

Stenographisches Protokoll

38. Sitzung des Kärntner Landtages – 30. Gesetzgebungsperiode
Donnerstag, 8. März 2012

Inhalt

Fragestunde (S. 4311)

Aktuelle Stunde (S. 4330)

Antragsteller: ÖVP-Klub

Thema: „Nachhaltige Absicherung des ländlichen Raumes durch Verwaltungskooperationen im Gemeindebereich“

Redner: Tauschitz (S. 4330, 4342), Mandl (S. 4332), Ing. Rohr (S. 4333), Holub (S. 4334), Wieser (S. 4335), Ing. Scheuch (S. 4336), Strauß (S. 4337), Ing. Hueter (S. 4339), Suntinger (S. 4340), Köchl (S. 4341), Grebenjak (S. 4343)

Zur Geschäftsordnung: Holub (S. 4344)

Ldtgs.Zl. 62-7/30:

Antrag zur Geschäftsbehandlung von Abgeordneten der Grünen betreffend die Schließung des Untersuchungsausschusses zur Überprüfung des Verkaufs von Anteilen der Hypo Alpe-Adria-Bank AG bzw. Hypo Group Alpe Adria durch die Kärntner Landesholding

Einstimmige Annahme (S. 4346)

Tagesordnung (S. 4346, 4402)

1. Ldtgs.Zl. 15-4/30:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Familie, Soziales, Generationen, Senioren, Arbeitnehmer betreffend Bericht des Rechnungshofes über familienbezogene Leistungen des Bundes und ausgewählter Länder (Reihe Kärnten 2011/3)

Berichterstatterin: Warmuth (S. 4347)

Redner: Trettenbrein (S. 4347), Dr. Lesjak (S. 4348), Obex-Mischitz (S. 4351), Adlassnig (S. 4352), Rossmann (S. 4353), Mag. Cernic (S. 4355)

Einstimmige Annahme (S. 4357)

2. Ldtgs.Zl. 97-7/30:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Infrastruktur, Wohnbau, Verkehr, Straßen- und Brückenbau, Bau- und Energiewesen und Feuerwehr zur Regierungsvorlage betreffend das Gesetz, mit dem das Kärntner Feuerwehrgesetz geändert wird

./.. mit Gesetzentwurf

Berichterstatter: Stark (S. 4358)

Redner: Gritsch (S. 4358), Wieser (S. 4359), Ing. Ebner (S. 4360, 4364), Holub (S. 4360), Dipl.-Ing. Gallo (S. 4361), Dipl.-Ing. Scheuch (S. 4362), Adlassnig (S. 4364), Ing. Hueter (S. 4364), Zellot (S. 4365)

Einstimmige Annahme der 2. und 3. Lesung (S. 4366)

Zusatzantrag von Abgeordneten des F-Klubs (S. 4362, 4366)

Einstimmige Annahme (S. 4367)

3. Ldtgs.Zl. 33-11/30:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Infrastruktur, Wohnbau, Verkehr, Straßen- und Brückenbau, Bau- und Energiewesen und Feuerwehr betreffend Bericht des Rechnungshofes über Anwendung der Entgeltrichtlinienverordnung durch gemeinnützige Bauvereinigungen

(Reihe Kärnten 2011/5)

Berichterstatter Mandl (S. 4367)

Redner: Ing. Haas (S. 4367), Ing. Ebner (S. 4368), Tauschitz (S. 4369)

Einstimmige Annahme (S. 4370)

4. Ldtgs.Zl. 82-39/30:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Gesundheit, Krankenanstalten, Umwelt und Frauen betreffend Petition vom 24.11.2011 betreffend Genehmigung einer Kassenstelle für einen Facharzt für Hals-, Nasen- und

Ohrenerkrankungen (HNO) in der Stadtgemeinde Althofen, überreicht durch Abgeordnete Warmuth

Berichterstatterin: Arztmann (S. 4370)

Redner: Warmuth (S. 4370), Köchl (S. 4371), Adlassnig (S. 4371), Holub (S. 4372)

Einstimmige Annahme (S. 4372)

5. Ldtgs.Zl. 142-3/30:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Naturschutz, Tierschutz, Jagd, Fischerei, Wasserwirtschaft, Raumplanung und Nationalparks zur Regierungsvorlage betreffend das Gesetz, mit dem das Kärntner Fischereigesetz geändert wird

./ mit Gesetzentwurf

Berichterstatter: Zellot (S. 4373)

Redner: Astner (S. 4373), Ing. Scheuch (S. 4373), Ing. Hueter (S. 4374), Holub (S. 4376)

Einstimmige Annahme der 2. und 3. Lesung (S. 4377)

6. Ldtgs.Zl. 93-4/30:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Tourismus, Wirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Europa, Gemeinden, ländlichen Raum und Personalangelegenheiten zur Regierungsvorlage betreffend den Bericht des Kuratoriums des Tierseuchenfonds über die Leistungen des Fonds und die eingehobenen Tierseuchenfondsbeiträge im Jahre 2010

Berichterstatter: Anton i.V. gemäß § 55 Abs. 5 K-LTGO für Abg. Poglitsch (S. 4377)

Redner: Wieser (S. 4377), Suntinger (S. 4378), Astner (S. 4378), Zellot (S. 4379)

Einstimmige Annahme (S. 4379)

7. Ldtgs.Zl. 43-47/30:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Bildung, Schule, Fachhochschulen, Kindergärten, Kultur, Sport und Jugend zur Regierungsvorlage betreffend Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Förderung von Lehrgängen für Erwachsene im Bereich Basisbildung/Grundkompetenzen sowie von

Lehrgängen zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses

./ mit Vereinbarung

Berichterstatterin: Rossmann (S. 4380)

Redner: Dipl.-Ing. Gallo (S. 4380), Dr. Lesjak (S. 4381), Mag. Cernic (S. 4382), Adlassnig (S. 4383)

Einstimmige Annahme (S. 4383)

8. Ldtgs.Zl. 43-46/30:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Bildung, Schule, Fachhochschulen, Kindergärten, Kultur, Sport und Jugend betreffend Bildungsreform JETZT! Große Schritte statt leeren Versprechungen. Modernisierung durch Flexibilisierung im Landeslehrerdiensrecht

Berichterstatter: Trettenbrein (S. 4384)

Rednerin: Rossmann (S. 4384), Dr. Lesjak (S. 4386), Mag. Cernic (S. 4389), Tauschitz (S. 4393), Dipl.-Ing. Gallo (S. 4395)

Mehrheitliche Annahme (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: nein, Grüne: ja) (S. 4396)

9. Ldtgs.Zl. 64-5/30:

Mündliche Anfragebeantwortung von Landesrat Mag. Ragger zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Dr. Lesjak betreffend Putzmittelwerbung des Landesrates für Soziales auf Briefpapier des Landes Kärnten

Verlegung des TOP auf die nächste Sitzung (S. 4402)

10. Ldtgs.Zl. 56-7/30:

Schriftliche Anfragebeantwortung von Landesrat Mag. Ragger zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Holub betreffend Verein Kärnten Sozial (S. 4402)

Mitteilung des Einlaufes (S. 4396, 4402)

A) Dringlichkeitsanträge (S. 4396, S. 4402))

1. Ldtgs.Zl. 96-3/30:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Koppelung der Wirtschaftsförderung und öffentlicher Auftragsvergabe an Frauenförderung sowie an betriebliche Gleichstellungsmaßnahmen (gemäß § 46 Abs. 3a K-LTGO)

Zur Begründung der Dringlichkeit: Mag. Cernic (S. 4397)

Zur Dringlichkeit: Warmuth (S. 4398), Adlassnig (S. 4398)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: nein, SPÖ: ja, ÖVP: nein, Grüne: ja) (S. 4399)

Zuweisung: Ausschuss für Gesundheit, Krankenanstalten, Umwelt und Frauen (S. 4399)

2. Ldtgs.Zl. 44-11/30:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Zweckwidmung des Mozartheimes als Studentenheim

Zur Begründung der Dringlichkeit: Obex-Mischitz (S. 4402)

Zur Dringlichkeit: Adlassnig (S. 4403), Rossmann (S. 4404)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: nein, SPÖ: ja, ÖVP: nein, Grüne: ja) (S. 4404)

Zuweisung: Ausschuss für Bildung, Schule, Fachhochschulen, Kindergärten, Kultur, Sport und Jugend (S. 4404)

3. Ldtgs.Zl. 175-2/30:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Weihnachtsunterstützung für NS-Opfer

Zur Begründung der Dringlichkeit: Mag. Cernic (S. 4404)

Zur Dringlichkeit: Ing. Scheuch (S. 4405), Tauschitz (S. 4406)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: nein, SPÖ: ja, ÖVP: nein, Grüne: ja) (S. 4406)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Generationen, Senioren, Arbeitnehmer (S. 4407)

Zur tatsächlichen Berichtigung: Ing. Rohr (S. 4407)

4. Ldtgs.Zl. 96-4/30:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend faires Maßnahmenpaket zu Gunsten der Kärntner Frauen

(gemäß § 46 Abs. 3a K-LTGO)

Zur Begründung der Dringlichkeit: Warmuth (S. 4399)

Zur Dringlichkeit: Obex-Mischitz (S. 4400), Adlassnig (S. 4401)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: nein, Grüne: nein) (S. 4401)

Zuweisung: Ausschuss für Gesundheit, Krankenanstalten, Umwelt und Frauen (S. 4401)

5. Ldtgs.Zl. 81-9/30:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Sparen statt „Aussackeln“ der Bevölkerung

Zur Begründung der Dringlichkeit: Mag. Darmann (S. 4408)

Zur Dringlichkeit: Ing. Rohr (S. 4409), Tauschitz (S. 4410)

Zur Geschäftsordnung: Ing. Scheuch (S. 4412, Mag. Darmann (S. 4412)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: nein, Grüne: ja) (S. 4412)

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Generationen, Senioren, Arbeitnehmer (S. 4412)

6. Ldtgs.Zl. 43-49/30:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend sinnvolle Einsparungen in der Schulverwaltung

Zur Begründung der Dringlichkeit: Köchl (S. 4413)

Zur Dringlichkeit: Zellot (S. 4413), Wieser (S. 4413)

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit (F: nein, SPÖ: ja, ÖVP: nein, Grüne: nein) (S. 4414)

Zuweisung: Ausschuss für Bildung, Schule, Fachhochschulen, Kindergärten, Kultur, Sport und Jugend (S. 4414)

B) Dringlichkeitsanfrage (S. 4414)

Ldtgs.Zl. 83-9/30:

Dringlichkeitsanfrage von Abgeordneten des SPÖ-Klubs an Landeshauptmann Dörfler betreffend Arbeitnehmerförderung

Die Zuerkennung der Dringlichkeit erhält nicht die erforderliche Mehrheit (F: nein, SPÖ: ja, ÖVP: nein, Grüne: ja) (S. 4415)

C) Anträge von Abgeordneten (S. 4415)

D) Schriftliche Anfragen (S. 4417)

E) Petitionen (S. 4417)

Beginn: Donnerstag, 8.3.2012, 09.07 Uhr

Ende: Donnerstag, 8.3.2012, 16.50 Uhr

Beginn der Sitzung: 09.07 Uhr

V o r s i t z : Erster Präsident **Lobnig**, Zweiter Präsident **Schober**, Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo**

A n w e s e n d : 34 Abgeordnete

Entschuldigt: **Poglitich, Wolf-Schöffmann**

B u n d e s r ä t e : **Blatnik, Mitterer, Petritz, Pirolt**

Mitglieder d. Landesregierung: Landeshauptmann **Dörfler**, Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Scheuch**, Zweiter Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Kaiser**, Landesrat **Mag. Ragger**, Landesrat **Mag. Dobernig**, Landesrätin **Dr. Prettnner**

Entschuldigt: Landesrat **Mag. Rumpold**

Schriftführer: Direktor **Mag. Weiß**

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne! Ich darf Sie alle herzlich willkommen heißen! Ich eröffne die 38. Sitzung des Kärntner Landtages. Wie Sie erkennen können, ist heute zwar nicht Valentinstag, aber ein „Blumentag“ hier im Plenarsaal anlässlich des internationalen Weltfrauentages. Wir möchten daher den Damen unsere besondere Wertschätzung und unseren Dank aussprechen, weil sie für unsere Gesellschaft unverzichtbar sind, für die Familien, für das Gemeinwohl und für das Gemeinwesen im Lande. Wir verstehen auch die berechtigten Forderungen nach Gleichberechtigung. Wenn alle gesetzgebenden Körperschaften

die Wünsche aufnehmen und ernsthaft diskutieren, dann wird es weitere Verbesserungen geben. Ich erwähne nur allein das Beispiel der Entlohnung der Damen und Herren Abgeordneten hier im Kärntner Landtag, wo alle gleichgestellt sind und hier beispielgebend Gleichberechtigung gelebt wird. In diesem Sinne wünsche ich den Frauen alles Gute in der Hoffnung auf weitere Forderungserfüllungen zur positiven Entwicklung unserer gleichen Gesellschaft. In diesem Sinne, geschätzte Damen und Herren, begrüße ich Sie alle nochmals recht herzlich! (*Beifall im Hause.*) Geschätzte Damen und Herren, wir haben Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne. So begrüße ich die Schülerinnen und Schüler des Alpe Adria-Gymnasiums Völkermarkt unter der Begleitung von Herrn Professor Mag. Rudolf Baumgartner ganz herzlich, aus dem Bezirk Völkermarkt, eine besondere Freude, und ich heiße Sie herzlich willkommen! (*Beifall im Hause.*) Ich begrüße natürlich die Medienvertreter sowie auch die Internetbenutzer, die via Internet unsere Sitzung verfolgen! Der Landtag ist beschlussfähig. Wir haben auch Geburtstage gefeiert. So darf ich Herrn Abgeordnetem Ing. Helmut Haas, Herrn Abgeordnetem Roland Zellot und Herrn Abgeordnetem Franz Wieser gratulieren! Ich darf allen herzlich gratulieren, viel Gesundheit, viel Glück und Freude und viel Kraft bei der Bewältigung der Aufgaben! Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Freude an der Arbeit zum Wohle der Kärntnerinnen und Kärntner! (*Beifall im Hause.*) Geschätzte Damen und Herren, ich begrüße weiters auch die hohe Fachbeamten-schaft, den Leiter des Verfassungsdienstes Dr. Gerold Glantschnig, den Leiter des Rechnungshofes Dipl.-Ing. Dr. Reithofer, sowie den Lan-

Lobnig

desamtsdirektor Dr. Dieter Platzer, herzlich willkommen! Ich begrüße auch die Bundesräte, allen voran Herrn Peter Mitterer, die Frau Abgeordnete Ana Blatnik ist noch beim Blumenverteilen, sie sei ebenfalls herzlich begrüßt, und

Herrn Abgeordneten Pirolt sowie Herrn Abgeordneten Petritz!

Meine Damen und Herren! Wir kommen nun zu Beginn dieser Sitzung zur

Fragestunde

Ich komme zur Aufrufung der 1. Anfrage:

**1. Ldtgs.Zl. 249/M/30:
Anfrage des Abgeordneten Holub an
Landesrat Mag. Dobernig**

Er ist nicht anwesend. Ich frage den Herrn Abgeordneten Holub, ob er die Frage mündlich oder schriftlich beantwortet wissen möchte? (*Abg. Holub: Mündlich!*) Mündlich bei der nächsten Sitzung. So darf ich eine sehr dezimierte Regierungsmannschaft begrüßen, allen voran Herrn Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Uwe Scheuch und Herrn Landesrat Christian Ragger! Wir kommen zur 2. Anfrage:

**2. Ldtgs.Zl. 251/M/30:
Anfrage der Abgeordneten Dr. Lesjak an Landesrat Mag. Ragger**

(*Abg. Dr. Lesjak: Ich ziehe die Anfrage zurück!*) Die Anfrage wurde zurückgezogen. Somit ist diese Anfrage 2 erledigt. Wir kommen zur Anfrage 3:

**3. Ldtgs.Zl. 252/M/30:
Anfrage des Abgeordneten Holub an
Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Scheuch**

Ich darf bitten, die Frage zu stellen!

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Danke schön, Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr verehrte Damen und Herren auf der Tribüne! Geschätzter Landesrat! Die Betriebskosten des Tierschutzheimes sind durch die Medien gegeistert. Sie waren auf einmal so hoch, dass wir uns

das Tierschutzheim nicht mehr leisten konnten, deswegen meine Frage an Sie:

Wer ist im Hinblick auf die aktuell nicht ausfinanzierten Betriebskosten des Landestierschutzhauses für die Planung verantwortlich?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Sie sind am Wort. Bitte, die Frage zu beantworten!

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Scheuch** (F):

(*Das Mikrofon wird aktiviert.*) Die Frauen im Land sollten die Technik übernehmen, dann würde es besser funktionieren. Meine geschätzten Damen und Herren sowohl auf der Tribüne als auch hier in den Abgeordneten-Reihen! Herr Abgeordneter Holub, ich habe mir die Frage dreimal durchgelesen, ich werde aber nicht ganz schlau daraus, weil die Frage lautet: Wer ist im Hinblick auf die aktuellen nicht ausfinanzierten Betriebskosten des Tierschutzhauses für die Planung verantwortlich? Jetzt weiß ich nicht genau, ob du die Planung des Tierschutzhauses meinst oder die Planung der Betriebskosten. (*Abg. Holub: Die Planung der Betriebskosten!*) Für die Planung der Betriebskosten ist die zuständige Leiterin des Tierschutzkompetenzzentrums, Frau Dr. Zuzzi-Krebitz, verantwortlich. (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der freiheitlichen Fraktion eine Zusatzfrage? – Bitte, Herr Abgeordneter Mag. Darmann, die Frage zu stellen!

Abgeordneter **Mag. Darmann** (F):

Danke, Herr Präsident! Hohes Haus! Werter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Wie sehen Sie die aktuelle Situation in den übrigen Tierheimen in Kärnten?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Scheuch** (F):

Danke vielmals, Herr Präsident! Das wiederum ist natürlich eine sehr spannende Frage, über die man wahrscheinlich über die Redezeit hinaus diskutieren könnte, weil sie eine Reihe von Themen offen lässt. Ich möchte versuchen, mich trotzdem kurz zu halten, weil ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir bei den Fragen ein bisschen weiter kommen, was die Anzahl betrifft und dass wir damit die Aktualität wieder erhöhen. Wir haben in Kärnten, das ist ein Faktum, das große Tierschutzkompetenzzentrum, in dem sehr viel öffentliches Geld drinnen steckt. Wir wissen, da stecken 6 Millionen Euro von der öffentlichen Hand drinnen, da stecken 3 Millionen Euro von der Frau Dr. Horten drinnen, die als privater Initiator maßgeblich dazu beigetragen hat, dass das Tierschutzkompetenzzentrum Realität wurde. Wir haben aber auch – und darüber wird oft viel zu wenig gesprochen – andere Tierschutzhäuser. Wir haben vor allen Dingen in Villach ein sehr gut funktionierendes Tierschutzhaus, von der Frau Windisch geführt, wo mit viel privater Initiative und mit viel privatem Engagement gearbeitet wird. Wir haben in Wolfsberg ein sehr gut geführtes Tierschutzhaus, wo auch sehr viel Privatinitiative dahinter steht, das die Stadt unterstützt und wo man sieht, dass auch mit viel, viel weniger Geld Tierschutz betrieben werden kann. Wir haben in Klagenfurt auch ein zweites Tierschutzheim, das neben diesem Tierschutzkompetenzzentrum geführt wird. Wenn man die einzelnen Heime vergleicht, dann erkennt man vor allen Dingen eines, nämlich einmal haben wir in Klagenfurt mit dem Tierschutzkompetenzzentrum ein Haus mit viel öffentlichem Geld, mit viel medialer Begleitberichterstattung, mit einem guten Draht von der

Chefin hin zu den Medien, das permanent polarisierend diskutiert wird, wo Millionen hineinfließen, was alles noch zu wenig ist, währenddessen in Villach, in Wolfsberg und viele andere Initiativen sehr, sehr gut funktionieren. Wir haben zum Beispiel den Reptilienzoo Happ, wo auch Tierpflege gemacht wird. Wir haben zum Beispiel den Streitmaier mit der Vogelwarte, wir haben Landskron. All diese Initiativen funktionieren im Verhältnis mit viel weniger Geld, aber viel besser, deswegen denke ich, wird es in den kommenden Jahren wichtig sein, sich die einzelnen Institutionen genau anzuschauen, nicht die Höhe der Unterstützung in Frage zu stellen, aber sehr wohl die Qualität des Einsatzes der Unterstützung, denn es kann nicht sein, wenn zum Beispiel aufgrund der Gesetzesgrundlagen – und da passt vielleicht der Weltfrauentag gut dazu – wenn wir wissen, dass wir vom Gesetz her verpflichtet sind, dass wir für einen Hund, der in einem Tierschutzhaus abgegeben wird, pro Tag €14,-- zahlen müssen und wenn wir für die Kofinanzierung bei den Frauenhäusern deutlich weniger zahlen. Das heißt, wenn der Gesellschaft mittlerweile ein abgegebenes Tier in der Berichterstattung und in der Diskussion mehr wert ist als ein Mensch, wenn wir darüber diskutieren, dass mittlerweile Tierschutz in den Verfassungsrang kommen soll, wenn wir darüber diskutieren und sehen, dass in den Berichterstattungen der Tageszeitungen, wenn irgendwo eine Katze auf einem Baum sitzt, zwei Seiten darüber berichtet wird, wenn man aber auf der anderen Seite sieht, dass Probleme der Menschen, die sicherlich vorhanden sind, nur klein berichtet werden, so glaube ich, dass man sehr wohl über die Wertigkeiten dieser Dinge diskutieren muss. Bei aller Wertschätzung für den Tierschutz habe ich ein klares Meinungsbild und werde mich dort auch nicht abbringen lassen, es geht immer noch Menschenschutz vor Tierschutz. Die Bedeutung und die Hierarchie, was den Menschen betrifft, hat vor dem Tier zu sein und deswegen werden wir uns auch den Mitteleinsatz, die Mittelverwendung und die Funktionsmechanismen der einzelnen Tierheime sehr genau anschauen. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Nicht der Fall. ÖVP-Fraktion? – Auch nicht. Dann hat der Abgeordnete selbst eine Zusatzfrage.

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Danke schön, Herr Präsident! Geschätzter Landesrat Scheuch! Glauben Sie mir, wenn ein Politiker auf dem Baum sitzt, wird das auch in der Zeitung stehen. Aber Sie machen es sich relativ einfach mit den Kosten, die Sie einfach zur Zuzi-Krebitz schieben. Jetzt habe ich ja gehört, dass durch eine Erbschaft die Betriebskosten für das heurige Jahr gedeckt sind, aber meine Frage ist:

Plant der Tierschutzreferent, jetzt jedes Jahr eine Erbschaft zu haben, damit die Betriebskosten gedeckt sind oder wie ist das Procedere, damit man das Tierschutzhaus, das man ja auch mit Landesgeld und nicht nur mit „Horten“-Geld gebaut hat, überhaupt betriebsfähig machen kann?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! (Abg. Holub: Wie wird das nächste Jahr ...) Die Frage ist schon gestellt!

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Scheuch** (F):

Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren Abgeordneten! Herr Abgeordneter! Das ist eine sehr spannende Frage, über die wir diskutieren. Wobei, wenn ein grüner Abgeordneter auf dem Baum sitzt, kommt vielleicht der Landeshauptmann mit einer Motorsäge und dann ist er auch wieder herunter.

Ich glaube, um zur Ernsthaftigkeit zurückzukehren, diese Frage impliziert die langfristige Finanzierung, die Planungssicherheit des Tierschutzheimes. Meine geschätzten Damen und Herren, es war Grundlage für das neue Tierschutzhaus, dass uns die verantwortlichen Damen und Herren des Kärntner Tierschutzvereines vorgerechnet haben, ein neues Tierschutzhaus ist

effizienter und günstiger und für die abgegebenen Tiere von der Qualität her besser. Deshalb wurden beinahe 130 Millionen alte Schilling in dieses neue Tierschutzheim investiert, moderne Heizung, moderne Sanitäreinrichtungen, moderne Möglichkeit der Pflege, moderne Möglichkeit der Unterbringung. Das war eine Grundlage, eine der wichtigsten Grundlagen für das neue Tierschutzhaus. Wir haben von Landesseite eine Kofanzierungsvariante, die sich viele Vereine in diesem Land wünschen würden, Feuerwehren, Brauchtumsvereine, Volkskultur, viele Vereine, soziale Vereine vom Hilfswerk bis hin zu vielen anderen Organisationen würden sich wahrscheinlich eine hundertprozentige Finanzierung der öffentlichen Hand wünschen wie für eine Organisation, die sehr wohl privatrechtlich organisiert ist. Diese Organisation hat dann, als das neue Tierschutzhaus fertig war, witzigerweise in den neuen Berechnungen auf einmal eine Verdoppelung der Betriebskosten gehabt. Eine Verdoppelung – statt einer Reduktion, wie prognostiziert, eine Verdoppelung. Dann wird es ja wohl in Ordnung sein, wenn sich das Land – wir verwalten ja Steuergeld – die Frage stellt, wie können wir effizienter werden. Aus diesem Grund haben wir dann versucht, der Frau Dr. Krebitz einen Geschäftsführer zur Seite zu stellen, bezahlt von der Frau Horten, das heißt, ohne Zusatzkosten. Den hat sie abgelehnt, den braucht sie nicht, sie braucht niemanden, der ihr hilft. Interessante Frage deswegen: Wer plant? Dann haben wir gesagt, okay, wenn sie das nicht will, es ist ein privat organisierter Verein, können wir hier ja gar nicht eingreifen. Dann haben wir auf unsere Kosten gemeinsam mit der Stadt Klagenfurt, gemeinsam mit der Frau Kollegin Mathiaschitz von der Sozialdemokratie einen externen Experten genommen, der sich diese Planungskosten angeschaut hat. Der kommt auf einmal drauf, dass sehr wohl sehr viele Kosten einzusparen wären, Personalkosten, Futterkosten, Betriebskosten. Da kommt man auf einmal drauf, dass dort Tiere monatelang, ja jahrelang in diesem Tierheim sind und selbst, wenn man sie vermitteln könnte, werden sie nicht vermittelt. Da kommt man auf einmal drauf, dass dort Hunde zum Teil sieben, acht, zehn Jahre lang in diesen Käfigen leben müssen. Sie können sich erinnern, ich habe einmal als Tierschutzreferent in jungen Jahren eine sehr polarisierende Diskussion hochgezogen, ich habe gesagt, man sollte einmal darüber nachdenken – und ich sage es

Dipl.-Ing. Scheuch

heute hier wieder, auch wenn einige meiner Abgeordneten den Kopf schütteln, ich sage es heute hier wieder – man sollte, ja man muss darüber nachdenken, wenn ein Tier, das fünf bis zehn Jahre auf 2 m² Fliesenboden, rundum umgeben von Gitterstäben, eingesperrt ist, ob das nicht die größte Form der Tierquälerei ist, der man ein Tier aussetzt. Diese Frage, meine geschätzten Damen und Herren, kann und muss man sich einmal ernsthafterweise stellen. Es gibt nämlich zwei Arten von Tieren in diesen Tierheimen. Es gibt jene Tiere, die wirklich aufgrund persönlicher Umstände von in Not geratenen Tierhaltern, aufgrund finanzieller Umstände, irgendwelcher Umstände, ins Tierheim kommen. Dafür ist ein Tierheim da. Dort werden diese Tiere gehalten, geimpft, gepflegt und hoffentlich möglichst schnell wieder vermittelt. Das passiert auch mit vielen Tieren. Dann gibt es aber eine zweite Art von Tieren, die dort drin ein jämmerliches Dasein fristen müssen. Zehn Jahre und zum Teil mehr werden dort Hunde und Katzen in diesen 1 x 1 m²-Gitterkäfigen mit Fliesenboden gehalten. Das kann noch so modern, noch so schön sein, das ist nicht tiergerecht, das ist nicht artgerecht und das ist für mich Tierquälerei. Und dann frage ich mich: Warum ist das so? Und dann frage ich mich: Wer plant? Und dann frage ich mich: Wie wird hier die Planung wirklich detailliert gemacht? Geht es vielleicht darum, dass man möglichst viele Tiere in diesem Tierheim hat, damit auch die ganzen Rahmenbedingungen so hoch gehalten werden müssen? Ich glaube, diese Zahlen muss man sich genau anschauen. Die Planungsverantwortung liegt beim Verein, der Verein hat mit dem Land einen Vertrag unterschrieben. Es gibt eine ganz klare Regelung, der Verein ist verantwortlich für Finanzierung und Betrieb, das Land bezahlt eine Kofinanzierung. Immerhin nehmen wir für den Tierschutz – und da möchte ich mich beim Harald Dobernig bedanken – als einem der wenigen Bereiche (*Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen, die Redezeit läuft ab!*) keine Budgetkürzungen vor. Das heißt, im Tierschutzbereich sind die Budgetmittel gleich geblieben. Aber man kann nicht eines machen, man kann sich nicht den größten und tollsten Tierheimkomplex hinbauen mit der Maßgabe, dass er günstiger wird, dann die Betriebskosten verdoppeln und wieder beim Land Feuer schreien, wir brauchen mehr Geld. Das ist an Kreativität zu wenig, deswegen wird es genaue Untersuchungen geben und wenn es billi-

ger zu machen ist, werden wir auch dafür sorgen, dass die Kosteneinsparungen getätigt werden. (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Somit ist die Anfrage 3 erledigt. Bevor ich nun zur Aufrufung der vierten Anfrage komme, möchte ich noch den inzwischen eingetroffenen Landeshauptmann Gerhard Dörfler begrüßen sowie den Zweiten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Peter Kaiser. Herzlich Willkommen! Es sind bei mir zwischenzeitlich zwei Entschuldigungen eingelangt. Die Frau Landesrätin Dr. Prettnner ist noch bei einer Veranstaltung, wird sich verspäten zur heutigen Sitzung. Herr Landesrat Mag. Achill Rumpold hat sich für die heutige Sitzung offiziell entschuldigen lassen, er ist heute in der Nacht Vater geworden und wir dürfen herzlich gratulieren zu einem Lukas! (*Beifall im Hause.*) Er arbeitet gegen die negative Entwicklung im ländlichen Raum, somit gibt es einen neuen Erdenbürger in der Gemeinde Sirnitz. Nun, meine Damen und Herren, kommen wir zu den nächsten Anfragen 4 und 5, die nicht aufgerufen werden können. Ich frage daher die Frau Abgeordnete Warmuth, ob sie die Anfragen mündlich beantwortet haben möchte. (*Abg. Warmuth: Mündlich!*) Mündlich bei der nächsten Sitzung! Somit kommen wir zur Anfrage 6:

6. Ldtgs.Zl. 255/M/30:**Anfrage der Abgeordneten Warmuth an Landesrat Mag. Ragger**

Ich darf Sie bitten, die Frage zu stellen!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren! Das Rote Kreuz kritisierte in der Vergangenheit in den Medien die Höhe des „Kärntner Rettungseuro“. Herr Landesrat Ragger, ich frage Sie:

Wie bewerten Sie die Finanzkraft des Roten Kreuzes in Kärnten?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landesrat, Sie sind am Wort!

Landesrat **Mag. Ragger** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete des Hauses! Ich darf nur mit einer kurzen Ausführung antworten: Die Finanzkraft des Roten Kreuzes ist außerordentlich gut. Sie ist im Vergleich zu allen Bundesländern eine der besten und damit ist auch sichergestellt, dass viele hunderte Mitarbeiter des Roten Kreuzes tagtäglich ihre Versorgungsleistung erbringen und ausreichend für die Bevölkerung arbeiten. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Sehe ich nicht, auch von der ÖVP-Fraktion nicht. Dann bitte, Frau Abgeordnete, können Sie eine Zusatzfrage stellen!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Meine Zusatzfrage lautet:

Herr Landesrat, Sind Sie der Meinung, dass der neu verhandelte „Rettungs-Euro“ ausreichend ist?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat **Mag. Ragger** (F):

Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich darf hinzufügen, dass wir mit den Gemeinden, und das zieht sich jetzt vier Jahre konstant durch, so gut verhandelt haben, dass auch mit dem Gemeindebundpräsidenten und mit dem Vorstand des Gemeindebundes übereinstimmend festgelegt gewesen ist, dass dieser „Rettungs-Euro“ so beschlossen wird. Daher möchte ich auch den Dank dem Gemeindebund, insbesondere dem Gemeindebundpräsidenten Vouk weitergeben, weil es ansonsten nicht möglich gewesen wäre,

die Finanzkraft des Roten Kreuzes weiter aufrecht zu erhalten. Man darf nicht vergessen, das Rote Kreuz ist um 27 Prozent erhöht worden und ich glaube, dass damit eine ausreichende Bedeckung der weiteren Vorgehensweise des Roten Kreuzes sichergestellt ist. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Somit ist die Anfrage 6 erledigt. Wir kommen zur Anfrage 7:

7. Ldtgs.Zl. 256/M/30:

Anfrage der Abgeordneten Warmuth an Landeshauptmann Dörfler

Bitte die Frage zu stellen!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Hoher Landtag! Ich freue mich, in einem Land zu leben, wo die Familie an oberster Stelle steht. Ich freue mich, dass wir in Kärnten das Familienland Nummer 1 sind! Ich frage daher den Herrn Landeshauptmann Gerhard Dörfler:

Welche Maßnahmen haben Sie als Familienreferent getroffen, um die Kärntner Eltern bei ihrer Erziehungsarbeit zu unterstützen?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landeshauptmann, Sie sind am Wort!

Landeshauptmann **Dörfler** (F):

Zunächst einmal darf ich dem Landtag mitteilen, dass es gestern einen sehr tragischen Arbeitsunfall gegeben hat. Wir haben ja hier herinnen schon öfter auch ein Verkehrsproblem diskutiert: Die Draubrücke Gummern wird gebaut, um einen gefährlichen Bahnübergang, der schon mehrere tödliche Verkehrsunfälle verursacht hat, zu entschärfen. Gestern ist tragischerweise ein 57-jähriger Lavanttaler dort tödlich verunglückt. Ich darf das auch zum Anlass nehmen, um die Ernsthaftigkeit des Tuns im Landtag und auch den Stil, den wir haben – ich nehme mich nicht

Dörfler

aus – durchaus anhand eines so tragischen Falles zu hinterfragen.

Nun zur konkreten Frage. Frau Abgeordnete, weil die Frau Abgeordnete Cernic hier kopfschüttelnd gemeint hat, dass du sagst, dass Kärnten das Familienland Nummer 1 ist, darf ich festhalten, ich zitiere die „Presse“ vom 6. März 2012. Da geht es darum, dass in Wien 200 Kindergartenpädagoginnen fehlen und dass es de facto ein Ausbildungschaos und einen Versorgungsengpass gibt. Und da schreibt die „Presse“: „Kindergartenleid als Irrweg – Es bleibt eines der großen Rätsel, weshalb eine sozialdemokratisch geführte und verwaltete Stadt Wien gerade in ihrer vermeintlichen Kernkompetenz Soziales und in ihrer vermeintlichen Kernzielgruppe werktätige Frauen abseits aller Herdklischees so schwächt.“ Ich zitiere die „Presse“, Sie können das gerne auch selbst nachlesen. Ich darf aber auch aus den Salzburger Nachrichten von heute zitieren. Donnerstag, 8. März, Seite 3/Salzburger Nachrichten, bitte die SPÖ genau zuhören: „Kindergärten – Ruf nach höherer Gage. Pünktlich zum Frauentag protestierten Salzburgs Kindergartenpädagoginnen in Briefen an Landeshauptfrau Gabi Burgstaller einmal mehr gegen die als ungerecht empfundene Bezahlung.“ Die Frau Burgstaller hat dann zurückgeschrieben, was die konkreten Anliegen betrifft, sei die ÖVP zuständig. Immerhin ist die Frau Burgstaller die SPÖ-Landeshauptfrau und hat ja auch seinerzeit als Wahlprogramm angekündigt, dass es bei den Kinderbetreuungsangeboten in Salzburg einen Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz geben wird. Die Frau Burgstaller, die ich sehr schätze, das ist ausreichend bekannt, hat bis heute keinen Rechtsanspruch eingeführt. Das nur zur Politik der SPÖ. Dass wir uns in Kärnten für die 3- und 4-jährigen Kinder den kostenlosen Vormittagskindergarten nicht mehr leisten können aufgrund der budgetären Entwicklung, ist auch in der Steiermark so, trotzdem darf ich festhalten, dass Kärnten mit Abstand die höchsten Familienleistungen hat. Ich darf nur daran erinnern, es gibt nur in einem Bundesland ein Babygeld mit €500,- pro geborenem Kind. Auch Achill Rumpold wird den Anspruch haben, aber ich denke, er wird das sicher einem sozialen Zweck zur Verfügung stellen, denn ich nehme an, er wird das für seinen Lukas nicht in Anspruch nehmen. Das wäre ein schönes Zeichen eines jungen Politikers, diese €500,- einer Fa-

milie zur Verfügung zu stellen, die es auch benötigt.

Wir haben auch, was die Familienförderung anlangt, die höchste Familienförderung. Was mir aber auch wichtig ist, ist, dass wir feststellen müssen und das weiß ich als Kinderbetreuungs- und Familienreferent aus leidvoller Erfahrung, dass es eine gesellschaftspolitische Entwicklung gibt, dass tatsächlich viele Familien schlichtweg aufgrund der Umfeldbedingungen, aber auch aufgrund der veränderten Gesellschaftsstrukturen im Bereich der Arbeit für die Familie durchaus bis zum Schwersten überfordert sind. Deshalb ist es wichtig, dass wir nicht nur für Infrastrukturen, perfekte Kinderbetreuungsangebote bzw. auch familienpolitische Unterstützungen in finanzieller Form Sorge tragen, sondern dass wir auch dafür Sorge tragen, dass wir im Bereich der Beratung der Eltern massiv unterstützend sind. Wir haben mit dem Institut für Bildung und Betreuung eine Elternberatungsstelle eingerichtet, um genau dieses Defizit, das es gibt, weil es innerhalb der Familie vielfach nicht mehr die generationenübergreifende Weitergabe des sozialen Lernens auch für Mütter, Väter – besonders auch für Väter, das möchte ich heute am Frauentag durchaus unterstreichen – immer weniger bis gar nicht gibt, daher ist es notwendig, dass auch das Land mit dem IBB aber auch die Gemeinden entsprechende Familienberatungsleistungen anbieten. Das geht soweit, dass ich zuletzt wieder einmal feststellen musste, dass eine Mutter von ihrem eigenen Sohn misshandelt wurde, weil er eine Telefonrechnung, eine Handyrechnung von über €1.000,- hatte und sie ihm das Handy abgenommen hat. Da sieht man schon, dass es Auswüchse aus der heutigen Gesellschaft gibt, dass es einerseits den Konsum und alle Verführungen gibt, andererseits (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit, Herr Landeshauptmann!*) geht es zum Teil soweit, dass Kinder ihre eigenen Eltern de facto schwerst bedrängen, um ihre Ansprüche abdecken zu wollen. Was wir auch eingeführt haben, sind die Elternbriefe, die sehr gut angenommen werden. Jede Familie erhält diese Elternbriefe. Das ist übrigens Ausfluss einer Fachdiskussion gewesen. Das war eigentlich die Idee, die Kurt Scheuch mitgebracht hat. Die Universitätswissenschaftlerin Frau Dr. Bendele hat uns diese Elternbriefe vorgeschlagen. Sie werden sehr, sehr gut angenommen, weil es tatsächlich so ist, dass es in

Dörfler

vielen altersgerechten Familienberatungen (*Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen! Die Redezeit ist abgelaufen!*) die Informationen mit diesen Elternbriefen gibt, die notwendig sind. (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Nicht der Fall! ÖVP? – Auch nicht. Dann, Frau Abgeordnete, haben Sie die Möglichkeit einer Zusatzfrage!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Herr Landeshauptmann! Ich darf mich ganz herzlich für die Elternbriefe bedanken, die auch im Bezirk St. Veit bestens angenommen werden! Meine Zusatzfrage ist jene, und zwar ist das Thema Vereinbarkeit Beruf, Familie in Bezug auf Tagesmütter ein sehr wesentliches. Ich frage Sie daher:

Wie sieht es in Kärnten in der Qualitätsentwicklung bei den Tagesmüttern aus?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann **Dörfler** (F):

Ich darf noch einmal festhalten, dass mir das ein großes Anliegen ist. Da darf ich mich auch bei vielen Gemeinden bedanken, dass wir die höchste Qualität der Aus- und Weiterbildung haben! Im Gegensatz zu diesem Bericht, den Sie alle in der „Presse“ vom 6. März nachlesen können, ist es bei uns so, dass wir tatsächlich auf größtmögliche Qualität im Bereich der Aus- und Weiterbildung setzen. Das geht so weit, dass wir als einziges Bundesland die bewegungszertifizierte Kindergartenpädagogin ausbilden, weil es uns wichtig ist, Bewegungsdefizite schon im Kindergarten auszugleichen. Im Gegensatz zu Wien – und ich zitiere wieder aus diesem Bericht – sagt eine junge 18-jährige Dame, die gerade eine Ausbildung zum Handelslehrling abgebrochen hat – und das ist für mich schon zu hinterfragen, wie manche Bundesländer die Qualität der Kin-

derbetreuung und vor allem der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dort sehen: „Ich sehe dieses Colleg als einen Ausweg für mich,“ so die junge Frau. „Nach mehreren gescheiterten Ausbildungsversuchen, hoffe ich, dass es diesmal klappt.“ Das heißt, Menschen, die in anderen Berufsfeldern gescheitert sind, versucht man jetzt quasi in einem Schnellsiedeverfahren als KinderbetreuerInnen auszubilden. Das ist nicht die Qualität, die wir uns vorstellen, sondern es muss eine höchstmögliche Qualität angeboten werden. Es ist ausreichend bekannt, dass ich versuche, jede Woche eine Kinderbetreuungseinrichtung zu besuchen. Zu den Tagesmüttern ist zu sagen, dass es natürlich die familiennächste Betreuung ist und dass hier eine großartige Leistung geboten wird, weil es tatsächlich eine Betreuung mit Familienanschluss ist. Ich möchte mich bei allen Tagesmüttern bedanken! Es wäre schön, wenn es auch Tagesväter gäbe. Das ist ein Defizit in der Entwicklung der vorschulischen Einstiegsphase, dass die Bereiche Volksschule und Kinderbetreuung frauulich sind. Das ist positiv, aber ExpertInnen zuletzt auch aus der SPÖ schlagen vor, und das wäre dringend notwendig, dass es hier auch mehr Männer gibt, die in diesem Alter im Bereich der vorschulischen Bildung, sprich auch in den Volksschulen verstärkt in diesem Bereich tätig sein sollen, weil es da tatsächlich notwendig wäre, dass auch mehr Männer die Aufgaben der Betreuung und der vorschulischen Bildung wahrnehmen sollten. (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Nun darf ich auch noch, inzwischen eingetroffen, Frau Landesrätin Dr. Prettnner begrüßen! Herzlich willkommen! Wir kommen zur Anfrage 8:

8. Ldtgs.Zl. 257/M/30:

Anfrage der Abgeordneten Arztmann an Landeshauptmann Dörfler

Ich bitte, die Frage zu stellen!

Abgeordnete **Arztmann** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann! Hohes Haus! Um die Kinder bestmöglichst zu fördern und sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen, haben sich die Kinderbetreuungseinrichtungen in Kärnten, wie wir gerade gehört haben, zu wirklich hochwertigen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen entwickelt. Deshalb darf ich dir, geschätzter Herr Landeshauptmann, folgende Frage stellen:

Welche Maßnahmen setzt Kärnten im Bereich der Qualitätsweiterentwicklung in den Kinderbetreuungseinrichtungen?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landeshauptmann, die Frage zu beantworten!

Landeshauptmann **Dörfler** (F):

Die wichtigste Weichenstellung haben wir bereits vor gut vier Jahren getroffen, indem wir als erstes Bundesland den verpflichtenden Vorschulkindergarten eingeführt haben, weil wir mit Expertinnen und Experten erkannt haben, dass es notwendig ist, die Kinder qualitativ auf die Schule vorzubereiten. Wir hatten in Kärnten circa 500 Kinder, die im Vorschuljahr den Kindergarten nicht besucht haben. Wir haben festgestellt, dass es in diesem Bereich viele Kinder aus Zuwandererfamilien sind, dass gerade dort die Sprachschwäche letztendlich ein negativer Rucksack ist, den Kinder dann in die Schule mitnehmen, den Leistungslevel vieler Klassen dann durchaus nicht positiv beeinflussen und dass sich damit aber sehr oft aufgrund dieser Sprachschwäche Bildungsnachteile bis in das Schul- und Berufsleben entwickeln, deshalb war es wohl die wichtigste bildungs- und betreuungspolitische Weichenstellung, dass wir tatsächlich sagen können, wir haben hier das Fundament dafür gebaut, dass in Österreich bereits im zweiten Jahr der verpflichtende Vorschulkindergarten flächendeckend eingeführt wurde. Wogegen ich mich verwehre, ist, es gibt ja schon wieder Thesen, die vor allem von den Grünen vertreten werden, dass Kinder bereits mit vier Jahren den Kindergarten verpflichtend besuchen sollen. Ich meine schon, dass man respektieren

muss, dass circa 85 Prozent der Eltern ihre Kinder bis zu drei Jahren selbst betreuen wollen, das muss man wissen. Ich respektiere und unterstütze die Wünsche der Eltern, dass man alles tun muss in Form von entsprechenden auch monetären Unterstützungen, dass dieser Wunsch der Eltern letztendlich gelebt werden kann, weil ich meine, das ist wohl das größte Geschenk, ich darf das als Opa sagen. Meine Tochter hat erfolgreich studiert, hat einige Jahre gearbeitet und hat spät Kinder bekommen und ist jetzt fünf Jahre zu Hause geblieben, um meine Enkelkinder und ihre Kinder als Mutter zu erziehen. Sie hat die These vertreten, Karriere kann ich immer noch machen. Sie arbeitet jetzt seit einigen Wochen wieder, übrigens im Gemeindeamt Gnesau, falls das jemanden interessiert. Ich darf sagen, das war ein Gewinn für diese Familie. Ich will einfach, dass wir in den Vordergrund stellen, dass wir eine Verpflichtung haben, Rahmenbedingungen so zu setzen, dass dort, wo Betreuung nachgefragt wird, sie angeboten wird. Aber zwischen dem Barcelona-Ziel von 33 Prozent und den Zahlen in Österreich, dass 85 Prozent die Kinder bis zu drei Jahren selbst betreuen wollen, klaffen ja 18 Prozente. Das heißt, die EU, die weit weg von den Bedürfnissen der österreichischen Eltern ist, entscheidet quasi 33 Prozent, dann ist alles gut. Ich sage, alles gut ist, wenn wir diesen Familien – und das kann in einer Gemeinde 60 Prozent sein – eine vorschulische bzw. kindliche Betreuungsumgebung unter drei Jahren anbieten können, weil es die Nachfrage gibt. Ich verwehre mich aber dagegen, per Quote, so wie es auch in Frauenfragen manche herbeisehnen, Kinderbetreuung zu verordnen! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Die Schwerpunkte sind vor allem die Sprachförderung. Das geht soweit, dass wir in einigen Gemeinden auch Sprachunterricht für Mütter angeboten haben, weil es so ist, dass das Kind in Zuwandererfamilien den Kindergarten besucht, relativ rasch gut deutsch lernt, der Vater auch am Arbeitsplatz die Sprache lernt und dann vielfach Mütter zu Hause isoliert sind und die Landessprache Deutsch nicht lernen, die sich dann irgendwann mit den eigenen Kindern schwer verständigen können. Das heißt, wir haben auch Kurse für Mütter angeboten, um die deutsche Sprache zu lernen. Wir haben das Thema Integration im Kindergarten. 1,1 Millionen Euro werden für sonderpädagogische Förderungen

Dörfler

aufgewendet. Auch das ist vorbildhaft, weil es uns wichtig ist, dass Integration im Kindergarten perfekt funktioniert. In Wahrheit ist es im Kärntner Kinderbetreuungsbereich so, dass das Wort Integration – und das war immer mein Ziel und mein Wunsch – überhaupt nicht mehr notwendig ist, weil jedes Kind in Kärnten das Recht und die Bedingungen hat, egal, in welcher persönlichen Umgebung und eingeschränkt das Kind auch leben muss, dass man jedenfalls offene Türen für alle Kinder im Land hat. Das wünsche ich mir im Bereich der Bildung. Da darf ich dem Sozialreferenten mitteilen, dass ich ihn da unterstütze, dass wir die Inklusion im Bildungsbereich flächendeckend anbieten, dass wir natürlich eine Übergangsphase haben, die du jetzt erarbeitest, aber dass wir allen Kindern die Möglichkeit geben müssen, integriert in Inklusionsbildungsumgebungslandschaften leben zu können. Denn wenn sich Österreich dazu bekennt, dann muss man es auch umsetzen. Es ist für mich erstaunlich, dass man da versucht hat, wieder einmal einen guten, wichtigen Ansatz – denn wenn Österreich entsprechenden Konventionen beiträgt und unterzeichnet und unterschreibt, (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) dann handeln wir nach Bundesgesetzen, daher werde ich auch den Sozialreferenten dabei unterstützen, dass wir das Thema Inklusion, Integration im Bereich der schulischen Bildung entsprechend umsetzen, dass wir nicht Zentren schaffen, und Kindern die Möglichkeit geben, ihre Talente in einer gemeinsamen Schule auszuüben. Das muss möglich sein und wird möglich sein! Natürlich wird es auch für spezielle Fälle spezielle Angebote geben müssen, dass wir auch kleine „Gutenbergschulen“ haben, (*Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen! Die Redezeit ist abgelaufen!*) ich rede von zehn, fünfzehn Kindern, die auch modern, kindgerecht bzw. behindertengerecht beschult und betreut sind. Da werde ich, wie gesagt, alles tun, dass das, was im Kindergarten funktioniert, auch in der Schule so sein wird. (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall! ÖVP? – Auch nicht. Frau Abgeordnete, dann können Sie eine Zusatzfrage stellen!

Abgeordnete **Arztmann** (F):

Danke!

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Somit kommen wir zur Anfrage 9:

9. Ldtgs.Zl. 258/M/30:

Anfrage des Abgeordneten Mag. Darmann an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Scheuch

Ich ersuche, die Frage zu stellen, bitte!

Abgeordneter **Mag. Darmann** (F):

Danke, Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Lieber Uwe! Ich darf dir in deiner Funktion als Jugendreferent die Frage stellen, die sich natürlich rund um das erfolgreiche Konzept des Jugendstartgeldes und der Einführung der Jugendkarte NEU in Kärnten anbietet:

Welche Neuerungen und Vorteile bietet die Jugendkarte NEU für Jugendliche in Kärnten?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, die Frage zu beantworten! Sie sind am Wort!

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Scheuch** (F):

Danke vielmals, Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Meine geschätzten Damen und Herren! Die Jugendkarte, die hier expressis verbis angesprochen wurde, ist sicherlich ein Projekt, das schon viele meiner Vorgängerinnen und Vorgänger versucht haben. Es ist unter der Frau Kollegin Schaunig viel versucht worden. Es ist unter der Kollegin Cernic viel versucht worden. Man hat immer wieder versucht, eine einheitliche Jugendkarte zu kreieren, die mehrere Vorteile verbindet, deswegen bin ich auch froh und glücklich und stolz darauf, dass es uns letztend-

Dipl.-Ing. Scheuch

lich im letzten Jahr gelungen ist, diese einheitliche Jugendkarte zu kreieren, die vor allen Dingen drei große Vorteile verbindet. Einerseits verbindet sie die Möglichkeit von einem Mehrwert für den Jugendlichen bei diesem Woody-Klub, wo einfach Vorteile monetärer Natur geltend werden. Sie hat zweitens den Vorteil, dass sie als einheitliche Ausweiskarte verwendet werden kann. Da bin ich besonders stolz darauf, dass auch die Polizei mitgemacht hat, das heißt, in Kooperation mit der Polizei, mit dem Landespolizeikommando. Der dritte wirklich positive Vorteil ist, dass sie parallel dazu die Buskarte ersetzt, also mit den Verkehrsbetrieben gemeinsam gemacht wurde und der Jugendliche damit eine Karte hat, mit der er eigentlich alle seine relevanten, für ihn wichtigen Themen erfüllen kann. Das war ein langer Prozess, der nicht einfach war, der aber in Wirklichkeit jetzt Vorreiter für ganz Österreich ist. Ich darf berichten, wir haben nächste Woche in Wien die österreichweite Landesjugendkonferenz mit den politischen Referenten aus ganz Österreich. Ich bin dort der einzige freiheitliche Referent. Das ist mehrheitlich in der Hand der Sozialdemokraten und auch ein paar ÖVP-Vertreter sind da mit dabei. Da ist genau diese Jugendkarte mit auf der Agenda, weil sich die anderen Länder dieses Projekt anschauen wollen, weil man sieht, dass Kärnten hier einmal mehr Vorreiter ist, dass es gelungen ist, all das, was man eigentlich bundeseinheitlich regeln sollte, in den Ländern aber regeln muss, hier im Land geregelt wurde, nämlich Freifahrt ausweis, Ausweis für die Altersbezeichnung und für die Altersfeststellung beim Fortgehen und bei diversen Dingen, die den Jugendschutz betreffen und der Mehrwert über den Woody-Klub, wo einfach verschiedene Firmen, Institutionen, Unternehmer in den Mehrwertschaften mit dabei sind. Hier hat es das Land Kärnten einmal mehr geschafft, ein Vorreiter-Land zu sein, ein Projekt zu initiieren und umzusetzen, was andere noch nicht haben. Ich bin davon überzeugt, das wird Nachahmer finden. Wir können damit vielleicht einmal einen Grundstein legen, dass wir, was den Jugendschutz betrifft, was die Jugendarbeit betrifft, auch österreichweit im Gleichklang marschieren. Denn es ist ja nicht wirklich einzusehen – um noch einmal beim vorhergehenden Punkt zu bleiben – wir haben beim Tierschutz ein bundeseinheitliches Gesetz, beim Jugendschutz haben wir neun Landesjugendschutzgesetze, die die Jugendlichenrechte und -

pflichten in jedem Land eigens regeln. Ich denke, das ist ein Thema, über das man einmal separat diskutieren sollte! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Nein! ÖVP? – Auch nicht. Herr Abgeordneter, bitte, Sie können eine Zusatzfrage stellen!

Abgeordneter **Mag. Darmann** (F):

Danke, Herr Präsident! Wenn mir der Jugendreferent des Landes Kärnten, Uwe, das schon auflegt, dann möchte ich auch die Gelegenheit nutzen, das Thema bundeseinheitliches Jugendschutzgesetz einmal separat anzudiskutieren, daher meine Frage:

Wie siehst du die Diskussion um dieses bundeseinheitliche Jugendschutzgesetz?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Scheuch** (F):

Wie zuerst schon gesagt, der Jugendschutz ist natürlich ein Thema, das wirklich unterschätzt wird, wenn man weiß, dass junge Leute heute aus allen Ländern dieses Staates irgendwohin Schikurse machen, irgendwohin Schullandwochen machen, mit den Eltern auf Ferien fahren, einfach Landesgrenzen überschreiten und wir haben dann immer andere Regelungen. Wenn man sich das so anschaut, man muss in Wirklichkeit, wenn man mit jungen Leuten – ich bin selbst Vater von zumindest einem jugendlichen Kind, der mit 15 Jahren schon seine ersten selbstständigen Schritte fernab der Eltern geht – wenn man sich das anschaut, muss man eigentlich, egal wo man ist, jedes Mal im Internet nachschauen, was darf der denn wo. Was darf ein Jugendlicher in Salzburg? Was darf er in Kärnten? Was darf er trinken? Wie lange darf er

Dipl.-Ing. Scheuch

ausgehen? Mit wem darf er ausgehen? Wann muss er daheim sein?

Wie schaut das aus? Es ist eigentlich ein Wahnsinn, in Zeiten wie diesen, wo Vereinheitlichung ganz oben steht, finde ich es schade, dass es hier keinen politischen Konsens gibt. Ich kann mich erinnern, ich bin in meiner Zeit im Nationalrat, im Parlament auch für Jugendfragen zuständig gewesen und wir haben im Ausschuss darüber diskutiert. Ich habe das damals mit meiner damaligen Kollegin, der Frau Abgeordneten Grossmann, die heute witzigerweise Jugendreferentin der SPÖ in der Steiermark ist, diskutiert. Wir waren eigentlich auch handelseins, dass es sinnvoll wäre, ein bundeseinheitliches Jugendgesetz auf die Reise zu schicken. Wie gesagt, im Tierschutz, in vielen anderen Bereichen ist das möglich, bei unseren jungen Leuten, die unsere größte Perspektive, Zukunft und Herausforderung sind, geht das nicht. Das ist damals am Widerstand der ÖVP gescheitert, es ist leider nicht so weit gekommen. Es ist jetzt so, dass die Koalition aus SPÖ und ÖVP auf Bundesebene sich auch wieder nicht findet, das heißt, die Sozialdemokratie hat dann in der Verantwortung doch wieder kalte Füße bekommen, hat das Projekt hintangestellt. Ich möchte wirklich an alle politischen Parteien appellieren, vor allen Dingen auch an die Jugendorganisationen, dass es mittelfristig möglich sein muss, dass die jungen Leute von Vorarlberg bis Niederösterreich, von Wien bis Kärnten und von der Steiermark bis Tirol gleiche Rahmenbedingungen vorfinden, gleiche Rechte vorfinden, gleiche Pflichten vorfinden.

Man kann Beispiele nennen, da wird es dann wirklich skurril. Wenn man sich vorstellt, wenn heute junge Leute einen Schikurs machen am Katschberg oben, wo die Landesgrenze genau mitten durch den Berg, zum Teil durch die Hütten geht, dann ist es zum Beispiel auf der Gamskogelhütte so, dass, wenn ein Jugendlicher dort sitzt, dann darf er in Salzburg, auf der Salzburger Seite – das ist aber nur einen Tisch weiter, nur einen Tisch! – etwas anderes trinken als auf der Kärntner Seite. Er darf auf der Salzburger Seite auf einmal mit 16 Jahren schon etwas trinken, was er auf der Kärntner Seite noch nicht trinken darf. Er darf auf der Kärntner Seite länger sitzen bleiben als auf der Salzburger Seite, das ist aber nur ein halber Meter. Und das zeigt vielleicht die Skurrilität, der man ausgesetzt ist.

Das heißt, er darf sozusagen, wenn er sich umsetzt, zwei Stunden länger bleiben. Ich will jetzt gar nicht darüber diskutieren, was besser ist. Ich persönlich bin für einen relativ strengen Jugendschutz, glaube aber, dass es in Zeiten, wo die jungen Leute österreichweit mit 16 wählen dürfen, wo sie bereits viele Verantwortungen und Staatsbürgerpflichten haben, wirklich antiquiert ist und eigentlich eine Schande für die verantwortliche Politik, in dem Fall leider die Bundespolitik, weil wir es im Land nicht für den Bund regeln können, dass man es nicht schafft, ein bundeseinheitliches Gesetz, ja zumindest eine 15a-Vereinbarung zu schaffen, die die Gesetze harmonisiert. Jetzt sage ich einmal, bei der Jagd werden wir noch leichter damit zurechtkommen, dass es Landesgesetze gibt, bei der Bauordnung kann man damit auch noch leichter zurechtkommen, dass es eigene Gesetze gibt, man kann aber auch darüber diskutieren, wie sinnvoll es ist, aber nicht beim Jugendschutz. Und am Beispiel dieser Gamskogelhütte möchte ich es noch einmal festmachen. Egal, wenn jetzt der Herr Landeshauptmann und ich zwei Jugendliche wären, sind wir nicht mehr ganz, aber wenn man sich das einmal vorstellen würde, dann darf er, der auf der Kärntner Seite sitzt, etwas anderes trinken als ich, der auf der Salzburger Seite sitzt. Da trennt uns nicht einmal ein Tisch, das ist eine formale, irgendwann in der k. u. k. Zeit gezogene Katastergrenze zwischen zwei Ländern und ich denke, das gilt es anzugehen. Ich werde nächste Woche in Wien dafür kämpfen, dass wir hier einheitliche Regelungen finden, weil ich einfach glaube, wir befinden uns im 21. Jahrhundert und das kann man keinem jungen Menschen mehr erklären, der eigentlich weltweit sieht, was passiert, was geschieht, der weltoffen ist und zukunftsorientiert. Da gehören die Blicke auf die Landesgrenzen weg, da gehört ein einheitliches Gesetz her. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Somit kommen wir zur Anfrage 10:

10. Ldtgs.Zl. 259/M/30:**Anfrage des Abgeordneten Gritsch an**

Lobnig**Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Scheuch**

Bitte die Frage zu stellen!

Abgeordneter **Gritsch** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Von den Jugendschutzorganisationen nunmehr zu den Feuerwehren, die bergen, die helfen, die löschen, die immer für uns da sind, wenn wir sie brauchen. Mehrere Anträge von verschiedenen Parteien im Parlament hatten zum Inhalt, die Feuerwehren den Rettungsorganisationen gleichzustellen und ihnen die Möglichkeit einzuräumen, bei der Anschaffung von teuren Gerätschaften und Ausrüstung die Umsatzsteuer zurückzuerstatten. Deshalb frage ich dich, sehr verehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter:

Wie bewertest du in deiner Eigenschaft als Feuerwehrreferent die Forderung der „Mehrwertsteuerbefreiung für Feuerwehrfahrzeuge und Geräte“?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Scheuch** (F):

Danke vielmals! Herr Abgeordneter, du bist ja in diesem Haus seit vielen Jahren bekannt als glühender Kämpfer und Verfechter der Kärntner Feuerwehren und des Feuerwehrwesens. „Glühend“ passt für die Feuerwehr vielleicht eh sehr gut, (*Heiterkeit im Hause.*) da sieht man wieder einmal, wie sehr sich auch dieses Gedankenspiel und Wortspiel zusammenführen lässt. Ich glaube aber, die Frage ist vielleicht ganz gut, um zu beleuchten, wo die Problematik wirklich liegt. Meine geschätzten Damen und Herren, wir haben in Kärnten 399 Freiwillige Feuerwehren. 399 Mal Freiwilligkeit, organisiert auf einem sehr hohen Niveau, organisiert wirklich auf Freiwilligkeit und ich denke, es ist unser Recht und unsere Pflicht, dass in diesem Bereich die Gerätschaften dementsprechend optimal hergestellt sind, dass die Feuerwehren mit guter Infrastruktur ausgestattet sind und Hardware dementsprechend zu dieser motivierten Software passt.

Deswegen ist diese Diskussion der Mehrwertsteuerbefreiung ein ganz spannender Aspekt, weil dort könnte man mit einem Schlag sehr viel Gutes tun. Vor allen Dingen – die ganzen Gemeindepolitiker hier herinnen, fast alle sind ja auch Gemeindepolitiker, werden mich unterstützen – muss man wissen, dass die Finanzierung der Feuerwehren in der Verantwortung der Gemeinden liegt. Das heißt, eine Mehrwertsteuerbefreiung in diesem Bereich der Freiwilligkeit würde die Gemeindebudgets entlasten und ich denke, in Zeiten wie diesen wäre das ein wichtiger Ansatz. Umso mehr, als man ja auch in den Kommunen beginnt, darüber nachzudenken, was man hier sparen könnte. Ich denke nur zum Beispiel an die Initiative der ÖVP, die wir Gott sei Dank abwenden konnten. Da wollte man im Gemeindekonvent darüber diskutieren, für die Feuerwehren auf einmal Höchststandards zu definieren, um sozusagen die Mechanisierung und die Motivation, größere Geräte zu kaufen, hintanzustellen. Der Sparzwang dahinter ist klar, ist auch logisch, ich glaube aber, dass die Finanzierung dieser Freiwilligkeit nicht in Frage zu stellen ist, weil sie wie gesagt, wenn man es hauptberuflich machen würde, sowieso unfinanzierbar wäre. Deswegen, die Mehrwertsteuer in diesen Dingen auszusetzen, ist eine klare Forderung, die wir auch weiterhin aufrecht erhalten werden. Ich denke, wir werden dafür auch Partner in allen Parteien finden, dass man das durchaus ausweiten könnte. Es stellt sich zum Beispiel die Frage: Wie schaut es beim Roten Kreuz aus? Wäre es nicht auch dort möglich und klug, dass man zum Beispiel die Anschaffung der Autos beim Roten Kreuz, der Gerätschaften beim Roten Kreuz im Bereich der Freiwilligkeit von der Mehrwertsteuer befreit? Wäre es nicht klug bei der Bergrettung, bei all diesen Institutionen, die sehr viel Geld in die Hand nehmen, das in Wirklichkeit der Öffentlichkeit dient, wo in Wirklichkeit die Leistung der Menschen noch viel, viel höher und sowieso unbezahlbar ist, hier die Mehrwertsteuer wegzunehmen und denen die Chance zu geben, netto einzukaufen als klaren Beitrag der öffentlichen Hand für diese Freiwilligkeit? Ich bin davon überzeugt, es gäbe nur Gewinner, die Freiwilligkeit hätte eine zusätzliche Motivation, die diversen Budgets würden entlastet werden. Und ich bin sogar davon überzeugt, dass die Mehrkäufe wiederum der Wirtschaft gut täten und auch hier der Kompensati-

Dipl.-Ing. Scheuch

onsverlust durch die Absicherung von Arbeitsplätzen dementsprechend hergestellt wäre. So gesehen bitte ich um die weitere Unterstützung dieser Initiative, damit die 399 Freiwilligen Feuerwehren, aber auch die unzähligen Mitarbeiter des Roten Kreuzes, der Bergrettung und vieler anderer Institutionen hier durch eine Mehrwertsteuerbefreiung jenen Vorteil hätten, den man endlich braucht, denn es ist nicht einzusehen, dass der Staat 20 Prozent einfach mitcasht, ohne dass er dafür eine Leistung dementsprechend mit einbringt. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es Zusatzfrage von Seiten der SPÖ-Fraktion? – Nicht. ÖVP? – Auch nicht. Dann bitte, Herr Abgeordneter, haben Sie die Möglichkeit der Zusatzfrage.

Abgeordneter **Gritsch** (F):

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Es war zu vernehmen, dass der Landesfeuerwehrverband eine Feuerwehr GesmbH installiert hat.

Wie hat diese sich entwickelt oder wie entwickelt sich diese?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Scheuch** (F):

Herr Abgeordneter! Diese Feuerwehr GmbH, die dort gegründet wurde mit den Vertretern von Städtebund, Gemeindebund und auch dem Landesfeuerwehrverband und dem Land war ja genau einer dieser Versuche. Man hat, um die Anschaffung und Beschaffungsmechanismen zu verbessern, gesagt, gründen wir doch eine eigene Beschaffungs GmbH, ähnlich, wie es zum Teil in den Gemeinden auch stattfindet, um die Anschaffung kostengünstiger machen zu können und auch effizienter machen zu können. Man muss allerdings sagen, dieses Projekt hat sich

nicht bewährt. Man hat ganz klar gesehen, dass eigentlich nur die wenigsten Kommunen darauf zugegriffen haben. In Wirklichkeit sieht man genau an diesem Beispiel auch, dass diese willkürliche Zusammenlegung der Gemeinden, wie sie zum Beispiel vom Wirtschaftskammerpräsidenten Pacher gefordert wird und auch von der ÖVP gefordert wird, falsch ist. Man sieht ganz einfach, dass man bestehende Strukturen nicht ganz einfach wegradieren kann. Es macht keinen Sinn. Eigenverantwortung und Autonomie in den Größenordnungen der Kommunen und Bezirke, wie wir sie jetzt haben, sind wichtig und müssen auch so bleiben. Das hat auch die Feuerwehr GmbH gezeigt. Wir sind heute soweit, dass wir diese GmbH auflösen, das heißt, sie wird wieder liquidiert, wird dementsprechend entfiletiert. Die einzelnen Proponenten sind alle der Meinung, wir lösen es auf, der Verband, das Land und die Kommunen, weil man einfach erkannt hat, der betreffende Bürgermeister, die betreffende Kommune kann und muss in der Eigenverantwortung entscheiden, kann und muss auch die nötige Flexibilität haben und es ist einfach nicht gescheit, zu sagen, hier sind willkürlich Einheiten zu vergrößern. Diese GmbH ist das lebende Beispiel dafür, dass diese Strukturvergrößerung, wie sie wie gesagt von der ÖVP, vom Landesrat Rumpold vorgeschlagen wird, einfach ein „Schuss in den Ofen ist.“ Man sieht es am Beispiel Gallizien. Ich würde am liebsten heute hinunterfahren und mir diese beiden Veranstaltungen anschauen. Da gibt es ja gleichzeitig eine Veranstaltung, wo einerseits der Achill *(Abg. Seiser: Globasnitz!)* – ja, Globasnitz, entschuldige! – darüber diskutiert, wie wichtig es ist, zusammenzuführen und auf der anderen Seite Hundertschaften von Bürgern gegen diese Zusammenführung sind. Wenn man sich anschaut, in der Steiermark, obwohl dort die Struktureinheiten viel kleiner sind – in der Steiermark gibt es drei Mal so viele Gemeinden im Verhältnis zur Größe der Bevölkerung – selbst dort lehnt die Bevölkerung mit 80 Prozent und mehr Zusammenlegungen, Zusammenführungen ab. Ich glaube, das muss man akzeptieren. Ich glaube, es ist wichtig, dann besser in der Struktur zu sparen, in der Struktur zu optimieren, zum Beispiel im Feuerwehrbereich nicht darüber nachzudenken, Feuerwehren zusammenzulegen, aber Schwerpunkte zu setzen. Wir haben Bürgermeister, denen kommt wirklich nichts zugute. Wir haben zum Beispiel in Hermagor einen Bürger-

Dipl.-Ing. Scheuch

meister, der hat 15 Feuerwehren in seiner Gemeinde. Das ist kein leichtes Geschäft. Wir haben zum Beispiel in Millstatt einen Bürgermeister mit vier, fünf Feuerwehren. Wir haben da den Mandl Franz sitzen, da weiß ich, er hat drei Feuerwehren in seiner Gemeinde. *(Der Redner wendet sich an Abg. Strauß.)* Du hast auch drei. Man muss sich wirklich die Frage stellen, ist es denn nötig, für – wieviele Einwohner hast du? *(Abg. Strauß: 3!)* Nein, wieviele Einwohner hast du? *(Abg. Strauß: 2.000!)* – 2.000 Einwohner drei Feuerwehren zu haben? Die Frage ist ja einerseits berechtigt, oft sind diese Feuerwehren in Rufweite voneinander entfernt. Das heißt, die hören eh die eigene Sirene. Wenn ich zum Beispiel Winklern im Mölltal nehme, da gibt es auch zwei Feuerwehren, die sind 300 Meter auseinander. Da stellt man sich natürlich die Frage, könnte man da nicht sparen, könnte man nicht nur ein Feuerwehrhaus haben, könnte man nicht vielleicht das eine oder andere Auto einsparen. Ich glaube aber, dass das falsch wäre, weil es die Strukturen in diesem ländlichen Bereich zerschlagen würde. Worüber wir sehr wohl nachdenken müssen, ist, Schwerpunkte zu setzen. Wenn ich heute in einer Gemeinde drei Feuerwehren oder fünf Feuerwehren habe, dann braucht nicht jede ein Tanklöschfahrzeug, dann braucht nicht jede eine Bergeschere, dann braucht nicht jede einen schweren Atemschutz und nicht jede einen Chemiewagen. Dann gilt es, hier zusammenzuarbeiten. Das ist der Weg und da kann ich die ÖVP wirklich nur mit an Bord holen und sagen, Freunde, verwerft eure Idee der Gemeindezusammenlegungen, die sind schlecht. Aber verwerft nicht die Idee der Zusammenarbeit, das ist wichtig. Der Hueter Ferdi und der Mandl Franz müssen zusammenarbeiten!

In meiner Ära ist es zum Beispiel gelungen, dass wir es wirklich geschafft haben, große Geräte gemeinsam anzukaufen, über mehrere Feuerwehren hinweg. Einen Hubsteiger für ein Tal, und nicht jeder kocht sein eigenes Süppchen und zerbricht sich dann darüber den Kopf, das neuere und größere Auto zu haben als der andere. Der Mittelweg, meine geschätzten Damen und Herren, ist der richtige. Dort zu optimieren, wo es nötig ist, aber bestehende Strukturen nicht zu zerschlagen und nicht mit so willkürlichen Ideen *(Beifall von der F-Fraktion.)* zu kommen, wie zum Beispiel *(Abg. Tauschitz: Hört! Hört!)* – Hört, hört? Ja, reden wir darüber, was eure Kol-

legen sagen! Wirtschaftskammerpräsident Pacher - Auflösung der Bezirkshauptmannschaften. Man muss sich einmal vorstellen, der Herr Wirtschaftskammerpräsident Pacher, der in jeder Bezirkshauptstadt einen riesigen Prunkbau hat, eine Wirtschaftskammeraußenstelle hat, Schulungsräume hat, Strukturen hat, dieser Wirtschaftskammerpräsident Pacher fordert eine Zusammenlegung der Bezirkshauptmannschaften! Der soll einmal vor seiner eigenen Türe kehren, *(Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!)* in seinem eigenen Bereich sparen und dann uns große Tipps geben, wie wir denn sparen können, meine geschätzten Damen und Herren! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Nun haben wir die Anfrage 10 erledigt. Bevor ich zur Aufrufung der elften Anfrage komme, möchte ich auf der Zuhörertribüne ganz herzlich die Schüler der Polytechnischen Schule Villach begrüßen unter der Begleitung von Herrn Manfred Heissenberger. Herzlich willkommen hier im Hohen Hause! *(Beifall im Hause.)* Ich freue mich im Namen der Damen und Herren Abgeordneten über Ihr Interesse an der Politik und an den Diskussionen hier im Kärntner Landtag! Nun kommen wir zur Anfrage 11:

11. Ldtgs.Zl. 260/M/30:**Anfrage der Abgeordneten Warmuth an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Scheuch**

Bitte die Frage zu stellen!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Hoher Landtag! Genügend Arbeitsplätze sind das Fundament für eine positive wirtschaftliche Entwicklung. Ich frage daher unseren Arbeitsmarktreferenten, Landeshauptmann-Stellvertreter Uwe Scheuch:

Welche Initiativen gibt es in Ihrem Bereich hinsichtlich der Mittel im europäischen Sozialfonds für Arbeitsmarktprojekte?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte um mehr Aufmerksamkeit! Am Wort ist nun Herr Dipl.-Ing. Uwe Scheuch. Bitte!

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Scheuch** (F):

Danke vielmals, Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Meine geschätzten Damen und Herren! Arbeitsmarkt, glaube ich, wird in Summe ein Thema sein, das den Kärntner Landtag mehr beschäftigen wird, als wir glauben. Ich bin davon überzeugt, dass der Kärntner Arbeitsmarkt vor einer sehr angespannten Situation steht. Es zeigen die aktuellen Zahlen, dass die sich abflachende Wirtschaft hier Probleme bringen wird und es zeigen alle Diskussionen in allen Bereichen, dass wir im Bereich des Arbeitsmarktes wahrscheinlich 2012, aber sicherlich auch noch 2013 die größten Herausforderungen haben werden und hier die größte Verantwortung für alle politischen Fraktionen auf uns zukommen wird, denn meiner Meinung nach ist Arbeit ein Grundrecht. Meiner Meinung nach sollte ein vernünftiger Arbeitsplatz und auch eine vernünftige Entlohnung eines jener Grundrechte sein, die normalerweise nicht zu diskutieren sind. Und es ist wirklich nicht angenehm, zu sehen, dass es trotzdem immer wieder ganz viele Gruppen gibt, die von besonderer Arbeitslosigkeit betroffen sind. Eine dieser Gruppen – heute am Weltfrauentag sei es nicht unerwähnt gelassen – sind die Frauen. Wir wissen ganz genau, dass Frauen in diesem Bereich benachteiligt sind, aber man muss es vielleicht einmal differenzierter betrachten. Ich glaube, die Diskussion um Frauenarbeitslosigkeit und Benachteiligung bei der Entlohnung ist genauer zu definieren. Es gibt viele Bereiche, wo die Entlohnung für Frauen genau gleich ist wie für Männer. Ich nehme nicht nur den Kärntner Landtag her, Herr Präsident, ich darf den gesamten öffentlichen Bereich hernehmen. Im Bereich der Beamtenschaft, im Bereich des öffentlichen Dienstes ist es sehr wohl gleich, weil die Entlohnungsgruppen und die Entlohnungsschemata genau gleich sind, also jeder Beamte, jeder Lehrer, jede Lehrerin verdienen gleich viel. In der Privatwirtschaft gibt es eine Schräglage, das ist keine Frage. Zum Teil sind aber die Zahlen falsch dargestellt. Ich sage immer, die Statistik ist die Legalisierung der Lüge.

Man kann eben nicht Teilzeitarbeitsverhältnisse mit Vollzeitarbeitsverhältnissen vergleichen. Man kann eben nicht verschiedene Einkommensarten und Gattungen zusammenmischen, einen Durchschnitt bilden und dann daraus ableiten, wer mehr und wer weniger verdient. Das Grundproblem, warum Frauen in der Entlohnung statistisch gesehen wirklich benachteiligt sind, ist meiner Meinung nach, weil die Arbeitsverhältnisse schlechter sind und nicht, weil der Lohn pro Stunde schlechter ist, denn der Lohn pro Stunde ist der gleiche, sondern weil die Arbeitsverhältnisse aufgrund verschiedener gesellschaftlicher Gegebenheiten hier einfach schlechter sind. Dort gegenzusteuern, da sind wir mit dabei.

Damit komme ich auch zum Thema des Arbeitsmarktes und der Finanzierung daraus. Wir haben vor wenigen Tagen gemeinsam mit dem Kollegen Ragger, mit dem Kollegen Rumpold den territorialen Beschäftigungspakt für 2012 präsentiert, ein Projekt, das es seit über zehn Jahren gibt. Was sagt dieser territoriale Beschäftigungspakt aus? Man versucht dort eines, man versucht mit allen Partnern, dem Arbeitsmarktservice, der Wirtschaftskammer, den Sozialpartnern, den politischen Parteien – und da gibt es immer Konsens – die finanziellen Mittel zu bündeln und für Schwerpunkte einzusetzen. In diesem Bereich sind es Mittel aus dem europäischen Sozialfonds. Es sind Mittel aus dem AMS, sprich vom Sozialministerium auf Bundesebene und es sind Landesmittel. Wir versuchen eines, wir versuchen dort Menschen, die am Arbeitsmarkt benachteiligt sind, schwerpunktmäßig eine Chance zu geben. Was sind nun die Hauptgruppen? Die Hauptgruppen sind ältere Arbeitslose, Menschen über 50, die aufgrund veränderter wirtschaftlicher Verhältnisse im Betrieb ihren Arbeitsplatz verlieren. Es ist natürlich immer auch leider ein großer Anteil an Frauen, weil Frauen durch das Kinderkriegen für gewisse Zeiten aus dem Arbeitsprozess herausfallen und schwerer wieder integriert werden können. Es sind vor allen Dingen auch Menschen mit Migrationshintergrund ein Thema, wo der Landeshauptmann auch zuerst schon gesagt hat, dort gilt es, ganz früh anzusetzen - Migrationsnachteile, hauptsächlich bedingt durch Bildung und durch Sprache. Je früher man diese Migrationsnachteile kompensiert, entfernt, dementsprechend beseitigen kann, desto geringer ist dann

Dipl.-Ing. Scheuch

später das Problem am Arbeitsmarkt. Denn es ist halt einfach so, jemand am normalen, klassischen Arbeitsmarkt, der die deutsche Sprache nicht so gut versteht wie er sie verstehen soll, hat ein Problem. Der kann nicht in den Service, der kann nicht in den Verkauf, der kann nicht irgendwo in die Buchhaltung oder sonst wohin gehen, weil er die Sprache nicht versteht, wie er sie verstehen sollte. Das heißt, Sprache ist dort für mit Migrationshintergrund betroffene Personen ein Hauptthema.

Letztendlich ist unser Hauptproblemfeld Menschen mit abgebrochener Ausbildung, das heißt, abgebrochener Schulausbildung, abgebrochener Lehrausbildung. Das ist ein riesiges Problem. Wir haben das gestern an der Fachhochschule mit dem Herrn Bundesminister Töchterle und Vertretern der Fachschule, der Universität, der Wirtschaft diskutiert. Kollege Rohr und andere waren mit dabei und haben sich das auch angehört. Leider waren nicht alle mit dabei, es war nämlich eine spannende Diskussion. Eines der Hauptthemen, die wir dort diskutiert haben, ist, dass es uns gelingen muss, jene Leute, die heute eine Schulausbildung, eine Lehrausbildung abbrechen, wieder zurückzubekommen. Meine geschätzten Damen und Herren! Wir verlieren aktuell in Kärnten 10 Prozent der jungen Leute. Gerade weil heute ein Haufen junger Leute dort oben sitzt, möchte ich das sagen und auch an alle appellieren, *(Der Redner wendet sich an die Zuhörer auf der Zuhörertribüne.)* dass sie ihre Ausbildung fertig machen! Das ist das Aller-, Allerwichtigste! *(Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen! Die Redezeit läuft ab!)* 10 Prozent der jungen Leute in Kärnten, meine geschätzten Damen und Herren, brechen die Schulausbildung ab, brechen die Lehrausbildung oder einen ähnlichen Prozess ab, sind dann angelernte Kräfte, sind nur mehr Hilfsarbeiter, sind dann nur mehr in hochkonjunktureller Phase einzusetzen! Dort müssen wir die Mittel dementsprechend bündeln, diese Leute in eine Ausbildung zu bringen, die Ausbildung abzuschließen, um damit später einmal für den Arbeitsprozess vorbereitet zu sein. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Nicht der Fall! ÖVP-Fraktion? – Auch nicht.

Dann, bitte, Frau Abgeordnete, können Sie die Zusatzfrage stellen!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, meine Zusatzfrage lautet: Welche Auswirkungen haben diese Projekte auf den Kärntner Arbeitsmarkt?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Scheuch** (F):

Frau Abgeordnete, danke vielmals für diese wahrscheinlich auch nicht weniger relevante Frage! Ich habe gerade mit dem Herrn Landeshauptmann diskutiert. Es ist ja faszinierend, die Sozialdemokratie und die ÖVP verzichten heute auf Zusatzfragen! Das freut uns sehr, weil das zeigt, dass sie mit unserer Arbeit zufrieden sind! *(Heiterkeit und Lärm in der SPÖ-Fraktion. – Zwischenruf von Abg. Köchl.)* Das heißt, sie stellen damit außer Zweifel, dass sie am Arbeitsmarkt, in der Jugendarbeit, in der Pädagogik so zufrieden sind mit unserer Arbeit, dass sie keine Fragen mehr haben! *(Beifall von der F-Fraktion.)* Das heißt, der Kollege Ragger, der Herr Landeshauptmann und auch meine Person scheinen in diesen Bereichen so gut zu arbeiten, dass die Sozialdemokratie nicht einmal mehr eine Frage hat! *(Es herrscht Unaufmerksamkeit im Hause. – Vorsitzender: Am Wort ist der stellvertretende Herr Landeshauptmann!)* Danke vielmals! Ich verstehe die Aufregung überhaupt nicht, jetzt lobe ich euch, ist auch nicht recht. Denn in Wirklichkeit zeigt das ja nur eines, und die vollen Zuschauerränge können sich davon ein Bild machen, dass man eben sieht – man muss ja wissen, die Fragestunde ist eigentlich jene Zeit, wo die Abgeordneten die Möglichkeit haben, mit den Regierungsmitgliedern zu kommunizieren – dass sowohl die ÖVP – aber das ist klar, wir sind ja noch eine Koalition, die halt einmal mehr und einmal weniger eines auf der Decke hat, aber wir haben eine Koalition, die doch stabil ist *(Zwischenruf von Abg. Tauschitz.)* – aber die Sozialdemokratie verzichtet einfach

Dipl.-Ing. Scheuch

auf irgendwelche Fragen. Das heißt, in all diesen Dingen, in den Bereichen, wo der Landeshauptmann zuständig ist, (*Zwischenruf von Abg. Ing. Rohr.*) in Bereichen des Sozialen und auch in meinen Kompetenzbereichen haben wir die Opposition endlich davon überzeugt, dass unsere Arbeit gut ist, dass man hier die Arbeit dementsprechend macht! (*Beifall von der F-Fraktion. – Es erfolgen mehrere gleichzeitige Zwischenrufe von Abgeordneten der SPÖ-Fraktion.*) Da sieht man wieder einmal, es hat drei Jahre gedauert, es waren drei harte Jahre, aber mittlerweile hat die SPÖ das erkannt und zieht sich auf ihre Kernkompetenzen, nämlich dagegen zu sein und zu jammern, zurück (*Abg. Ing. Scheuch: Und dazwischen zu schreien!*) und dann aus der Rednerbank zu schreien und dementsprechend irgendwie zu versuchen, eine Unruhe hineinzubringen, wo keine Unruhe herrscht, Herr Klubobmann, das müssen Sie halt leider zur Kenntnis nehmen! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Jetzt zur Frage, wie sich das auswirkt. Wir haben mit diesen Projekten des territorialen Beschäftigungspaktes in Summe – und das ist eine wirklich stattliche Zahl, auf die wir alle gemeinsam stolz sein können – 7.000 Kärntnerinnen und Kärntner in Beschäftigungsprojekten, das heißt, 7.000 Menschen, schwerpunktmäßig, wie gesagt, Migration, Frauen, ältere Arbeitslose aber auch junge Leute, die nach dem Lehrabschlussprojekt mehr oder weniger keinen Beruf bekommen, sind in diese Projekte integriert. Was passiert in diesen Projekten? Es sind einerseits Projekte, die die Langzeitarbeitslosigkeit durch geförderte Projekte ablösen sollen wie zum Beispiel Virunum, wie zum Beispiel Historama. Es sind Projekte, wo vor allen Dingen auch soziale Aspekte dazu kommen. Ich denke zum Beispiel an – da möchte ich mich bei allen kommunalen Vertretern bedanken – das kärntenweite Radpfliegenetz. Das heißt, dass man mit Langzeitarbeitslosen, mit beeinträchtigten Menschen, mit Menschen, die im normalen Arbeitsprozess nicht die Chance haben, einen Arbeitsplatz zu bekommen, kärntenweit die Radwege pflegt. Das ist ein ganz tolles Projekt, wo wirklich Leute, die irgendein Handicap haben, sei es geistiger oder körperlicher Natur, voll in den Arbeitsprozess integriert werden. Da arbeiten wir sehr eng mit zum Beispiel pro mente zusammen. Ich kann nur wirklich jeden, egal ob politisch Verantwortlichen oder Menschen auf der Straße, dazu ein-

laden, sich diese Projekte einmal anzuschauen. Es ist wirklich schön zu sehen und es zeigt, wie wichtig es ist, dass Menschen etwas Produktives tun. Ich glaube nämlich, die meisten Arbeitslosen, die meisten, die keine Chance am Arbeitsmarkt haben, haben keine Freude, zu Hause zu sitzen und ihr Geld zu bekommen. Die Menschen brauchen einen Sinn für das Leben. Da sind genau diese Projekte sehr, sehr förderlich, wo diese Menschen etwas produzieren, wo sie etwas herstellen, wo sie am Ende am Abend auch sehen, sie haben etwas getan. Es gibt Tischlerwerkstätten, da gibt es ganz, ganz viele Bereiche, die das dementsprechend darstellen können, wo man es am Abend sieht. Sie haben einen Lebenssinn, sie haben eine Erfüllung gehabt, sie haben etwas Sinnvolles machen können. Von diesen 7.000 Menschen, die in diesen Projekten beschäftigt sind, schaffen 80 Prozent der Betroffenen aus den Projekten heraus dann den Schritt in die Arbeitswelt zu finden. Ich glaube, das ist wichtig, weil viele Wirtschaftsbetriebe haben eine gewisse Hemmnis davor, jemanden einzustellen, der jahrelang arbeitslos war. Es ist viel, viel leichter, jemanden in Beschäftigung zu bekommen, der bereits in einen Beschäftigungsprozess integriert ist. Dieser Beschäftigungsprozess dauert meistens ein paar Monate, dann hat der Tischler seine Fertigkeiten wieder gefunden. Dann passiert all das, was hier wichtig ist. Es gelingt, diese Leute danach wieder in den Prozess zu bekommen. Das, glaube ich, ist eine stolze Bilanz. Ich möchte mich hier wirklich abschließend bei allen Betroffenen bedanken! Da sind die Kommunen unsere Partner, da sind die Wirtschaftsbetriebe unsere Partner, da ist das Arbeitsmarktservice unser Partner, an dieser Stelle besonderes Lob! Das soll ruhig einmal im Protokoll des Kärntner Landtages drinnen stehen. (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) Ein besonderes Lob auch für den Herrn Mag. Sibitz, der über viele Jahre und Jahrzehnte hier im Kärntner Arbeitsmarktservice tolle Arbeit geleistet, etwas bewegt hat und ein guter, verlässlicher Partner war! Er wird uns ja heuer im Laufe des Jahres in die Pension verlassen. Ich glaube, es zeigt sich in diesen Bereichen, dass es politische Einigkeit gibt, dass es politische Partnerschaften gibt und dass alle politischen Vertreter sowohl der SPÖ als auch der ÖVP als auch vor allen Dingen der Kärntner Freiheitlichen (*Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen!*) gemeinsam die Verantwortung

Dipl.-Ing. Scheuch

wahrnehmen. Wie gesagt, jeder Arbeitslose in diesem Land ist ein Arbeitsloser zuviel! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Somit haben wir die Anfrage 11 erledigt. Bevor ich nun zur letzten Anfrage komme, darf ich noch die Schülerinnen und Schüler der Klasse 5a des Bundesoberstufenrealgymnasiums Hermagor unter der Begleitung von Andreas Schuller begrüßen! Herzlich willkommen! (*Beifall im Hause.*) Eine volle Zuhörertribüne! Eine Anfrage geht sich noch aus. Nun darf ich die nächste Anfrage aufrufen:

12. Ldtgs.Zl. 261/M/30:**Anfrage des Abgeordneten Ing. Haas an Landeshauptmann Dörfler**

Ich darf nun bitten, die Frage zu stellen!

Abgeordneter **Ing. Haas** (F):

Herr Präsident! Hoher Landtag! Laut Kalender befinden wir uns bereits im Monat März. Der Frühling und somit eine neue E-Bike-Saison steht in Kärnten vor der Tür. Wie es aussieht, wird diese Sportart in Zukunft eine weitere Zunahme erfahren. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, nun meine Frage dazu:

Welche Bilanz ziehen Sie über die abgelaufenen E-Bike-Förderungen des Landes Kärnten?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landeshauptmann, Sie sind am Wort!

Landeshauptmann **Dörfler** (F):

Man kann das Projekt „Lebensland Kärnten“, das ja die Elektro-Mobilität und die dazu gehörende Produktion der Alternativenergie, Stichwort „Sonnenstadt St. Veit“ ist, absolut als das führende Projekt in Österreich bezeichnen. Das haben wir auch gestern wieder gemeinsam mit Verkehrsministerin Doris Bures und den Verkehrsreferenten der Bundesländer in Graz fest-

stellen können. Konkret zur Anfrage E-Bike-Förderung: Ich darf festhalten, dass erstens – und das halte ich für sehr erfreulich – die durchschnittlichen Käufer der geförderten E-Bikes 59 Jahre sind. Das heißt, es zeigt sich, dass wir das richtige Förderinstrument haben, dass sich viele ältere Menschen, die teilweise nicht mehr mit dem Rad unterwegs waren, wieder bewegen. Das ist extrem wichtig und es ist eine sehr erfreuliche Mitteilung, dass vor allem auch Frauen mit ihren sportlichen Männern jetzt auf Tour gehen können, mit dabei sind. Das heißt, wir schaffen neue Bewegung für ältere Menschen, das ist mir sehr, sehr wichtig. Wir haben im letzten Jahr insgesamt 1.467 E-Bikes gefördert. Das war eine Gesamtfördersumme von €244.000,--. Davon gab es €46.300,-- Feinstaubbonus. Wir haben in den feinstaubbelasteten Gemeinden Klagenfurt, Ebenthal, Wolfsberg, St. Andrä und St. Veit insgesamt 463 Räder gefördert, weil es mir wichtig ist, dass wir gerade in diesen Bereichen Förderreize setzen, dass dort, wo wir Feinstaubüberbelastungen haben, der Umstieg auf das Elektrorad auch ein Beitrag zur Umweltentlastung ist. (*Beifall von der F-Fraktion.*) Die durchschnittliche Fördersumme ist daher insgesamt €166,--. Damit wurden 2,291 Millionen Euro Kaufpreis in Bewegung gesetzt. Was äußerst erfreulich ist, wir haben mit einer Förderung von €244.000,-- €381.000,-- Mehrwertsteuer produziert. Das heißt, wir heben mit dieser Förderung den Hebel der Steuerproduktion so an, dass wir, weil wir mit durchschnittlich €166,-- 10 Prozent oder eben maximal €166,-- fördern, tatsächlich auch einen positiven Steuereffekt erzielen. (*Es herrscht Unaufmerksamkeit im Hause. – Der Vorsitzende betätigt die Glocke.*) Das halte ich für sehr, sehr positiv! Ich darf dazu aber auch berichten, dass sich die Elektromobilität insgesamt sehr gut entwickelt, dass wir jetzt die flotten Fahrzeuge von Renault auf der Straße sehen, demnächst VW, dieser Konzern wird zum Beispiel 2013 zum Jahr der Elektroautos erklären. Wenn einmal VW 2013 in Adi Starks GTI-Land – und das freut mich ganz besonders – wenn wir uns an das Treffen anbinden können, dass sich der VW-Konzern entschieden hat, nächstes Jahr massiv Elektromobilität zu forcieren, dann zeigt es sich, dass wir hier die richtige Vorarbeit geleistet haben. Wir werden natürlich auch in Zukunft versuchen, mit Förderinstrumenten entsprechende Elektromobilitätsbedürfnisse positiv zu unterstützen, weil es sich

Dörfler

gezeigt hat, dass wir hier tatsächlich so etwas wie einen neuen Markt entwickelt haben. Ich darf auch mitteilen, dass der Großteil der Fahrräder österreichischer Produktion ist – KTM. *(Beifall von der F-Fraktion.)* Wir fördern damit auch österreichische Arbeitsplätze. Was mir wichtig ist, ich darf dazu auch berichten, dass wir zusätzlich einen touristischen Akzent setzen, dass immer mehr Tourismusgemeinden wie zum Beispiel Velden dazu übergehen, ihre Radfuhrparks mit Elektro-Bikes auszustatten, weil es für viele Gäste Sinn macht, Touren zu machen, die man ohne Elektro-Hilfsunterstützung nicht machen würde, dass man dieses Land kennenlernen kann. Wir haben dazu die E-Bike-Tour von Toblach bis Dravograd und zurück nach St. Paul in fünf Etappen durchgeführt. Wenn ein Parkinson-Kranker mit 72 Jahren dabei ist und die über 300 Kilometer mitfährt und dann zum Schluss eine Festrede hält und mir sagt, das war das schönste Erlebnis seines Lebens, das Land mit einem Elektro-Bike auch als Parkinson-Kranker kennenlernen zu dürfen, dann zeigt es sich, dass genau dieses Ziel, ältere Menschen mit Elektro-Bikes sportlich mobil zu machen, gut aufgegangen ist. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Nicht der Fall. Von der ÖVP-Fraktion? – Auch nicht. Herr Abgeordneter, dann haben Sie eine Zusatzfrage. Bitte!

Abgeordneter **Ing. Haas** (F):

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Aufgrund deiner Beantwortung drängt sich folgende Zusatzfrage auf:

Ist es geplant, in Zukunft weitere Förderungsmaßnahmen des Landes anzubieten?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bitte, Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann **Dörfler** (F):

Hauptaufgabe wird jetzt sein, dass wir auch die Elektroautos fördern. Ich habe gestern in Graz bei der Verkehrsreferentenkonferenz vorgeschlagen, dass man österreichweit ein gemeinsames Fördersystem entwickeln soll. Der Klimafonds unterstützt in erster Linie Projekte. Das sind viele Studien, viel Papier, durchaus auch Forschung. Jetzt ist es Zeit, dass man die Mittel des Klimafonds für entsprechende Förderinstrumente einsetzt, nicht nur für Elektro-Papierprojekte, sondern für Elektroautos. Noch einmal, wenn VW 2013 zum Jahr der Elektroautos erklärt, dann können wir uns darauf einstellen, dass der deutsche Konzern, der ja in Österreich Marktführer ist, natürlich auch in Österreich massiv am Markt auftreten wird. Ich glaube, dass es eine Verpflichtung sein muss, dass einerseits der Klimafonds, andererseits die Länder, aber auch die Gemeinden, ein gemeinsames Förderpaket zustande bringen und nicht nur Fahrzeuge fördern, wie es derzeit der Fall ist, wenn ein Unternehmen ein E-Fahrzeug anschafft, dass €5.000,- Förderung aus dem Klimafonds fließen, aber für Private nicht. Mir ist es extrem wichtig, dass wir auch die Fuhrparks der Privaten – und Kärnten eignet sich dafür sehr, sehr gut – umweltgerecht umrüsten. Dazu muss es ein Förderpaket zwischen Gemeinden, Ländern, Bund, sprich Klimafonds geben. Wichtig wäre es auch, dass wir in den Gemeinden der Feinstaubüberbelastung, besonders in Wolfsberg zum Beispiel, Klagenfurt, Ebenthal, St. Veit und St. Andrä zusätzliche Förderboni anbieten. Wir haben gemeinsam mit Uwe Scheuch jetzt ein Förderprojekt entwickelt, dass er als Energiereferent die Tankstelle, die Sonnentankstelle fördert. Das heißt, wir wollen heuer 100 Sonnentankstellen, sprich Photovoltaikanlagen mit einer Größe von etwa 10 m² – 20 m² fördern. Mit diesen Flächen produziere ich den Strom für 15.000 PKW-Kilometer auf Basis eines E-Fahrzeuges. Das heißt, auch da haben wir die Möglichkeit, die Sonne zu unserer Tankstelle umzurüsten und zu nutzen, um Kärnten energieautark zu machen. Gleichzeitig werden wir auch die ersten 100 E-Fahrzeuge, auch wenn der Bund nicht fördert, fördern. Ich möchte aber auch alle hier im Landtag bitten, als Botschafter aufzutreten, weil manche die E-Fahrzeuge ja schon gefahren sind. Es freut mich, dass zum Beispiel die Babyhotels österreichweit 50 E-Fahrzeuge anschaffen wol-

Dörfler

len aufgrund des Testversuches in Kärnten. Das zeigt schon, dass es großes Interesse gibt. Das muss parteiübergreifend eine grüne Welle in Kärnten sein, die auch der Rolf Holub, nehme ich an, der das Fahrzeug ja auch schon getestet hat, mittragen wird. Es ist aber auch wichtig, dass die Gemeinden und Kommunen an diesem Förderprojekt teilnehmen. Ich hoffe, dass es gelingt, dass wir wie gesagt ein bundesweites Paket zustande bringen. Ich darf hier auch festhalten, dass die Fachhochschule Kärnten bereits einen E-Mobilitätslehrgang installiert hat, dass auch Fahrzeughändler bereits zusätzliche Ausbildungsmaßnahmen setzen, um auch ihre Mitarbeiter für die technische Betreuung der E-Fahrzeuge fit zu machen. Das heißt, es entwickelt sich einerseits ein Markt und andererseits, was mir extrem wichtig ist, eine Chance, Kärnten energieautark zu machen. Kärnten als das sonnigste Bundesland Österreichs hat ja geradezu ideale Bedingungen dafür, dass wir den Strom, den wir zusätzlich für die Elektromobilität benötigen, auch selbst erzeugen. Das Projekt „Sonnenstadt St. Veit“ ist ja der Beweis dafür, dass wir brachliegende Flächen vorfinden, wenn Sie daran denken, dass wir in Kärnten wie in anderen Bundesländern ja unglaubliche Flächen an Einkaufszentrendächern vorfinden, die von der Sonne zu quasi „Kochtöpfen“ aufgeheizt werden, die in den heißen Sommermonaten die Energie sinnlos verpuffen lassen, dann haben wir

hier gewaltige Ressourcen, die wir nutzen können. Noch dazu muss man festhalten, dass Kärnten führendes Bundesland im Industriepark St. Veit ist und auch in Klagenfurt zwei Unternehmen im Bereich der Photovoltaik absolute Weltmarkt- und Europamarktführer sind. Das heißt, wir produzieren in Kärnten selbst die Photovoltaikanlagen, der liebe Gott schenkt uns die Sonne und die Automobilkonzerne die Fahrzeuge. Sie werden sie uns nicht schenken, die müssen wir mit den entsprechenden Fördermaßnahmen schneller auf die Straße bringen als andere. Kärnten hat eine Verpflichtung, das Umweltbundesland Nummer 1 zu sein und das soll uns mit diesem Projekt auch gelingen. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Hohes Haus! Somit ist die Fragestunde wegen Zeitablaufs beendet. Die nicht aufgerufenen Fragen kommen, so gewünscht wird, bei der nächsten Sitzung wieder zur Aufrufung. Falls aber eine schriftliche Beantwortung gewünscht wird, dann bitte das mit Handzeichen zu dokumentieren. Ich sehe, das ist nicht der Fall. Da wird dann so vorgegangen. Hohes Haus! Wir kommen nun zur Durchführung der Aktuellen Stunde.

Aktuelle Stunde

Es liegt ein entsprechender Antrag des ÖVP-Landtagsklubs vor. Nach dem Rotationsprinzip ist die ÖVP an der Reihe. Das Thema, das sie gewählt haben, lautet: „Nachhaltige Absicherung des ländlichen Raumes durch Verwaltungskooperationen im Gemeindebereich“. Ich erteile dem erstem Redner das Wort, und zwar ist das Herr Klubobmann Stephan Tauschitz und ich ersuche ihn, zu sprechen. Bitte auch um Beachtung der fünfminütigen Redezeit. Bitte, Sie sind am Wort!

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Danke vielmals, Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu-

schauerinnen und Zuschauer auf der Zuschauertribüne bei uns im Landtag heute am Weltfrauentag! Ein bisschen von der Diskussion ist ja schon vorweggenommen worden in der Fragestunde, wo der Uwe Scheuch versucht hat, sich am linken Ohr zu kratzen und damit das rechte zu bewegen, was ihm nicht ganz gelungen ist, denn Gemeindekooperationen sind das Thema, zukunftsfähig zu sein ist das Thema und die Kleineren haben immer schon schlauer sein müssen, damit sie sich behaupten haben können. Das ist auf der ganzen Welt so, das ist überall so. Das ist auch bei uns so und Kärnten als kleineres Bundesland hat immer schon ein bisschen schlauer sein müssen, um sich zu behaupten bei den Finanzierungen etc.

Tauschitz

Was sind denn die Probleme, vor denen unsere Gemeinden stehen? Auf der einen Seite haben wir die Abwanderung, haben wir die demographische Entwicklung, sprich die Überalterung und auf der anderen Seite müssen wir trotzdem Strukturen erhalten, Straßen erhalten. Wir können keine Straßen abbauen etc., Schulen usw., die Kosten bleiben dieselben, die Menschen werden weniger. Das sind die Herausforderungen, vor denen unsere Gemeinden stehen. Und wie können wir auch von politischer Seite den ländlichen Raum absichern, ohne dass wir mit dem Zuzug von Leuten rechnen können, wie können wir die Strukturen erhalten, obwohl wir wissen, dass mit dem Zuzug von jungen Menschen nicht zu rechnen ist? Die einfachste Möglichkeit ist zu sagen, einsparen, weniger Kosten. Nur: Wo mache ich denn weniger Kosten, ohne die Bürger zu treffen? Wie schaffe ich es denn, einzusparen, effizienter zu werden, ohne dass die Bürger einen Nachteil haben sollen, sondern im Gegenteil einen Vorteil haben sollen? Und jetzt, in dieser Situation, im Bewusstsein, wo unsere Bürgermeister – alle gewählt – nachdenken, sich überlegen, in sich gehen, wie können wir das lösen, kommen manche mit Ideen, kommen manche mit Lösungen, wo Gemeinden hergehen und sagen, wir haben eine Lösung, wir haben eine Idee, wo wir nachhaltig Gelder sparen können. Wir von der ÖVP werden jeden Vorschlag unterstützen, der dafür sorgt, dass die Kosten nachhaltig gesenkt werden. Das ist unsere Aufgabe! Da wird nichts verordnet, da wird nichts erzwungen, da wird niemand irgendwie hineingedrängt. Nein, freiwillig sind die Kooperationen, freiwillig sind die Ideen und da kann der Gemeindereferent nicht hergehen und sagen, Entschuldigung, das müssen wir jetzt verhindern, dass sich zwei Gemeinden gemeinsam etwas bauen, um Kosten zu sparen, weil vielleicht der Herr Landeshauptmann und eine Zeitung dagegen sind. Das wird es nicht spielen! In der Situation sind wir hergegangen und ist der Herr Gemeindereferent hergegangen – zuerst der Landesrat Martinz, jetzt der Landesrat Rumpold – und haben gesagt, wie können wir diese Situation in den Griff bekommen und haben einen Reformvorschlag auf den Tisch gelegt, Verwaltungskooperationen, um Strukturen zu sparen. Nicht in der Sache, nicht bei den Menschen sparen, sondern in der Struktur, in der Verwaltung wollen wir sparen und all diese Maßnahmen werden wir auch unterstützen. In der Struktur

sparen, dort, wo es nicht wehtut, anstatt zusammenzulegen, anstatt herzugehen und von außen zu kommen und mit einer Keule über eine Gemeindezusammenlegung zu reden. Das wollen wir nicht! Und genau um Gemeindezusammenlegungen zu verhindern, müssen wir die Bürgermeister und die Gemeinden befähigen und fördern, dass sie von sich aus Ideen haben, wie wir noch besser werden können. Und es gibt viele, viele Ideen. Malta und Gmünd, Kappel und Althofen, Feistritz und Globasnitz, all die haben sich schon von sich aus überlegt und Gedanken gemacht, wie wir das tun können. Da kann die FPK noch so viele Märchen erzählen und so tun, als wäre das die große Zusammenlegung, es wird nicht wahrer! Wir wollen zusammenarbeiten und nicht zusammenlegen! Genau das hat der Uwe Scheuch heute auch gesagt und wie er das in Einklang bringt, dass er in Wahrheit dagegen ist, das wird er schwer argumentieren können. 50 Prozent der Kosten bei den Gemeinden, manchmal mehr, manchmal weniger, sind Strukturkosten, fließen in die Verwaltung. *(Zwischenruf von Abg. Tiefnig.)* Ja, zwischen 40 und 60, da gibt es ganz genaue Zahlen für jede Gemeinde, ist ja völlig egal. Wichtig ist, dass das Geld nicht in den Verwaltungsapparat geht, sondern dorthin, wo es hingehört, in die Straßen, in die Kindergärten, *(Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!)* in die Schulgebäude, in die Bauprojekte etc. Als ich vor 20 Jahren in der Schule war, *(Es herrscht Unaufmerksamkeit im Hause. Der Vorsitzende läutet die Glocke.)* in der landwirtschaftlichen Fachschule Goldbrunnhof, *(Vorsitzender, erneut die Glocke läutend: Ich bitte um mehr Aufmerksamkeit, es ist so unruhig hier im Haus! Bitte mehr Ruhe!)* – aber die Sekunden kriege ich! Danke! – da ist auch gerade die Diskussion über den Maschinenring losgegangen, dass die Bauern anfangen, miteinander zu kooperieren und gemeinsam einen Pflug kaufen. So ist es losgegangen. Angefangen hat es mit einem Pflug, heute kaufen sie gemeinsam Traktoren, heute bauen sie gemeinsam Stallungen, aber nicht, um sich zusammenzulegen, sondern um stärker zu werden, *(Abg. Zellot: Weil sie gezwungen werden!)* um kräftiger zu werden, gemeinsam zum Vorteil der Menschen und der Familien haben sie diese Kooperationen *(Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen, die Redezeit ist abgelaufen!)* gemacht und genau so wird es auch im Gemeindebereich werden. Diese Möglichkeit muss man den Menschen auch ge-

Tauschitz

währen, wenn die Gemeinden von sich aus sagen, wir wollen gescheiter werden. Besser wir agieren heute, wo wir wissen, was auf uns zukommt, als dass wir dann reagieren und Einschnitte machen müssen, die genauso ausschauen, (*Vorsitzender: Herr Abgeordneter, bitte den Schlusssatz!*) wie wir sie nicht haben wollen, zum Beispiel mit Gemeindezusammenlegungen. Danke vielmals! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mandl und ich erteile ihm das Wort. Bitte!

Abgeordneter **Mandl** (F):

Sehr verehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Selbst wenn das Thema sehr aktuell ist, hätte ich mir trotzdem heute gewünscht, dass die ÖVP als die Partei, die heute das Thema der Aktuellen Stunde gewählt hat, doch die Frauen gewählt hätte, (*Beifall von der F-Fraktion und von der SPÖ-Fraktion.*) weil, das muss man wirklich sagen, der heutige Tag prädestiniert gewesen wäre, das heutige Thema den Säulen unserer Gesellschaft zu widmen! (*Abg. Rossmann: Bravo! – Es erfolgen abwechselnd Zwischenrufe von Abgeordneten aller Fraktionen. – Es herrscht starker Lärm im Hause. – Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.*)

Aber meine sehr verehrten Damen und Herren, wir können es uns nicht aussuchen, deswegen kommen wir zum aktuellen Thema der ÖVP, die da meint, Verwaltungskooperationen sind der Weisheit letzter Schluss (*Abg. Tauschitz: Nein!*) Ich denke, wenn ich heute den Worten des Klubobmannes hier so gefolgt bin, kann ich dir recht geben. Selbstverständlich! Verwaltungskooperationen sind ein kleiner Schritt in die richtige Richtung, aber es gehört einfach noch mehr dazu. Ich werde zu einem späteren Zeitpunkt dazu kommen und dir sagen, wo, wie ich glaube, Kooperationen unter Gemeinden vielleicht noch sinnvoller wären. Mir erscheint es wichtig, da zu sagen, dass die Art, wie die ÖVP das jetzt in dem aktuellen Anlassfall angegangen ist, nicht die richtige war. Ohne Einbindung der Bevölkerung werden solche Dinge nämlich nicht funkti-

onieren. Das hat Niederösterreich bewiesen, da hat man Gemeindezusammenlegungen durchgeführt. Die muss man jetzt wieder rückführen, weil einfach eine halbe Revolution ausgebrochen ist im Land. Das kann nicht sein! (*Beifall von der F-Fraktion.*) Das darf in Kärnten nicht passieren! Deswegen ist es wichtig, die Bevölkerung einzubinden und in Zukunft nicht die gleichen Fehler zu machen wie sie in Niederösterreich passiert sind. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie gesagt, der erste Schritt zur Zusammenlegung einer Gemeinde sollte nicht über diese Art und Weise gewählt werden, wie es in dem aktuellen Fall der Fall ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Zusammenarbeit bei Bauhilfen, bei Feuerwehren, bei Schwimmbädern, bei Grünanlagen, bei Loipenspuren, et cetera, et cetera, ist viel vorhanden und die Gemeinden und die Bürgermeister, die verantwortlich sind, denke ich, wissen auch um das Problem und sind besorgt, weil es letztendlich darum geht, Einsparungen zu erzielen. Und die Gemeinden haben in Wirklichkeit ganz andere Sorgen, das ist ein kleiner Teil. Die richtigen Sorgen liegen in den Belastungen, Sozialabgaben, Krankenhäuser, da liegen die richtigen Brocken drinnen, da muss man ansetzen, (*Abg. Ing. Hueter: Bingo! Bingo!*) meine sehr verehrten Damen und Herren! (*Abg. Tauschitz: Gratulation! – Beifall von der F-Fraktion.*) Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich jetzt zum ersten Schritt komme, zu den Sozialabgaben, da hat der Landesrat Ragger auch einen wichtigen ersten Schritt gesetzt, hat eine Umverteilung von den Städten über die ländlichen Gemeinden gesetzt. Und was ist passiert? – Alle Bezirksstädte, rote Bürgermeister an der Zahl, haben sich irrsinnig aufgeregt, dass sie ein bisschen Geld verloren haben und zu Lasten der kleinen Gemeinden Solidarität zeigen sollten. Und das kann es auch nicht sein, aber das ist zum Beispiel etwas, womit man den ländlichen Raum stärken kann, indem man eine Umverteilung vornimmt, wie sie in dem Fall eben der Fall war. Das Gleiche gibt es aber auch bei den Krankenhäusern. Natürlich muss man Optimierungsmaßnahmen einleiten, wie es in den letzten Monaten und Jahren auch bei der KABEG der Fall war. Selbstverständlich muss man Optimierungsarbeiten einleiten, wenn auch das Personal teilweise davon betroffen war, aber in dem Fall geht die Qualität vor, in dem Fall wird nicht geschlossen, sondern optimiert und innerhalb der

Mandl

Krankenhäuser Schwerpunkte gesetzt, die letztendlich für die Gemeinden unter dem Strich sehr, sehr viel wert sind. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren, weil wir gerade bei der Solidarität sind: Wir haben vor zwei, drei Tagen im Bezirk Spittal eine Veranstaltung gehabt, wo wir die Wirtschaftsregion diskutiert haben. 33 Gemeinden, 26 Bürgermeister haben sich bereiterklärt, diese Wirtschaftsregion jetzt endlich anzugehen, *(Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!)* selbst ohne die Bezirkshauptstadt Spittal. Das ist Solidarität unter den Bürgermeistern, die viel bringen wird. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt noch viel zu sagen, aber wenn es so weitergeht, dann wird man den Gemeinden nicht nur die Postämter, die Kaufhäuser und noch alles andere wegnehmen. Wir von der Landespolitik müssen dafür sorgen, dass entsprechende Umverteilung stattfindet und wir müssen den ländlichen Raum auch in weiterer Zukunft stärken. Das heißt, Stärkung des ländlichen Raumes sollte kein Schlagwort bleiben – *(Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen! Die Redezeit ist abgelaufen!)* Ich komme zum Schluss, Herr Präsident – Stärkung des ländlichen Raumes muss ein Bekenntnis der Politik sein! Wir müssen in Zukunft auch danach handeln! Danke schön! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Ing. Rohr. Ich erteile ihm das Wort, bitte!

Abgeordneter **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus! Wenn ich dem Kollegen Tauschitz zugehört habe, dann weiß ich jetzt, warum der Achill Rumpold als Gemeindereferent Platzhalter für den Sepp Martinz ist, denn deine Betrachtung war wahrlich wirklich eher oberflächlich und in der Sache in keinster Weise fundiert. *(Abg. Tauschitz: Der Bürgermeister ist anderer Meinung!)* Wenn du behauptest, 50, 60 Prozent Strukturkosten, so sage ich dir nur ein Beispiel, die Gemeinde Weißenstein. Der LAbg. Manfred Ebner als Vizebürgermeister hat mir berichtet,

15 Prozent Personalkosten beispielsweise und nicht, *(Abg. Tauschitz: Tu' nicht Schmääh führen! – Vorsitzender, die Glocke betätigend: Herr Klubobmann Tauschitz, bitte!)* wie es da angegeben wird mit übertriebenen, überzogenen Zahlen. Fakten, meine sehr geschätzten Damen und Herren: Abwanderungen aus den Randregionen in zweistelliger Prozenzhöhe. Kärnten verliert täglich acht Menschen im erwerbsfähigen Alter. Das sind 15- bis 65-Jährige, acht Kärntnerinnen und Kärntner täglich, weniger Menschen in den Randregionen, weniger Einnahmen aus dem Finanzausgleich und dadurch natürlich auch insgesamt sinkende Wirtschafts- und Finanzkraft für die Gemeinden. Gemeinde und die damit im Zusammenhang stehende Politik findet am nächsten am Bürger statt, ist am meisten auch noch identitätsstiftend für die Bevölkerung, ist die Ebene, wo das politische Vertrauen in die handelnden Personen fernab von „Connect“ und „Part of the Game“ tatsächlich auch noch vorhanden ist. Diese Rahmenbedingungen, meine sehr geschätzten Damen und Herren, zwingen natürlich auch zum Handeln. Jetzt gibt es einen Gemeinde-Konvent. Okay, gut, dort mag man von mir aus über die Probleme der Gemeinden im Einzelnen und partiell diskutieren. Wir haben aber gemeinsam mit den Grünen schon lange einen Kärnten-Konvent gefordert, weil das Fragen sind, die nicht nur das Jahr 2014 und den nächsten Wahltermin betreffen, sondern die die Jahre 2020, 2030 und 2050 betreffen. Wenn uns 20.000 aktive Arbeitskräfte abgehen werden, wenn die Bevölkerung real sinken wird, wie gehen wir dann mit diesen Problemen um? *(Abg. Tauschitz, klatschend: Bravo! – Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* Daher, meine sehr geschätzten Damen und Herren, wird es nur gehen mit Kooperationen suchen, Synergien nützen und Abläufe in der Verwaltung beispielsweise bei der Lohnverrechnung oder verbesserte Baukompetenzen und größeres Know-how über mehrere Gemeinden für die Bevölkerung. Selbstverständlich, das ist ja etwas, meine Damen und Herren, wenn sich der Herr Martinz und der Herr Rumpold heute als die Väter dieser Ideen bezeichnen, dann darf ich daran erinnern, *(Zwischenruf von Abg. Strauß.)* dass ich immerhin vom Jahr 2004 bis zum Jahr 2009 Gemeindereferent war und ich die interkommunale Zusammenarbeit begonnen habe, *(Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.)* entsprechend zu fördern! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* Also, gemeinsame Bewirtschaftung

Ing. Rohr

und natürlich teilweise gemeinsame Nutzung von Maschinen und Gerätschaften in Bauhöfen, dort, wo das Sinn macht, darüber hinaus verbesserte Infrastrukturangebote.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, nicht nur Schulzentren, die teilweise ein bisschen verunglückt sind, weil heute Hauptschulen und Volksschulen unter Volksschulführung beispielsweise in Metnitz nicht wirklich identitätsstiftend sind für die Schülerinnen und Schüler und vom pädagogischen Angebot und von der Qualität her, sondern ich denke mir, es wird sich vielleicht die Frage stellen, Kindergärten mit besserer pädagogischer Betreuung, mit bedarfsgerechteren Öffnungszeiten über mehrere Gemeinden hinaus zu führen und damit die Angebote für die Bevölkerung entsprechend zu verbessern, Schulen als Zentren über mehrere Gemeinden gehend so zu gestalten, dass die beste Qualität geboten ist, mit höherer Qualität, mit besserer pädagogischer Betreuung und mit bedarfsgerechten Öffnungszeiten für die Menschen (*Vorsitzender: Noch 20 Sekunden Redezeit!*) oder auch gemeindeübergreifende Wirtschaftsentwicklung, interkommunale Gewerbeparks und so weiter und so fort. Meine sehr geschätzten Damen und Herren, daher ein klares Ja der SPÖ zur Zusammenarbeit, ein klares Nein zu Zusammenlegungen, (*Abg. Tauschitz: Bravo!*) aber immer mit den Menschen, daher ist die Einbindung der Bevölkerung und nicht gegen die Bevölkerung in dieser Frage gefragt. Eine Empfehlung an den neuen Gemeindefürer Rumpold: (*Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen!*) Wer mit den Euro-Scheinen, um die Bevölkerung zu gewinnen wachelt, um seine, sage ich einmal, Schlagzeilen zu produzieren, (*Vorsitzender: Herr Klubobmann, bitte, Sie sind schon 20 Sekunden über die Redezeit! Ich muss Ihnen das Wort entziehen!*) da meine ich, das sollte er unterlassen und er sollte eine seriösere Politik betreiben! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Holub. Bitte!

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Danke schön, Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr verehrte Kolleginnen, Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne! Internationaler Frauentag – die Grünen haben ja 50 Prozent, aber der Achill Rumpold hütet hier an diesem Tag das Wochenbett, es sei ihm gratuliert zu seiner Fertilität! Es sei ihm natürlich auch für diese Aktuelle Stunde die Goldene Gurke überreicht, weil das steht ihm zu für diese Aktuelle Stunde, wo man wirklich die Unzulänglichkeit der ÖVP anprangern muss. Ich gratuliere an dieser Stelle dem Vizebürgermeister von Globasnitz, dem Bernhard Sadovnik, der ja schon aufgrund der Kompetenz der ÖVP 700 Unterschriften gesammelt hat. Es sei ihm gesagt, ich bin natürlich auf seiner Seite. So kann man es nicht machen! Der Stephan Tauschitz hat gesagt, wir machen Maßnahmen, ohne die Bürger zu treffen. Genau das ist passiert. Es hat niemand von der ÖVP einen Bürger getroffen und hat ihm gesagt, was da passieren wird, (*Abg. Dr. Lesjak lacht lautstark.*) also Maßnahmen, ohne die Bürger zu treffen. Man hat den Eindruck, als würde die ÖVP die Gemeinden zusammenlegen. Das heißt, hier kommen sich die Gemeinden gelegt vor, weil einfach nur am Beispiel von der Gemeinde Globasnitz, hier hat es schon Gemeinderatsbeschlüsse gegeben, hier hat man schon mit Eberndorf, mit Sittersdorf, mit Bad Eisenkappel zusammengearbeitet. Das gibt es ja schon alles! Aber was macht der Achill? Wahrscheinlich haben sie eine Angst vor dem Bernhard, dass er einmal Bürgermeister in Globasnitz wird. Das heißt, die ÖVP geht in die sogenannte „Globasnitzierungsfälle.“ Sie haben Angst, dass hier der zweite EL-Mandatar einmal Bürgermeister wird. Fürchtet euch nicht, vor allem fürchtet euch nicht vor dem Volk! Ich habe wirklich den Eindruck, die ÖVP sagt, das Regieren wäre so einfach, wenn das Volk nicht wäre. Na ja, aber wir schauen immer, was kommt beim Menschen unten an und um das geht es eigentlich. So kann man es nicht machen! Ganz wurscht, ob jetzt die Frau Karl – ob das die Frau vom Herrn Karl ist, weiß ich nicht – daherkommt und sagt, wir sperren jetzt einfach die Bezirksgerichte zu. Ja, ein „heiteres Bezirksgericht,“ und keine Ahnung, dass wir die Zweisprachigen verfassungsmäßig eh offen lassen müssen! Das kann es ja nicht sein! Jetzt haben wir das Postamt beim Spar und das Bezirksgericht wird dann beim Zadruha sein

Holub

oder wo? Dann wird man sagen, einen halben Kilo Schweineschmalz und eine kleine Verhandlung! So geht's ja nicht! Weltweit zahlen die kleinen Menschen die Versäumnisse der Banker. Denen wird das Geld überall hineingeschoben, Milliarden, wirklich Milliarden! Dann geht man hin und zerstört die Infrastruktur in den Gemeinden! So sicherlich nicht! Obwohl ich nicht oft mit unserem Landeshauptmann einer Meinung bin, weil sich der das gestern angeschaut und gesagt hat, er hat im Volkszorn gebadet. Ich verstehe das, ich verstehe auch die 700 Unterschriften. So geht's einfach nicht! Das kann man nicht machen! Man muss das mit den Menschen ändern! Es war unten in Globasnitz eine Bereitschaft zu sparen. Jetzt ist alles vorbei. Jetzt hat man es wirklich „vergurkt,“ deswegen gibt es auch die Goldene Gurke. Natürlich müssen wir überall sparen, keine Frage. Wir kennen die Rechnungsvorschläge, 599 am Stück, Verwaltungsreform bundes- und landesweit. Ja, natürlich, wir werden immer dafür sein und jeder kann sich auf uns verlassen. Wir werden die Vorschläge, die wir teilweise – (*Abg. Ing. Hue-ter: Ihr seid dagegen!*) Aber nicht im Gerings-ten, wir sind für alle Vorschläge, aber nicht gegen die Menschen, mit den Menschen. Ich glaube an die Demokratie. Ich glaube nicht, dass die Menschen gezwungen werden müssen zu sparen, sondern wenn sie es verstehen, werden sie es auch mitmachen und deswegen ist die Arbeit vom Bernhard Sadovnik auch so zu schätzen, weil er nimmt die Menschen mit. Redet mit ihnen vorher, bevor ihr etwas verändern wollt! Ich habe da den Gemeinderatsbeschluss, der das vorgesehen hat, aber schon viele Zeit vorher, bevor das jetzt drübergestülpt worden ist. Die Zusammenarbeit von Globasnitz mit den anderen Gemeinden sieht eine allgemeine Zusammenarbeit vor, nämlich Beschaffung von Verbrauchsartikeln im Bereich des Facility Managements, aber auch bei der MitarbeiterInnen-Ausbildung, eine Zusammenarbeit beim Bauhof, also gemeinsame Nutzung von Maschinen, Austausch von MitarbeiterInnen, et cetera, aber auch auf der Verwaltungsebene. Genau das passiert aber so nicht! Und was macht die ÖVP? (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) Was fällt ihnen ein, wenn sie hinter dem Rücken etwas tun? Was fällt ihnen ein? Ja, Kohle! Dann geben wir ihnen halt €500.000,--. So werdet ihr die Identität und die Würde der Menschen nicht herstellen! Die Menschen da unten sind nicht

käuflich, so wie auch die Grünen nicht, deswegen redet mit uns! Danke! (*Beifall von Abg. Dr. Lesjak und von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wieser. Ich erteile ihm das Wort, bitte!

Abgeordneter **Wieser** (ÖVP):

Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Viele meiner Vorredner haben die Kooperation in den Gemeinden gelobt, die Wichtigkeit hervorgehoben. Im Grunde genommen kann man sagen, alle Parteien sind einer Meinung, dass es eine Kooperation in den Gemeinden geben soll. (*Abg. Ing. Scheuch: Nein, nein, nein, nein!*) Darüber hinaus würde ich sagen, dass Kooperationen etwas Sinnvolles, etwas Notwendiges sind, um in der Verwaltung einzusparen, um Geld dafür zu haben, um die notwendigen Infrastrukturtkosten usw. finanzieren zu können. Was ist die Aufgabe einer Gemeinde? Die Gemeinde hat die Aufgabe, die Lebensinteressen ihrer Bürger sicherzustellen. Die Lebensinteressen fangen beim Kindergarten an, gehen über die Volksschulen hin zu weiteren Bildungseinrichtungen. Genau in diesen Bereichen ist die Gemeinde zuständig, auf der einen Seite, indem sie Schulen zur Verfügung stellt, dass Lehrpersonal vorhanden ist, aber dass sie darüber hinaus in Kooperation mit den Schulgemeindev Verbänden auf Bezirksebene bereits die Weiterbildung unserer Jugend, für ihre Jugend, sicherstellt. Die Gemeinde hat die Aufgabe, die Infrastruktur sicherzustellen, das heißt also, von den Straßen angefangen bis hin zur Wasserversorgung, Abwasserversorgung. Auch hier gibt es Kooperationen in den Wasserverbänden in den Bezirken. (*Es herrschen Lärm und Unruhe im Hause. – Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.*) Wir müssen von den Gemeinden her auch die Betreuung der älteren Menschen sicherstellen. Auch hier gibt es Kooperationen in den Sozialhilfeverbänden. Eine ganz wichtige, bedeutende Aufgabe der Gemeinde ist die Servicestelle für die Bevölkerung. Das heißt, der Bürger, die Frau und der Mann in der Gemeinde, die Jugendlichen müssen die Möglichkeit haben, hinzukommen, wenn

Wieser

sie ein Formular brauchen, das irgendwo abgegeben werden muss, dass sie es in der Gemeinde erhalten, dass sie Auskunft erhalten, dass sie Beratung erhalten. Diese beratende Tätigkeit der Gemeinde ist etwas enorm Wichtiges und sie muss auch in der Zukunft für alle in den Gemeinden erhalten bleiben. Wenn ich hier zur Kooperation von Globasnitz und Feistritz ob Bleiburg ganz kurz zu sprechen komme, so glaube ich, ist hier die Voraussetzung gegeben, die Zielsetzung in beiden Gemeinden, diese Servicestelle zu erhalten, dem Bürger jeden Service zu ermöglichen, (*Abg. Ing. Scheuch: Ach so, und die Gemeinde zusperrren!*) und darüber hinaus natürlich auch sicherzustellen, dass mehr Geld für wichtige Investitionen zur Verfügung steht. Wenn ich hier vielleicht einige Zahlen verwenden darf, bei dieser Kooperation heißt es, dass, wenn wir den Amtsleiter für beide Gemeinden zusammenlegen, hier für jede Gemeinde eine Ersparnis von rund €54.000,- vorhanden ist.

Wenn man also hier eine Reduktion der Betriebskosten im Gemeindeamt Globasnitz rechnet, (*Abg. Ing. Scheuch: Gemeindezusperrerr!*) €8.000,-, gemeinsame EDV €4.000,- pro Jahr, Mieteinnahmen, weil ein Teil des Gemeindeamtes verpachtet werden kann, €7.000,-, wenn wir dann die Pensionierung der Kindergartenköchin dazunehmen, was dann ebenfalls gemeinsam vonstatten gehen soll, eine Ersparnis von €15.000,-. Und wenn wir eine Mieterhöhung, einen Mietzuschuss von €7.000,- der Gemeinde Globasnitz an Feistritz abziehen, so bleibt eine Gesamtersparnis allein in der Verwaltung von €81.000,- pro Jahr. Wenn wir dann noch hinzurechnen, dass eine Erhöhung des BZ-Rahmens deshalb vonstatten geht, weil damit auch die Gemeinde Globasnitz einen ausgeglichenen Haushalt aufweisen kann, so bedeutet das für die Gemeinde Globasnitz zusätzlich €120.000,- pro Jahr. Und wenn dann unser Landesrat Rumpold hergeht und dafür, für dieses Musterprojekt, noch einmal €500.000,- – wenn wir die auf 10 Jahre rechnen, €50.000,- pro Jahr – zur Verfügung stellt, so bedeutet dies für Globasnitz eine Ersparnis von €251.000,- pro Jahr. Auf 10 Jahre gerechnet hat die Gemeinde damit über 2,5 Millionen Euro zur Verfügung, die (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) in andere Bereiche investiert werden können. Aber nichts desto trotz hat der Bürger, hat ganz einfach jeder seine Gemeinde, die Servicestelle vor

Ort und es bleibt der Gemeinderat, es bleibt der Bürgermeister als Ansprechpartner, als Vertreter ihrer Ortschaften, ihrer Anliegen erhalten. Man kann ja nicht Informationsveranstaltungen abhalten, bevor man ein Konzept auf dem Tisch hat. Deshalb zuerst das Konzept erarbeiten, (*Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen, die Redezeit ist abgelaufen!*) jetzt Bürgerversammlungen, und dann werden die Bürger darüber entscheiden, ob sie dies wollen oder ob sie es nicht wollen. (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*) Wenn sie sich für diese Kooperation entscheiden, (*Vorsitzender: Herr Abgeordneter, wir sind schon über der Redezeit! Ich muss Ihnen das Wort entziehen*) werden sie zum Beispiel mehr Geld für Infrastruktur haben. (*Der Vorsitzende entzieht dem Redner das Wort und deaktiviert das Mikrofon.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Jakob Strauß. Halt, Entschuldigung, Klubobmann Ing. Scheuch, in der Rotation! Ich darf nun den Klubobmann bitten, zu sprechen. Bitte!

Abgeordneter **Ing. Scheuch** (F):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Heute wieder einmal ein Beispiel einer völlig fehlgeleiteten Diskussion. Einer von der ÖVP fehlgeleiteten und über weite Bereiche auch überflüssigen Diskussion, denn schauen wir uns einmal den Ist-Stand an. Der Status quo ist, dass Kärnten letztendlich im Bundesländervergleich mit Abstand die besten Strukturen hat. Die meisten Einwohnerzahlen pro Gemeinde sind hier in Kärnten gegeben. Da gibt es im Burgenland nur die Hälfte, da gibt es in Tirol nur die Hälfte an Einwohnern pro Gemeinde, das heißt, unsere Strukturen sind hervorragend. Hier gibt es nicht einmal den Ansatz eines Bedarfs, Gemeindeämter – und genau das fordert die ÖVP – zu schließen. (*Beifall von der F-Fraktion. – Abg. Tauschitz: Stimmt nicht!*) Natürlich stimmt das! Meine sehr geehrten Damen und Herren, die erbrachten Leistungen, die die Gemeinden bieten, sind hervorragend und ich warne vor dem Trugschluss und vor der geradezu tölpelhaften Ansicht, dass eine große Struktur etwas billiger

Ing. Scheuch

macht als eine kleine Struktur. Das ist ja Schnee von vorgestern, ein einfaches Einmaleins, das man hier den Menschen vormachen möchte, das überhaupt nicht stimmt. Natürlich will das die ÖVP und ihr junger Landesrat hat im Interview klar gesagt, ich erinnere Sie daran, „verwaltungstechnische Großgemeinden“. (*Abg. Warmuth: Profilierungszwang!*) Ja, was ist denn das anderes, als große Verwaltungseinheiten zu schaffen, die anonym über die Menschen herrschen? Und natürlich ist es wahr, das ist im KTZ-Interview von Herrn Rumpold nachzulesen und letztendlich hat das auch (*Es herrscht Lärm im Hause. – Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.*) der Wirtschaftskammerpräsident Pacher mehrfach in seinen verrückten Äußerungen bestätigt. (*Abg. Mag. Darmann: So ist es!*) Meine sehr geehrten Damen und Herren, Gemeindeämter sollen überflüssig werden. (*Abg. Warmuth: Wahnsinn!*) Auch das steht im Interview. Gemeindeämter brauchen wir nicht mehr, wir machen jetzt Servicestellen draus. Das ist doch etwas völlig Absurdes! Und ich sage Ihnen noch etwas, (*Der Redner klopft bekräftigend auf das Rednerpult.*) damit das einmal klar hier am Tisch gesagt wird: Die ÖVP war es auch, die im Gemeindegemeinderat dafür eingetreten ist, dass man Gemeinderäte einspart. Das heißt, auch hier der Hort der direkten Demokratie, der Menschen, die kleinen Strukturen, die man hier letztendlich vernichtet. Das ist Sparen am falschen Ort, das ist Sparen ohne Konzept und das ist letztendlich eine Einsparung, die womöglich gar nicht gehoben werden kann, was ja auch die Gemeindegemeinschaften, die in Kärnten passiert sind, bewiesen haben. Es ist ja überhaupt nichts billiger geworden! (*Beifall von der F-Fraktion.*) Was für andere Folgen gibt es aber für die Menschen in unserem Land? Ein Zusperrn der Gemeindeämter bedeutet Identitätsverlust. Und ich stehe heute hier und weiß, von was ich spreche, weil meine Heimatgemeinde auch zusammengelegt wurde. Letztendlich hat man auch das Gemeindegemeinderat zugesperrt und gesagt, die Gemeinderäte sind ja eh alle vertreten in der Großgemeinde Kolbnitz, im großen Verwaltungszentrum, im großen Maschinenpark, im großen, großen, großen ... Fakt ist, dass die Menschen in meiner Heimatgemeinde nach kurzer Zeit erkannten, dass das ein völliger Fehlweg war und sich in einem kleinen „Abwehrkampf“ wieder selbständig gemacht haben. Jetzt blüht diese Gemeinde

auf und zwar wirklich und es gibt hohe Identität für genau diese Vorgangsweise.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, noch einen Satz zur Freiwilligkeit. Ich verstehe ja schon und ich erkenne das auch an, dass die ÖVP hier mit beiden Händen und mit aller Kraft zurückrudert von dem, (*Abg. Tauschitz: Stimmt nicht!*) was ihr Landesrat hier verzapft hat. (*Beifall von der F-Fraktion.*) Die rudern ja zurück, wo es geht, (*Abg. Tauschitz: Überhaupt nicht! Ist ja nicht wahr!*) aber wir werden diesen Anfängen sehr genau wehren. (*Abg. Warmuth: Genau!*) Das heißt, zur Freiwilligkeit noch ein Satz, lieber Herr Bürgermeister, zur Freiwilligkeit. Wissen Sie, mit der Freiwilligkeit ist es halt schon komisch. (*Abg. Warmuth: Das ist ein Deal! Das ist ein Tauschgeschäft! Kosten für den Bürger!*) Wenn man sozusagen freiwillig das Gemeindeamt zusperrt und dafür €500.000,- kriegt, dann ist das nicht gar so freiwillig, sondern das klingt eher nach einem Geschäft, nach einem komischen Geschäft vorbei an den Bürgern. Und genau das wollen wir nicht, weil wir sind auch für Gleichbehandlung aller Gemeinden hier in Kärnten! (*Beifall von der F-Fraktion.*) Summa summarum sind wir für den Erhalt dieser Strukturen, (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) weil die Gemeinden Kärntens – und ich werde die Redezeit einhalten – letztendlich für Heimat sorgen. Und das ist es, was die Leute hier in diesem Bundesland brauchen und von uns auch bekommen! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Sehr diszipliniert bei der Einhaltung der Redezeit! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Strauß und ich erteile ihm das Wort. Bitte!

Abgeordneter **Strauß** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren, auch auf der Zuhörertribüne! Nachhaltige Absicherung des ländlichen Raumes durch Verwaltungskooperationen im Gemeindebereich – es tut mir leid, dass ich das hier so feststellen muss, der erste Ausrutscher und ein gewaltiger Ausrutscher des zuständigen Referenten, der natürlich in seiner

Strauß

Aufgabenstellung als selbsternannter seinerzeitiger Vize-Landesrat jetzt in die Position eines Landesrates gekommen ist und einen schnellen medialen Erfolg gesucht und zwei Bürgermeister gefunden hat. Der eine in extremer Finanznot, weil du mit €40.000,- netto für ein Budget 2010 bzw. 2011 an und für sich nicht mehr viel bewegen kannst in einer Gemeinde. Die zweite Gemeinde, eine der finanzstärksten Gemeinden, hat natürlich diese Synergiekooperationsüberlegung gerne aufgenommen und gesagt, machen wir ein Gespräch. Selbstverständlich gibt es Gespräche und es gibt sie schon länger. Ich in meiner Aufgabenstellung als Obmann der Verwaltungsgemeinschaft kann davon deshalb berichten und Reinhart Rohr als seinerzeitiger Gemeindeferent und heutiger Klubobmann hat es ausgeführt, dass der Bezirk Völkermarkt rund €400.000,- IKZ-Mittel bekommen hat, um Modelle zu entwickeln. Und es gibt ein Modell, eine Kooperationsvereinbarung von fünf Gemeinden, im Jahre 2010 durch Gemeinderatsbeschluss abgeschlossen, auch von der Gemeinde Globasnitz, um auf den Ebenen der Verwaltung, auf den Ebenen des Facility Managements, aber auch auf der Verwaltungsebene nachzudenken, wie können wir Synergien, Parallelitäten abschaffen und das Front Office dementsprechend stärken und das Back Office natürlich dementsprechend abarbeiten. Das macht aber nicht nur der Bezirk Völkermarkt, das machen viele Gemeinden in Kärnten und dementsprechend sind sie natürlich auch gefordert, im Sinne der Sparsamkeit, der Wirtschaftlichkeit, aber natürlich auch der gerechten und ordnungsgemäßen Einsetzung von Steuergeldern vorzugehen und sich auch dementsprechend zu positionieren. In diesem Gesamtpaket der letzten Jahre und der Diskussion – ausgelöst wurde sie ja durch die Finanz- und Wirtschaftskrise und das ist ja die Situation, die wir derzeit haben – im Jahre 2012 werden Kärntens Gemeinden unter 10.000 Einwohnern ca. €603,- an Ertragsanteilen des Bundes zu erwarten haben. Da liegen wir am Stand vom Jahre 2008. Die Inflation ist pro Jahr um rund 3 Prozent gestiegen. 4 mal 3, das sind in etwa 12 Prozent mehr. Haben wir aber nicht drin und dementsprechend haben wir auch weniger Mittel zur Verfügung. Wir haben aber parallel dazu im Krankenanstaltenbereich auch eine Umlagenbelastung, die die Gemeinden Kärntens natürlich belastet – gerade Kollege Mandl hat es ja auch ausgeführt – von 73 Millionen im Vor-

jahr, im heurigen Jahr von 81 Millionen. Das müssen Kärntens Gemeinden schultern, das müssen sie aufbringen. In der Landesumlage eine Steigerung von 36 Millionen Euro auf 40 Millionen Euro. Die Landesumlage ist aber deshalb in den 60er-Jahren eingeführt worden, damit die starken Gemeinden, die finanzstarken Gemeinden in einen Topf beim Land Kärnten einzahlen und der zuständige Referent, in dem Fall heißt er Achill Rumpold, hat die Aufgabe, diese Mittel finanzschwachen Gemeinden zufließen zu lassen durch die sogenannte Sonderbedarfszuweisungsmittelstruktur, kurz SBZ genannt. Die gibt es in Kärnten fast nicht mehr, hat im Ansatz nur mehr 2,5 Millionen. Und deshalb stöhnen Kärntens Gemeinden in vielen Bereichen, viele stöhnen. Ich erwarte mir einen Schulterschluss zwischen dem Gemeindebund, zwischen den Gemeinden und dem Städtebund, aber auch dem Land Kärnten, um zukunftsorientierte Maßnahmen zu inszenieren. Maßnahmen aber insofern, dass wir diese plakative, nachhaltige Absicherung des ländlichen Raumes nicht nur in Hochglanzbroschüren haben, wie wir sie von Martinz schon gekannt haben im Genussbereich und in vielen Bereichen, sondern dass auch die Menschen im ländlichen Raum wissen, womit sie in Zukunft zu rechnen haben. Kärntens Sozialdemokratie hat sich mit dem auseinandergesetzt, (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) schon in der Gemeindeautonomie. 132 Gemeinden sollen belassen werden und das soll auch in der Verfassung so bleiben, interkommunale Arbeit forcieren, Rechtsansprüche bei Konjunkturpaketen, mehr Kompetenz in der Raumordnung und in der Widmung, Schaffung eines Infrastrukturfonds, Bodenbeschaffungsfonds, Regionalfonds, Schulbaufonds, aber auch Rechtsanspruch bei Förderung und bei Erfüllung der sogenannten Kriterien. Aber auch einen Fonds für Umweltkatastrophen und gerade im ländlichen Bereich kommen da die Gemeinden oft in extreme Finanzprobleme, wenn es durch Hochwasser oder (*Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen, die Redezeit ist abgelaufen!*) Lawinenabgänge zu Katastrophen kommt. Schade, dass die Redezeit so kurz ist, ich hätte noch gerne einige Minuten geredet. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hueter. Ich darf ihn bitten, zu sprechen!

Abgeordneter **Ing. Hueter** (ÖVP):

Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren auf der Zuhörertribüne! Es ist ein spannendes Thema heute und ich glaube, gerade am Frauentag passt es anscheinend ganz gut, (*Heiterkeit im Hause.*) weil auch sehr viele Frauen in der Politik sind. Wie aufgeregt die Herren und Damen heute sind! (*Abg. Ing. Scheuch: Das ist unpassend! – Abg. Warmuth: Das ist ein Armutszeugnis!*) Das ist überhaupt nicht unpassend! (*Es herrscht Lärm im Hause. – Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.*) Es sind genügend Damen in Gemeinderäten, es gibt Gott sei Dank auch einige Bürgermeisterinnen. Und dieses Zitat, ich lese das jetzt vor, das stammt nicht von mir, das stammt von Bürgermeister Wolfgang Mödl aus Globasnitz, der ist nicht von der ÖVP: „Ja zur Zusammenarbeit, Nein zur Zusammenlegung – das Volk wird entscheiden!“ Und genau darum geht es. Ich glaube, einige Damen und Herren haben anscheinend den Inhalt unserer Aktuellen Stunde nicht erkannt bzw. wollen ihn nicht erkennen, weil sie sagen, die Kooperation ist dermaßen gut und super, aber wie man dort hinkommt, das haben anscheinend einige, glaube ich, ein bisschen vergessen. Da braucht man ein bisschen Mut und eine Vision. Mein Vorredner Jake Strauß hat die Vision vielleicht nicht gehabt, aber den Mut, dass er gesagt hat, was alles gut ist. Das hast du aufgezählt. (*Zwischenruf von Abg. Strauß.*) Ja, ich weiß das! Ich könnte dir X Beispiele nennen. Ich glaube, darum geht es, um diesen Kern der heutigen Aktuellen Stunde. Es gibt keine Zusammenlegung, das ist überhaupt nicht angedacht worden. Dort, wo es sinnvoll ist Kooperationen zu machen, glaube ich, wird jeder Bürgermeister, der ein bisschen Grips im Kopf hat, und ich nehme an, das haben alle, sagen, selbstverständlich und nicht dagegen sein, was man da für Übeltäter findet, was alles sein könnte und was weiß ich noch alles und was weiß ich für Gemeinden zusammengelegt werden. Ich sage es noch einmal ganz laut und deutlich: Nie angedacht vom Referenten, von uns nie irgendwie angedacht, weil wir in Kärnten eine

sehr gute Struktur haben mit 132 Gemeinden. Oberösterreich, Steiermark, die jetzt als die großen Reformmotoren gelten, in der Steiermark haben sie das Dreifache, die müssen zurückrudern. Und dort kommt es zum Schluss zu einer Verordnung, wo es heißt, es müssen drei, vier Gemeinden kooperieren, damit Kosten gespart werden.

Wir wollen das anders machen. Wir wollen die Autonomie der Gemeinden stärken. Ich bin selber Bürgermeister und ich möchte haben, dass Bürgermeister, die direkt gewählt sind, wissen, was sie wollen und auch wissen, was sie tun. Ich glaube, kein Bürgermeister ist so blöd, etwas gegen das Volk zu machen, weil dem kann ich nur gratulieren, der das macht! In diesen beiden Gemeinden, wo dieses Pilotprojekt einmal angedacht wird, ja, Hilfe, wenn wir das nicht mehr tun dürfen in Kärnten, dann weiß ich nicht, was wir überhaupt tun können! Bitte, meine lieben Damen und Herren, denkt einmal über eines nach und jeder Bürgermeister, der hier herinnen sitzt, weiß es: Unsere Zahlen draußen, die Bevölkerungszahlen, gehen jedes Jahr herunter und leider nicht hinauf. Wie schaut denn die Alterspyramide aus? Noch dramatischer! Das heißt, in zehn Jahren werden wir ganz anders reden müssen. Jetzt müssen wir reagieren, um nicht in zehn Jahren reagieren zu müssen! Deshalb, glaube ich, ist es wichtig, jetzt etwas zu tun! Das kann ja kein Verbrechen sein, wenn ich da nachdenke, um Kosten und öffentliche Gelder zu sparen. Bitte, das soll mir einer sagen, dann werde ich es vielleicht auch kapiere. (*Abg. Ing. Scheuch: Na ja!*) Ich bin sehr, sehr froh, dass wir dieses Thema einmal wirklich aktualisieren bzw. auch diskutieren, weil ich glaube, wir haben noch sehr viel Bedarf, irgendwo einzusparen. Bitte, eines muss auch klar sein, wir leisten uns gleich fünf Verwaltungsebenen: Gemeinde, BH, Land, Bund und EU. An Bevölkerung werden wir weniger und dann tun wir alle so, wie wir da stehen, passiert eh nichts. Geld haben wir zwar keines mehr, aber es ist alles super und klass! (*Abg. Ing. Scheuch: Dann sperr' ma zua!*) Wenn das ein verantwortungsvoller Politiker ist, dann bin ich Gott sei Dank einer, der anders denkt, deshalb ist das eine ganz klare Sache. Es ist freiwillig, über das zu diskutieren, das müssen wir können. Es macht nur dann Sinn, wenn auch die Chemie über die Gemeindegrenzen hinausgeht. Wenn das nicht der Fall ist, dann bleibt alles wie ge-

Ing. Hueter

habt. Bei uns im Bezirk – der Mandl Franz hat es eh gesagt – haben wir zwei klasse Beispiele gehabt, Reißbeck-Kolbnitz, die Großgemeinde, ist mit Mühlendorf nicht gegangen. Mühlendorf ist ausgestiegen, passt! Da wird nicht einmal daran gedacht, dass das heute irgendwo angedacht wird. Die Großgemeinde Lurnfeld, was sagt ihr denn, wenn ihr herausgeht? Da wird nicht einmal daran gedacht, diese wieder zurückzuführen, (*Abg. Ing. Scheuch: Der Rumpold denkt nicht! Der will nicht!*) weil die Menschen mit der Chemie nicht können. Das soll bitte auch so bleiben! Der Rumpold, weil du ihn auch einmal zitierst, der hat das im Interview ganz anders ausgedrückt. Kurt, natürlich tust du das (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute!*) herausfiltern und irgendwie in deine Richtung bringen. Für mich ganz klar, es gibt keine Gemeindegemeinschaften. Noch einmal, ich glaube, wir sind aufgefordert, die Gemeinden für die Zukunft fit zu halten, dort zu sparen, wo es Sinn macht. Ich glaube, es macht Sinn, über das nachzudenken und das öffentliche Geld dort einzusetzen, wo es hingehört - zu den Bürgern. Danke! (*Den Vorsitz übernimmt 3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo. – Abg. Tauschitz: Bravo, Ferdi! – Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Danke für die vorbildliche Redezeit! Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Peter Suntinger.

Abgeordneter **Suntinger** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Geschätzter Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Willkommen, sehr geehrter Herr Landesfeuerwehrkommandant und Bezirksfeuerwehrkommandant Meschik! Ein herzliches Grüßgott! (*Beifall im Hause.*) Wenn man der heutigen Aktuellen Stunde als Bürgermeister aufmerksam zuhört, dann meine ich, bin ich wieder in einem schlechten Film gelandet, denn wiederum weiß der Gemeindefereferent nicht, wohin die Reise führt. Wahrscheinlich hat er in der eigenen ÖVP ja nichts zu sagen. Wenn die Landtagsabgeordneten meinen, es gibt keine Gemeindegemeinschaften, sondern nur eine Zusammenarbeit,

dann weise ich darauf hin, dass man es über mehr als 20 Jahre verabsäumt hat, gerade in der ÖVP, wo man so viele Gemeindefereferenten abgestellt hat, diese Regionalisierung zu leben, dort zu stärken. Und dann geht es noch etwas weiter, Herr Ferdinand Hueter, weil nur von Zusammenarbeit zu reden, (*Abg. Ing. Hueter: Denk' nach!*) das machen wir schon über 20 Jahre in all den Bereichen der gesamten Verbände, Sozialhilfverband, Schulgemeindefereferent, Abwasserverbände, Verwaltungsgemeinschaften und, und, und. Dann diesen Unfug da zu erzählen vom Herrn Klubobmann Tauschitz, zu sagen, die Verwaltung, 50 Prozent des Budgets, ich meine den Haushalt einer Gemeinde. (*Abg. Ing. Scheuch: In den ÖVP-Gemeinden!*) Es könnte sein, dass es natürlich in einigen ÖVP-Gemeinden so der Fall ist. Ich sage euch gleich eines. (*Zwischenruf von Abg. Tauschitz.*) Lieber Herr Klubobmann Tauschitz, wir können dann das Tonband gemeinsam abhören, wortwörtlich: 50 Prozent gehen in die Verwaltung. In der Gemeinde Großkirchheim reden wir von den gewählten Gemeindeorganen und im Zentralland von in Summe €242.450,- pro Jahr, das heißt, pro Einwohner €157,-. Das ist auf den ordentlichen Haushalt berechnet 7,3 Prozent. Wovon reden wir da? Hier will man die Demokratie vernichten. Hier verkauft die ÖVP wertvolle Gemeindefereferentstellen gegen in etwa €500.000,- Fördermittel für Investitionen, die ebenfalls umstritten sind. Wenn man die Diskussionen in den beiden Gemeinden hernimmt, zu sagen, wir sparen am Amtsleiter oder an einer Amtsleiterin, das ist lachhaft! €500.000,- gebe ich auf der anderen Seite aus für eine Investition in ein Infrastrukturprojekt. Wie wertvoll sind unsere Arbeitsplätze draußen in der Gemeinde? Das stelle ich einmal in den Raum. Wie notwendig brauchen wir hochwertige Arbeitsplätze in den Gemeinden draußen? (*Beifall von der F-Fraktion.*) Das ist für mich als Bürgermeister eine Selbstverständlichkeit, dass es in jeder Gemeinde ein Gemeindeamt gibt, in jeder Gemeinde eine Volksschule, in jeder Gemeinde einen Kindergarten, in jeder Gemeinde eine freiwillige Feuerwehr, in jeder Gemeinde eine Mindestinfrastruktur für Kleinfeld, Spielplatz und Ähnliches. Wir werden auch nicht darum herumkommen, auch weitere Einsparungspotentiale gemeindeübergreifend zu lukrieren. Das wollen wir auch, aber hier wären der Gemeindefereferent und die Gemeindeabteilung aufgefordert,

Suntinger

einmal das gesamte Verbandskonstrukt zu prüfen und zu schauen: Wie wirtschaftlich führen wir denn den einen oder anderen Abwasserverband? Wie wirtschaftlich führen wir denn die Wirtschaftskammer? Wie wirtschaftlich führen wir denn die Arbeiterkammer? Wie wirtschaftlich führen wir denn auch die Landwirtschaftskammer? Dort haben wir Einsparungspotential en masse, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall von der F-Fraktion.*) Ich stehe am heutigen Tag nicht an, dem Herrn damaligen Gemeindereferenten Landesrat Reinhart Rohr auch danke zu sagen, denn ihm ist es gelungen mit Unterstützung des Dr. Franz Sturm, dass wir wenigstens ein Bedarfszuweisungsmittelverteilungsmodell schaffen konnten, ohne dass wir jedes Jahr auf den Knien nach Klagenfurt robben und dort bitten und betteln müssen, damit wir einen Teil unserer Steuergelder zurückbekommen! (*Beifall von der F-Fraktion.*) In Summe, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sprechen uns klar gegen solche Vorhaben aus. Für mich sage ich: Es leben die Kärntner Gemeinden mit ihren Bürgerinnen und Bürgern! Danke! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Klaus Köchl.

Abgeordneter **Köchl** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Heute ist schon viel darüber geredet worden, wie in anderen Bundesländern agiert wird. Eine Gaby Burgstaller, hat der Landeshauptmann gesagt, soll das und das machen. Jetzt frage ich mich: Wie funktioniert diese Koalition hier in diesem Haus? Die kleine Koalition, die ÖVP, macht irgendetwas und der Herr Landeshauptmann schaut zu und tut in dieser Weise nichts. Das ist für mich das eigentlich Schockierende! Die Gemeinden draußen funktionieren, (*1. LH-Stv. Dipl.-Ing. Scheuch: Aber nicht deine, oder?*) aber die Koalition hier im Land Kärnten funktioniert nicht. Das ist das Problem, das wir letztendlich haben! Das ist das Problem, das wir haben. Wir müssen den Mut haben, geschätzte Damen und Herren,

aufrecht zu sagen, was wir wollen. Man kann nicht zurückschwimmen, Bürgermeister Hueter! Das geht nicht! Dann tust du Rückenschwimmen. Ihr wollt etwas einsparen und das habt ihr damals schon wollen. Da muss man sehr aufpassen und auf der Hut sein! (*Abg. Tauschitz: Das ist die Sozialdemokratie in Kärnten!*) Der Landesrat Martinz hat damals schon vor einem Jahr in den Medien berichtet, dass es sinnvoll wäre, die 36 Großgemeinden zusammenzuschließen und wirtschaftlich zu sein. Da ist aufzupassen! Und die wirklichen Probleme greift die ÖVP in den Gemeinden nicht an. Die haben gesagt, dann gehen wir in einen Gemeinde-Konvent hinein und wir sind bereit, mitzuarbeiten und wir sind bereit, alles zu machen. Was passiert in dem Gemeinde-Konvent? Hin und wieder wird getagt, aber die wirklichen Sachen, die uns Gemeinden helfen würden, wie die Krankenanstalten zum Land zu tun und die Kinderbetreuung zu den Gemeinden zu tun, das macht ihr nicht! Ihr macht im Gegenteil als Landesregierung – und verantwortlich wieder der Herr Landeshauptmann – eine Kinderbetreuung und belastet wieder die Gemeinden, die die Nachmittagsbetreuung zusätzlich zahlen müssen und, und, und. Da, glaube ich, ist ganz einfach darauf zu achten, dass das nicht passiert. Wenn man dann hergeht und sagt, man macht €500.000,- für eine Gemeinde, dann mag das jetzt schon schön sein, aber so stümperhaft herzuzugehen und nicht einmal die eigenen Gemeinderäte in einer Gemeinde und die eigenen Vizebürgermeister mit einzubeziehen, das ist schon einmal ein schwerer Fehler. Der nächste Fehler ist, bitte schön, tun wir nichts ohne Bevölkerung. Das muss die Bevölkerung entscheiden. Wenn heute der Herr Klubobmann Tauschitz hergeht und letztendlich sagt, durch eine Amtsleiter-Einsparung – und da gebe ich dem Herrn Suntinger recht – werden da weiß ich wie viele tausende Euro eingespart werden, da nehme ich wirklich einen kompetenten Mann in einer Gemeinde weg, der alles weiß, oder eine Frau, die alles weiß und das kann wirklich nicht sein! Ich glaube, das wirklich Entscheidende, und da ist der Herr Landesrat Ragger gefordert, was wir in den Gemeinden brauchen, ist, darüber nachzudenken, wie man bei den Wohnungen im ländlichen Raum draußen die Mieten billiger machen kann. Warum macht ihr das nicht? Ich kann euch auch sagen, wie es noch geht. Wir in Liebenfels haben gemeinsam mit der Gemeinde Kappel, ÖVP-

Köchhl

Bürgermeister, und mit der Gemeinde Guttaring, BZÖ-Bürgermeister – (1. LH-Stv. Dipl.-Ing. Scheuch: FPK!) unter BZÖ hat er kandidiert, FPK kenne ich bei den Gemeinden keinen, tut mir leid, den kenne ich nicht. (1. LH-Stv. Dipl.-Ing. Scheuch: Den kennst du nicht? Das ist bezeichnend! Das ist bezeichnend!) Ich kenne bei den Gemeinden nur das BZÖ. Das ist die Vergangenheit, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, die ihr einfach abgelegt habt. Das ist die Partei, die in der Telekom-Affäre in Wien sehr vertreten ist und wo noch genauer geschaut wird. Das glaube ich! (Abg. Ing. Scheuch: Gusenbauer!) Der wird nur vom Hohegger vorgeschoben. Ich kann dir die Leute aufzählen. (Abg. Mag. Darmann: Kanzler Gusenbauer! – Abg. Ing. Scheuch: Der Gusenbauer! – 1. LH-Stv. Dipl.-Ing. Scheuch: Bundeskanzler!) Herr Präsident, du bist zuständig, dass ich reden kann. Wenn der Herr Landeshauptmann ständig dagegenredet, so kann das ja nicht sein! (Abg. Ing. Scheuch: Red' was Gescheites! – Vorsitzender: Herr Abgeordneter! Sie haben noch 1 Minute 20 Sekunden! Ich bitte Sie, weiter zu sprechen!) Das werde ich schon machen! Das ist das BZÖ und der BZÖ-Bürgermeister von Guttaring (1. LH-Stv. Dipl.-Ing. Scheuch: FPK! – Abg. Ing. Scheuch: Köchhl, wenn du so weiter redest, sparen wir dich ein! Du bist der Schwächste hier im Landtag!) und der SPÖ-Bürgermeister von St. Georgen haben sich zusammengetan, mit den Amtsleitern gemeinsam, und haben eine gemeinsame Lohnverrechnung gemacht, ohne in die Medien zu gehen, ohne ein großes Trara daraus zu machen oder ohne dafür vom Land Unterstützung zu bekommen. Das sind Dinge, wie wir das endlich machen sollten und die sinnvoll sind. Das macht jede Gemeinde, die an die andere angrenzt, die macht das ohnehin von selber. Da glaube ich, ist da so anzusetzen, dass wir hier den Gemeinden helfen. Macht eure Hausaufgaben hier im Land, macht das im Gemeinde-Konvent, macht das mit den Krankenanstalten, mit den Kinderbetreuungen, gebt das Gesetz zurück. Eines der wichtigsten Dinge ist das, wo die ländlichen Gemeinden sich noch sehr anschauen werden. (Abg. Ing. Scheuch: Welches Gesetz? Das ist das neue Tourismusgesetz, (Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!) Täter ÖVP, ein Tourismusgesetz. Nur reiche Touristiker werden letztendlich das große Machen haben und in den Landgemeinden draußen wird der Tourismus wieder nicht vorhanden sein. (Beifall von der SPÖ-

Fraktion.) Da seid ihr mit der ÖVP hauptverantwortlich, noch einmal für diese Koalition in Kärnten. Der Herr Landeshauptmann von Kärnten, er ist kein Macher, er kann es nicht! (1. LH-Stv. Dipl.-Ing. Scheuch: Der Leikam wartet schon auf den Bezirkshauptmann!) Ich glaube, hier gehören neue Maßnahmen gesetzt in diesem Bundesland! Danke schön! (Beifall von der SPÖ-Fraktion.)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Als nächstes spricht zu uns zum zweiten Mal Klubobmann Stephan Tauschitz.

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

(Abg. Ing. Scheuch: Lasst einmal die anderen reden!) Herr Präsident, danke vielmals! Vor allem an die jüngeren Zuschauerinnen und Zuschauer, die da oben auf der Tribüne stehen und zuschauen, wie im Kärntner Landtag eine Diskussion abgeführt wird über die Zukunftsfähigkeit der Gemeinden, die das beobachten, wie darüber diskutiert wird, wie die Regionen, aus denen jeder Einzelne kommt, zukunftsfit gemacht werden sollen, in Zukunft auch noch leistbar sein sollen: Sie werden wahrscheinlich merken, dass in der Sache in Wahrheit fast alle einer Meinung sind. Das heißt, alle sind dafür, dass es Kooperationen gibt. Niemand hat das da bestritten. Alle sind dafür, dass man die Gemeinden zukunftsfit machen soll, weil wir Probleme haben. Das bestreitet niemand. Jetzt geht es offensichtlich darum, da hat einer eine Idee gehabt, die ist natürlich weitreichender als die bisher da gewesen. Damit man das ja nicht zulässt, hauen wir geschwind hinauf, damit er den Erfolg nicht heimtragen kann. Von mir aus! Es ändert aber nichts an der Faktenlage. Und wenn sich der liebe Alfred Tiefnig aus der SPÖ darüber so echauffiert, dass die Verwaltungskosten unmöglich 50 Prozent sein können, und wenn die Abgeordneten aus den Reihen der FPK sagen, das ist ein Wahnsinn, was der Tauschitz da erzählt, das ist ja nicht wahr mit den Verwaltungskosten, (Abg. Mag. Darmann: Die Zahlen sprechen für sich!) dann würde ich bitten, einfach jemanden zu fragen, der in dieser Frage erhaben ist, das ist der Abteilungsleiter der Ge-

Tauschitz

meindeabteilung, Franz Sturm. (1. LH-Stv. Dipl.-Ing. Scheuch: *Erhaben ist der wirklich nicht!*) Die Verwaltung über die Zahlen – und da lasse ich nichts über unsere Beamten kommen, lieber Uwe Scheuch (1. LH-Stv. Dipl.-Ing. Scheuch: *Erhaben ist er nicht!*) – und da ist er sehr wohl darüber erhaben, weil er sich auskennt. Du brauchst nicht auf den Beamten hinaufhauen, nur weil er nicht von deiner Fraktion kommt. In dem Fall kommt er von einer anderen. Der ist schwer seriös, schwer in Ordnung. Der Franz Sturm macht eine gute Arbeit, egal für welche Fraktion.

Kommen wir zurück zur Zahl selber. Die Verwaltungskosten, bestehend aus den Personalkosten, lieber Alfred, aus den ganzen Gebäudekosten, betragen zum Beispiel in der Gemeinde Globasnitz 60 Prozent. Also tut nicht so inszenieren, euch aufspielen, als wäre das jetzt ein großes Drama, nur weil man einen Terminus halt bewusst falsch versteht. Ich verstehe, dass die SPÖ und die FPK politische Show machen. Ich verstehe, dass es euch auf Landesebene nicht gut tut, wenn der FPK-Bürgermeister Jury in Gmünd und wenn der SPÖ-Bürgermeister in Globasnitz hergehen und etwas tun, was euch nicht gefällt. Das verstehe ich schon, aber dann seid wenigstens so ehrlich und traut den Bürgermeistern zu, dass sie selber wissen, was sie in ihrer Bevölkerung durchbringen und was nicht. Schließlich ist es der Jury und schließlich ist es der Bürgermeister in Globasnitz, die sich wieder der Wahl stellen werden müssen. Ich habe die Kleine Zeitung jetzt nicht da – Ferdi, kannst du sie mir bitte herausbringen! Sie liegt vor dir, die Kleine Zeitung. (Abg. Ing. Hueter bringt dem Redner die Zeitung.) Danke! Wenn in der Kleinen Zeitung von Mittwoch, dem 7. März, auf der Titelseite das Foto von Bürgermeister Wolfgang Wölbl ist mit dem Terminus „Ja zur Zusammenarbeit – Nein zur Zusammenlegung“ und „Das Volk wird entscheiden“, dann habe ich, glaube ich, in der Aussage alle Forderungen untergebracht, die heute hier gemacht worden sind. (Abg. Mag. Darmann: *Den größten Widerspruch!*) Das war die Intention von Achill Rumpold, schon lange vorbereitet von Landesrat Dr. Josef Martinz. (Abg. Mag. Darmann: *Der hat aber was ganz anderes gesagt!*) Schau, ihr könnt zehnmal – ich habe kein Problem mit Unterbrechungen, ich habe das Mikrofon! – hergehen und aus der Definition, ob man jetzt das Gebäude oder das Amt, wie auch immer, zusperrt oder nicht zusperrt,

versuchen, (Abg. Ing. Scheuch: *Nein! Ihr wollt zusperrren!*) eine Brücke zu bauen, dass die Menschen glauben sollen, da will jemand Gemeinden zusammenlegen. (Abg. Mag. Darmann: *Das ist der Landesrat Rumpold!*) Es gibt niemanden in Kärnten, der immer so stark gegen Gemeindezusammenlegungen aufgetreten ist wie der Landesrat Martinz und der Landesrat Rumpold! Also versucht, etwas anderes zu erzählen, denn die Wahrheit wird nicht wahrer oder nicht falscher, wenn ihr etwas anderes erzählt! (Beifall von der ÖVP-Fraktion.) Fakt ist, wir brauchen (Abg. Ing. Scheuch: *Der Rumpold will Gemeinden zusammenlegen!*) Lösungen und Veränderungen. Fakt ist, unsere Bürgermeister, die Bürgermeisterinnen, wissen genau, wie sie es machen wollen und wie sie es machen können. Da haben sich ein paar gefunden, die eine gute Idee haben und wir werden das unterstützen. Ob das die Landespartei der SPÖ und die Landespartei der FPK will, gegen ihre eigenen Bürgermeister, ist dem Gemeindereferenten wurscht, weil der ist für die Gemeinden da, für die Bürgermeister da und für alle Bürgerinnen und Bürger und nicht für die parteitaktischen Spielchen von euch. Danke vielmals! (Beifall von der ÖVP-Fraktion.)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Ein Redner geht sich noch aus. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Grebenjak und ich erteile ihm das Wort. Bitte!

Abgeordneter **Grebenjak** (F):

(Abg. Ing. Scheuch: *Der Rumpold kriegt das „Zusperr-Referat“!*) Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Geschätzte Zuhörer, vor allem liebe Jugend! Ich war schon ein wenig verwundert, dass der Kollege Hueter den heutigen Weltfrauentag mit Einsparungsmaßnahmen, Kooperationen und in weiterer Folge auch Schließungen in Zusammenhang bringt. Unser Zugang ist das nicht! Gerade nicht am Weltfrauentag! Ebenso verwundert es mich, dass die einzige Frau in den Reihen der ÖVP am heutigen Weltfrauentag in der heutigen Aktuellen Stunde nicht zu Wort gekommen ist. Ich bin davon überzeugt, dass sie gerne hier am Rednerpult ihre Frau gestellt hätte. (Beifall von der F-Fraktion.)

Greibenjak

Nun aber zum Thema der heutigen Aktuellen Stunde, gewählt von der ÖVP. Ich möchte vorausschicken, wir in Kärnten sind es gewohnt, einen anderen Weg, einen besseren Weg zu gehen. Wenn wir ein wenig weiter sehen auf die Bundesebene, die gerade aktuelle Diskussion über die Schließung von Bezirksgerichten – schauen wir etwas weiter zurück: Schließung von Gendarmerie- bzw. Polizeidienststellen. Was hat es gebracht? Was wurde besser, welche Serviceleistungen für die Bevölkerung wurden weggenommen, wurden weggespart, mit welchem Erfolg? Ich möchte behaupten, dass einzig und allein der „Erfolg“ eingetreten ist, dass die Serviceleistungen für die Bevölkerung in Kärnten schlechter geworden sind. Es gibt keine Postämter mehr, es gibt fallweise Postservicestellen. Es gibt in kleineren Ortschaften, Marktgemeinden keine Polizei- bzw. seinerzeit Gendarmeriedienststellen. Was wurde dadurch besser? Nichts wurde besser, meine sehr geschätzten Damen und Herren und deshalb gehen wir in Kärnten einen anderen Weg. Keine Schließungen, keine Auflösungen und vor allem keine Vorstufen zu Auflösungen, so wie sie jetzt von der ÖVP geplant werden.

Und auch zum Thema „Freiwilligkeit“: Selbstverständlich ist es schön, wenn es Freiwilligkeit gibt. Nur, Freiwilligkeit, im Hintergrund ein unmoralisches Angebot und vor allem das Angebot der Freiwilligkeit vom zuständigen Gemeindereferenten, der für die Bedarfszuweisungen, für die Sonderbedarfszuweisungen zuständig ist. Ja, was erwartet ihr denn, was der Gemeindereferent, wenn er auf massiven Widerstand stößt, bei den nächsten BZ- und SBZ-Gesprächen dann zu diesen Gemeinden sagen wird? Er wird sie mit offenen Armen empfangen und selbstverständlich sagen, ihr habt zwar nicht das gemacht, was ich wollte, aber dafür kriegt ihr jetzt ein Geld von mir. Genau so kann es nicht sein! Es ist richtig, dass man Einsparungsmaßnahmen sucht, Kooperationen sucht, so wie sie auch in der Vergangenheit gesucht, gefunden wurden und hervorragend funktionierten. Es wird auch künftig so sein und muss so sein, dass die Ansprechstellen erhalten bleiben und dort, wo es Maßnahmen und Einsparungspotentiale gibt, diese auch weiterhin ausgebaut werden. Nahezu vor jeder Wahl, ob es im kommunalen Bereich, auf Landesebene oder Bundesebene ist, trommeln alle Parteien „Stärkung des ländlichen

Raumes, Verhinderung der Aushöhlung des ländlichen Raumes und, und, und“. Wenn es dann um konkrete Maßnahmen geht, dann sehen wir, wie einzelne Politiker versuchen, sich zu profilieren und sich durch Einsparungsmaßnahmen auf dem Rücken der Bevölkerung selbst in Szene zu setzen. Gerade die Anwesenheit des Vizebürgermeisters von Globasnitz, der relativ aktiv ist in diesem Zusammenhang, beweist ja und seine Tätigkeit, der schon über 700 Unterschriften gesammelt hat, das ist nahezu die Hälfte der Bevölkerung und wenn man die Kinder abzieht, ist es bei weitem noch mehr. Das ist ein Spiegelbild, wie die Bevölkerung wirklich zu solchen Maßnahmen steht. Ich glaube, es ist höchst an der Zeit, dass auch die ÖVP und der zuständige Referent in der Landesregierung sich besinnen, dass ein Umdenken stattfindet und dass man von solchen Plänen als Vorstufe zu Schließungen Abstand nimmt. Zum Abschluss: Ich hoffe nicht, dass die leeren Reihen der ÖVP am heutigen Tag den Grund haben, dass sich eigene Abgeordnete mit der Forderung ihres Referenten nicht identifizieren und um sich peinlichen Aussagen oder Wortmeldungen nicht zu stellen, heute hier nicht in den Plenarsaal begeben haben. In diesem Sinn: Wir stehen zur Kärntner Bevölkerung und wir stehen für Serviceleistungen vor Ort bei unserer Bevölkerung! *(Bravorufe und Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Hohes Haus! Die Aktuelle Stunde ist somit beendet. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Frist für das Einbringen von Dringlichkeitsanträgen und -anfragen um 12.23 Uhr endet und die Behandlung dieser Anträge spätestens um 15.23 Uhr zu erfolgen hat. Hohes Haus! Wir kommen somit zur Tagesordnung. *(Abg. Holub meldet sich zur Geschäftsbehandlung.)* Zur Geschäftsbehandlung hat sich der Klubobmann oder Obmann der Interessengemeinschaft der Grünen, Rolf Holub, gemeldet. Bitte, ich erteile ihm das Wort!

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Danke schön, Herr Präsident! Der Präsident ist seiner Zeit weit voraus mit dem Klubobmann. *(Der Vorsitzende lacht.)* Hoher Landtag! Sehr

Holub

verehrte Damen und Herren auf der Tribüne! Geschätzte Mitglieder des Landtages! Am 17. Dezember 2009 hat der Kärntner Landtag einen Untersuchungsausschuss eingesetzt, nämlich deswegen, weil am 14. Dezember 2009 die Hypo Alpe-Adria-Bank verstaatlicht wurde, auch der Haftungen wegen.

Der Prüfauftrag des Ausschusses lautet wie folgt: „Der Kärntner Landtag setzt einen Untersuchungsausschuss ein, um zu prüfen, ob beim Verkauf von Anteilen der Hypo Alpe-Adria-Bank AG bzw. Hypo Group Alpe Adria durch die Kärntner Landesholding die Aufsicht des Landes entsprechend den Bestimmungen des Kärntner Landesholding-Gesetzes, nämlich Wahrung der Interessen des Landes und der Sicherheit des Vermögens des Landes, wahrgenommen wurde, die Grundsätze der Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit eingehalten und alle maßgebenden Rechtsvorschriften beachtet wurden.“

Dem Ausschuss wurden 17 Mitglieder zugeordnet, nämlich 8 von der FPK, 5 von der SPÖ, 3 von der ÖVP und 1 grünes Mitglied. Wir haben gemäß der Geschäftsordnung Beweiserhebungen und Vernehmungen von Zeugen gemacht und im eigenen Wirkungsbereich überprüft, ob die Landesregierung respektive auch der Aufsichtskommissär ihre Arbeit gemacht haben. Wir haben als Ausschuss den Prüfauftrag so ausgelegt, dass wir den Zeithorizont von 1990/1991 bis zum 14. Dezember 2009 ausgedehnt und somit die gesamte Entwicklung der Bank geprüft haben, aber auch beide Verkäufe, nämlich an die Bayern-Bank sowie den Verkauf um €1,- an die Republik Österreich. Der Ausschuss hat sich einen Rechtsbeistand geholt und an dieser Stelle darf ich ihm für die hervorragende Beratung Dank abstellen. Die zentralen Beweisthemen, die aufgearbeitet wurden und nach denen auch die Zeugen geladen wurden, waren die Bankprüfung und die Bankenaufsicht, die Geschäftspolitik und die Risiken im Bankgeschäft, die Landeshaftungen, die Rolle der Landesaufsicht und auch der Bundesaufsicht und Einflussnahmen der Politik sowie die SWAP-Verluste, die Wandelschuldverschreibung, den Verkauf der HGAA-Anteile durch die Kärntner Landesholding, das Birnbacher-Honorar und die Verstaatlichung der HGAA. Der Ausschuss hat Kontaktgespräche mit seinen bayrischen Kollegen, nämlich dem Vorsitzenden des Untersuchungsaus-

schusses, Thomas Kreuzer von der CSU und dem Abgeordneten Harald Güller von der SPD geführt. Wir haben mit der Staatsanwaltschaft Klagenfurt Gespräche geführt, mit dem Landesgericht, aber auch mit der SOKO und der CSI Hypo. Die SOKO, aber auch die Staatsanwaltschaft hat uns dabei berichtet, dass dieses Verfahren sicherlich das größte Ermittlungsverfahren im Leben der Zweiten Republik darstellt.

Es gab eine gewisse Problematik mit der Kooperation von Seiten des Bundes, nämlich die Verweigerung der Vorlage von Unterlagen von FMA und OeNB, aber auch von Ministerien, die damit begründet wurden, dass es sich nicht um Bundeskompetenz handelte. Der Ausschuss hat die Sache anders gesehen, auch durch unseren Rechtsbeistand wollten wir nämlich die Bundesorgane in ihrer Zeugenfunktion befragen. Deswegen hatten wir, sagen wir, einigen „Knatsch“ und haben auch keine Unterlagen bekommen. Es wurden in 31 öffentlichen Sitzungen 88 Zeugen vernommen, inklusive Mehrfachladungen. Einige sind dem Ausschuss ferngeblieben und hatten gute Gründe. Ich darf hier nur ein paar stellvertretend nennen, gegen die auch ermittelt wird: Dr. Siegfried Grigg, Josef Kircher, Dr. Karl-Heinz Moser, Dkfm. Herbert Koch und auch die Frau Uster, Hermann Gabriel und Werner Müller von der Mitarbeiterprivatstiftung, aber auch Kollegen aus Deutschland, gegen die ermittelt wird. Das Fernbleiben der geladenen Zeugen vor dem Untersuchungsausschuss wird als Verletzung der Geschäftsordnung des Kärntner Landtages gewürdigt. Ein generelles Entschlagungsrecht der Zeugen ist nicht vorgesehen. Leider Gottes ist unsere Geschäftsordnung im Moment noch nicht befugt, Beugemittel und Geldstrafen zu verhängen. Ich nehme an, das werden wir bald ändern. Es standen uns zwei Datenräume zur Verfügung, einer bei der Landesholding und einer hier im Landtag. Dieser wurde von einigen Fraktionen sehr gut, von anderen marginal genützt. Sei es, wie es sei. Es wurden an Zeugen, die keine Zeit oder Lust hatten, vor dem Ausschuss zu erscheinen, Fragenkataloge geschickt. Ich nenne nur die Gutachter beim Birnbacher-Verfahren, aber auch den Generalgouverneur der Kroatischen Nationalbank, Herrn Rohatinski, aber auch Herrn Julius Russell oder „Jules“ Russell von der HSBC, bei dem man nie wusste, welches ist der Vorname, welches der Nachname. Auch muss hier erwähnt werden, dass die Frau Gabriele Schau-

Holub

nig auf mehrfaches Ersuchen kaum auffindbar war und auch nicht zu uns gekommen ist.

Die Kosten des Untersuchungsausschusses werden vom Landtagsamt mit €151.000,- beziffert. Man darf festhalten, dass das in 28 Monaten Arbeit ungefähr der Hälfte eines Gehaltes eines Nationalrates entspricht und ich denke, dass wir dieses Geld sehr gut verwendet haben. Es sind hier hauptsächlich Mehrarbeit im Landtagsamt, aber auch Protokolle und Fahrtkosten berücksichtigt, wobei ich sagen muss, dass einige Abgeordnete, so wie ich zum Beispiel, keine Fahrtkosten verrechnet haben. Das wäre bei €3,-/4,- auch müßig gewesen.

Die Ergebnisse des Untersuchungsausschusses sind in zwei Berichten vorgelegen, einem grünen und einem blauen Bericht, die beide auf der Homepage der jeweiligen Fraktion ersichtlich sind. Einigung über die Verantwortung gab es keine. Auch die ÖVP hat, glaube ich, eine Homepage aufgemacht, die SPÖ hat Ergänzungen beim grünen Bericht gebracht. Es sei allen Fraktionen für die Arbeit hier gedankt! Abgesehen von diesen Ergebnissen sind wir übereingekommen, dass wir ein eigenes Untersuchungsausschuss-Gesetz brauchen und das wird mit dem heutigen Tage auch schon in Angriff genommen, nämlich in Einstimmigkeit. Die politisch Verantwortlichen sind von mir dazu angehalten, die aus den Ergebnissen resultierenden Konsequenzen zu ziehen.

Weiters geht von mir noch einmal ein Lob an alle, die beim Ausschuss mitgearbeitet haben, aber auch an den großartigen Rechtsbeistand, an das Landtagsamt, an alle MitarbeiterInnen, die wirklich sehr fleißig gearbeitet haben. Man darf nicht vergessen, wir hatten über zwei Jahre fast die doppelte Arbeit im Landtag zu leisten. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Klubs seien hier genannt. Ich möchte stellvertretend für alle Klubs, die sehr fleißig waren, die MitarbeiterInnen der Interessensgemeinschaft der Grünen nennen, den Mag. Leipold, die Frau Dr.ⁱⁿ Mag.^a Polzer-Srienz, aber besonders die Frau Mag.^a

Heidrun Knafel, die hier mit besonderem Einsatz gearbeitet hat! Ich möchte mich bei Bürgerinnen und Bürgern bedanken, die uns Unterlagen zur Verfügung gestellt haben, aber natürlich auch der Presse, die uns wertvolle Hinweise gegeben hat und möchte somit dann auch schon zur Antragsformel an den Landtag kommen, der den Untersuchungsausschuss eingesetzt hat. Ich stelle somit den Antrag auf Schließung des Untersuchungsausschusses zur Überprüfung des Verkaufs von Anteilen der Hypo Alpe-Adria-Group durch die Kärntner Landesholding und ersuche den Landtagspräsidenten, darüber abstimmen zu lassen! (*Beifall im Hause.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren Abgeordneten! Nach diesem umfangreichen Bericht, der vom Obmann und dem Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses dargelegt wurde, dem Herrn Abgeordneten Rolf Holub, haben Sie den Antrag auf die Schließung des Untersuchungsausschusses gehört. Ich lasse nun darüber abstimmen. Wer diesem Antrag die Zustimmung gibt, bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist einstimmig so beschlossen.

Geschätzte Damen und Herren, ich darf mich als Präsident dieses Hauses ebenfalls beim Vorsitzenden, bei allen Damen und Herren Abgeordneten als Mitglieder des Untersuchungsausschusses für ihre geleistete Arbeit bedanken! Es waren sehr zahlreiche Sitzungen, die sehr umfangreich vom Arbeitsaufwand waren, die Intensität gezeigt haben. Ich darf mich bei allen MitarbeiterInnen des Landtagsamtes, der Klubs, vor allem für die umfangreiche und schnelle Erstellung sämtlicher Protokolle mit den Zeugeneinvernahmen und die genauen Sitzungsverläufe, die hier dokumentiert wurden, ebenfalls herzlich bedanken! Ich danke wirklich allen und ein Applaus soll damit auch bekräftigen, wie wertvoll diese Arbeit war! (*Beifall im Hause.*)

Hohes Haus! Somit kommen wir nun zur

Tagesordnung

Ich komme zum 1. Punkt:

**1. Ldtgs.Zl. 15-4/30:
Bericht und Antrag des Ausschusses**

Lobnig

für Familie, Soziales, Generationen, Senioren, Arbeitnehmer betreffend Bericht des Rechnungshofes über familienbezogene Leistungen des Bundes und ausgewählter Länder (Reihe Kärnten 2011/3)

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Warmuth. Ich erteile ihr das Wort und ersuche, zu berichten!

Berichterstatterin Abgeordnete **Warmuth** (F):

Hoher Landtag! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Anlässlich des heutigen Weltfrauentages darf ich eine Bemerkung machen, nämlich eine, dass wir jetzt ein Thema eines Familienberichtes behandeln und unsere Frau Landesrätin leider nicht anwesend ist. Ich verweise auch darauf, dass wir heute in der Fragestunde zwei Anfragen gehabt haben, gleicher Lohn für gleiche Arbeit und der Tätigkeitsbericht des Frauenreferates. Auch hier hat die Frau Landesrätin mit Abwesenheit gegläntzt. Ich bezeichne das gerade heute als Missachtung der Frauenthemen und verweise darauf, dass dieses Verhalten als doppelbödig zu bezeichnen ist, (*Abg. Ing. Rohr: Wo ist die gesamte Regierungsriege der FPÖ?*) zumal auf der Straße und in den Medien überall von den Frauenthemen gesprochen und propagiert wird, wie arm die Frauen sind. Wenn es darum geht, hier herinnen Farbe zu bekennen, ist sie nicht da! Das darf ich mir heute erlauben, auch so festzuhalten. (*Beifall von der F-Fraktion. – Abg. Mag. Darmann: Wo ist die Prettnner? – Den Vorsitz übernimmt Zweiter Präsident Schober.*)

Nun zu meiner Berichterstattung. Es geht hier in diesem Bericht um den Vergleich der Leistungen - in Bezug auf Familie - des Bundes und der Länder Kärnten, Oberösterreich und Salzburg. Dieser wurde in der letzten Ausschusssitzung behandelt. Tatsache ist, dass Kärnten österreichweit bzw. im Vergleich zu Oberösterreich und Salzburg in Bezug auf Familienfreundlichkeit eindeutig die Nummer 1 ist. Der Bericht enthält den Leistungsbericht auf Bundes- und Landesebene, die Grundlagen, die Finanzierung der Leistungen, die Abstimmungen und die Koordination, die Hauptleistungen, Zielsetzungen, Anspruchsvoraussetzungen und die Abwicklung

sowie in den Schlussbemerkungen auch die Schlussempfehlungen. Er wurde am 1. März 2012 in der Sozialausschusssitzung einstimmig zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als erstes hat sich der Abgeordnete Trettenbrein gemeldet. Ich bitte ihn zum Rednerpult!

Abgeordneter **Trettenbrein** (F):

Herr Präsident! Hohes Haus! Rechnungshofbericht zu den familienbezogenen Leistungen des Bundes und ausgewählter Länder. Ziel der Überprüfung war die Schaffung eines Überblickes über die familienbezogenen Leistungen des Bundes und drei ausgewählter Länder - Kärnten, Oberösterreich und Salzburg - im Hinblick auf wirkungsorientierte Verwaltungsführung und Zielsetzung sowie auch um Evaluierungen in diesem Bereich. Es wurden insgesamt 47 Bundes- und 70 Landesleistungen, in Kärnten 25, in Oberösterreich 27 und in Salzburg 18 Einzelleistungen ermittelt. Es war ein breites Spektrum von Familienbeihilfen hin zu Unterhaltsvorschüssen bis zum Kärntner Babygeld, das hier geprüft wurde. Die jährlichen Gesamtausgaben für einzelne Familienleistungen bewegen sich zwischen 3,3 Milliarden Euro im Familienhilfebereich und hin zu €1.000,- Fahrkostenzuschuss für Lehrlingswettbewerbe in Kärnten. Über das ganze System der Familienleistungen bestand nur eine eingeschränkte Transparenz, das heißt, es konnte nicht alles 1 : 1 verglichen werden. Die Ausgaben des Bundes und der drei überprüften Länder für die familienbezogenen Leistungen betragen insgesamt in diesem Jahr 8,8 Milliarden Euro. Die vom Rechnungshof betrachteten familienbezogenen Leistungen des Bundes betragen 2009 insgesamt 8,6 Milliarden Euro, pauschale Geldleistungen, insbesondere Familienbeihilfe 3,3 Milliarden, Kinderabsetzbeitrag mit 1,3 Milliarden und Kinderbetreuungsgeld mit knapp 1 Milliarde Euro. Kärnten verwendete im Jahr 2009 rund 54,8 Millionen Euro, Oberösterreich 126 Millionen und Salzburg, das mit Kärnten ungefähr vergleichbar ist, 33 Millionen Euro. Kärnten ist hier Vorreiter in vielen Bereichen, und zwar in Bereichen, die es in

Trettenbrein

Salzburg, in Oberösterreich überhaupt nicht gibt. Es gibt zum Beispiel in Kärnten das Kärntner Babygeld mit rund 3,6 Millionen Euro. Es gibt in Oberösterreich einzelne Sachleistungen und Finanzleistungen. In Salzburg gibt es die überhaupt nicht. Salzburg hat keine vergleichbar hohe Leistung. In Kärnten gibt es überdies noch das Schulstartgeld, das hier gar nicht einberechnet wurde, meine Damen und Herren! (*Beifall von der F-Fraktion.*) Als hätte es noch eines Beweises bedurft, dieser Rechnungshofbericht ist ein Beweis dafür, dass Kärnten das familienfreundlichste Bundesland Österreichs ist, meine Damen und Herren! (*Beifall von der F-Fraktion.*) Das lässt sich auch in Zahlen ganz klar darlegen. Die individuelle Geldleistung je Familie und Kind ist ganz unterschiedlich. In Kärnten haben wir pro Familie €203,-- aufgewendet, pro Kind €125,--. In Oberösterreich sind es nur €72,-- und €43,-- und Salzburg liegt weit, weit darunter. Wie gesagt, in Kärnten €203,-- pro Familie, in Salzburg sind es €35,--. Pro Kind haben wir in Kärnten €125,--, in Salzburg €21,--, also ein sozialdemokratisch geführtes Land hat nicht einmal ein Drittel der Familienförderung, die wir in Kärnten haben. (*Abg. Mag. Darmann: Weit abgeschlagen!*) Das sind Zahlen, meine Damen und Herren, die ganz klar für Kärnten und für die Kärntner Familienpolitik sprechen! (*Beifall von der F-Fraktion.*) Mein Dank gilt hier ganz besonders dem Familienreferenten des Landes Kärnten, dem Herrn Landeshauptmann Gerhard Dörfler, der die Familien in Kärnten an die erste Stelle stellt, weil er genau weiß, Familienpolitik ist Arbeitnehmerpolitik, Familienpolitik ist Sozialpolitik und Familienpolitik ist Politik, die unser Land braucht, daher stimmen wir diesem Rechnungshofbericht mit Freude zu! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes hat sich Frau Abgeordnete Barbara Lesjak gemeldet. Ich bitte dich, zu sprechen!

Abgeordnete **Dr. Lesjak** (GRÜ):

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und zu Hause vor dem Internet! Tatsächlich ist dieser Rechnungshofbericht sehr

aufschlussreich. Meinen VorrednerInnen sei sozusagen auch noch hintennach gesagt, es wäre schon wichtig gewesen, den Bericht natürlich auch zu lesen, was da drinnen steht, weil es sind sehr viele Punkte, die sehr kritisch sind, über die wir uns unterhalten müssen. Tatsächlich ist es so, dass Kärnten – im Bundesländervergleich kann man nicht sagen, weil es sind gerade einmal drei Bundesländer, die hier verglichen werden – aber Kärnten gibt sehr viel individuelle Geldleistungen aus, aber auch Zuwendungen an Institutionen. Hier sind wir mit einer relativ großen Höhe an Familienleistungen sehr auffallend, aber dass daraus eine Vorreiterrolle entsteht, das sieht der Rechnungshof offenbar so nicht, ganz im Gegenteil. Er schreibt auf der Seite 12: „Eine Vorreiterrolle durch Kärnten im Sinne einer besonders effizienten Mittelverwendung kann daraus nicht abgeleitet werden.“ Im Folgenden geht der Rechnungshof sehr genau darauf ein, was hier sozusagen schief geht, weil offenbar sind diese Familienleistungen, die Zuschüsse ganz unterschiedliche, nämlich zu viele Einzelleistungen, chaotisch, nicht koordiniert und treffen nicht dort, wo sie eigentlich treffen sollten, nämlich die notleidenden Menschen. Der Rechnungshof merkt zum Beispiel an, dass es eine hohe Zersplitterung bei den Regelungskompetenzen zwischen Bund und Ländern gibt, aber auch in den Ländern selbst, dass es keine akkordierte Zielausrichtung in den sozialen Leistungen gibt und keine gesamte Abstimmung der Leistungen und auch keinen institutionalisierten Informationsaustausch. Daraus folgt natürlich, schreibt der Rechnungshof bei den Zielen der Leistungen, dass man hier keine Treffsicherheit feststellen kann, weil eben auch die Ziele nicht festgeschrieben und die Indikatoren entsprechend unscharf sind. Da schreibt er: „Messbare Indikatoren fehlen, daher war die Treffsicherheit der eingesetzten Mittel nicht sichergestellt. Für ausgewählte Leistungen gab es zwar Zielsetzungen, diese waren aber sehr allgemein gehalten. Es handelte sich hier eher um Beschreibungen der Leistungen als um Ziele im eigentlichen Sinn.“ Das trifft auch eine Kritik, die ich oft hier an dieser Stelle geäußert habe. Man muss damit beginnen, ganz besonders im Mindestsicherungsgesetz. Auf gesetzlicher Grundlage muss man die Definition einer sozialen Notlage festschreiben, damit wir wissen, wovon gehen wir aus, was ist sozusagen eine Existenzsicherungsgrenze. Das muss uns allen klar sein. Zur Zeit

Dr. Lesjak

haben wir die Situation, dass das unklar ist, schwammig definiert auch in den Gesetzen, wann ist eigentlich eine soziale Notlage gegeben und wann nicht. Das wissen wir aber auch nicht. Wir haben zu wenig Zahlen und Fakten dazu, weiß der Rechnungshof. Da schreibt er, dass es kein umfassendes Gerichtswesen über alle familienbezogenen Leistungen gibt. Das gibt es tatsächlich nicht. Demzufolge gibt es auch keine geeignete Grundlage zur Steuerung und Abstimmung familienbezogener Leistungen. Da kann man sagen, kurz gesagt ist das ein Dschungel, ein Dschungel von viel zu vielen Einzelleistungen, die eben gerade dort nicht ankommen, wo sie hinkommen sollten, weil die Leute auch nicht wissen, dass es diese Leistungen gibt, deswegen habe ich immer dafür plädiert und gefordert, dass es eine Leistung geben soll, eine Grundsicherung, die bedarfsorientiert ist, und die alles abdeckt. Wir wissen ja ganz genau, wenn die Kinder im Herbst in die Schule kommen, dass das Geld kostet. Also ein Schulstartgeld sollte eine verpflichtende Leistung sein, auf die man einen Rechtsanspruch hat, die aber in die Mindestsicherung integriert ist, genauso bei allen anderen Einzelleistungen auch.

Anspruchsvoraussetzungen, auch hier bemängelt der Rechnungshof, dass es keine klaren Richtlinien gibt, wer eigentlich Anspruch auf welche Leistungen hat. Wenn das der Rechnungshof nicht weiß und die Behörden das untereinander auch nicht wissen, wie soll dann eine Antragstellerin, ein Antragsteller wissen, auf was er oder sie Anspruch hat? Auch hier brauchen wir klare Richtlinien, damit wir wissen, wer ist anspruchsberechtigt und wer nicht. Weil wie kann es anders sein, dass es ungefähr keine 2.000 – 1.800 in etwa – Bezieherinnen und Bezieher von der Kärntner Mindestsicherung gibt, obwohl es viel mehr Menschen zustehen würde? Die Menschen wissen nicht, dass es diese Leistungen gibt und sie werden vom Land aus auch nicht eingeladen, solche Leistungen in Anspruch zu nehmen, obwohl sie darauf natürlich Anspruch hätten.

Was der Rechnungshof noch bemängelt, ist, und das sollte uns allen zu denken geben, dass die Datenvernetzung zwischen den auszahlenden Stellen nicht ausreichend vorhanden war und genutzt wurde, was zur Folge hatte, dass man keinen Überblick über die einzelnen Zuwendungen und Leistungen hatte. Dieses Problem kann

man, glaube ich, sehr schnell beheben. So eine Abstimmung unter den Behörden ist technisch natürlich möglich. Es wird da die Studienbeihilfe herausgegriffen, die die Vernetzung vorbildlich umgesetzt hat. Da könnten wir uns etwas anschauen. Ich habe es erwähnt, auch die bürgerorientierte Abwicklung, die fehlt weitgehend. Da schreibt der Rechnungshof: „Bei einzelnen Leistungen erreichten die notwendigen Informationen die Antragsteller nicht ausreichend.“

Zum Beispiel waren einem Großteil der Antragsteller des Kärntner Familienzuschusses die Förderungsvoraussetzungen nicht bekannt, was dazu führte, dass rund drei Viertel der Anträge abgelehnt werden mussten“. Tja, also das sind die Hauptergebnisse aus diesem Rechnungshofbericht, die sich dann hinten in den Schlussbemerkungen und Schlussempfehlungen wiederfinden, die möchte ich nicht wiederholen. Sie empfehlen natürlich die Sicherstellung der Leistungsziele, auch eine Sicherstellung dessen, dass es eine Definition einer sozialen Notlage gibt. Auch dass man mehr Transparenz herstellen muss, dass der Zugang erleichtert werden soll, et cetera, et cetera, et cetera. Das, was im Resümee für mich herauskommt aus diesem Rechnungshofbericht, ist eigentlich zunächst einmal ein großes Fragezeichen, denn wie kann es denn sein, dass die Familienleistungen in Kärnten relativ hoch sind, dass aber auch die Armut sehr hoch ist in Kärnten? Ich habe gestern einen ganz aktuellen Armutsbericht des Institutes für Höhere Studien/Kärnten präsentiert. Der Geschäftsführer selbst hat diesen Armutsbericht erstellt und aus dem geht hervor, dass die Situation, die Armutssituation in Kärnten nach der Wirtschaftskrise viel schlimmer geworden ist. (*Abg. Rossmann: Nicht nur in Kärnten! Überall! – Abg. Mag. Darmann: Weltweit!*) Viel schlimmer geworden ist! Wir haben eine Armutsgefährdung, die um einige Prozentpunkte nach oben gegangen ist. In Österreich haben wir eine Armutsgefährdung von 12,1 Prozent, in Kärnten haben wir eine Armutsgefährdung von 17 Prozent. Vor der Krise waren wir bei 14 Prozent, jetzt, nach der Krise, sind wir bei 17 Prozent. (*Abg. Mag. Darmann: Ah ist das eine Überraschung für dich?*) Das sind ungefähr 90- bis 100.000 Menschen. Das ist soviel, wie Klagenfurt Einwohner hat. Das muss man sich einmal vorstellen! Kärnten rangiert im Armutszustand unter den letzten Plätzen, zwischen Wien, Stei-

Dr. Lesjak

ermark (*Abg. Mag. Darmann: Dann wird es Zeit, dass die Sozialpartner einmal aktiv handeln und nicht nur reden!*) ist Kärnten an der letzten Stelle. Wie kann denn das sein? Ich frage: Wie kann das sein? (*Abg. Mag. Darmann: Die Sozialpartner sollen handeln, nicht nur reden!*) Aus dem Armutsbericht geht genauso hervor, wer die besonders betroffenen Gruppen in der Armutsgefährdung sind. Wir haben zum Beispiel eine überdurchschnittlich hohe Armutsgefährdung bei Menschen mit einem Pflichtschulabschluss, die sind zu 20 Prozent armutsgefährdet. Das können wir uns nicht leisten, hier verzichten wir auf ganz viel Potential! Es sind AlleinerzieherInnen extrem hoch armutsgefährdet. 28 Prozent aller Familien sind Ein-Personen-Haushalte und die sind automatisch schon armutsgefährdet, das sind fast 30 Prozent. Es sind überwiegend Frauen. Das wundert mich, weil die Rede davon war, dass Kärnten ein familienfreundliches Land wäre. Ab dem dritten Kind ist man auch erhöht armutsgefährdet und das ist etwas, wo ich sagen muss, da muss man sofort gegensteuern. Es kann nicht sein, dass man, wenn man Familie haben möchte und irgendwie in die Zukunft investiert, dadurch benachteiligt wird. Das ist irgendwie ein Armutszeugnis für eine Sozialpolitik, hier hätten wir schon längst gegensteuern müssen, auch bei den Pensionistinnen und Pensionisten. Kärnten hat im Bundesvergleich, im Vergleich mit den anderen Bundesländern die meisten Mindestpensionisten und natürlich sind auch die Pensionistinnen und Pensionisten mit der Ausgleichszulage unter der Armutsgrenze und extrem armutsgefährdet. Ich habe gestern die Berichterstattung mitverfolgt, es wurde über meinen Armutsbericht berichtet und dann gab es auf ORF-Online eine Reaktion vom Landesrat Ragger, der dieses Faktum sehr wohl zur Kenntnis nimmt, dass wir so viele PensionistInnen in Kärnten haben. Sein Vorschlag, um die Armut zu bekämpfen ist, Arbeit schaffen. Ist das ernst gemeint, frage ich, dass man für PensionistInnen den Vorschlag macht, dass man Arbeit schafft, dass man durch Arbeitsplätze Armut bekämpft? Das kann es ja nicht sein! Das glaube ich nicht! Wenn das so ist, dass wir so viele Familienleistungen haben, wie kann es dann sein, dass so viele Menschen in Kärnten unter die Armutsgrenze fallen?

Es gibt noch viele andere Bereiche, die wir uns genauer angeschaut haben in diesem Armutsbericht. Ich verschicke ihn an die Klubobmänner

und auch an die Regierungsmitglieder. (*1. LH-Stv. Dipl.-Ing. Scheuch: Klubobmänner?*) Ja, in unserem Fall sind es Klubobmänner, wir haben ja nur Männer in dieser Funktion, was sehr traurig ist. Anlässlich des Frauentages muss man auch sagen, dass wir zu wenig Frauen haben. Auch hier im Haus ist der Durchschnitt der Frauen ein bisschen zu wenig. (*1. LH-Stv. Dipl.-Ing. Scheuch: Wer führt denn den grünen Klub an?*) Bei uns ist das ein fifty-fifty-Prinzip, das sollte Vorbildcharakter haben für alle anderen. (*Abg. Grebenjak: Ja, aber nicht wegen der Quote!*) Was mich auch erschreckt in diesem Armutsbericht, bitte sich das zu Herzen zu nehmen, weil auch immer gesagt wird, ja, wir tun so viel für die Kinder und für die Kindergärten, ja, wir haben in den letzten Jahren quantitativ ein bisschen aufgeholt, es sind ein paar Kindergartenplätze mehr entstanden, aber wenn man auf die Qualität schaut, wenn man die sogenannten VIF-Kriterien hernimmt, das sind die Kriterien für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, dann haben in Kärnten nur 8 von 100 Kindern die Möglichkeit, in so einen Kindergarten zu gehen, der auch dafür sorgt, dass die Mutter oder der Vater ganztags arbeiten gehen kann. Nur 8 von 100 Kindern, das sind 13 Prozent. (*Abg. Rossmann: Weil sie's wollen!*) 13 Prozent der Kinder haben die Möglichkeit, einen Kindergarten zu besuchen, der an mindestens 5 Tagen in der Woche geöffnet hat, der höchstens 25 Tage geschlossen hat, mindestens 45 Stunden pro Woche offen hat, von Montag bis Freitag und wo es ein Mittagessen gibt. Das sind die sogenannten Vereinbarkeitskriterien, die dafür sorgen, dass eine Frau, die ganztags beschäftigt ist, das Kind dorthin geben kann. Also eine verschwindend kleine Minderheit von Kindern hat die Möglichkeit, so eine Kinderbetreuung zu besuchen. Da haben wir wirklich sehr, sehr viel zu tun. Wir müssen vor allem die Frauen absichern, damit sie nicht durch das soziale Netz fallen und ein menschenwürdiges Leben führen können und nicht auf Bitten und Betteln und Almosen angewiesen sind. Wir brauchen endlich eine Mindestsicherung, die sich an der Armutsgrenze orientiert. Die Armutsgrenze ist eine national verbindliche Richtlinie, das sind 60 Prozent des Medianeinkommens. Aktuell liegt die Armutsgrenze bei uns bei etwa €1.030,--. Wenn man unter diese Grenze fällt, gilt man als armutsgefährdet. Das ist der Begriff von Armut, wenn man unter diesen Betrag kommt für eine Person. Und ich

Dr. Lesjak

finde, dass man die Mindestsicherung zumindest an der Armutsgrenze orientieren soll, damit man noch irgendwie halbwegs menschenwürdig leben kann. Wir brauchen natürlich auch einen gesetzlich festgelegten Mindestlohn, das ist auch klar. Wir brauchen Kinderbetreuungseinrichtungen, die den Vereinbarkeitskriterien entsprechen. Wir brauchen auch eine Reihe von weiteren Maßnahmen im Bereich der Frauenpolitik, die ja eine Querschnittspolitik sein sollte. Wir müssen zum Beispiel auch in der Wirtschaftsförderung umdenken. Wir könnten ganz locker die Wirtschaftsförderung an ein paar Punkte knüpfen, die mit Frauenförderung zu tun haben. Wir brauchen auch eine verpflichtende Quote aus meiner Sicht. Wir könnten mit einigen einfachen legislativen Maßnahmen ganz, ganz große Wirkungseffekte erzielen, Lenkungseffekte, die bewirken würden, dass mehr Frauen in Positionen kommen, dass Frauen auch besseren Zugang zum Arbeitsmarkt haben, dass Frauen sich auch leichter tun, ihre Kinder großzuziehen, insbesondere dann, wenn sie alleinerziehend sind.

Was mich dann oft auch wundert in der Diskussion oder wenn ich den regierenden Parteien ÖVP und FPÖ zuhöre, wenn da von Sozialpolitik die Rede ist, sehr häufig redet man von einer sozialen Hängematte. Ich glaube nicht, dass es das gibt. Ich finde das besonders zynisch und besonders gemein den Menschen gegenüber, wenn man sagt, du legst dich in eine soziale Hängematte, weil immerhin sind das Leistungen des Landes, die man den Menschen anbietet. Jetzt gibt man denen etwas und wenn die Menschen diese Leistungen auch annehmen, dann beschimpft man sie als Sozialschmarotzer. Das ist eine Frechheit und das ist einer Regierungspartei nicht würdig, dass man so mit den Menschen umgeht. Man muss das ganz anders anlegen, man muss die Menschen informieren. Man muss eine Informationspolitik betreiben, die einladend ist und nicht die Menschen abhält von Sozialleistungen, weil wir, wie ich schon erwähnt habe, 90.000 armutsgefährdete Menschen in Kärnten haben, aber keine 2.000 die Kärntner Mindestsicherung als Dauerleistung beanspruchen. Da ist irgendetwas schiefgegangen. Also wenn Kärnten so familienfreundlich wäre, wie es immer tut, dann hätte man hier einen Vorstoß gemacht und dafür gesorgt, dass die Menschen, die es brauchen, auch erreicht werden. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall von Abg. Ho-*

lub und mehreren Abgeordneten der SPÖ-Fraktion.)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich auf der Zuschauertribüne die Schülerinnen und Schüler des Bundesgymnasiums Porcia Spittal, die 8. Klasse, in Begleitung von Herrn Professor Mag. Bernhard Wolfsgruber ganz herzlich begrüßen! *(Beifall im Hause.)* Als nächste Rednerin hat sich Frau Abgeordnete Ines Obex-Mischitz gemeldet. Bitte dich, zu sprechen!

Abgeordnete **Obex-Mischitz** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Schülerinnen und Schüler! Ich kann der Barbara Lesjak nur zustimmen, sie hat diesen Familienbericht wirklich breit und genau erklärt. Liebe Wilma Warmuth, am internationalen Frauentag auf unser einziges weibliches Regierungsmitglied hinzubeißen, finde ich absolut nicht nett. Von der Referatszuständigkeit her ist für diesen Bericht und Antrag des Ausschusses für Familie der Herr Dörfler zuständig und nicht die Frauenreferentin, weil er als Familienreferent ist auch nicht da. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* Gut, zurück zum Bericht! 117 Familienleistungen, 8,8 Milliarden Euro gehen in familienfördernde Maßnahmen und ich konnte aus diesem Bericht nicht herauslesen, dass Kärnten diese Vorreiterrolle hat. Wir haben zwar wirklich sehr hohe Geldleistungen, geben wirklich viel für Einzelleistungen aus, aber die Maßnahmen, um die Familien wirklich zu unterstützen, gehören viel mehr konkretisiert und vor allem mehr in Sachleistungen. Wir brauchen, um die Vollzeitbeschäftigung herzubringen, einfach diese Kinderbetreuungseinrichtungen. Was mir noch ganz wichtig ist, ist die Forderung nach einem Mindestlohn, nach einem kollektivvertraglichen Mindestlohn von €1.300,-, damit die Menschen wirklich leben können, damit sie mit ihrem Geld wirklich auskommen können. Und was vor allem ganz wichtig ist, auch auf die Anzahl der armutsgefährdeten Personen in Kärnten bezogen, von diesen 90.000 Menschen, die armutsgefährdet sind, sind 60.000 Frauen. Das ist das riesige Problem, das wir haben, weil die Frauen in ihrer

Obex-Mischitz

Lebensarbeitszeit geringfügig beschäftigt sind, prekäre Beschäftigungsverhältnisse haben oder teilzeitbeschäftigt sind. Die Folge dieser Teilzeitbeschäftigung sind geringe Leistungen in die Pensionsversicherung, weil einfach der Lohn zu niedrig ist. Was viele Frauen auch nicht wissen – es sind halt fast 90 Prozent der geringfügig Beschäftigten weiblich – ist, dass man sich bei der Sozialversicherung um €53,- im Monat Pensionsversicherungszeiten selbst kaufen kann. Das heißt, wenn jemand geringfügig beschäftigt ist und €53,- im Monat investiert, hat er einen Pensionsversicherungsmonat. Wir brauchen in unserem Sozialversicherungssystem 180 Versicherungsmonate, sprich 15 Jahre, um eine Mindestpension zu erreichen. Also das ist ein wichtiger Schritt, den man erzählen muss, den man den Frauen mitgeben muss, wenn sie schon geringfügig beschäftigt sind, dass sie in diese Richtung investieren, diese €53,- wirklich einzahlen, um wenigstens einen Pensionsanspruch zu haben. Was noch wichtig ist - wir haben auch den Antrag im Landtag zur Bearbeitung aufliegen - ist, dass diese Einmalzahlungen nicht effizient sind, was auch dieser Rechnungshofbericht beweist, dass man wenigstens den Teuerungsausgleich auch ins Mindestsicherungsgesetz einbezieht. Da hat es auch einen Konsens in der Landesregierung gegeben, dass das ins Mindestsicherungsgesetz einfließt, um alle diese Leistungen rechtsansprüchlich abzusichern und nicht als Almosen auszuzahlen. Danke schön! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Annemarie Adlassnig. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Adlassnig** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Zuhörer! Wir reden heute über die familienbezogenen Leistungen, die der Rechnungshof am 5.7.2011 auf Grundlage der Daten von 2009 für drei Bundesländer untersucht hat. Daraus ist hier schon vieles erwähnt worden, aber wir sollten auch wissen, dass 70 Prozent dieser Leistungen oder 6,1 Milliarden Euro aus dem FLAF, aus dem Familienlastenausgleichs-

fonds finanziert werden und dass in den letzten sieben Jahren die Ausgaben um 567 Millionen höher lagen als die Einnahmen. Die notwendigen Informationen der einzelnen Leistungen erreichten die Betroffenen nicht. Das heißt, die Betroffenen hatten effektiv Probleme, zu erfahren, mit welchen Voraussetzungen sie eine Antragstellung beim Land einbringen können. Das ist unglaublich, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir in der heutigen Zeit solche Situationen vorfinden. Wir haben im Ausschuss von der Auskunftsperson gehört, dass es ja eh einen Internetzugang gibt. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, jetzt ersuche ich, schon einmal darüber nachzudenken, ob wir in Kärnten wirklich schon so weit sind, dass jeder Haushalt einen Internetzugang hat und dass jeder dieser Bedienung mächtig ist. Ich glaube, dass hier der höchste Handlungsbedarf auch bei uns Politikern besteht, dass wir draußen vor Ort bei unseren Sprechtagen/Sprechstunden den Menschen auch die notwendigen Hinweise geben, dass sie wissen, wie, wo, unter welchen Voraussetzungen kann er die Förderung beanspruchen. Was aber bezeichnend ist, dass es 117 eigenständige Familienleistungen in Österreich gibt. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Das kann ja keiner von uns noch wirklich nachvollziehen, was hier passiert. Dann wollen wir noch davon reden, dass Kärnten eh das familienfreundlichste Bundesland ist, wenn drei Länder verglichen werden. Ich sehe das nicht so, sondern ich glaube, wir sollten den Mut haben, auch zu hinterfragen, wie es mit der Treffsicherheit und mit der Zweckmäßigkeit bei diesen Förderungen überhaupt ausschaut. Wie stehen wir denn dazu? Daher muss man auch wissen, dass Kärnten mit den familienbezogenen Leistungen zum Beispiel mit der Kinderbetreuung bei diesen Bundesländern – und ihr hört richtig – an dritter Stelle liegt! An erster Stelle liegt bei diesen drei Bundesländern eigenartigerweise – und ich kann es hier nur erwähnen, was da drinnen steht – Salzburg. Salzburg deckt 93 Prozent der Kinderbetreuung mit institutioneller Kinderbetreuung ab, Oberösterreich mit 89 Prozent und Kärnten nur mit 73 Prozent. Daher ist unser Zugang aber vor allem mein persönlicher Zugang, dass es notwendig und höchst an der Zeit ist, dass wir bei diesen Förderungen unbedingt auf die Treffsicherheit mehr Augenmerk legen und dass es nach meiner Meinung wirklich notwendig wäre, dass wir über das seit 2009 von uns geforderte und von allen

Adlassnig

diskutierte Transferkonto nachdenken, weil die Doppelförderung aufgrund dieser Vielfalt von Förderungen absolut nicht ausgeschlossen werden kann. Wir sollten aus Sparsamkeitsgründen, weil die sind einfach gegeben, wenn es mehr Transparenz gibt, hier den Hebel ansetzen. Ein Wort noch zum Abschluss: Familienpolitik und Frauenpolitik, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, anlässlich unseres berühmten heutigen Frauentages, wo wir einmal im Jahr innehalten, wenigstens für ein paar Minuten oder ein paar Presseausendungszeilen, besteht aus wesentlich mehr, nämlich auch aus dem Zugang zum Arbeitsplatz. Es wird wirklich höchst an der Zeit, dass wir über flexible Gleitzeitmöglichkeiten und über die Schaffung von eventuell auch Betriebskindergärten nachdenken, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir werden dem Rechnungshofbericht unsere Zustimmung erteilen! Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion und von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächste Rednerin hat sich die Frau Abgeordnete Mares Rossmann gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Rossmann** (F):

Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Damen und Herren auf der Zuschauertribüne! Liebe Kollegin Lesjak! Ich muss schon sagen, es ist ja nicht neu, die Grünen spielen in vielfacher Weise ein doppeltes Spiel. Wenn Sie hier herausgehen und den Armutsbericht zitieren und sagen, wie viele armutsgefährdete Familien in Österreich oder in Kärnten existieren, dann muss ich Sie schon fragen: Wieso stimmen die Grünen im Parlament mit und geben mit ihrer Stimme die Zweidrittelmehrheit für einen völkerrechtlichen Vertrag, wo Milliarden nach Griechenland fließen können? Die Grünen hätten das verhindern können. Die Freiheitlichen und das BZÖ haben nicht mitgestimmt. Der völkerrechtliche Vertrag ist nur zustande gekommen, weil die Grünen mitgestimmt haben. Mit diesen Milliarden nach Griechenland wäre nicht ein einziger Österreicher oder eine einzige Österreicherin, nicht eine einzige österreichische Familie mehr armutsgefähr-

det! Das habt ihr verursacht, das wird aber noch Folgen haben und dafür werden wir sorgen! Das ist doppelbödig! *(Abg. Zwanziger: So ist es! Bravo! – Beifall von der F-Fraktion.)* Sie brauchen nicht lachen, das ist sehr, sehr traurig!

Nun möchte ich ein paar Worte zum internationalen Frauentag erwähnen: Meine Kollegin Wilma Warmuth hat es schon bedauert, dass die Frauenreferentin heute nicht anwesend ist. Selbst wenn es nicht ihr Bericht ist, der heute vorliegt, aber sie ist sonst diejenige, die eigentlich immer zu allem Stellung nehmen will. Die Präsidentenkonferenz hat immer damit zu tun, ihr klar zu machen, was eigentlich ihr Ressort ist. Überall, wo es um Frauenthemen geht, will sie ihre Stellungnahme abgeben. Das ist legitim, aber nicht nach der Geschäftsordnung hier im Hohen Haus. Wir haben heute vor der Tür eine Broschüre von ihr verteilt bekommen. Ich habe mir wirklich die Mühe gemacht und habe die jetzt durchstudiert. Da sind Forderungen drinnen zum Beispiel wie Frauen in Führungspositionen. Es ist nichts dagegen einzuwenden, dass mehr Frauen in Führungspositionen sind auch in der Politik, aber eines sage ich auch, wenn dann steht, verpflichtende Frauenquoten von 50 Prozent in Bundes-, Landtags- und Gemeinderatswahllisten, dann frage ich schon jede vernünftig denkende Frau: Will ich eine Quotenfrau sein? Will ich nicht eine Frau sein, die sich dieses Mandat aufgrund ihrer Leistung, ihrer Lebenserfahrung, ihres Zuganges zur Politik erarbeitet? Oder will ich einfach eine Quotenfrau nach dem Reißverschlussprinzip sein, wie es bei den Grünen ist, dass dann einfach, weil der eine von dem Bezirk kommt und ein Mann ist, der andere vom anderen Bezirk kommt und das muss eine Frau sein? Da stelle ich mir dann schon die Frage: Wohin führt die Politik? Welche Leistungen und welche fachliche Basis ist dann hier in diesem Hohen Haus vertreten? Die zweite Forderung: Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit. Unsere Forderung, sagt Frau Prettner, gleichwertige Arbeit von Frauen und Männern muss gleichwertig entlohnt werden. Selbstverständlich, aber dann frage ich mich schon: Wo sind dann die Sozialpartner von Gewerkschaft und Kammern, dass es in diesen sozialpartnerschaftlichen Verhandlungen nicht möglich ist, gleichen Lohn für gleiche Arbeit zu erlangen? Wenn dann die Frauenministerin in Wien zwar ihr Lohnkonto veröffentlicht, wo die Betriebe alles hineinstellen können,

Rossmann

dann sieht man auch, dass das gar nicht möglich und nicht realisierbar ist, so lange das nicht in dezidierten Vereinbarungen und Kollektivverträgen festgeschrieben ist. Und als dritten Punkt, wenn dann steht, Altersarmut vorbeugen: Da steht drinnen, bessere und höhere Anrechnung der Kinderbetreuungs- und Pflegezeiten. Da muss ich jetzt schon schmunzeln. Die SPÖ war mehr als 30 Jahre ununterbrochen in der Bundesregierung und hat es nicht geschafft, wirklich Kinderbetreuungszeiten pensionsbegründend zu erwirken. Die schwarz/blau Koalition und der Druck aus Kärnten mit dem damaligen Landeshauptmann Dr. Jörg Haider und mit dem Familienreferenten, unserem jetzigen Landeshauptmann Gerhard Dörfler, hat durch ständiges Verhandeln und mit diesen sogenannten Zurufen aus Kärnten bewirkt, dass die ÖVP mitgemacht hat. Wir konnten damit damals Schlüssel überzeugen und Kinderbetreuungszeiten wurden angerechnet. Heute noch hat jede Frau, die zu Hause geblieben ist, Kinder betreut hat, ab mindestens zwei Kindern 15 Jahre pensionsbegründete Anrechnungszeiten! Das hat man eigentlich total vergessen. In dieser ganzen Pensionsdebatte, wo diese Regierung jetzt wieder die Pensionen kürzt, hat jede Frau in Österreich, die Kinder zur Welt gebracht hat und mehr als ein Kind und in gewissen Abständen, mindestens 15 Jahre pensionsbegründet, obwohl sie nur zu Hause war. Ich muss sagen, das war ein Quantensprung, deshalb ist diese Forderung in dieser Form hier überholt. Ich sage nur, dieses Papier schaut zwar nett aus, über feministische Anregungen kann man noch streiten. Mit einem rosa Stöckelschuh sehe ich mich auch nicht, aber das ist Geschmackssache.

Nun möchte ich aber zu diesem Bericht kommen, zum Rechnungshofbericht über die Familienleistungen in Kärnten. Es geht aus diesem Bericht ganz klar hervor, dass Kärnten sehr wohl Vorreiterland ist, auch wenn das so nicht gesehen wird. Man kann das immer von zwei Seiten lesen. Die Vorreiterrolle ist nämlich ganz klar dadurch gegeben, dass Kärnten am meisten Geld für Familien- und Kinderbetreuung in die Hand nimmt, Familienleistungen und Kinderbetreuung. Das ist in Zeiten wie diesen nicht einfach. Aber der Kärntner Weg der Familien, seit mehr als 15 Jahren in der Verantwortung der Freiheitlichen, zeigt auf, dass die Familien in Kärnten bessergestellt sind. Wir haben keine flächendeckende Kinderbetreuung, aber wir haben 75

Prozent Kinderbetreuung. Das rührt daher, dass es nach Bedarfserhebungen in Kärnten gar nicht gewünscht ist, weil die Kärntner haben Gott sei Dank noch in vielen Regionen die Möglichkeit, die Kinder mit dem Familienverband zu betreuen. Ich glaube, das Allerschönste ist, wenn ein Kind in der Geborgenheit der eigenen Familie aufwächst, vor allem in diesen wichtigen, prägenden Phasen der Frühkindheit. Der Herr Landeshauptmann hat heute schon in der Aktuellen Stunde ausgeführt: Wir haben Tagesmütter. Wir haben die höchste Qualität der Aus- und Weiterbildung bei den Kindergärtnerinnen. Wir sind das einzige Bundesland, das bewegungszertifizierte Kindergärtnerinnen hat. Das heißt, die Kindergärtnerinnen werden auf Kinderturnen geschult, sodass die Kinder rechtzeitig auch im Kindergartenalter Bewegung erfahren. Gefragt ist auch – und da sage ich schon, die Betreuung und die Erziehung sind weiblich geworden, aber nicht nur in Kärnten, sondern das ist einfach gesellschaftlich so. Es sind viele, viele alleinerziehende Frauen, dann kommen die Kinder in den Kindergarten, haben wieder eine Kindergartentante. Dann haben sie in der Volksschule wieder eine Volksschullehrerin und in der Hauptschule eine Hauptschullehrerin, wenn es gut geht, von zehn sind zwei Männer dabei und so zieht sich das durch. Das heißt, eigentlich und gerade auch für Buben ist es sehr schwierig geworden, sich an einem männlichen Geschlecht zu reiben und dementsprechend auch die Erziehung von männlicher Seite her zu erfahren. Das heißt, wir haben in vielen Fällen Frauen allein als Erzieherinnen. Es ist dann wirklich schwierig, und ich glaube, viele gesellschaftliche Probleme sind daraus abzuleiten, dass es einfach gerade auch in der Pubertät oft keine Väter mehr gibt, wo man einfach quasi von Mann zu Mann diskutiert. Das ist so, das muss man leider zur Kenntnis nehmen, aber da hat die Gesellschaft zur Zeit kaum eine Lösung. Die einzige Lösung wären mehr Männer. Der Herr Landeshauptmann hat heute auch gesagt, mehr Männer als Tagesväter oder Kindergärtner, dass mehr Männer früher in die Kinderbetreuung kommen. Die Kleinkindphase ist so prägend – und da sage ich auch, dass es ganz, ganz wichtig ist, dass Kinder solange als möglich im häuslichen Verband betreut werden. Unser freiheitliches Familienmodell sieht vor, dass Kinder keinesfalls, wie es jetzt schon manche wollen, vielleicht mir vier in eine Kinderkrippe kommen. Kinderkrippen sind

Rossmann

für all jene Mütter notwendig, die keine andere Wahl haben, aber das ideale Modell der Kinderbetreuung kann eine Kinderkrippe nicht sein mit Kleinstkindern, die nicht sprechen können, die sich nicht artikulieren können, die nicht sagen können, wenn sie Bauchweh haben, die maximal weinen können und wo dann momentan niemand greifbar ist. Das Kind ist einfach, solange es noch nicht sprechen oder laufen kann, das Allerallerärmste, wenn es in eine fremde Umgebung kommt, aus der Familie herausgerissen wird, deshalb ist für mich eine flexible Kinderbetreuung das Allerwichtigste. Die Eltern sollen die Entscheidung selber treffen können, dort, wo es notwendig ist, die Einrichtungen muss man schaffen, aber es kann auf keinen Fall zwingend sein. Abschließend möchte ich noch sagen, dieser Rechnungshofbericht zeigt wirklich einmal mehr, dass freiheitliche Familienpolitik seit mehr als 15 Jahren fruchtbringend ist und dass die Familien bei uns in Kärnten zufrieden sind, auch mit dem Familienreferenten Landeshauptmann Gerhard Dörfler über viele Jahre. Er ist überall vor Ort und weiß genau, was die Kärntner Familien und auch die jungen Mütter wollen, deshalb sei all jenen, die da irgendwo immer wieder was schlecht machen wollen, ins Stammbuch geschrieben: Nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir Freiheitlichen den richtigen Weg für Kärnten weiter gehen! *(Abg. Mag. Darmann: Bravo! – Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes hat sich Frau Abgeordnete Nicole Cernic gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Mag. Cernic** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Sehr verehrter Herr Präsident! Dass dieser Bericht ein erneutes Mal darauf hinweist, wie hoch in Kärnten die Armutsgefährdung ist, dass diese Armutsgefährdung natürlich in erster Linie Familien mit mehreren Kindern droht und vor allem Familien droht, wo Alleinerzieherinnen zuständig sind für das Auskommen dieser Familie, das ist schon seit Langem bekannt und wird einfach durch die Berichte der letzten Zeit, wie auch diesen Bericht des Rechnungshofes unterstrichen. Ich denke, dass es am internationalen

Frauentag legitim ist, anlässlich dieses Berichtes auch einiges zu erläutern. Zu den Fragen, warum denn das so ist, warum denn, wenn es um die Fragen Familien und Armutsgefährdung von Familien, Alleinerzieherinnen geht, Frauen in dieser Aufgabe besonders betroffen sind. Das hängt damit zusammen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass – und das schreibt man heute im Kurier ja sehr interessant formuliert – sich Gleichstellungspolitik in Österreich im Schnecken tempo entwickelt. Diese Formulierung trifft es ziemlich genau. Wir haben derzeit eine Situation, wo sich die Frauenministerin außerordentlich bemüht. Sie möchte gerne die Vorgaben für private Betriebe, was Frauenförderung angeht, im Gesetz verankern. Das will die ÖVP, repräsentiert durch ihre Wirtschaftskammerfunktionärinnen und -funktionäre nicht. Die ÖVP betont immer wieder, dass sie eigentlich keine gesetzlich verankerte Frauenförderung möchte. Sie möchte sich lieber auf die natürliche Entwicklung ohne Zwang und ohne Gesetzeskeule verlassen. Was das letztendlich heißt, geschätzte Damen und Herren, das haben wir heute eindrucksvoll gesehen, was sich die ÖVP darunter vorstellt, indem man nämlich zwar gelbe Tulpen verteilt, der Klubobmann mit einem Lächeln jeder Frau diese Blume in die Hand drückt, die ÖVP sich aber nicht bereit findet, am internationalen Frauentag die Aktuelle Stunde dafür zu widmen, dass man über frauenspezifische Angelegenheiten qualifiziert hier in diesem Landtag spricht. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* Ich bedanke mich explizit bei den Kolleginnen und Kollegen von der FPK, die das auch hier vom Rednerpult festgestellt haben und das nehme auch ich hier für mich in Anspruch. Ich protestiere dagegen, dass man so ignorant ist gegenüber dieser Möglichkeit, einmal Frauenfragen hier im Landtag zu diskutieren!

Die Frage, woran liegt es denn jetzt, dass Frauen in ihrem Berufsalltag eindeutig – und alle statistischen Erhebungen weisen darauf hin – benachteiligt sind, damit auch, wie dieser Familienbericht zeigt, die Familien, die sie zu versorgen haben, benachteiligt sind? Das liegt an verschiedenen Aspekten. Da ist zuerst einmal die Problematik der Berufsorientierung besser in den Griff zu bekommen. Zwar haben Mädchen – und das sieht man auch, wenn man heute auf die Zusehertribüne schaut – einen guten Zugang zu schulischer Bildung. Das heißt, wir haben viele

Mag. Cernic

Mädchen, die die Matura absolvieren und dann weiter sogar ein universitäres Studium, wir haben aber dort, wo Mädchen sich entschließen, eine Lehre zu beginnen, einen Mangel. Nämlich den Mangel, dass Mädchen sich immer nur für ganz wenige Berufe entscheiden. Es sind wenige Berufe, die von Mädchen in diesem Alter gewählt werden, wie Friseurin, Verkäuferin und das sind jene Berufe, die traditionell extrem schlecht entlohnt werden. Wenn wir daran denken, dass da eben Berufe darunter sind, wo das Trinkgeld als Teil der Entlohnung gesehen wird, dann muss ich wirklich sagen, das sind ja sowieso Sichtweisen, denen man eigentlich heutzutage nicht mehr folgen kann. Hier haben wir dringenden Handlungsbedarf und zwar offensichtlich, weil es ja Berufsorientierung gibt, müssen wir früher einsetzen mit dieser Berufsorientierung. Hier, glaube ich, ist ein Handlungsbedarf gegeben, was das Alter anbelangt, die Intensität, wie diese Berufsorientierungsmaßnahmen getroffen werden.

Was gibt es dann weiter? Wir haben dann auch eine Situation in den Betrieben, dass weibliche Lehrlinge statistisch weniger häufig in ein weiteres Arbeitsverhältnis übernommen werden. Auch hier könnte man mit gesetzlichen Vorgaben, Frauenfördermaßnahmen, sicherlich eine Verbesserung dieser Situation erzielen. Ebenso könnte man eine Verbesserung erzielen, wenn man sich den ganzen Komplex der Karenz, Kinderbetreuung bzw. des Wiedereinstiegs anschaut, denn hier ergibt sich für die meisten Frauen der größte Nachteil in ihrer Berufslaufbahn, aus dieser Situation. Denn eines - und insofern muss ich diese Broschüre der Frauenreferentin verteidigen - eines steht fest, und sie weist in ihrer Broschüre eindeutig darauf hin, wenn eine Frau in ihrem Berufsleben Karenzzeiten hat, wenn sie Berufsunterbrechungen hat, um sich ihrer Familie zu widmen, wenn sie Teilzeit arbeitet, dann sinkt ihre Pension. Dann sinkt ihre Pension, und zwar sinkt sie teilweise unter 50 Prozent des Betrages, den die Frau ohne diesen Teil ihres Lebens, bei einer normalen, geradlinigen Arbeitsbiographie als Pension erhalten würde. Und das, geschätzte Damen und Herren, ist ein Zustand, der eigentlich nicht akzeptabel ist, aber zumindest muss man den Frauen das sagen. Man muss ihnen sagen, wenn du dich für diese, hier von konservativer Seite so oft propagierten Arbeitsformen oder Unterbrechungen deiner

Berufslaufbahn entscheidest, dann wirst du ein Problem haben, deine Pension wird dich im Alter nicht existenzerhaltend absichern können. Das bedeutet aber, dass die betreffende Frau davon abhängig ist, dass die Familie erhalten bleibt, dass die Partnerschaft erhalten bleibt, dass jemand zusatzverdiert, damit im Alter nicht Armut auftritt. Armut tritt auf jeden Fall auf bei Unterbrechung der Berufslaufbahn, bei Teilzeitbeschäftigung, wenn die Frau durch irgendwelche Umstände Alleinerzieherin ist oder zur Alleinerzieherin wird. Und das passiert eben. Wir können ja die Augen nicht davor verschließen, dass es heute häufiger denn je passiert, dass Partnerschaften sich auflösen, neue Partnerschaften gefunden werden. Wir haben eine Situation, die wir einfach nicht negieren können. Wir haben die Situation, dass Frauen, die sich dafür entscheiden, längere Zeit Familienarbeit zu machen, sich ihrer Familie zu widmen, für mich zu den Mutigsten überhaupt gehören, weil sie dadurch tatsächlich in eine benachteiligte Situation geraten. Und solange wir das haben, haben wir die Verpflichtung – unabhängig von allen Diskussionen über Wahlfreiheit hin und her – dafür zu sorgen, dass Frauen, die es möchten, einem Beruf nachgehen können und sie die entsprechenden Kinderbetreuungseinrichtungen vorfinden. Und ich brauche das jetzt nicht des Langen und des Breiten ausführen, weil das hat unsere Kollegin Lesjak heute in ausgezeichneter Art und Weise getan. So ein Modellland, wie wir gerne tun in Kärnten, sind wir nicht, auch nicht bezüglich der Kinderbetreuung. Man muss sich die Daten und die Fakten dazu nur etwas genauer anschauen. Man muss sich anschauen, welche Qualität haben die Kinderbetreuungsplätze, die wir anbieten. Und wenn heute der Herr Landeshauptmann Dörfler gesagt hat, dass er sich darüber freut, dass sich seine Tochter entschlossen hat, zu Hause zu bleiben und jetzt wieder beginnt mit Teilzeitarbeit, dann kann ich nur sagen, ja, das ist vielleicht erfreulich für die Familie, es ist erfreulich für den Großvater, es ist erfreulich insgesamt, aber wenn es in irgendeiner Weise zu der Zeit, wo die Tochter vom Herrn Landeshauptmann in Pension geht, keine andere Absicherung für sie geben würde als ihre Pension, dann würde das bedeuten, sie wird vermutlich eine nicht existenzsichernde Pension beziehen, wenn sie die Berufslaufbahn längere Zeit unterbrochen hat und längere Zeit Teilzeit arbeitet. Wir können nicht auf der einen Seite eine Situa-

Mag. Cernic

tion idealisiert schildern und auf der anderen Seite die Nachteile und Benachteiligungen, die damit verbunden sind, entsprechend ignorieren. Hier würde ich bitten, dass man beide Seiten im Auge behält und wirklich anerkennt, dass Frauen Benachteiligungen erleiden. Wie aus diesem Familienbericht auch eindrucksvoll hervorgeht, brauchen Frauen dringend eine Situation, wo man ihren Berufsalltag durch Fördermaßnahmen in den Betrieben auch entsprechend unterstützt und dazu werden wir heute noch einen entsprechenden Dringlichkeitsantrag einbringen. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Somit liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin Abgeordnete **Warmuth** (F):

Hoher Landtag! Als Schlusswort darf ich folgendes festhalten: Nach der Devise „alle Jahre wieder“ werden Anfang März Sozialpartner und Bundesregierung eine Woche munter zum Thema Frauenpolitik, 51 Wochen bestehen Ignoranz und Untätigkeit. Und hier, geschätzte Damen und Herren, darf ich noch eines festhalten: Natürlich Familienfreundlichkeit, Mindestlohn, elternbedarfsorientierte Kinderbetreuung, wo die Gemeinden gefordert sind, Aufwertung der Familienarbeit, aber auch Aus- und Weiterbildung, so wie die Frau Kollegin Cernic hier festgehalten hat, das alles sind Themen, die besetzt werden müssen, die umgesetzt werden müssen. Hier haben die Bundesregierung und die Sozialpartner Handlungsbedarf und nicht das Land Kärnten, das möchte ich einmal festgehalten haben! (*Abg. Zwanziger: Bravo, Wilma! – Beifall von der F-Fraktion.*) Ich stelle abschließend zu dieser Thematik noch fest, dass wir einen derartigen Dringlichkeitsantrag einbringen werden, ein faires Maßnahmenpaket für Kärntner Frauen aller Generationen, und ich hoffe, dass die Damen, die hier vorher gesprochen haben, dies auch dementsprechend unterstützen, natürlich auch die Kollegen des Kärntner Landtages. Ich komme nun wiederum zu dieser Gesetzesvorlage. Ich beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Danke, das ist einstimmig so angenommen. Bitte zu berichten!

Berichterstatterin Abgeordnete **Warmuth** (F):

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes über familienbezogene Leistungen des Bundes und ausgewählter Länder, Reihe Kärnten 2011/3, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich wieder Einstimmigkeit fest. Somit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt. Bevor ich zum Tagesordnungspunkt 2 komme, darf ich auf der Zuschauertribüne, offenbar in Erwartung einer sachlichen und spannenden Diskussion zur Novelle des Kärntner Feuerwehrgesetzes, den Landesfeuerwehrkommandanten und Stellvertretenden Bundesfeuerwehrkommandanten Josef Meschik mit seinen Führungskräften ganz herzlich begrüßen! (*Beifall im Hause.*) Tagesordnungspunkt 2:

2. Ldtgs.Zl. 97-7/30:

**Bericht und Antrag des Ausschusses für Infrastruktur, Wohnbau, Verkehr, Straßen- und Brückenbau, Bau- und Energiewesen und Feuerwehr zur Regierungsvorlage betreffend das Gesetz, mit dem das Kärntner Feuerwehrgesetz geändert wird
./ mit Gesetzentwurf**

Mit der Zuweisung dieser Materie an den Ausschuss für Infrastruktur, Wohnbau, Verkehr, Straßen- und Brückenbau, Bau- und Energiewesen und Feuerwehr ist die 1. Lesung bereits erfolgt. Berichterstatter ist Abgeordneter Stark, er steht bereits hier. Bitte zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Stark** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Hohe Vertreter der Kärntner Feuerwehr! Anlass der vorliegenden Novelle ist das Anliegen, den Dienst bei den Freiwilligen Feuerwehren auch für Staatsangehörige zu öffnen, die nicht durch das Europarecht begünstigt sind, daher entfällt das Staatsbürgerschaftserfordernis als Voraussetzung für die Mitgliedschaft bei einer Freiwilligen Feuerwehr. In diesem Zusammenhang sind alle mit dem Staatsbürgerschaftserfordernis zusammenhängenden Bestimmungen des Kärntner Feuerwehrgesetzes anzupassen. Die Zuständigkeit des Landes zur Erlassung des vorliegenden Gesetzentwurfes ergibt sich aus Artikel 15 des Bundesverfassungsgesetzes. Ich ersuche um Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Diese ist eröffnet. Als Erster hat sich Abgeordneter Bernhard Gritsch gemeldet. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Gritsch** (F):

(*Abg. Ing. Scheuch: Das ist ein schneidiger Feuerwehrmann!*) Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Kommandanten, allen voran Herr Landesfeuerwehrkommandant! Der Herr Berichterstatter, Abgeordneter Bürgermeister Stark, hat bereits angeführt, dass die Aufnahme von Ausländern ohne österreichische Staatsbürgerschaft in den Feuerwehrdienst zur Zeit nicht möglich ist. Die Haltung und Stellungnahme des Landesfeuerwehrverbandes, des Feuerwehrreferenten, die Einstimmigkeit der Landtagsparteien, die Ergebnisse des Begutachtungsverfahrens, eine nie zeitgemäße Adaptierung zum Staatsbürgerschaftsgesetz signalisieren recht deutlich, dass eine Neujustierung des Gesetzes dringend notwendig erscheint, daher wird die vorliegende Novelle dafür sorgen, dass die Mitgliedschaft bei den Freiwilligen Feuerwehren auch für sogenannte Drittstaatsangehörige geöffnet wird, daher werden auch die Bestimmungen über die Verlässlichkeit in diesem Gesetz angepasst. Es gelten dieselben Aufnahmekriterien, es gilt der gleiche Versicherungsschutz, es gelten dieselben Rechte und Pflichten, wie es die

Bestimmungen des Kärntner Feuerwehrgesetzes für alle 22.000 anderen Kameraden vorsehen. Ich sage es auch ganz wertfrei aus freiheitlicher Sicht: Jeder, der den verantwortungsvollen Dienst bei den Feuerwehren leisten möchte, jeder, der das Bedürfnis hat, sich in das örtliche und gesellschaftliche Leben einzufügen, ist jederzeit gerne willkommen! Verantwortung zu tragen, sich voll in die gute Gemeinschaft der Kärntner Feuerwehren zu integrieren, kann nur für alle gut, richtig und wichtig sein, (*Abg. Ing. Scheuch: Bravo! – Beifall von der F-Fraktion.*) genauso wie die Installierung der Jugendfeuerwehren, die eine tolle Alternative für die Jugend darstellen, genauso wie die Aufnahme unserer Feuerwehrfrauen, Frauenpower im Zuge des Weltfrauentages heute aus der Zeitung zu lesen, passen genauso. Wie sich diese Beschlüsse als gut und richtig erwiesen haben, sind wir auch mit der gegenständlichen Änderung am richtigen Weg, wenn der erste Feuerwehrmann schwarzafrikanischer Abstammung in Kärnten aus der Gemeinde Frießnitz in Rosenbach, der sich ja gerade unlängst mit dem Landesfeuerwehrkommandanten in der „Kärntner Krone“ präsentiert hat, wo beide sehr gestrahlt haben, der Herr Ibrahim Hasane, gemeint hat: „Wenn andere bereit sind, im Gefahrenfall meine Frau und mein Kind zu retten, so muss auch ich bereit sein, andere zu retten.“ Das erinnert doch sehr stark an ein Zitat des legendären J. F. Kennedy, der gemeint hat: „Frag nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern, was du für dein Land tun kannst.“ Das spricht von einer sehr edlen Haltung, wo die Antwort im Interesse der Bevölkerung nur jene sein kann: Willkommen im Kreise der Kärntner Feuerwehrkameraden, deshalb auch selbstverständlich die Zustimmung zu diesem Gesetz.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt aber auch noch eine aktuelle Situation innerhalb des Feuerwehrwesens, die momentan zu großem Unmut führt, die sich wie ein Damoklesschwert über das Feuerwehrwesen niederbreitet, und das ist die geplante Arbeitszeitrichtlinie der EU. Weltfremde Entscheidungen aus Sicht der EU sind ja bei Gott keine Neuigkeiten. Wie praxisfern die Bürokraten in Brüssel agieren, ist auch bekannt. Die Umsetzung einer Änderung der Arbeitszeitrichtlinie, wo nicht mehr zwischen beruflicher und ehrenamtlicher Tätigkeit unterschieden wird, haut aber dem Fass den Boden aus! Das würde ab 2013 nämlich bedeuten, dass

Gritsch

jeder Arbeitnehmer maximal 48 Stunden in der Woche tätig sein darf. Jeder, der einem geregelten 40-Stunden-Job nachgeht, dürfte demnach nach Dienstende nur mehr acht Stunden für die Allgemeinheit bereit sein. Wenn hier jemand von unbegründeter Panikmache spricht, so muss man das auf das Entschiedenste zurückweisen, denn auch in den letzten Tagen war sehr viel zu lesen und den Medien zu entnehmen, und zwar unter anderem auch, dass sich der EU-Ministerrat 2008 zwar auf eine diesbezügliche Änderung der gesetzlichen Bestimmungen geeinigt hat, das Europäische Parlament allerdings mit absoluter Mehrheit für eine Umgestaltung dieser Novelle votiert hat. Das bedeutet, dass, wenn die Richtlinien in geänderter Form angenommen werden, die Freiwilligen Feuerwehren und nicht nur sie, sondern auch alle ehrenamtlichen Retter ein massives Problem hätten. Sie würden sich auf illegalen Boden begeben, wenn sie ihre Mitglieder trotz besseren Wissens mehr als acht Stunden zusätzlichen Dienst verrichten ließen. Außerdem müsste die Verordnung von den Behörden kontrolliert und Verfehlungen auch bestraft werden. Man müsste die Tätigkeiten der Wehren einstellen und sie durch hauptberufliche Kräfte ersetzen, einer von vielen Artikeln, wo man das vernommen hat. Es haben sich neben dem Landesfeuerwehrkommandanten auch bereits namhafte Personen zu Wort gemeldet, auch der Landesfeuerwehrreferent und auch unser Zivilschutzpräsident und Sicherheitssprecher der SPÖ, unser momentan amtierender Landtagspräsident Rudi Schober, der sich jetzt leider aufgrund der Vorsitzführung nicht zu Wort melden kann. Es wird sicherlich noch zu genügend Diskussionen kommen. Man muss einfach erkennen, dass hier der Hut dementsprechend brennt, (*Abg. Holub: Holt die Feuerwehr!*) daher ist ein Schulterschluss aller EU-Abgeordneten höchst fällig, gegen diesen Unsinn aufzutreten, denn Freiwilligkeit gehört gefördert und nicht gebremst! Denn ohne den selbstlosen Einsatz der freiwilligen Helfer gäbe es keine Feuerwehr, keine Rettung, keine Berg-, keine Wasserrettung und auch keine anderen Organisationen, deshalb sind wir alle aufgefordert, uns darüber zu unterhalten, alle in Frage kommenden Möglichkeiten auszuschöpfen, um diesem Reglementierungswahn der EU hier eindeutig einen Riegel vorzuschieben. Ich danke! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes hat sich der Abgeordnete Franz Wieser gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Wieser** (ÖVP):

Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Feuerwehrkommandanten! Geschätzte Zuhörerin und Zuhörer! Heute am internationalen Frauentag diskutieren wir über die Feuerwehr. Ich möchte gleich wie die Feuerwehr, die tagtäglich die Gleichstellung der Frau ausübt und die Möglichkeit geschaffen hat, dass die Frauen gleichberechtigt in der Feuerwehr tätig sind – und wenn ich an meine Heimatfeuerwehr denke, so sind Frauen in der Feuerwehr heute auch keine Ausnahmen mehr, sondern sie sind begeistert mit dabei – weil ich die Tätigkeit der Frauen tagtäglich schätze, glaube ich, sollten wir im Landtag nicht nur am internationalen Frauentag über Frauen diskutieren, sondern natürlich bei jeder Landtagsitzung die Bedeutung der Arbeit der Frauen mit einbinden. Ich möchte aber die Gelegenheit, wenn wir über die Feuerwehr diskutieren, doch auch nützen, der Feuerwehr generell einmal danke zu sagen für ihre Tätigkeit! Ob es in der Brandbekämpfung ist, bei den technischen Einsätzen im Katastrophenfall, in ihrer ursprünglichen Arbeit, aber darüber hinausgehend, glaube ich, leistet sie ganz einfach vor allem auch im ländlichen Raum eine gesellschaftliche Arbeit, indem sie Veranstaltungen organisiert, bei Veranstaltungen, bei Feiern mitwirkt und so auch das Zusammenleben im ländlichen Raum mitgestaltet. Ich glaube, dass sie vor allem auch einen wichtigen Beitrag dahingehend leistet, dass sie die Jugend einbindet, die Jugend, die in den Ortschaften draußen vorhanden ist, ihnen die Möglichkeit bietet, dass sie in der Feuerwehr mitarbeiten, mitgestalten und damit mitbegleitet werden in das Erwachsenwerden, in das Übernehmen von Verantwortung für die Gemeinschaft, für die Gesellschaft. Ich glaube, dass dies auch ein bedeutender Beitrag der Feuerwehr ist. Wenn sie nun eine Neuaufgabe innehat oder übernimmt, nämlich auch die Integration von Menschen, die bei uns zugewandert sind, die hier leben, hier diese zu integrieren, mit einzubinden, in die Arbeit mit einzubinden in die Gemeinschaft, in die Gesellschaft, so ist das auch ein wertvoller Beitrag der Feuer-

Wieser

wehr. Ich möchte ihr dazu recht herzlich gratulieren und danke sagen, dass sie diese Aufgabe übernommen hat! In diesem Sinne werden wir natürlich diesem Vorschlag unsere Zustimmung erteilen. Danke! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes hat sich Abgeordneter Manfred Ebner zu Wort gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Ing. Ebner** (SPÖ):

Geschätzte Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen vom Kärntner Landtag! Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesfeuerwehrkommandant, lieber Sepp! Liebe Kollegen der Feuerwehr! Auch von meiner Seite einen herzlichen Gruß an die Tribüne, wenn ich das so sagen darf, und an die anderen Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Thematik, die heute hier angesprochen wurde, ist die Änderung des Kärntner Feuerwehrgesetzes. Wenn ich aber vorher auf die Anregung eingehen darf, die der Herr Kollege Bernhard Gritsch gemacht hat: Es ist selbstverständlich auch von unserer Seite hier zu unterstützen, dass die Umsetzung dieser Richtlinie der EU noch einmal zu überarbeiten, zu überdenken oder genau zu präzisieren ist. Unser Präsident Rudi Schober hat ja mit dem EU-Abgeordneten Leichtfried in der Richtung bereits Kontakt aufgenommen. Da sind alle aufgerufen, auf ihrer Seite die EU-Abgeordneten dazu zu bringen, dass hier ein Lobbying für die Freiwilligkeit geleistet wird.

Geschätzte Damen und Herren! Beim gegenständlichen Antrag, der die Änderung des Kärntner Feuerwehrgesetzes beinhaltet, geht es darum – ich will mich nicht mehr lange wiederholen, Vieles ist ja schon gesagt worden – dass auch Bürgerinnen und Bürger von nicht EU-Staaten, aus sogenannten Dritt-EU-Staaten, sofern sie den Wohnsitz bei uns haben und sich rechtmäßig bei uns aufhalten, Mitglieder der Kärntner Feuerwehren sein können. Für diese Gesetzesänderung haben sich hier im Landtag alle vier Parteien ausgesprochen. Die Gesetzesänderung trägt, das ist auch schon erwähnt worden, wesentlich dazu bei, dass die nicht heimischen oder die nicht von uns stammenden Bürgerinnen und

Bürger besser integriert werden und sich besser in unsere Gemeinschaft einfügen können. Dieser Punkt wurde im Ausschuss einstimmig beschlossen. Kurios ist nur ein bisschen die Vorgangsweise, das darf ich schon noch sagen. Diesen Antrag hat die SPÖ am 27.10.2011 hier im Kärntner Landtag eingebracht, dass dieses Gesetz, so wie es jetzt vorgesehen ist, geändert wird. Dann hat es drei Monate gedauert, dann hat der Herr Feuerwehrreferent Scheuch dies in der Regierung zur Vorlage gemacht. Es wurde am 1.3., also vor acht Tagen, eine Infrastrukturausschusssitzung zu diesem Thema abgehalten. Interessanterweise war die Tagesordnung so gestaltet, dass die Regierungsvorlage, obwohl sie terminlich später war, im Ausschuss vor dem SPÖ-Antrag behandelt wurde. An sich nicht so schlimm, wenn hier nicht rein parteipolitische Spielchen dahinterstecken würden. Meine Damen und Herren! Ich kann einfach nicht nachvollziehen, dass wir im Ausschuss die Regierungsvorlage des Herrn Feuerwehrreferenten einstimmig beschließen und im nächsten Tagesordnungspunkt, der dann dasselbe Thema beinhaltet, ist der Antrag der SPÖ von den Freiheitlichen und von der ÖVP abgelehnt worden. Meine Damen und Herren! Für derartige parteipolitische Kindergartenspiele habe ich kein Verständnis, *(Abg. Astner: Das ist demokratiepolitisch ein Skandal!)* zumal immer die Zusammenarbeit gepredigt und eingefordert wird. Selbstverständlich stimmt die SPÖ dem Antrag, den sie eingebracht hat und den der Feuerwehrreferent Scheuch aufgenommen hat, zu. Danke schön! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes hat sich Abgeordneter Rolf Holub gemeldet. Bitte zum Rednerpult!

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Danke schön, Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr verehrte Kommandanten der Feuerwehr! Der Unterschied könnte ja imagemäßig nicht größer sein. Die angesehenste Kaste fast weltweit ist die Feuerwehr. Das kann man im Moment von den Politikern gar nicht sagen. *(Abg. Grebenjak: Von den Grünen!)* Wir haben, glaube ich, gegen die Prostituierten verloren, dafür gegen die Banker

Holub

gewonnen. Trotzdem, wir sind mehr unter den letzten Dreien. Ich weiß nicht, wie viele Berufsgruppen da dazwischen sind, aber doch einige. Diese schöne, integrative Maßnahme ist zu begrüßen, vor allem in einem Land, wo noch vor kurzem über das Sprungverhalten des Schwarzafrikaners bei Bränden in Asylwerberheimen gesprochen wurde. Das konnte ich nicht so nachvollziehen, was da gemeint war. In diesem Falle macht das wirklich Sinn. Warum sollen nicht Dritt-Staat-Angehörige löschen dürfen? Bis jetzt war löschen impossible, jetzt müssen sie natürlich auch ihre Unbescholtenheit nachweisen, was Sinn macht. Ich wünschte mir nur diese Regelung auch für die Landesregierung. Danke schön! (*Beifall von Abg. Dr. Lesjak und von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung liegt mir vom Dritten Präsidenten Johann Gallo vor. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine geschätzten Kommandanten, mit dem Herrn Landesfeuerwehrkommandanten an der Spitze! Meine lieben Zuhörerinnen und Zuhörer! Hohes Haus! Wenn wir von den Freiwilligen Feuerwehren sprechen, dann ist der Begriff der Freiwilligkeit sicher im Zentrum und an vorderster Stelle. Ich möchte mich ein bisschen damit aufhalten, weil es davor bereits einige Debattenbeiträge gegeben hat, die sich damit beschäftigt haben. Freiwillige haben eine ganz wichtige Funktion in unserer Gesellschaft und zwar deshalb, weil sie Zeit zur Verfügung stellen. Einen kostbaren Rohstoff, der knapp und deshalb so wertvoll ist und weil dieser Faktor Zeit sonst eher dem Streben nach Gewinn, nach Konsum oder nach Erleben gewidmet ist. Freiwillige geben daher eine Antwort auf die Frage, wie das Zusammenleben gelingen kann. Und zwar dadurch, dass jeder etwas, aber für den anderen tut.

Ich habe ein paar Zahlen über das freiwillige Engagement in Österreich mitgebracht, weil ich glaube, das sollte auch einmal Eingang in die Protokolle finden. Die Statistik Austria hat zuletzt erhoben, in welchen Bereichen und warum

sich Österreicherinnen und Österreicher freiwillig engagieren und die Ergebnisse zeigen, dass ca. 3 Millionen Österreicherinnen und Österreicher Freiwilligenarbeit leisten. Das sind immerhin 43,8 Prozent der erwachsenen Bevölkerung, 47,1 Prozent der Männer und 40,7 Prozent der Frauen. 27,9 Prozent, das sind mehr als 1,9 Millionen Personen, leisten formelle freiwillige Arbeit, also im Rahmen von Vereinen und sonstigen Organisationen und 27 Prozent informelle Freiwilligenarbeit, also auf rein privater Basis.

Diese formelle Freiwilligenarbeit passiert in den folgenden Bereichen: 516.000 – ich runde das – Personen im Bereich Kunst, Kultur, Unterhaltung; 475.000 Sport und Bewegung; 428.000 Kirche, Religion; 413.000 – also immer sehr knapp beisammen – Katastrophen und Rettungsdienste; 242.000 immerhin im Bereich der Politik; 227.000 im Bereich Soziales und 174.000 im Bereich der Bildung. Ich möchte damit aufhören, es gibt eine sehr detaillierte Untersuchung, wer, warum und wieso, aber ich möchte zu dem kommen, was der Kollege Gritsch als Damoklesschwert, das über uns schwebt, bezeichnet hat, nämlich diese EU-Arbeitsrichtlinie, die ein Hammer für – jetzt wissen wir es – 3 Millionen Österreicherinnen und Österreicher werden könnte. Wir möchten es daher nicht bei dem belassen, was der Kollege Ebner angerissen hat, nämlich die Gespräche mit dem einen oder dem anderen EU-Abgeordneten, der Herr Leichtfried wird da zu leicht sein, wir werden aber bei unserer Fahrt nach Brüssel die Gelegenheit benützen, damit auch vorstellig zu werden. Wir haben deshalb, und das ist auch eine besondere Qualität, dass wir nicht nur reden, sondern auch handeln, einen Zusatzantrag jetzt zu dieser Novelle des Feuerwehrgesetzes formuliert, wonach „der Landtag beschließen wolle, dass die Landesregierung aufgefordert wird, in der Bundesregierung sicherzustellen, dass sich diese auf EU-Ebene im Zuge der Debatte um die Änderung der EU-Arbeitszeitrichtlinie dafür einsetzt, Tätigkeiten von Freiwilligenorganisationen von der Anwendung dieser Richtlinie auszunehmen. Es muss auch weiterhin gewährleistet bleiben, dass es keinen ungerechtfertigten Eingriff in die persönliche Freizeitgestaltung eines Bürgers gibt und Freiwilligkeit von Seiten der Gesetzgebung und Verwaltung gefördert und nicht gebremst wird“. Ich darf daher dem Herrn Präsidenten diesen Zusatzantrag überreichen und bitte auch

Dipl.-Ing. Gallo

um Zustimmung dafür, weil ich glaube, als Landtag sind wir aufgefordert, das zu tun mit den Möglichkeiten, die wir haben. (*Der Redner überreicht dem Vorsitzenden den Antrag.*) Und das ist eine Möglichkeit, denn ich glaube, das sind wir den vielen Freiwilligen im Lande auch schuldig. Dem Feuerwehrkommandanten danke ich sehr herzlich auch von dieser Stelle aus für den steten Einsatz rund um die Uhr, denn dabei handelt es sich nicht nur um Freiwillige, sondern um solche freiwilligen Menschen, die gegebenenfalls auch ihr eigenes Leben aufs Spiel setzen, um anderen zu helfen. Dafür ein Herzliches Danke und ein „Gut Heil“! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes hat sich der Feuerwehrreferent, Landeshauptmann-Stellvertreter Uwe Scheuch gemeldet. Bitte dich, zu sprechen!

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Scheuch** (F):

Danke vielmals, Herr Präsident! (*Das Mikrofon funktioniert nicht. – Vorsitzender: Warte einen Augenblick! – Abg. Ing. Scheuch lachend: Feuerwehrereinsatz! – Das Mikrofon ist aktiviert.*) Danke vielmals, Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Werte hohe Repräsentanten des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes! Es ist mir natürlich trotz dem, dass alles schon gesagt wurde und Gott sei Dank hier ein breiter Konsens in den politischen Diskussionen herrscht, ein Anliegen, auch in der Kürze zu dieser wichtigen Initiative ein paar Worte zu sagen. Ich möchte es vielleicht zweiteilen. Die erste Geschichte, der Antrag, über den wir heute diskutieren, der auch beschlossen wird, der hier einfach mehr Zugang zu den Feuerwehren ermöglicht, ist, glaube ich, eine wichtige Geschichte. Wir haben mit dem zuständigen Landesfeuerwehrverband lange darüber diskutiert, und ich glaube, es ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, zu mehr Offenheit, zu mehr Flexibilität und auch ein Signal in eine Grundrichtung, die uns vor allem als politischer Fraktion immer wichtig war, nämlich, dass wir Zuwanderung und dergleichen mehr nicht verhindern wollen, sondern dass wir sagen, wenn Mig-

ration stattfindet, dann ist Integration ein wichtiger Bestandteil. Gerade im Bereich der Feuerwehr ist Integration bestens machbar, auch dort ist sie dann wirklich dementsprechend vonstatten zu bringen. Dort ist dann dementsprechend auch all das, was wir sonst bei der Migration in Gefahr sehen, hintanzustellen und deswegen bin ich froh, dass uns das gelingt, dass wir das umsetzen können. Es hat eine politische Diskussion darüber gegeben. Es ist wie immer im Leben, der Erfolg hat viele Väter, da streiten sich dann alle darum, wer denn die erste Idee gehabt hat und wer die allererste Idee gehabt hat. Ich habe gehört, die Sozialdemokratie wollte das auf ihre Fahnen heften. Ihr könnt es gerne draufheften, das ist mir eigentlich ziemlich egal, es ist schön, dass ihr endlich einmal einen Erfolg zustande bringt, dass ihr auch positiv darüber diskutiert habt, das soll so sein. Man hätte es ja auch in den jahrelangen Verantwortungen vom Kollegen Rohr machen können, als er Feuerwehrreferent war. Da hat er es nicht getan, jetzt passiert es. Von mir aus wart ihr mit dabei bei der Initiative, ist gut, ist positiv, weil ich einfach glaube, dass Feuerwehren außerhalb von politischen Streitereien stehen sollten. Feuerwehren sind blau von der Uniform her, haben rote Autos und die meisten Häuser sind schwarz gedeckt, also sind eh immer wieder alle mit an Bord. Ich glaube einfach, es war wichtig, es zu tun. Ich möchte mich beim Verband dafür bedanken, dass er sich bei solchen Dingen immer sehr offensiv einbringt und möchte das aber auch nutzen, um einen Dank nicht nur so wie meine Vorredner auf die Freiwilligkeit im Gesamten auszusprechen, sondern wirklich dem Feuerwehrverband noch einmal Danke zu sagen, weil ich einfach glaube, dass dieses System funktioniert. Ich glaube, der Landesfeuerwehrverband ist einer jener Bereiche, wo man sieht, dass eine Auslagerung von Kompetenz durchaus auch funktionstüchtig ist. Das ist nicht immer gleich. Wir haben bei der Jägerschaft schon viel positiv und negativ diskutiert, wir sind gerade dabei, bei der Fischerei über die Autonomie zu diskutieren und den Weg vielleicht auch dementsprechend einzuschlagen. Beim Landesfeuerwehrverband funktioniert es sehr gut und es funktioniert deswegen, weil die handelnden Persönlichkeiten in Wirklichkeit genau diesen Gedanken, einerseits der Freiwilligkeit, aber andererseits auch den Gedanken dessen, dass wir gemeinsam etwas weiterbringen wollen und weiterbringen müssen, in den Vor-

Dipl.-Ing. Scheuch

dergrund stellen. So gibt es eine sehr hohe Flexibilität, was die Förderungen betrifft. Da haben wir uns auch dem Zeitgeist dementsprechend angenähert, wir haben die Gemeinden besser unterstützt durch höhere Förderkulissen, wir haben neue Prozentsätze ausverhandeln können. Wir versuchen, in all diesen Bereichen zusammenzuarbeiten. Der Feuerwehrverband ist auch dafür da, dass man durchaus auch neue Wege beschreitet und diskutiert, was wir eben heute hier auch schon in der Aktuellen Stunde diskutiert haben, was die dementsprechende Ausstattung von Schwerpunktfeuerwehren betrifft, dass man innerhalb der Kommunen Schwerpunkte setzt, dass nicht jede Feuerwehr alles haben muss, aber in Summe die Feuerwehr alles haben soll und alles können muss, weil diese Freiwilligkeit wie gesagt ja auch dementsprechend nicht von Kärnten wegzudenken wäre und auch nicht einzuschränken ist.

Das Zweite, was auch der Präsident Gallo – zumindest seine Rede habe ich noch mitverfolgen können, ich weiß nicht, ob es die anderen auch schon angesprochen haben – angesprochen hat, betrifft diese Diskussion über die Auswirkungen dieser geplanten Arbeitszeitrichtlinie der EU. Es ist ja medial viel darüber diskutiert worden, deswegen auch von unserer Seite der Zusatzantrag. Hier darf ich vielleicht den Hohen Kärntner Landtag als das entscheidende politische Gremium dieses Landes nur noch darüber informieren, dass wir, aufbauend auf diese Diskussion, jetzt auch in Brüssel vorstellig geworden sind und dass ich in den nächsten Wochen auch nach Brüssel fahren werde, mich mit dem zuständigen Minister dann dementsprechend unterhalten möchte, dass wir auch wirklich das, was heute hier mittels eines Antrages in Gang gesetzt wird – vielleicht fährt der Kollege Meschik mit seinen Mannen auch mit, fahren wir einmal nach Brüssel, schauen wir, ob die überhaupt wissen, was Freiwilligkeit ist, ob die überhaupt in der Lage sind, zu begreifen, auf welchem hohem Niveau sich die Kärntner Freiwilligkeit befindet. (*Beifall von der F-Fraktion.*) Wir können dann vielleicht dort vor Ort wirklich zeigen, wie wichtig es ist, dass man in diesem Bereich nicht nachgibt. Es gibt ja, das zeigen die neuesten Entwürfe, hier sehr wohl Beweglichkeit seitens der Europäischen Union. Es ist ja auch bereits angedacht, diese Bereiche auch auszunehmen, aber vielleicht braucht es auch genau diese letzten Anschubdiskussion von

unserer Seite, wo wir sagen, so kann es nicht sein, da ist wirklich etwas gefährdet, das in Summe in der Auswirkung viel weitreichender ist. Deswegen habe ich den Kontakt mit unserem Verbindungsbüro aufgenommen, wir haben dem Kommissär bereits geschrieben. Mit dem kann ich mich sogar ein bisschen in seiner Muttersprache unterhalten, der ist Ungar, also dann kann ich dementsprechend noch mit meinen ehemaligen Sprachkenntnissen vielleicht ein bisschen punkten.

Und dann können wir hier für das Land etwas außer Streit stellen, das, glaube ich, für diese Freiwilligkeit in diesem Land besonders wichtig ist und dieser Angriff, der ja momentan plakativ nur auf die Feuerwehr diskutiert wird, betrifft ja viele andere Organisationen auch. Ich denke, hier sollte es auch den Schulterschluss zwischen dem Roten Kreuz, den Feuerwehren, der Bergrettung und vielen, vielen anderen Bereichen geben, die das gemeinsame Wohl vor das eigene stellen. In diesem Sinne möchte ich mich als Feuerwehrreferent des Landes Kärnten für diese Initiative des Landtages bedanken. Wir werden natürlich dementsprechend auch die Zusatzanträge in Angriff nehmen, wir werden schauen, dass wir hier so wie in der Vergangenheit politisch die Diskussion außer Streit stellen und schlussendlich auch bei der budgetären Diskussion zu sehen ist, auch dort gibt es eine gemeinsame Politik der Koalition aus Freiheitlichen und ÖVP, dass wir sagen, ja, im Bereich der Feuerwehren wird nicht gespart und nicht eingespart, die haben auch weiterhin jene finanziellen Mittel zur Verfügung. Der Landesfeuerwehrverband bekommt im heurigen Jahr und auch in den kommenden Jahren weiter ein ähnlich großes, um nicht zu sagen gleich großes Potential an Geld von dieser Feuerschutzsteuer überwiesen, weil jeder Euro, der beim Verband ankommt, über Förderungen direkt und indirekt wiederum an die Feuerwehren zurückfließt, ein gut eingesetzter Euro ist. In diesem Sinne alles Gute, danke und ein kräftiges gut Heil! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes hat sich der Abgeordnete Manfred Ebner gemeldet. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Ing. Ebner** (SPÖ):

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem sich die Diskussion ein bisschen in die Breite bewegt hat, noch ein paar Worte zu dem, was der Präsident Gallo allgemein bezüglich Freiwilligenarbeit gesagt hat. Ich bin vollkommen bei ihm. Es ist so, dass wir wissen, dass in Österreich täglich ungefähr 2 Millionen Arbeitsstunden an Freiwilligenleistungen gemacht werden. Wenn man das aber im europäischen Schnitt anschaut, so sagt uns die Statistik, dass Österreich im Mittelfeld ist. Diejenigen Länder, wo am meisten Freiwilligenarbeit geleistet wird, sind die skandinavischen Länder und wenn man sich dann fragt, warum ist das so, dann kommt man drauf, dass das ja nicht von heute auf morgen passiert, sondern dort ist ein starker Staat dahinter. Das heißt, die Menschen müssen sich nicht sorgen um ihre Existenz, die Menschen müssen sich nicht sorgen um ihr Einkommen, sie müssen nicht schauen, dass sie zwei, drei Jobs bedienen und dann keine Zeit mehr für die Freiwilligkeit haben, sondern sie sind eigentlich sozial gut aufgestellt und sozial abgesichert. Daher gilt es, all jenen, die versuchen, zu sagen, Staat schwächen, eine Absage zu erteilen. Dazu stehe ich und deswegen denke ich auch, dass dieser Zusatzantrag, den die Freiheitlichen formuliert haben, eine gute Idee ist. Wir werden ihn unterstützen, selbstverständlich, weil wir bei guten Ideen immer dabei sind und nicht aus politischem Kalkül eventuell Nein sagen. Das werden wir nicht. Und ich glaube auch, dass diese gemeinsame Aktion, die jetzt auch Kärnten macht, zum Erfolg führen kann. Beispiel Finanztransaktionssteuer – am Anfang waren alle EU-Staaten dagegen und dann hat es einen massiven Bürgerprotest in allen Staaten Europas gegeben, sodass sich das EU-Parlament schlussendlich, obwohl es eine konservative Mehrheit im EU-Parlament gibt, voriges Jahr im Juni für eine Finanztransaktionssteuer ausgesprochen hat und es jetzt vor der Behandlung im Rat liegt. Daher noch einmal, wir werden auch diesen Zusatzantrag unterstützen. Danke schön! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes hat sich Frau Abgeordnete Annemarie Adlassnig gemeldet. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Adlassnig** (ÖVP):

Hoher Landtag! Geschätzte Zuhörer! Es wurde heute schon vieles gesagt zur Freiwilligenarbeit. Die freiwillige Arbeit ist eine unbezahlbare Arbeit, und wir könnten uns in unserem Staat vieles nicht leisten, wenn es nicht diese Idealisten gäbe, die durch ihre freiwillige Arbeit dazu beitragen, dass vieles mit Selbstverständnis funktioniert. Es ist egal, welche Staatsangehörigkeit ein freiwilliger Helfer hat, aber wichtig ist, dass er seinen rechtmäßigen Aufenthalt in Österreich hat. Freiwillige Arbeit muss auch gerade jetzt, wo der Kostendruck draußen in den Betrieben massiv ansteigt und ansteigen wird, einen entsprechenden Stellenwert bekommen. Es gibt absolut Betriebe, die die freiwilligen Helfer entsprechend bewerten und die Leistungen der freiwilligen Helfer auch zu schätzen wissen, aber es gibt Betriebe, die natürlich aufgrund ihrer betrieblichen Situation Probleme haben, den freiwilligen Helfern die Arbeitszeit, die bei den Einsätzen notwendig ist und während der sie nicht am Arbeitsplatz sind, entsprechend abzugelten. Dadurch passiert es, dass diese Kolleginnen und Kollegen oft Gutstunden hernehmen müssen oder eventuell auch Urlaub schreiben müssen, wenn sie zu einem Einsatz gehen. Ich glaube, es wäre gut, wenn wir darüber nachdenken würden, wie wir den freiwilligen Helfern hier zur Seite stehen können, aber auch den Betrieben, damit der Einsatz, den sie für die Menschen, die in Not sind, erbringen, entsprechend bewertet und abgegolten wird. Danke für die Aufmerksamkeit!

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes hat sich Abgeordneter Hueter gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Ing. Hueter** (ÖVP):

Herr Präsident! Hoher Landtag! Liebe Repräsentanten der Freiwilligen Feuerwehr Kärntens, an

Ing. Hueter

der Spitze Herr Landesfeuerwehrkommandant! Der Landesfeuerwehrreferent Uwe Scheuch hat mit seinem Stichwort bewirkt, dass ich überhaupt herausgehe. Zuerst einmal natürlich auch von meiner Seite ein herzliches Danke allen Freiwilligen, insbesondere unseren Feuerwehren, weil ich glaube, als Gemeinde wissen wir, sie sind unverzichtbar! Da brauchen wir gar nicht zu reden, was wir ohne sie täten, nämlich gar nichts! Ein Beitrag, der in die heutige Aktuelle Stunde passt, ist diese Kooperation. Da hat er genau richtig gesagt, wir haben Gemeinden, wo bis zu 12, 15 Feuerwehren sind. Dort gibt es in Zukunft – und da ist der Landesfeuerwehrverband für mich Vordenker, wo die Gemeinden vielleicht einmal nachhinken werden – diese Kooperation, dass man hier Schwerpunktmaßnahmen setzt, dass man nicht sagt, jede Feuerwehr muss alles haben, sondern, wo kann man Synergieeffekte nutzen, wo sind wir für die Bevölkerung im Ernstfall da, wo können wir das Ganze gescheit bündeln. Natürlich geht es auch letztendlich um die finanzielle Gebarung. Ich glaube, da zeigt uns die Feuerwehr, wohin die Reise geht. Ich kann nur wirklich sagen, danke, dass da von Seiten des Landesfeuerwehrverbandes weitreichend gedacht wird, weil es geht immer um das öffentliche Geld und da sind wir auf einem richtigen Weg.

Zum Zusatzantrag natürlich von unserer Seite selbstverständlich ein Ja. Das ist überhaupt nicht einsehbar, dass es so geht. Zum Hauptantrag überhaupt, Staatsangehörige von nicht EWR-Staaten – no na nit, das ist auch für mich ein Teil der Integration. Wo geht es leichter? Wenn man Leute auch integrieren kann, wenn man das über die Freiwilligkeit in den Feuerwehren, in anderen Organisationen mit einbringen kann. Ich glaube, das kann uns allen nur helfen, da können wir nur danke sagen! Noch einmal: Am Ende danke allen freiwilligen Organisationen, insbesondere der Freiwilligen Feuerwehr! Ich schließe, so wie der Kurt das gesagt hat, mit einem kräftigen Gut Heil! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Wie wichtig die Anliegen der Feuerwehr in Kärnten sind, beweist nicht zuletzt die Anzahl der Redner. Als nächstes hat sich Herr Abgeord-

netter Zellot gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Zellot** (F):

Geschätzte Damen und Herren! Herr Landesbranddirektor! Herr Präsident! Es wäre eine Pflichtverletzung, wenn ich mich als aktiver Feuerwehrmann zu diesem Thema nicht melden würde, meine geschätzten Damen und Herren, wenn Sie die Berichterstattungen gestern oder in den letzten Tagen im Fernsehen in der „Zeit im Bild“ genau verfolgt haben, wo gezeigt wurde, dass das Jahr 2011 ein Jahr der meisten Katastrophen war, und Sie auch täglich in den Zeitungen mitverfolgen, dass es keinen Tag ohne Meldung gibt, wo nicht Freiwillige, Feuerwehrleute, Feuerwehrfrauen im Einsatz sind. Das heißt, meine geschätzten Damen und Herren, dass es ohne diese Einsatzorganisationen nicht geht. Es soll Ihnen aber vor Augen geführt werden, dass Führungskräfte in der Europäischen Union oft nicht Hilfskräfte für Freiwillige sind, sondern dass sie gegen Freiwillige agieren, indem sie solche Richtlinien beabsichtigen herauszubringen. Wenn Sie bedenken, dass es in der Europäischen Union Länder gibt, wo bei einem Alarm oft stundenlang auf Hilfskräfte gewartet wird, weil es dort keine gibt, weil es eine Mangelware ist oder weil die technische Ausrüstung nicht da ist, das zeigt eigentlich, dass wir solche Einsatzkräfte auch dringend benötigen. Meine Damen und Herren! Ich glaube, es hilft nichts, wenn man mit irgendeinem EU-Abgeordneten Kontakt aufnimmt, unsere Pflicht ist es, hier vom Landtag aus Druck zu machen und diesem Antrag auch zuzustimmen! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Somit ist die Rednerliste erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort!

Berichterstatter Abgeordneter **Stark** (F):

Herr Präsident, ich verzichte auf das Schlusswort. Ich ersuche um das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Das ist einstimmig so angenommen. Ich lasse auch über die ziffern-, paragrafen- und artikelmäßige Verlesung abstimmen. Wer damit einverstanden ist, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich Einstimmigkeit fest. Bitte, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Stark** (F):

Artikel I

Das Kärntner Feuerwehrgesetz – K-FWG, LGBl. Nr. 48/1990, zuletzt geändert durch das Gesetz LGBl. Nr. 68/2011, wird wie folgt geändert.

1. § 8 Abs. 3a lit. a lautet

„a) in der Gemeinde seinen Hauptwohnsitz hat, soweit Abs. 3d nichts anderes bestimmt und sich in Österreich rechtmäßig aufhält;“

2. § 8 Abs. 3a lit. c erster Halbsatz lautet:

„nicht durch ein Gericht wegen einer oder mehrerer mit Vorsatz begonnener strafbarer Handlungen zu einer mehr als einjährigen Freiheitsstrafe rechtskräftig verurteilt worden ist.“

3. § 8 Abs. 3c lautet:

„(3c) Der Bewerber um die Aufnahme als Mitglied einer Freiwilligen Feuerwehr hat den Nachweis nach Abs. 3a lit. c bezogen auf Österreich – wenn der Bewerber seinen Hauptwohnsitz während der Frist von fünf Jahren nicht in Österreich gehabt hat – auch bezogen auf jene Staaten zu erbringen, in denen er während dieser fünf Jahre seinen Hauptwohnsitz gehabt hat.“

4. Im § 54a Abs. 2 werden folgende Fundstellen ersetzt:

lit. a: „111/2010“ durch „4/2012“;

lit. c: „111/2010“ durch „144/2011“;

lit. e: „111/2010“ durch „130/2011“ und

lit. f: „111/2010“ durch „137/2011“.

Artikel II

Dieses Gesetz tritt an dem der Kundmachung folgenden Monatsersten in Kraft.

Ich ersuche um Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich Einstimmigkeit fest. Kopf und Eingang!

Berichterstatter Abgeordneter **Stark** (F):

Gesetz vom 8.3.2012, mit dem das Kärntner Feuerwehrgesetz geändert wird.

Der Landtag in Kärnten hat beschlossen.

Ich ersuche um Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Die 3. Lesung!

Berichterstatter Abgeordneter **Stark** (F):

Der Landtag wolle beschließen.

Der Bericht des Rechnungshofes über Anwendung – Halt, das war bei mir jetzt ein Blatt vorher. Der Landtag wolle beschließen – wo habe ich das? (*Vorsitzender: Dem Gesetz!*) Warte einmal, da ist es.

Der Landtag wolle beschließen.

Dem Gesetz, mit dem das Kärntner Feuerwehrgesetz geändert wird, wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Ich ersuche um Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde auch hier beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Danke, das ist wiederum einstimmig. Nun kommen wir zum Zusatzantrag. Ich lese Ihnen den Inhalt vor.

Zusatzantrag: Der Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Kärntner Feuerwehrgesetz geändert wird, wird wie folgt ergänzt:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der Bundesregierung

Schober

sicherzustellen, dass sich diese auf EU-Ebene im Zuge der Debatte um eine Änderung der EU-Arbeitszeitrichtlinie dafür einsetzt, Tätigkeiten von freiwilligen Organisationen von der Anwendung dieser Richtlinie auszunehmen. Es muss auch weiterhin gewährleistet bleiben, dass es keinen ungerechtfertigten Eingriff in die persönliche Freizeitgestaltung eines Bürgers gibt und Freiwilligkeit von Seiten der Gesetzgebung und Verwaltung gefördert und nicht gebremst wird.

Sie haben den Inhalt dieses Zusatzantrages gehört. Ich lasse darüber abstimmen. Wer damit einverstanden ist, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich Einstimmigkeit fest. Somit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 3:

3. Ldtgs.Zl. 33-11/30:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Infrastruktur, Wohnbau, Verkehr, Straßen- und Brückenbau, Bau- und Energiewesen und Feuerwehr betreffend Bericht des Rechnungshofes über Anwendung bei Entgeltrichtlinienverordnung durch gemeinnützige Bauvereinigungen (Reihe Kärnten 2011/5)

Berichterstatter ist Abgeordneter Mandl. Er steht bereits hier. Bitte, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Mandl** (F):

Danke, Herr Präsident! Bei dem vorliegenden Tagesordnungspunkt hat der Rechnungshof neben der Welser Heimstätte und der Tiroler Siedlungsgesellschaft auch die Kärntner Heimstätte überprüft. Ziel der Gebarungsüberprüfung war die Vereinbarung der in der Entgeltrichtlinienverordnung geregelten Pauschalsätze mit den tatsächlichen Kosten der drei überprüften gemeinnützigen Bauvereinigungen und den an die Wohnungsmieter weiterverrechneten Kosten. Die drei gemeinnützigen Vereinigungen schöpften bei der Berechnung der Mieten die in der Entgeltrichtlinienverordnung festgelegten Höchstsätze weitgehend aus, obwohl ihre ausgewiesenen Kosten teilweise erheblich darunter liegen.

Ich bitte um Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als erstes hat sich Herr Abgeordneter Helmut Haas gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult.

Abgeordneter **Ing. Haas** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Der heute vorliegende Bericht ist ein Bundesrechnungshofbericht und behandelt, wie schon angekündigt, die Anwendung der Entgeltrichtlinienverordnung durch gemeinnützige Bauvereinigungen. Das heißt, nach der ERVO 1994 können gemeinnützige Wohnbauvereinigungen den Mietern statt den tatsächlich nachgewiesenen Kosten auch Pauschalbeträge verrechnen. Das Besondere dieses Berichtes ist, es werden drei gemeinnützige Bauvereinigungen aus drei Bundesländern vorgeführt, und zwar die Welser Heimstätte aus Oberösterreich, die TIGEWOSI aus Tirol und die Kärntner Heimstätte. Das Ziel war, einen Vergleich der in der ERVO geregelten Pauschalsätze mit den tatsächlichen Kosten der drei Bauvereinigungen und die an den Mieter verrechneten Kosten herauszuarbeiten. Welche Punkte wurden im Speziellen überprüft? Unter anderem, und da vielleicht nur einige angeführt, erstens einmal die Mietenkalkulation. Die Miete darf nicht höher aber auch nicht niedriger verrechnet werden, als es zur Deckung erforderlich ist, für die Errichtung, für die Bewirtschaftung und für die Rücklagenvorsorge. Das Problem, das angeführt wurde, ist, trotz der Einhaltung dieser Richtlinie entstanden überall Gewinne. In Kärnten sind sie in vertretbarer Größe ausgewiesen.

Das zweite Thema war die Wohnbauförderung, die untersucht wurde. Das Problem in den einzelnen Bundesländern ist so, dass es unterschiedliche Fördervoraussetzungen gibt, zum Beispiel unterschiedlich förderbare Baukostenobergrenzen, zum Beispiel für Mietobjekte mit 15 Wohnungen. In Oberösterreich ist ein Betrag von €1.325,- pro Quadratmeter angesetzt, in Kärnten €1.328,-, etwas höher, aber in Tirol €1.680,- pro Quadratmeter. Eine weitere wesentliche Unterscheidung sind die aufzubringenden Eigenmittel: Oberösterreich mindestens 9 Prozent der Gesamtbaukosten, in Kärnten 5 Prozent, in Tirol Entfall der Eigenmittel. Zu Kärn-

Ing. Haas

ten, für 5 Prozent gab es keine Beanstandungen im Rechnungshofbericht. Drittens: Aufnahme der Bankdarlehen. Trotz der unterschiedlichen Eigenkapitalausstattungen der drei Wohnbaugenossenschaften haben alle annähernd die gleichen Konditionen erhalten. Die variablen Zinssätze sind in den Darlehensverträgen enthalten. Für Kärnten war ebenfalls keine Beanstandung enthalten.

Ebenfalls ein wesentlicher Punkt ist die Altersstruktur der Wohneinheiten. Die Welser Heimstätte – durchschnittlich 40 Jahre alt, bei der TIGEWOSI 31 Jahre, bei der Kärntner Heimstätte 26 Jahre. Man kann anmerken, dass mehr als 60 Prozent in Kärnten unter 30 Jahren sind. Warum sage ich das? Die Altersstruktur hat natürlich wegen der Auslaufannuitäten und der Wiedervermittlungszuschläge einen wesentlichen Einfluss auf die wirtschaftliche Lage der Bauvereinigung. Ein Problem sind die Leerstellungen der Wohnungen. In den Jahren 2005 bis 2008 hat sich das so entwickelt: In Wels war eine Erhöhung der leer stehenden Wohnungen von 28 auf 81 gegeben, also von 0,5 auf 1,3 des Wohnungsbestandes. Bei der TIGEWOSI war eine Verringerung von 41 auf 35 gegeben, von 0,7 auf 0,6 Prozent. Die Kärntner Heimstätte hatte eine Erhöhung der Leerstellungen von 67 auf 143 des Bestandes, das heißt, von 1,6 auf 3,3 Prozent. Es gab eine Empfehlung des Rechnungshofes an Wels und Kärnten, die Gründe der Leerstellungen zu evaluieren und eventuell neue Maßnahmen zu machen, zum Beispiel alternative Nutzungskonzepte anzubieten und Mietanreize. Wir haben Auskunftspersonen von der Kärntner Heimstätte im Ausschuss gehabt und haben sie auch darüber befragt. Es ist ein großes Problem in einzelnen Gemeinden vorhanden und obwohl man versucht hat, eben Mietanreize zu bieten, zum Beispiel sechs Monate Mietnachlass, gibt es weiterhin Probleme in gewissen Gemeinden. Auch wurden die Vergabeangelegenheiten angesprochen. Das heißt, wie die Bauvorhaben vergeben werden oder die Planung vergeben wird. In Tirol erfolgt die Vergabe größtenteils durch einen Ideenwettbewerb, in Oberösterreich wurden von 18 Aufträgen 12 an den gleichen Architekten vergeben. In Kärnten wird es so gehandhabt, dass es eine Liste von rund 10 Architekten gibt und die Vergabe nach dem Rotationsprinzip erfolgt. Ich sage dazu, das ist sicherlich eine akzeptable Lösung oder Praxis, die

in Kärnten angewendet wird und ich glaube, das findet auch die Zustimmung der Architekten. Vielleicht noch etwas zur Bautätigkeit bei den Bauvereinigungen. Das Gesamtbauvolumen stieg von 2005 bis 2008 in Tirol um 19 Prozent, in Oberösterreich um 135 Prozent und bei der Kärntner Heimstätte um 21 Prozent, also ist die Kärntner Heimstätte eigentlich immer im Mittelfeld. Nun möchte ich zum Abschluss kommen. Wie gesagt, im Ausschuss wurden Auskunftspersonen vorgeladen und befragt. Ich glaube, von der Finanzabteilung war Dr. Felsner anwesend, von der Kärntner Heimstätte der Geschäftsführer, Dr. Winkler und der Dr. Zemrosser. Wir haben sie zum Bericht des Rechnungshofes ausführlich befragt und auch ausführlich Antwort bekommen. Daher mein Resümee aus dem vorliegenden Rechnungshofbericht und den Stellungnahmen der Auskunftspersonen: Die Kärntner Heimstätte liegt im Vergleich zu Tirol und Oberösterreich in den meisten überprüften Abschnitten sehr gut, es sind im Rechnungshofbericht keine wesentlichen Beanstandungen angeführt, die Auskunftspersonen haben im Ausschuss gute Aufklärungsarbeit geleistet. Der Geschäftsleitung kann daher aus meiner Sicht gute Arbeit attestiert werden, deshalb werden wir diesem Bericht unsere Zustimmung erteilen. Danke! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Nächster Redner ist der Abgeordnete Manfred Ebner. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Ing. Ebner** (SPÖ):

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Herr Präsident! Frau Landesrätin! – Ist gerade hinausgegangen. Der Kollege Haas hat den „Christbaum schon abgeräumt“, wie man sagt, also es ist schon fast alles gesagt. (*Abg. Ing. Haas: Du håst jå schon g´redet! I wollt dir viel Arbeit erspår´n!*) Danke! Im Sinne der Zeiteffizienz werde ich viele Dinge nicht wiederholen. Wie gesagt, es wurde die Welser Heimstätte aus Oberösterreich geprüft, die Tiroler Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft und die Kärntner Heimstätte. Der Rechnungshof hat schon darauf hingewiesen, dass nicht nur die Wirtschaftlichkeit des Projektes für die Bauver-

Ing. Ebner

einigungen zu prüfen ist, sondern auch die langfristigen Auswirkungen der Vereinbarungen auf die Mieter. Und das sollte verstärkt in die Beurteilung mit einbezogen werden, weil es, wie wir schon vorher gehört haben, viele Gemeinden mit leer stehenden Wohnungen gibt, was nicht nur auf die Abwanderung zurückzuführen ist, sondern weil einfach die Wohnungen zu teuer sind. Es gibt Gemeinden, wo Leute auf der Wohnungswerbeliste stehen und die freien Wohnungen nicht beziehen. Sie warten lieber, bis eine billigere frei wird. Daher ist es schon so, wie der Rechnungshof auch festgestellt hat, dass gerade auf die Leerstellungskosten, die die Rücklagenkomponente schon bei weitem übersteigen, eventuell weitere Laufzeitverlängerungen angedacht werden sollen, damit einfach die Wohnungen billiger und leistbar werden. Ich verstehe eines nicht, auf der einen Seite lässt man Wohnungen leer stehen, das kostet ja auch etwas, es verfällt sozusagen die Wohnung, und auf der anderen Seite ist man nicht bereit, Laufzeitverlängerungen durchzuführen. Da, glaube ich, wäre Handlungsbedarf gegeben. Das Zweite ist, wie der Kollege Haas auch angeführt hat, wie werden die Planungen vergeben? In Tirol gibt es einen Architektenwettbewerb zu den meisten gemeinnützigen Wohnbauten, in Kärnten gibt es ein Rotationsprinzip von einem Architektenzirkel, wenn ich das so sagen darf. Da wäre, glaube ich, schon auch anzudenken, dass man bei größeren Vorhaben auch Architektenwettbewerbe macht wie in Tirol, weil es ist nicht einzusehen und nicht im Sinne der Ziviltechnikervereinigung, dass hier immer nur der gleiche Kreis zum Tragen kommt. Daher glaube ich, dass man in der Richtung auch Handlungsbedarf hätte. Etwas hat der Rechnungshof auch festgestellt, was hier bei uns in Kärnten passiert. Es sind für die technischen Eigenleistungen der Kärntner Heimstätte keine Aufzeichnungen gegeben, das heißt, die Eigenleistungen, die ja auch prozentuell bewertet sind, sind mit keinen Dokumenten hinterlegt. Ansonsten stellt der Rechnungshof den Kärntner Wohnbaugenossenschaften ein durchschnittlich gutes Zeugnis aus und daher wird der Bericht auch von der SPÖ zustimmend zur Kenntnis genommen. Danke schön! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Nächster Redner ist der Klubobmann Stephan Tauschitz. Bitte dich, zu sprechen!

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Danke vielmals, sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist wirklich schon ausführlich vom Berichterstatter und von meinen beiden Vorrednern berichtet worden. Ich möchte nur etwas noch dazu sagen, ich hätte das anders formuliert, nämlich laut Originalformulierung des Rechnungshofes. Der Rechnungshof verwies in seiner grundsätzlichen Empfehlung, dass gemeinnützige Bauvereinigungen im Falle eines Zielkonfliktes zwischen Bereitstellung von preisgünstigem Wohnraum und Erzielung eines höheren Gewinnes der Bereitstellung von preisgünstigem Wohnraum den Vorrang einräumen sollten. Ich glaube, das ist Auftrag genug, ansonsten werden wir da richtlinienmäßig nachhelfen. Selbstverständlich stimmen wir dem zu. Danke! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abgeordneter **Mandl** (F):

Herr Präsident! Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Ich stelle hier Einstimmigkeit fest. Bitte zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Mandl** (F):

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes über Anwendung der Entgeltrichtlinienverordnung durch

Mandl

gemeinnützige Bauvereinigungen, Reihe Kärnten 2011/5, wird zur Kenntnis genommen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich Einstimmigkeit fest. Somit ist dieser Punkt erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 4:

4. Ldtgs.Zl. 82-39/30:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Gesundheit, Krankenanstalten, Umwelt und Frauen betreffend Petition vom 24.11.2011 betreffend Genehmigung einer Kassenstelle für einen Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenerkrankungen (HNO) in der Stadtgemeinde Althofen, überreicht durch Abgeordnete Warmuth

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Arzmann. Sie steht bereits hier. Bitte zu berichten!

Berichterstatterin Abgeordnete **Arzmann** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! In der vorliegenden Petition geht es um die Genehmigung einer Kassenstelle für einen HNO-Facharzt in der Stadtgemeinde Althofen. Hier haben Landtagsabgeordnete Wilma Warmuth sowie die Seniorenvertreter aus Althofen eine Petition mit 2.506 Unterschriften an den Landtag überreicht. Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als erstes hat sich Frau Abgeordnete Wilma Warmuth gemeldet. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren! Diese vorliegende Petition ist eine sehr wichtige. Ich bedanke mich daher bei der Vorsitzenden

des Gesundheitsausschusses, Frau Kollegin Obex-Mischitz, dass sie diesen Antrag auf die Tagesordnung gegeben und auch einer Erledigung zugeführt hat. Ich danke aber auch den Kolleginnen und Kollegen des Gesundheitsausschusses, die am 1. März diese Petition einstimmig zur Kenntnis genommen haben. Ausgangslage ist, dass im Bezirk St. Veit, in der Bezirksstadt St. Veit nur ein HNO-Arzt für den ganzen Bezirk vorhanden ist, für 60.000 Einwohner und das im untersten Bezirksteil. Tatsache ist auch, dass zahlreiche Familien und Senioren, die teilweise auch auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind, lange Wartezeiten in Kauf nehmen müssen. Zudem haben manche Patienten aus dem oberen Gurk- und Metnitztal auch lange Anfahrtswege, bis zu 100 Kilometer hin und retour. Daher hat der Regionalverein Hemmaland mit Patienten aus den Talschaften 2.506 Unterschriften gesammelt. Zudem hat die Stadtgemeinde Althofen mit allen Seniorenvertretern eine Resolution eingebracht. Am 1. März wurden Bürgermeister Manfred Mitterdorfer aus Althofen sowie der Herr Direktor der GKK, Dr. Lindner und der Ärztekammerpräsident Dr. Haas in den Ausschuss geladen, um hier ihre Position zu klären. Sowohl der Vertreter der Ärztekammer als auch der Gebietskrankenkasse bedauerte, dass die Genehmigung eines HNO-Arztes zum jetzigen Zeitpunkt aus Einsparungsgründen nicht möglich wäre, aber beide Herren stellten einhellig fest, dass es mittelfristig nach Verfügbarkeit der finanziellen Mittel hier zu einer Lösung kommen könne. Es wurde daher im Ausschuss einstimmig abgestimmt und die Meinung vertreten, dass aufgrund dieser Option, mittelfristig einen HNO-Arzt zu bekommen, alle Parteien hier ihre Zustimmung gegeben haben. Wir ersuchen Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dieser Petition die Zustimmung zu geben! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung liegt mir vom Abgeordneten Klaus Köchl vor. Bitte dich, zu sprechen!

Abgeordneter **Köchel** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Ich würde auch gerne heute hier den Kolleginnen und Kollegen zum Beispiel im Sozialausschuss danken, wie die Abgeordnete Wilma Warmuth jetzt der Frau Obex-Mischitz gedankt hat, dass sie das als Vorsitzende auf die Tagesordnung genommen hat, aber dort liegt seit Weihnachten auch eine Petition und es findet niemand der Mühe wert, diese Petition zu behandeln und dahingehend zu führen, dass das letztendlich auch erfüllt wird. Es geht hier um das bfz, etwas ganz Wichtiges und das passiert nicht. Soviel zur Kollegialität unter den Abgeordneten und unter den Ausschussvorsitzenden. Die Wilma Warmuth hat das eingebracht mit 2.506 Unterschriften. Ich möchte mich dafür bei ihr bedanken. Es ist etwas ganz Erfreuliches und es passt. Letztendlich sind auch die Auskunftspersonen geladen worden. Unter anderem der Dr. Lindner von der Gebietskrankenkasse, der schon einsieht oder auch sieht, dass die weiten Wege in Althofen so sind. Aber dass in den Bezirksstädten von der GKK halt nur die Fachärzte bezahlt werden können, ist auch eine verständliche Vorgangsweise. Dass das geographisch im Bezirk St. Veit so liegt, ist sehr bedauerlich und man kann nur versuchen und kämpfen dahingehend, dass man in Althofen einen Arzt in diese Richtung bekommt. Aber es ist da schon auch der Herr Landeshauptmann aufgefordert, sich in seiner ganzen Kraft dafür einzusetzen, dass das auch so stattfindet, weil Althofen ganz einfach ein Einzugsgebiet ist. Das ist so korrekt, ich habe auch mit dem Herrn Bürgermeister Mitterdorfer und mit dem Vizebürgermeister Obmann darüber gesprochen. Sie kämpfen schon viele Jahre darum und sind der Meinung, dass das mit den Unterschriften alleine nicht zu tun ist. Sie sagen aber auch, dass das ein bisschen ein Werbegag von der Frau Abgeordneten ist, um als Stadträtin besser dazustehen in der Stadt. Mag ihr auch vergönnt sein, bei der nächsten Bürgermeisterwahl wird man es dann ja genau sehen, ob ihr das eine Stimme mehr oder auch weniger bringt. Das ist aber die Aufgabe der Wählerinnen und Wähler in Althofen. Ich persönlich würde es befürworten, im Bezirk eine zweite HNO-Stelle zu haben, aber es wäre fast noch wichtiger und vielleicht zu erreichen, und hier könnte die Koalition letztendlich auch dafür eintreten, dass wir in St. Veit endlich einen Arzt bekommen, der für die Kinder- und Jugendpsy-

chiarie zuständig ist. Das, glaube ich, ist ein Manko, hier gibt es auch keinen übermäßigen Ärztebedarf - darf ich dazu nicht sagen, eher einen Ärztemangel, der Bedarf ist hier noch gegeben. Das erkennt auch die GKK und deshalb fordere ich für den Bezirk St. Veit in dieser Richtung eben für die Jugendpsychiatrie eine Fachstelle, die dann in St. Veit besetzt werden könnte oder eben in Althofen. Wir werden dieser Petition zustimmen. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes ist die Frau Abgeordnete Annemarie Adlassnig am Wort. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Adlassnig** (ÖVP):

Geschätzte Kolleginnen! Geschätzte Kollegen! Es wurde zu dieser Petition schon sehr viel Wichtiges, Richtiges und Wahres gesagt, aber ich glaube, wir sollten, und ich behaupte auch, dass wir es tun, dass die bestmögliche Versorgung unserer Kärntnerinnen und Kärntner als oberstes Gebot steht, daher ist es nicht nur wichtig, dass wir darüber nachdenken, wie wir die bessere Versorgung in den Bezirken für die Menschen zustandebringen. Hier wurde in Althofen dem Bezirk St. Veit mit der Petition einmal Rechnung getragen. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir erkennen, dass es hier auch in anderen Bezirken Probleme gibt. Ich erwähne hier zum Beispiel den Augenarzt, dass wir in nahezu jedem Bezirk monate- und wochenlange Wartezeiten bei den Augenärzten vorliegen haben. Auch hier besteht Handlungsbedarf! Aber was will ich damit sagen? Sollten wir uns in Anbetracht der ständig steigenden Kosten im Gesundheitsbereich nicht ernsthaft darüber Gedanken machen, ob wir nicht wieder eine bessere Versorgung der Menschen durch flächendeckende Versorgung der Hausärzte anstreben? Die Hausärzte, die bekanntlich sehr gut ausgebildete Allgemeinmediziner sind, sind sehr wohl in der Lage, den erkrankten Menschen zu helfen, ohne dass sie einen Facharzt aufsuchen, Hunderte Kilometer fahren und stundenlange Wartezeiten bei den Fachärzten in Kauf nehmen müssen. Ich glaube, wir sollten uns das wirklich zum Gebot

Adlassnig

der Stunde machen, hier ernsthaft über die Stärkung der Hausärzte nachzudenken.

Ein weiteres Thema ist, dass wir in Kärnten natürlich eine – ich sage – fatale Situation bei der Versorgung der psychischen Betreuung für Kinder und Jugendliche haben. Ihr hört richtig, wir haben in Kärnten nicht eine einzige Kassenstelle für die psychische Betreuung von Kindern und Jugendlichen! Ich glaube, hier besteht wirklich Handlungsbedarf! Ich bin auch überzeugt davon, dass wir hier im Landtag einen gemeinsamen Schulterschluss über alle politischen Fraktionen finden, dass wir hier um eine Kassenstelle kämpfen und schauen, wo diese dann angesiedelt werden kann, weil die Wartezeiten, die hier auch bei den Fachärzten vorliegen, sind irrsinnig lang, daher würde ich meinen, wir sollten hier am Ball bleiben. Wir werden der Petition unsere Zustimmung erteilen. Danke! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Der nächste Redner ist der Abgeordnete Rolf Holub. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Danke schön, Herr Präsident! Natürlich werden wir der Petition auch zustimmen. Ich gebe trotzdem zu überlegen, wir haben es ja von der Ärztekammer gehört: Es wird ein Zeitpunkt kommen, wenn er nicht schon da ist, wo wir auf der einen Seite so und so viele Mittel haben werden und auf der anderen Seite so und so viel Bedarf. Das werden wir nur priorisierend decken können. Wir werden in Zukunft nicht zu jeder Tages- und Nachtzeit jeden Bedarf in der Medizin decken können. Man sieht es ja bei den Augenärztinnen und Augenärzten. Wie gesagt, wenn wir uns da nicht bald alle zusammen an einen Runden Tisch setzen und in Kärnten die nächsten 20 Jahre vorausdenken, wird irgendwann einmal die große Explosion eintreten, besonders in der KABEG. Wir wissen das alle. Ich bin da! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Somit ist die Rednerliste erschöpft. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort!

Berichterstatterin Abgeordnete **Arztmann** (F):

Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Ich stelle Einstimmigkeit fest. Bitte, zu berichten!

Berichterstatterin Abgeordnete **Arztmann** (F):

Der Landtag wolle beschließen:

Die Petition vom 24.11.2011 betreffend Genehmigung einer Kassenstelle für einen Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenerkrankungen, HNO, in der Stadtgemeinde Althofen, überreicht durch die Abgeordnete zum Kärntner Landtag, Wilma Warmuth, wird zur Kenntnis genommen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich Einstimmigkeit fest. Somit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 5:

5. Ldtgs.Zl. 142-3/30:

**Bericht und Antrag des Ausschusses für Naturschutz, Tierschutz, Jagd, Fischerei, Wasserwirtschaft, Raumplanung und Nationalparks zur Regierungsvorlage betreffend das Gesetz, mit dem das Kärntner Fischereigesetz geändert wird
./ mit Gesetzentwurf**

Mit der Zuweisung dieser Materie an den Ausschuss für Naturschutz, Tierschutz, Jagd, Fischerei, Wasserwirtschaft, Raumplanung und Natio-

Schober

nalparks ist die 1. Lesung bereits erfolgt. Berichterstatter ist der Abgeordnete Zellot. Er steht hier. Ich darf ersuchen, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Zellot** (F):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im neuen Fischereigesetz, das im Ausschuss und mit den fachkompetenten Auskunftspersonen ausführlich behandelt worden ist, geht es um die Fischereiausübungsberechtigten und vor allem um die Revierbeiträge, die hier aufgrund der Erträge einzufordern sind und im Zusammenhang mit diesem Gesetz auch um die Fristen, die dazu einzuhalten sind.

Herr Präsident, ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die ist eröffnet. Als erstes hat sich der Abgeordnete Siegmund Astner gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Astner** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Petri Heil wurde jetzt gesagt. Das ist sicher wichtig. Wir haben uns bei diesem Fischereigesetz mit zwei wichtigen Punkten auseinandergesetzt und, wenn man das so sagen will, auch ein bisschen reformiert, vor allem bezüglich der Aufsichtsorgane. Wir haben uns schon ein bisschen in Richtung „Diplomatenpässe“ unterhalten. Das war gerade in diesem Bereich hochinteressant, weil es überhaupt keine Aufzeichnungen und keine Personenverzeichnisse gegeben hat. Ich muss sagen, es war notwendig und wichtig, eine Anpassung, eine Reform in der Form zu machen. Das war das Erste. Das Zweite waren natürlich die Revierbeiträge, was aus dem Oberkärntner Raum gekommen ist, wo man Mindestbeiträge einführt. Sie sind sehr moderat gehalten, weil ein Befischen für alle Kärntnerinnen und Kärntner und vor allem für den Tourismus finanziell wichtig ist.

Ich möchte bei diesem Fischereigesetz noch zu einem Thema kommen, wo es leider noch nicht gelungen ist, es zu reformieren oder vielleicht

doch im Gesetz festzuschreiben, das sind die Kormorane. Ich habe gerade jetzt ein bisschen im Internet nachgelesen. Schon seit dem Jahre 1500 unter Kaiser Maximilian hat es eine Fischereiverordnung gegeben, wo die Kormorane schon eine gewisse Bedrohung für den Fischbestand waren. Derzeit haben sich die Kormorane ein bisschen von der Donau in Richtung Kärnten verschoben. Gerade die Drauf, die Gail und so weiter, die Nebenarme, sind arg gefährdet. Vor allem stellt das auch ein ökologisches Problem dar. Die heimischen Fischbestände sind derzeit sehr, sehr gefährdet, deshalb meine Bitte an den Kärntner Landtag, dass er sich mit diesem Thema in nächster Zeit beschäftigen muss. Es gibt Möglichkeiten, deshalb bitte ich den Ausschussvorsitzenden, den Ausschuss und den Landtag, sich mit dieser Materie zu beschäftigen! Wir werden, sowie das Gesetz heute vorliegt, natürlich dem auch zustimmen. Jetzt von mir ein Petri Heil! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes am Wort ist der Klubobmann Kurt Scheuch. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Ing. Scheuch** (F):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Das Kärntner Fischereigesetz ist hier immer wieder Thema der Debattenbeiträge. Es ist wichtig, weil letztendlich Jagd und Fischerei auch Ausdruck von dem ist, dass viele naturverbundene Menschen hier in Kärnten nach wie vor den direkten Kontakt zu den Fischereigewässern letztendlich auch leben. Entscheidend in dieser Gesetzesnovelle sind die zwei Bereiche, einerseits die Möglichkeit, Revierbeiträge einzuheben, um letztendlich dieses Geld auch wieder der Bewirtschaftung von Fischgewässern zufließen zu lassen. Andererseits hat der Ausschuss in seiner Arbeit in einer tiefgreifenden Diskussion diskutiert und letztendlich dann auch im Gesetz widerspiegelt gefunden nach Auftrag des Ausschusses, dass man Aufsichtsorganen, die hier gesetzlich vorgesehen sind, die Verpflichtung einräumt, dass, wenn ihre Aufsichtsperiode endet, auch die Ausweise, die Dienstplaketten und Vieles andere wieder zurückgegeben werden, damit hier – mein Vorredner hat das mit „Dip-

Ing. Scheuch

lomatenspässen“ umschrieben, das ist eine sehr herzige Umschreibung, eine positive – auch nicht „Fischereidiplomaten“ am Wasser weidwerken können. Das heißt, das vielleicht zum Inhalt des Gesetzes.

Weil es in der Debatte bereits angesprochen wurde, es gibt noch zwei wichtige Dinge, die im Rahmen der Kärntner Fischerei anzumerken sind. Einerseits ist es natürlich die Kormoran-Problematik. Wir waren hier letztes Jahr um die gleiche Zeit schon ein ganzes Stück weiter, nämlich dahingehend weiter, dass es eigentlich mit den Spitzenfunktionären der Kärntner Jägerschaft eine Übereinkunft gegeben hat, dass man den Fischereiberechtigten ermöglicht, die autochthonen Fischbestände Kärntens zu beschützen. Was sind autochthone Fischbestände? Das sind insbesondere die Drauäschen, die vom Aussterben bedroht sind, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nur, weil man sie nicht sieht, weil sie sozusagen unter Wasser leben, sind sie deswegen aber trotzdem wertvoll für die Ökosysteme. Wenn wir hier nicht Einhalt gebieten, wird dieser Fisch einfach aussterben und unwiederbringlich für Kärnten und die Einwohner hier verloren gehen, deswegen geht es darum, Kormoranbestände hintan zu halten und deswegen geht es darum, auch mit der Jagd einen Ausgleich zu finden. Der hätte folgendermaßen ausschauen sollen, dass man eigene Beauftragte vom Bezirk und von den Bezirksfischereigremien her ernannt, die die Tötung dieser Fressfeinde autochthoner Fische hier vornehmen. Die Kärntner Jägerschaft hat sich ein Jahr ausbedungen, um das selbst zu machen. Die Ausfolgerungen dieses Jahres waren für die Fischerei katastrophal. Die Kärntner Jägerschaft hat hier in dieser Frage ein Totalversagen zu verzeichnen. Aus diesem Grund wird es letztendlich auch eine Aussprache in den kommenden 14 Tagen mit dem Landesjägermeister und darauf folgend mit den Bezirksjägermeistern geben, die meines Erachtens nur zwei Vorgangsweisen zulassen. Einerseits, entweder wird der Kormoran ganz normal in die Kärntner Jagd als ein jagdbares Wild eingegliedert, was natürlich Schadenersatzforderungen an die Jägerschaft letztendlich rechtfertigen würde. Ich glaube, das ist für die Jägerschaft keine gute Lösung, aber es wäre denkbar, wenn es nicht anders möglich ist. Dies bitte auch als Hilfeschiere hier so zu vernehmen und zu sehen. Andererseits die vernünftige Lö-

sung, dass es eben ermöglicht wird, in einem Streifen von 50 Metern neben den Gewässern eigens beauftragte Personen namhaft zu machen, die diesen Bestand der Kormorane letztendlich auch ein wenig eindämmen und die somit der Drauäsche ein Überleben sichern können.

Das war eines der wichtigen Themen und ein zweites wichtiges Thema, das nach wie vor nicht ad acta gelegt worden ist und mich in diesem Haus lange, lange, lange begleitet, nämlich das Autonomiemodell der Kärntner Fischerei, angelehnt an den Autonomiemodellen der Kärntner Jägerschaft. Hier ist die Entwicklung so, dass es jetzt eine Auftragslage des Referenten dahingehend gibt, dass man ein Modell noch einmal vorstellt und noch einmal ausarbeitet. Ich glaube, dass es am Ende des Tages gut wäre, und da bin ich ganz überzeugt, dass das Ziel sein muss, auch des Kärntner Landtages, einen Prozess zu unterstützen, dass die Fischerei Kärnten entsteht, dass es hier keine Lagerbildung gibt und dass man hier auch letztendlich im Interesse der Fischerei mit einer Zunge spricht. Die Interessen sind die gleichen. Die sollte man dementsprechend gut nachvollziehbar und klar vertreten. Das wäre ein wichtiger Aufgabenbereich, der noch diese Legislaturperiode in Angriff bzw. auch beendet werden sollte. Hier gibt es auch Unterstützung von Honsig-Erlenburg, des Landesfischereinspektors Kärnten, der hier große Arbeit leistet. Schließen möchte ich letztendlich damit, nämlich mit einem kräftigen Petri Heil an alle Fischer, mögen Ihnen große Fische ins Netz gehen! Danke! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes hat sich Abgeordneter Ferdinand Hueter gemeldet. Ich bitte ihn zum Rednerpult!

Abgeordneter **Ing. Hueter** (ÖVP):

Herr Präsident! Hoher Landtag! Die Fische gehen an die Angel und nicht ins Netz! Dieses Fischereigesetz ist eine sehr spannende Materie, muss ich sagen. „Jagern“ ist schon interessant, aber bei der Fischerei sind es mindestens gleich viele interessante Neuigkeiten, die man da erfährt. Wir haben da sehr intensiv diskutiert betreffend die Revierbeiträge für Fischereiausübungsberechtigte, wie man da zu diesem Er-

Ing. Hueter

tragswert und Rohertrag kommt. Da gibt es ein eigenes Modell. Da muss ich sagen, das ist wirklich interessant, wie man da hinkommt. Beim Rohertrag ist es der Fischwert, die Attraktivität, dann kommt die Größe dazu, die Natürlichkeit, die Begehrbarkeit und, und, und. Fakt ist, das passiert deshalb, weil es Reviere gegeben hat, die eigentlich als symbolischen Beitrag €1,-- hineingeschrieben haben. Das heißt, das wären die Vorschreibungsmaßnahmen für den Wert, den man zurückkriegt. Das ist ungefähr so wie beim Jagdpachterlös und die Jagdpachtabgabe. Das ist die Fischereiabgabe. Die ist oft einmal wesentlich niedriger gewesen als die Kosten der Vorschreibung, deshalb ist man jetzt hier auf dieses Modell gekommen. Das ist nachvollziehbar und das ist auch gerecht. Ich glaube, das passt auch. Das sind auch nicht weiß Gott was für Beträge. Die zuerst €1,-- gezahlt haben, die zahlen jetzt halt €25,--. Wenn jemand verspürt, Fischer sein zu wollen, dann zahlt er das gerne, und ich glaube, da hat es eigentlich wirklich große Übereinstimmung gegeben.

Der zweite Punkt war, das war bis jetzt, glaube ich, auch ein Manko, dass gerade in Revieren, die verkauft worden sind, der Aufsichtsfischer eigentlich nichts abgeben hat müssen. Er hat nach wie vor mit seiner Dienstplakette hantieren können, wie er wollte, hat nichts abgegeben und dadurch ist es oft einmal da und dort zu Sachen gekommen, die sich überschneiden haben. Und ich glaube, auch das ist jetzt geregelt und das kommt auch in das Gesetz hinein, dass hier die BH das letztendlich nach einer gewissen Zeit rückfordern kann und dann ist das erledigt. Ich glaube, das sind beides Dinge, die gut und richtig waren.

Zu diesem Thema „Kormorane“: Da ist wirklich ein luftleerer Raum, der auch geregelt gehört. Grundsätzlich müsstet ihr mit den schwarzen Vögeln, wie soll ich sagen, ein bisschen Freude haben. Dem ist nicht so, weil ich natürlich auch das Interesse der Fischer kenne und weiß, dass wirklich speziell Fischerei und Jägerei in den meisten Fällen, bis auf ein paar Ausnahmen, wo es eben gerade zusammenpasst, dass das Revier des Jägers auch Fischereirevier ist, dort geht es einigermassen. Ich zitiere da den Granitzer Gerd, der das Gott sei Dank macht und voriges Jahr 40 Stück erlegt hat – der war aber, glaube ich, der Einzige im ganzen Bezirk – oder 41 sind es gewesen, soviel ich weiß. Also da sieht man ein-

fach, dort funktioniert es, weil er eben selber Interesse hat und alle anderen Jäger sagen, warum soll ich mich hinunter stellen zur Drau oder zur Gail oder irgendwo anders hin und die Vögel abschießen, wo ich eigentlich, wenn es blöd hergeht, nur ein „Theater“ habe. Speziell von Naturschützern, die das sehen und sagen, um Gottes Willen, jetzt schießt er die schönen Vögel auch noch ab. Dort ist ein bisschen eine Diskrepanz, aber ich bin überzeugt davon, dass auch die Jägerschaft das erkennt, dass man da etwas tun muss, weil das erste Beispiel, das du genannt hast, ist wirklich das schlimmere. Das zweite, glaube ich, sollte man anstreben und ich glaube, wenn wir alle etwas Positives wollen, bringen wir auch etwas zusammen. Ich bin überzeugt davon, dass es für alle eine Verbesserung geben muss und vielleicht kommt heuer eines noch, das ist nach so einem Winter wie heuer, wo nirgends ein Wasser drinnen ist, noch schlimmer. Das heißt, die Fische haben erstens fast keinen Unterschlupf mehr, weil bei der Drau und bei der Möll ist es das Gleiche, die sind fast nur mehr ein „Bachl“, da kannst du nicht durchgehen, gerade diese autochthonen Fischarten, die Äsche ist genannt worden, können nicht mehr natürlich laichen, können sich nicht mehr fortpflanzen und das kann natürlich auch nicht Naturschutz sein – und jetzt schaue ich in Richtung der Grünen – dass heute eine Fischart, die Äsche, die seit Jahrhunderten oder -tausenden bei uns heimisch ist – die Drau ist sogar als eines der besten Äschengewässer ausgezeichnet worden – bald nicht mehr da ist. Das kann es auch nicht sein. Deswegen müssen uns da intelligente Lösungen einfallen, damit wir auch den Bestand der Äsche in die nächste Generation bringen. Mit nächster Generation meine ich jetzt Leute bei uns. In diesem Sinne gibt es von unserer Seite wie im Ausschuss vollste Zustimmung und ein kräftiges Petri Heil für die Fischer! Danke! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Nächster Redner ist der Abgeordnete Rolf Holub. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Danke schön! Geschätzter Präsident! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen und Kollegen! 100 Prozent Frauenanteil am Frauentag auf der Tribüne ist super! In dieser Novelle geht es neben ein paar Zitatpassungen auch um die Klarstellung, dass Fischereivereinerverbände keine Selbstverwaltungskörperschaften sind, aber im Wesentlichen auch darum, dass der Revierbeitrag für Fischereiausübungsberechtigte nur mehr auf der Grundlage eines fiktiven Pachtzinses festgelegt wird. Wir werden dem natürlich auch zustimmen, weil eine Verbesserung und nachher besser ist als vorher. Um auf den viel besprochenen Kormoran zurückzukommen, wir haben in der Pause mit dem Kurt Scheuch darüber gesprochen. Ich glaube nicht, dass das Problem jetzt unbedingt daran liegt, dass man jetzt nicht berechtigt wäre, was man in Kärnten jetzt schon ist, den Kormoran zu schießen, sondern dass sich nur im Moment keiner findet, der in dem Ausmaß die Äsche vor dem Kormoran rettet. Das ist halt auch so ein Problem, wenn man in die Natur eingreift, immer wieder von allen möglichen Seiten. Momentan hat halt die Äsche die kürzere Quaste gezogen. Früher einmal, wir haben darüber geredet, hat es Fischer gegeben, die sich darum gekümmert haben und deswegen hat es den Kormoran bei uns sehr lange Zeit in dieser Art nicht gegeben. Aber ich denke auch, dass das Schießen auf den Kormoran nicht das Adäquate ist, abgesehen vom Naturschutzcharakter und davon, dass die Vögel ja sehr hübsch sind, sondern, wenn man ihn verfehlt, dann fliegt der Kormoran – er ist ja ein sehr gescheites „Viech“ im Gegensatz zu vielen anderen, der merkt sich sogar die Steuernummer des Jägers – dann im Schrecken weg. Er ist ein Stressfresser, er kommt wieder zurück und frisst das Vierfache an Äschen, weil er ja das, was er an Energie verbraucht hat, wieder an Fischen zuführen muss. Ich denke, wenn wir uns im Kreis zusammensetzen, auch mit Birdlife, wird es vielleicht Best-Practice-Modelle geben, wie man beide Arten so weit vor dem Aussterben retten kann. Wie gesagt, bei uns hat es früher kaum Kormorane gegeben. Das lag aber daran, dass der natürliche Feind, sprich der Mensch, mehr darauf geschaut hat, dass er den Fisch bekommt, was jetzt nicht mehr der Fall ist. Aber wie gesagt, ich bin für Gespräche immer bereit, wir finden sicher eine Lösung. In dem Sinn alles Gute und

Petri! (*Beifall von Abg. Dr. Lesjak und vereinzelt von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abgeordneter **Zellot** (F):

Herr Präsident! Vom Berichterstatter natürlich auch ein Petri Heil! Ich beantrage das eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Ich stelle hier Einstimmigkeit fest. Weiters ersuche ich, über die ziffermäßige und artikelmäßige Verlesung abzustimmen. Bitte, wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier wieder Einstimmigkeit. Bitte zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Zellot** (F):

Artikel I

Das Kärntner Fischereigesetz – K-FG, LGBl. Nr. 62/2000, in der Fassung des Gesetzes LGBl. Nr. 55/2010, wird wie folgt geändert:

Ziffer 1, Ziffer 2, Ziffer 3, Ziffer 4, Ziffer 5 § 52 lautet: „§ 52 Revierbeiträge“, lit. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, Ziffer 6 § 60 Abs. 2 lautet: (2)

Artikel II

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Ich stelle hier Einstimmigkeit fest. Bitte fortzufahren!

Berichterstatter Abgeordneter **Zellot** (F):

Gesetz vom 7.3.2012, mit dem das Kärntner Fischereigesetz geändert wird. Der Landtag von Kärnten ... (*Schriftführer Dir. Mag. Weiß weist*

Zellot

den Berichtstatter darauf hin, dass das Datum nicht korrekt verlesen wurde.)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Bevor ich zur Abstimmung komme, darf ich ersuchen, erstens einmal für die nötige Präsenz zu sorgen und andererseits die Abgeordneten, die Plätze einzunehmen. Die Annahme von Artikel II wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich Einstimmigkeit fest. Kopf und Eingang!

Berichtstatter Abgeordneter **Zellot** (F):

Gesetz vom 8.3.2012, mit dem das Kärntner Fischereigesetz geändert wird

Der Landtag von Kärnten hat beschlossen:

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich wieder Einstimmigkeit fest. Die 3. Lesung!

Berichtstatter Abgeordneter **Zellot** (F):

Der Landtag wolle beschließen:

Dem Gesetz, mit dem das Kärntner Fischereigesetz geändert wird, wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich wieder Einstimmigkeit fest. Somit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt. Bevor ich den aufrufe, darf ich auf der Zuschauertribüne die Schülerinnen und Schüler des Europagymnasiums Klagenfurt in Begleitung des Herrn Direktor Mag. Gerhard Hopfgartner ganz herzlich begrüßen! (*Beifall im Hause.*) Somit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 6:

6. Ldtgs.Zl. 93-4/30:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Tourismus, Wirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Europa, Gemeinden, ländlichen Raum und Personalangelegenheiten zur Regierungsvorlage betreffend den Bericht des Kuratoriums des Tierseuchenfonds über die Leistungen des Fonds und die eingehobenen Tierseuchenfondsbeiträge im Jahre 2010

Berichtstatter wäre normal Abgeordneter Poglitsch gewesen, er ist heute nicht hier. In seiner Vertretung macht das der Abgeordnete Anton. Bitte zu berichten!

Berichtstatter Abgeordneter **Anton** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! In diesem Tagesordnungspunkt geht es, wie bereits vom Präsidenten erwähnt, um den Bericht des Tierseuchenfonds vom 24.8.2011. Ich bitte um das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Diese ist eröffnet. Als erstes hat sich Abgeordneter Franz Wieser gemeldet. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Wieser** (ÖVP):

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Herr Präsident! Vor allem aber auch liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wenn wir heute über den Tierseuchenfonds und die Beiträge diskutieren, so glaube ich, ist wichtig festzustellen, dass dieser Tierseuchenfonds ganz einfach etwas Wichtiges für die Hygiene in unserem Land ist, weil in diesem Bereich vieles bereinigt werden kann. Es sind natürlich bei den Einnahmen des Tierseuchenfonds im vergangenen Jahr von Seiten des Landes weniger Mittel notwendig gewesen oder weniger Mittel zur Verfügung gestellt worden, nicht weniger als minus €70.000,--. Der Bund hat sich ganz aus der Finanzierung dieses Tierseuchenfonds zurückgezogen, zahlt nichts mehr. Hingegen haben die Mitglieder im vergangenen

Wieser

Jahr einen Mehrbetrag von €227.000,-- berapen oder aufbringen müssen, um die Aufgaben des Tierseuchenfonds dementsprechend zu finanzieren und dem gerecht zu werden. Bei den Ausgaben hat eine Zunahme der Einhebegebühr dazu geführt, dass den Gemeinden ihre Aufgabe des Einhebens dieser Gebühren dementsprechend besser abgegolten wird. Ein großer Brocken, der dazu beigetragen hat, der höher geworden ist, ist die Tierkadaverbeseitigung gewesen. Was aber natürlich, wie ich schon gesagt habe, aus seuchenhygienischer Sicht etwas Bedeutendes ist, dass diese Tiere ganz einfach dementsprechend geordnet entsorgt und verbracht werden. Ich glaube, dass vor allem auch ein Punkt, der aus dem Tierseuchenfonds ebenfalls bezahlt wird oder mit finanziert wird, der Tiergesundheitsdienst ist und ich bin davon überzeugt, dass dieser Tiergesundheitsdienst dazu beiträgt, dass die Tierbestände in Kärnten auf der einen Seite gesünder sind, dass hier vorbeugende Maßnahmen getroffen werden, um Seuchen dementsprechend zu verhindern und damit eigentlich ein positiver Beitrag zum einen für die Landwirtschaft geleistet wird, aber auf der anderen Seite für jeden Konsumenten, weil er ganz einfach sicher sein kann, dass in Kärnten nur gesunde, ausgezeichnete Lebensmittel auf den Tisch kommen und zur Verfügung gestellt werden. Insgesamt muss man feststellen, dass der Tierseuchenfonds trotzdem einen Überschuss von rund €79.000,-- erwirtschaftet hat, somit also ein positiver Abschluss vorhanden ist und wir ihn in der Form zur Kenntnis nehmen werden. Danke! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Nächster Redner ist der Abgeordnete Peter Suntinger. Bitte dich, zu sprechen!

Abgeordneter **Suntinger** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wenn wir heute über den Tierseuchenfondsbeitrag diskutieren und den Abschluss von 2010, ist es, glaube ich, auch notwendig, den jungen ZuhörerInnen auf der Zuhörertribüne mit auf den Weg zu geben, was aus dem Tierseuchenfondsbeitrag überhaupt alles bezahlt wird. Hier geht es darum,

dass dieser Tierseuchenfonds in vielen Lagen auch eine wertvolle finanzielle Unterstützung für den Tierbesitzer ist und vor allem geht es darum, wenn Tiere verenden, aus welchen Gründen auch immer, dass aus dem Tierseuchenfonds ein Beitrag geleistet wird. Ebenfalls werden aus dem Tierseuchenfonds sämtliche Untersuchungen bezahlt, sprich Bang-/Leukosefreiheit oder auch dort, wo es um Untersuchungen auf Parasiten, Magen-/Darmwürmer bei den Tieren geht, auch die Ausmerzbeihilfe – ausmerzen heißt, die Tiere müssen getötet werden, weil sie leukose- oder bangfraglich sind und um sicherzustellen, dass solche Tiere nicht bei einer Schlachtung dann in den Verkehr gebracht werden, werden sie ausgemerzt – für all diese Maßnahmen sind Mittel aus dem Tierseuchenfondsbeitrag zu erlangen. Erstmals hat der Tierseuchenfonds einen Überschuss erwirtschaftet, es sind die Einnahmen höher gewesen als die Ausgaben. Allerdings möchte ich doch für das Protokoll anmerken, dass die Pflichtbeiträge seitens der Tierbesitzer gegenüber 2009 um über €298.000,-- gestiegen sind. Also es ist wirklich eine wertvolle Unterstützung für die Tierbesitzer und ich hoffe, dass auch weiterhin Schaden von den Tieren und von den Tierhaltern abgehalten werden kann. Auch die Entsorgung von Tierkadavern wird mit 25 Prozent der Entsorgungskosten vom Tierseuchenfonds bezahlt. Ebenfalls eine wesentliche Rolle spielt die Diagnosestellung. Sie ist wichtig, um zu wissen, an welchen Krankheiten und welchem Parasitenbefall die Tiere verenden. Selbstverständlich werden wir diesem Bericht die Zustimmung erteilen und wir bedanken uns recht herzlich bei allen Beamtinnen und Beamten, in erster Linie auch bei den Tierärztinnen und Tierärzten dieses Landes, die eine wertvolle Arbeit für die Gesundheit der Tiere am Bauernhof leisten. Danke! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Der nächste Redner ist der Abgeordnete Siegmund Astner. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Astner** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Schülerinnen und Schüler! Der Tierseuchenfonds ist ein sehr wichtiges

Astner

Thema. Der Herr Kollege und Bürgermeister Suntinger hat das ja ausführlichst erörtert. Ich denke, ich will diese zwei Bereiche jetzt einmal teilen. Erstens einmal: Der Tierseuchenfonds ist ein sehr wichtiger Teil der Tierhalter, aber auch der Tiergesundheitsdienst, vor allem, wie Kollege Wieser auch schon gesagt hat, dass gesunde und sichere Qualitätsprodukte, die Nahrungsmittel, von großer Wichtigkeit für Konsumentinnen und Konsumenten sind und auch für den Erzeuger, sprich Tierhalter. Wie man sieht, wird im Bereich Tierseuchenfonds sehr positiv und gut gearbeitet. Es hat auch schon im Jahr 2009 sehr positive Zahlen gegeben, auch einen Überschuss. Da sind Menschen am Werk, die diese Gelder, sprich von den Tierhaltern und auch von der Öffentlichkeit, sehr sorgsam und zweckmäßig einsetzen und die einen unheimlich guten Beitrag für die Tierhalter leisten und natürlich auch für den Umweltschutz und vor allem auch für das Grundwasser. Man darf ja nicht vergessen, das ist einer der Gründe gewesen, warum man das in der Form eingeführt hat. Nachdem es im Jahr 2010 wieder einen positiven Abschluss gibt, werden wir dem natürlich auch zustimmen. Ich danke allen, die daran mitwirken! Das ist eine Vorbildwirkung, wie man einen Fonds führt, der positiv bilanzieren kann! Ich danke im Namen der Sozialdemokratie allen, die da positiv mitwirken! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Der nächste Redner ist der Abgeordnete Zellot. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Zellot** (F):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Meine Vorredner haben schon lobende Worte über die Organisation der Entsorgung unserer Tiere gesagt. Ich möchte vielleicht noch ergänzen, in Spitzenzeiten werden in Kärnten, von Oberkärnten bis ins Lavanttal, circa 15 Tiereinheiten entsorgt. Man muss sich vorstellen, dass in Kärnten im Schnitt acht bis zehn Großvieheinheiten entsorgt werden müssen. Dass die Entsorgung nicht so leicht ist, zeigt auch, dass der größte Entsorgungsbetrieb in Österreich die Tierentsorgung nicht mehr macht, weil es sich nicht mehr rechnet, deswegen muss man auch froh sein, dass wir

in Kärnten die Möglichkeit haben. Unsere Tiere werden hier nur weggebracht, sie werden in die Steiermark geführt und dort praktisch durch Verbrennung oder andere Maßnahmen entsorgt, deswegen ist es auch wichtig, dass es so etwas gibt. Selbstverständlich zahlt jeder Tierhalter aufgrund einer Viehzählung die betreffenden Tierseuchenbeiträge ein, somit kann das System funktionieren. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch sagen, dass das System Tierkadaverentsorgung in Kärnten bestens funktioniert. Danke! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort! Ich darf die Kollegen ersuchen, die Plätze einzunehmen! Bitte, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Anton** (F):

Ich verzichte auf das Schlusswort und bitte um das Eingehen in die Spezialdebatte!

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Ich stelle hier Einstimmigkeit fest. Bitte, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Anton** (F):

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Kuratoriums des Tierseuchenfonds vom 24.8.2011, Zl. 10V-9000-9/157-2011, über die Leistungen des Fonds und die eingehobenen Tierseuchenfondsbeiträge im Jahre 2010 wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich wieder Einstimmigkeit fest. Somit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt. Wir kommen zum Punkt 7:

Schober**7. Ldtgs.Zl. 43-47/30:****Bericht und Antrag des Ausschusses für Bildung, Schule, Fachhochschulen, Kindergärten, Kultur, Sport und Jugend zur Regierungsvorlage betreffend Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Förderung von Lehrgängen für Erwachsene im Bereich Basisbildung/Grundkompetenzen sowie von Lehrgängen zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses
./ mit Vereinbarung**

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Rossmann. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rossmann** (F):

Herr Präsident, danke! Ich berichte über die Landtagszahl: 43-47/30, Bericht und Antrag des Ausschusses für Bildung, Schule, Fachhochschulen, Kindergärten, Kultur, Sport und Jugend zur Regierungsvorlage betreffend Vereinbarung gemäß Artikel 15a BVG zwischen dem Bund und den Ländern über die Förderung von Lehrgängen für Erwachsene im Bereich Basisbildung/Grundkompetenzen, und ganz wichtig, das Nachholen des Pflichtschulabschlusses.

Ich ersuche um das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Diese ist eröffnet. Als erstes hat sich der Dritte Präsident Johann Gallo gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Danke, Herr Präsident! Hohes Haus! Meine lieben vor allem jungen Zuhörerinnen und Zuhörer! In unserer Schulzeit hat man uns gesagt, „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“ Heute sind wir zwar etwas weiter, dennoch wandle ich das ab, „lernt Hans heute trotzdem schwer.“ Wir haben ein interessantes Phänomen. So gesehen bekommt diese 15a-Vereinbarung auch tagespolitische Aktualität.

Denn obwohl die Schülerzahlen durch die Geburtenrückgänge rückläufig sind, nimmt die Zahl der Schulabbrecher, also jener junger Menschen, die die Schule vorzeitig verlassen und keinen Pflichtschulabschluss machen, zu. Warum diese § 15a-Vereinbarung? Dieser Themenbereich Erwachsenenbildung ist kompetenzmäßig in Österreich nicht geregelt. Es gibt keine Zuordnung Land, Bund, daher behilft man sich durch eine gegenseitige Verpflichtung, eben gleichlautende Gesetze zu beschließen oder durch Maßnahmen, die zu ergreifen sind. Es gibt jetzt seit wenigen Jahren erstmals eine Initiative auf Länder- und Bundesebene, Initiative Erwachsenenbildung, um das für Menschen nachholen zu lassen, was wichtig für das Leben ist, nämlich für Menschen, denen es nicht gelungen ist, bestimmte Grundfähigkeiten, also Schlüsselkompetenzen, Lebensfähigkeiten wie Lesen, Schreiben, Rechnen und Informationen in Kulturtechniken zu erwerben oder wieder zu aktualisieren. Damit wir wissen, von welchen Mengen an Personen wir dabei sprechen, darf ich Ihnen ein paar Zahlen sagen. Es gibt eine Auswertung des Mikrozensus über die abgeschlossene Ausbildung der Bevölkerung. Dabei hat sich gezeigt, dass der Anteil der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss in der Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen national bei 17,4 Prozent, also österreichweit ungefähr 800.000 Personen betrifft, eine erschütternde Zahl! Von diesen 800.000 Personen haben gemäß dieser Auswertung knapp 50.000 nicht einmal einen Hauptschulabschluss, 50.000, um das richtig zu sagen! Bezogen auf das Land Kärnten gehen die wissenschaftlichen Experten davon aus, dass in dieser Altersgruppe mit maximal Pflichtschulabschluss ein Anteil von 2.500 Personen zu Buche steht. Der Anteil derer, die ohne Pflichtschulabschluss bleiben, ist in der Statistik nicht ausgewiesen, aber es gibt wirklich fundamentierte Schätzungen. Österreichweit wird davon gesprochen, dass es 5 Prozent eines Schuleintrittsjahrganges sind. Das heißt also wieder, in dieser Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen umfasst diese Zielgruppe österreichweit rund 280.000 Personen, bezogen auf das Land Kärnten knapp 13.000 Personen. Das ist eine erschütternde Statistik! Es stellt sich die Frage nach dem Warum. Jedenfalls gibt es auch einen Lösungsansatz. Dieser Lösungsansatz wird in diese Vereinbarung implementiert, nämlich, dass man Menschen dieser Zielgruppe, die Bildungsmaßnahmen nicht aktiv aufsuchen, we-

Dipl.-Ing. Gallo

nigstens schmackhaft macht, das zu tun, denn damit werden Zugangsmöglichkeiten zum lebensbegleitenden und zum lebenslangen Lernen geschaffen. Es geht wirklich um ein gesamtgesellschaftliches Problem, das wohl auch ein wirtschaftliches ist. Aber mit einem Satz zusammengefasst und prägnant formuliert: Wenn die Bildung fehlt, kommt die Straße. Das ist leider eine der Wahrheiten. Es gibt jetzt in den nächsten drei Jahren Förderungen für eine Basisbildung der Grundkompetenzen. Die Zielgruppen, das möchte ich auch erwähnen, sind Personen mit der Erstsprache Deutsch, welche die Schulpflicht erfüllt, aber keinen positiven Pflichtschulabschluss erreicht und Defizite in den Grundkompetenzen haben oder Personen mit positivem Pflichtschulabschluss, die dennoch Defizite aufweisen, also noch schlimmer, also sekundärer Analphabetismus, Dyskalkulie und so weiter oder Personen mit Migrationshintergrund und mangelnden Basis- und Grundkompetenzen. Weil immer wieder die Frage auftaucht, wie das in Kärnten ausschaut, wie viele Migrationshintergrund haben und wie viele in die anderen Bereiche fallen, da muss man sagen, dass beispielsweise zu Wien in Kärnten der Anteil mit Migrationshintergrund ein wesentlich kleinerer ist als in der Bundeshauptstadt Wien.

Es gibt auch das Programm zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses wieder für Zielgruppen, die Jugendlichen und Erwachsenen, welche keinen positiven Abschluss der achten Schulstufe haben, die Jugendlichen und Erwachsenen, welche die vierte Hauptschulklasse in einzelnen Gegenständen negativ abgeschlossen haben und diese Fächer nun absolvieren wollen, um ein positives Gesamtzeugnis zu erhalten. Es gibt dazu ein Förderprogramm-Management mit einer strategischen Steuerungsgruppe, die paritätisch – Bund, Länder – zusammengesetzt ist, eine Akkreditierungsgruppe, wo die Programme vorgelegt werden müssen, die dann dort zugeteilt werden, eine Monitoring-Gruppe, um das Gesamte auch einer Wirkungsanalyse zu unterziehen.

Um es kurz zu machen, die geplanten Umsetzungen bedürfen auch eines großen budgetären Hintergrunds. Ich möchte Ihnen ein bisschen die Zahlen vergegenwärtigen. Es gibt einmal eine Basisbildung. Da wird die Erstsprache Deutsch vermittelt, denn da sind große Defizite ausgewiesen, Personen mit Migrationshintergrund.

Dabei handelt es sich vorzugsweise um nachgezogene Frauen, die überhaupt einen großen Mangel darin entwickeln. Das Nachholen von Pflichtschulabschlüssen soll regional auf die Zentren Villach, Klagenfurt verteilt werden, aber auch in die ländlichen Regionen Kärntens soll das wirken. Für die Basisbildung, für die Grundkompetenzen, ist ein Budgetvolumen von €720.000,-- je zur Hälfte vom Bund und vom Land aufgebracht worden, für ein Stundenausmaß von €150,-- je Lehrgang vorgesehen. In dem Zeitraum, der hier paktiert ist, in den nächsten drei Jahren, sollen davon ungefähr 250 Personen in Kärnten Gebrauch machen können. Für das Nachholen von Pflichtschulabschlüssen ist das doppelte finanzielle Volumen vorgesehen: 1,46 Millionen Euro, wieder je zur Hälfte Land, Bund, für ungefähr 270 Personen vorgesehen. Was hier noch mit Inhalt dieser Vereinbarung ist, das ist eine Öffentlichkeitsarbeit, weil es wichtig ist, den Menschen nicht nur Mut zu machen, sondern sie auch darauf hinzuweisen, dass es diese Möglichkeiten gibt, da etwas nachzuholen. Es war sehr interessant in unserer Ausschusssitzung zu hören, was hier alles an Problemen vorliegt. Ich möchte mich an dieser Stelle auch beim Herrn Dr. Prantl, der in der Landesregierung dafür zuständig ist, bedanken, dass er immer wieder diesen mühsamen Weg der Öffentlichmachung und der Bewusstmachung dieses Umstandes geht! Das ist nicht sehr einfach. Ich möchte am Schluss, weil wir hier Zuhörerinnen und Zuhörer haben, die sehr jung sind, auch diese bitten, auf jene Mitschülerinnen und Mitschüler einzuwirken, dass das, was sie lernen, nicht für einen Lehrer oder für sonst irgendwen ist, sondern für ihr Leben, für ihre Zukunft und dies ist auch die Zukunft des Landes Kärnten! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung liegt mir von der Frau Abgeordneten Barbara Lesjak vor. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Dr. Lesjak** (GRÜ):

Geschätzter Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne! Man weiß es nicht genau, zwi-

Dr. Lesjak

schen 50.000 und 80.000 Menschen sind es in Kärnten, die nicht sinnerfassend lesen und schreiben können. Die Dunkelziffer ist sehr hoch. Das ist eine erschreckende Zahl, die uns hier vorliegt, hier haben wir größten Handlungsbedarf! Ich freue mich über diese Initiative, über diese 15a-Vereinbarung, dass hier jetzt endlich etwas gemacht wird. Gleichzeitig muss man natürlich auch kritisch anmerken, dass es einer 15a-Vereinbarung bedarf, um so etwas überhaupt in die Welt zu bringen, weil es seit 20, 30 Jahren aufgrund der unklaren Kompetenzen offenbar nicht möglich war, hier Maßnahmen zu ergreifen, denn das ist mittlerweile auch ein historisch gewachsenen Problem. Es hat natürlich sehr viele Ursachen, wenn jemand nicht lesen und schreiben kann, sei es, dass diese Menschen aus bildungsfernen Familien kommen, sei es, dass die Qualität in den Schulen vielleicht nicht wirklich ausreichend ist, um genau diese Menschen auch aufzufangen und hier Grundfertigkeiten und Kulturtechniken, die man ja zum Leben braucht, auch zu vermitteln.

Es geht hier um eine Umsetzung einer EU-Richtlinie, um lebenslanges Lernen. Da tun wir uns in Österreich etwas schwer, im Unterschied zu Deutschland etwa, wo man in vielen Bereichen so etwas wie Schlüsselkompetenzen umsetzt. In Österreich ist das eben ein Problem, weil dieser hochgelobte Föderalismus dem irgendwo im Wege steht und wir da leider auf eine 15a-Vereinbarung angewiesen sind, die ja ein unverbindliches Instrument ist, aber immerhin besser als gar nichts. Ich wünsche dieser Initiative wirklich viel Kraft, alles Gute! Wir haben im Bildungsausschuss, das ist schon erwähnt worden, gute Auskünfte von Experten bekommen, die uns erklärt haben, wie das gehen soll und wo wir auch auf die größten Probleme aufmerksam gemacht worden sind. Das trifft halt im Bereich Bildung in vielen Bereichen zu. Diejenigen, die schon ein bisschen Bildung haben oder aus bildungsnäheren Schichten kommen, sind eher erreichbar als Menschen, die aus ganz bildungsfernen Schichten kommen. Da wird man sich wirklich anstrengen und bemühen müssen, um diese Menschen zu erreichen. Man muss sich das einmal vorstellen, wenn man nicht lesen und schreiben kann, wie ist man dann überhaupt lebensfähig und wie kann man am gesellschaftlichen Leben generell teilhaben? Wir haben Geschichten gehört, wo Mitarbeiter und Mitarbeite-

rinnen in Firmen zum Betriebsausflug nicht mitfahren, weil sie die Einladung nicht lesen konnten. Wie kann jemand zum Beispiel Geld abheben? Wir wissen auch, dass es oft zu einem Ausweichverhalten kommt, dass Menschen dann sagen, ich habe gerade meine Brille vergessen, können Sie mir das vorlesen oder sich die Hand einbinden, wenn es etwas zu schreiben gibt. Also dieses Defizit ist sehr stark mit Scham behaftet und da sollten wir diesen Menschen die Angst nehmen und auch die Scham und sagen, das ist in Ordnung, wenn jemand nicht lesen und schreiben kann. Man kann das ja später im Leben auch nachholen. Ich glaube ja nicht, dass das stimmt, „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Es ist vielleicht ein bisschen schwieriger im Alter oder wenn man schon erwachsen ist, aber es ist natürlich möglich. Natürlich kann man in jedem Alter Lesen und Schreiben lernen, das ist ganz klar. Wir werden beim nächsten Tagesordnungspunkt noch die Gelegenheit haben, ausführlicher über unser Bildungssystem zu sprechen. Zu diesem Tagesordnungspunkt sei noch einmal zusammenfassend gesagt, dass diese Initiative sehr positiv ist und dass wir dem natürlich zustimmen. *(Beifall von Abg. Holub und Abg. Obex-Mischitz.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Nicole Cernic. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Mag. Cernic** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wir sehen natürlich diese 15a-Vereinbarung sehr positiv. Es ist unendlich wichtig, dass diejenigen, die aufgrund verschiedener Umstände keinen Pflichtschulabschluss machen konnten, dass diejenigen, die aufgrund verschiedenster Umstände trotz Absolvierung der Pflichtschule unter Aspekten des Analphabetismus zu leiden haben, hier eine Möglichkeit bekommen, das nachzuholen. Man muss aber in diesem Zusammenhang wohl auch überlegen, wie ist das denkbar. Man kann über diese 15a-Vereinbarung nicht reden, ohne gleichzeitig zu hinterfragen, wie ist es möglich, dass in einem Land, wo es eine Pflichtschulausbildung für alle Kinder und Jugendlichen gibt,

Mag. Cernic

doch der Anteil an solchen, die aus diesem System fallen oder in diesem Schulsystem nicht erfolgreich sein können, aus welchen Gründen auch immer, so hoch ist. Und da sind wir direkt, wie es schon die Frau Kollegin Lesjak gesagt hat, auch in der Diskussion über die Frage, was leistet unser Schulsystem und wie müssen wir unser Schulsystem reformieren, damit es in weiterer Folge nicht mehr notwendig ist oder in weniger großem Ausmaß notwendig ist, Defizite, die während dieses Schulbesuches entstanden sind, hintennach auszugleichen. Wir wissen von den letzten PISA-Studien, dass sich die Situation nicht verbessert. Das heißt, mit jeder PISA-Studie zeigt sich, dass die auch von der Frau Lesjak schon angesprochene Fähigkeit zu sinnerfassendem Lesen bei unseren Schülerinnen und Schülern schlechter wird. Daher glaube ich, wie gesagt, dass das Wichtigste, das wir zu führen haben, eine Diskussion darüber ist, wie kann man verhindern, dass solche Notmaßnahmen, möchte ich zu dieser 15a-Vereinbarung sagen, notwendig werden. In Kärnten hat sich die Volkshochschule schon seit längerer Zeit dieses Problems in sehr vorbildlicher Weise angenommen. Ich hoffe, dass es dabei bleibt, dass die Akkreditierungsbestimmungen für Institutionen, die mit diesem Geld tätig werden können, im Sinne der zu Betreuenden so streng sind, dass wirklich auch gewährleistet wird, dass eine ausgezeichnete Arbeit mit den Betroffenen geleistet werden kann. In Kärnten, denke ich, dass eben gerade die Volkshochschule diesen Nachweis, dass sie das kann, schon erbracht hat und auch dieser Aufgabe sicherlich sehr gut nachkommen wird. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung liegt mir von der Frau Abgeordneten Annemarie Adlassnig vor. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Adlassnig** (ÖVP):

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es wurde hier eigentlich schon alles, was wesentlich ist, mit Zahlen untermauert. Ich glaube, dass es wichtiger denn je ist, Menschen, die den Pflichtschulabschluss noch nicht erledigt haben oder grundsätzlich Probleme haben, einen kostenlo-

sen Zugang zur Bildung zu ermöglichen. Daher werden wir die Zustimmung erteilen bzw. den Antrag zur Kenntnis nehmen. Danke! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Somit ist die Rednerliste erschöpft. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin Abgeordnete **Rossmann** (F):

Ich verzichte auf das Schlusswort und stelle den Antrag auf das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Ich stelle hier Einstimmigkeit fest. Bitte zu berichten!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rossmann** (F):

Der Landtag wolle beschließen:

Der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Förderung von Lehrgängen für Erwachsene im Bereich Basisbildung/Grundkompetenzen sowie von Lehrgängen zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses wird gemäß Art. 66 Abs. 1 K-LVG die Zustimmung erteilt.

Ich ersuche um Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich wieder Einstimmigkeit fest. Somit ist dieser Punkt erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 8:

8. Ldtgs.Zl. 43-46/30:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Bildung, Schule, Fachhochschulen, Kindergärten, Kultur, Sport und Jugend betreffend Bildungsreform

Schober**JETZT! Große Schritte statt leeren Versprechungen. Modernisierung durch Flexibilisierung im Landeslehrerdienstrecht**

Berichterstatter ist der Abgeordnete Trettenbrein. Er steht schon hier. Bitte zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Trettenbrein** (F):

Herr Präsident! Hohes Haus! Wie gesagt, es geht hier um einen Antrag im Bereich der Bildungsreform seitens der Freiheitlichen. Es geht hier ganz besonders um notwendige Rahmenbedingungen für eine Etablierung der Schule als ganztägige Bildungs- und Betreuungseinrichtung sowie eine Reformierung des Lehrerdienstrechtes. Wir haben das im Ausschuss sehr intensiv diskutiert und haben auch Auskunftspersonen gehört. Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Dieser ist eröffnet. Als erstes hat sich Frau Abgeordnete Mares Rossmann gemeldet. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Rossmann** (F):

Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Zuschauertribüne! Mit diesem Antrag, ich kann durchaus sagen der freiheitlichen Fraktion, aus dem fleißigsten Ausschuss dieses Hauses, unter Vorsitzführung unseres Dritten Präsidenten Joe Gallo, dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Kultur, muss ich wirklich sagen, es wird fair diskutiert in unserem Ausschuss unter dieser Vorsitzführung und wir haben hier mit diesem Antrag wirklich einen großen Schritt. Er heißt auch "Große Schritte statt leerer Versprechungen. Modernisierung durch Flexibilisierung im Landeslehrerdienstrecht". Wir haben wahrgenommen, dass angeblich auf Bundesebene über ein neues Landeslehrerdienstrecht diskutiert wird. Das hören wir aber schon seit mehr als einem Jahr und wer die ganze Bildungsdiskussion und die Schritte mitverfolgt, weiß, dass dem eigentlich nicht sehr viel Glauben zu schenken ist, dass da wirklich

etwas zustande kommt in dieser Legislaturperiode. Nicht umsonst ist Herr Androsch hergegangen und hat das Bildungsvolksbegehren initiiert. Und wenn schon ein roter ehemaliger Minister seine rote Bundesministerin mit einem Volksbegehren quasi auffordern muss, tätig zu werden, das sagt ja eigentlich schon alles aus. Aber es sind nicht nur die Roten im Zug, sondern auch der ehemalige langjährige – über zehn Jahre – ÖVP-Landesschulratspräsident Universitätsprofessor Bernd Schilcher war mit an Bord und somit kann man sagen, ist das großkoalitionär schon verhandelt worden, ein großes Bildungsvolksbegehren mit den wichtigsten Punkten und man hat sich nach langen Diskussionen auch dort irgendwo geeinigt. Jetzt ist das Bildungsvolksbegehren am Tisch. Was passiert? Ein Unterausschuss, der wieder nichts weiterbringt und es wird alles verschleppt, verschleppt, verschleppt. Und wenn man die Diskussion zurückverfolgt, wir diskutieren jetzt mindestens zehn Jahre über eine Bildungsreform in Österreich, wenn nicht schon länger. Und was passiert ist unter der von mir persönlich sehr geschätzten Bundesministerin Gehrler – sie war ja auch immer nur das Opfer der Lehrgewerkschaft, der Betonierer eines Herrn Neugebauer, man muss das wirklich so sagen – sie konnte nicht weiter. Sie hätte damals mit uns in der schwarz-blauen Regierung viele Reformen durchgesetzt, aber ihr waren die Hände gebunden. In Wirklichkeit ist jetzt nichts anderes, als dass nach wie vor nur diskutiert wird. Sagt der eine so, kommt der andere so. Jeder hat seine Vorstellungen und man kommt nicht einmal auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner. Wobei dieser kleinste gemeinsame Nenner auch fatal wäre, weil wir große Reformen brauchen. Man kann nicht kleine Räder drehen und das machen wir, (*Beifall von der F-Fraktion.*) es wird ständig nur an minimalsten Rädern gedreht. Das ganze Bildungssystem ist aber so verzahnt, dass man das große Rad bewegen muss, um Großes zu erreichen.

Finnland ist immer wieder das Beispiel. Wir haben uns das angesehen. Finnland hat das Schulsystem wirklich auf Knopfdruck umgestellt. Wirklich umgestellt! Und da fehlt in Österreich einfach der politische Mut, das muss man so sagen und die starken Gewerkschaften blockieren das natürlich nach wie vor. Obwohl ich sagen muss, dass es viele, viele neue Junglehrer gibt, die offen sind, die einfach sagen, wir

Rossmann

wollen das Beste für unsere Kinder und die auch das System kritisieren. Ich kenne Junglehrer, die kommen voll dynamisch, voll motiviert aus der Pädagogischen Hochschule oder aus den Lehrerbildungseinrichtungen in die Schule und was passiert als allererstes, wenn die zu innovativ sind, zu viel machen? Sie werden von den Kollegen gleich schief angeschaut und beneidet und gleich eingebremst oder gemobbt und damit demotiviert. Das heißt und das sagen auch viele Experten – ich zitiere Hengstschläger und wie sie alle heißen – Motivation ist alles für die Jugend. Jeder Jugendliche kommt auf die Welt und will nur lernen, lernen, lernen. Jedes Kind will lernen. Und wenn der Lehrer es versteht, den Jugendlichen und den Schüler zu motivieren, dann lernt er mit Begeisterung. Aber wenn die Motivation schon von vornherein eingebremst wird oder durch das Schulsystem so komplex wird, dass man einfach viel mehr Schreibarbeiten vollzieht statt wirklich für die Schüler da zu sein, dann ist es einfach nicht dieser Motivations Schub, auch für die Lehrer nicht, dass die Schüler das Beste lernen. Und wenn wir hier viele Studien vor uns liegen haben, Androsch sagt es zum Beispiel: Wir sind nur mehr Mittelmaß in Europa. Und da kann man hundert Mal vom Lissabon-Prozess reden und von allen guten Papieren, die in der EU entstehen, Europa wird den Wettbewerb mit anderen Ländern verlieren, der Osten wird der Westen sein, Asien ist es schon längst. Das zeigt auch PISA, dass wir einfach in Zukunft verlieren werden. Wir leben in einer Wissensgesellschaft und wenn unsere Schüler dieses Wissen nicht vermittelt bekommen, dass sie mit diesem Wissen im internationalen Vergleich wirklich bestehen können und die Firmen in Österreich diese jungen Menschen dementsprechend ausgebildet übernehmen können, dann werden wir verlieren. Jeder, der ein bisschen unterwegs ist, weiß, bei den Unternehmen haben wir auch nicht mehr die Facharbeiter in diesem Sinne, weil viele nicht mehr in der Lage sind, hochqualifizierte Facharbeit überhaupt als Lehrberuf anzustreben, weil sie schon bei der Aufnahme scheitern. Im vorhergehenden Tagesordnungspunkt wurde es besprochen, viele können nicht mehr sinnerfassend lesen, viele können nicht mehr rechnen. Ich denke jetzt nur ganz banal an die Gastronomie, das Allererste, wenn du einen Lehrling einstellst, ist, der muss einmal eine Kolonne zusammenrechnen können mit 20 Positionen und mit fünfstelligen Zahlen

mit Komma. Von zehn, wenn es gut geht, kann das Einer! Da frage ich mich: Wo gehen wir hin? In den Volksschulen werden viele, viele Projekte bearbeitet, aber es lernt keiner mehr Kopfrechnen! Viele Lehrer scheitern daran, weil sie sagen, es hilft nichts, ich versuche es, es geht nicht mehr. Das heißt, unser ganzes Schulsystem ist teilweise schon so hinunternivelliert und die Lehrer – und da stehe ich voll hinter den Lehrern – haben keine Handhabe mehr, die Schüler dort, wo das Elternhaus nicht mehr mitspielt, dementsprechend anzuhalten, die Aufgaben zu machen. Wenn er ohne Aufgabe in die Schule kommt, dann kommt er ohne Aufgabe. Die Eltern kümmern sich teilweise nicht darum oder schauen nicht, was er daheim macht. Er sitzt vor dem Facebook, aber die Aufgabe hat er nicht. Es liegt wirklich Vieles, Vieles im Argen. Mit diesem Tagesordnungspunkt wollen wir einfach ein Signal auch aus Kärnten setzen, dass wir hier wirklich Reformen wollen.

Jetzt möchte ich noch einmal auf das Landeslehrerdienstrecht zurückkommen, das in Verhandlungen ist und vielleicht zustandekommt oder auch nicht. Es muss möglich sein, dass eine Nachmittagsbetreuung damit einhergeht! Für die Lehrer ist schulfreie Zeit nicht automatisch arbeitsfreie Zeit. Es muss möglich sein, zwei Stunden am Nachmittag für die Schüler da zu sein. Es muss möglich sein, auch im Sommer zumindest zwei Wochen vor Schulbeginn in der Schule zu sein und den Schülern, die es brauchen, dementsprechende Nachhilfe zu geben. (*Abg. Mag. Darmann: Das ist bezahlte Zeit!*) Das ist bezahlte Zeit! Schulfreie Zeit ist nicht automatisch freie Zeit, es ist auch bezahlte Zeit! Es gibt das Jahresarbeitszeitmodell. Das wird die Kollegin Cernic wahrscheinlich nachher sagen. Wir haben ja ein Jahresarbeitszeitmodell. Es ist alles ausverhandelt, aber das ist ja nicht ewig in Stein gemeißelt. Da muss man auch Flexibilität ansetzen, weil so kommen wir nicht weiter! Andere Länder zeigen es uns, wir werden an der Ganztageschule nicht vorbei kommen. Wir werden nicht daran vorbei kommen, dass die Kinder in der Schule mit verschränktem Unterricht dementsprechend alles lernen und dann nach Hause gehen, um einfach die Freizeit und den Abend zu genießen, weil sie waren eh schon sechs, acht, zehn Stunden unterwegs, wenn es Fahrschüler sind. In diesem Sinne muss ich wirklich den Appell richten – und da kann ich

Rossmann

nur Hannes Androsch zitieren: „Wenn wir nicht schauen, dass wir jetzt rasch Reformen auf die Reihe bringen,“ sagt Androsch, „dann fallen wir im internationalen Vergleich weiter zurück.“ Er sagt dann weiter: „Und dann gute Nacht Österreich.“ Das ist eigentlich traurig und da ist nichts mehr hinzuzufügen. Danke! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung liegt mir von der Frau Abgeordneten Barbara Lesjak vor. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Dr. Lesjak** (GRÜ):

Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Schülerinnen und Schüler auf der Zuhörertribüne! Um künftig Analphabetismus zu verhindern, brauchen wir ein gutes, hochqualitatives Bildungssystem. Insofern schließt diese Diskussion direkt an den vorigen Tagesordnungspunkt an und auch an die Debatte, die wir hier im Landtag in der letzten Landtagssitzung hatten. Wir haben über Bildungszentren in Kärnten diskutiert. Ich habe damals dafür plädiert, dass man die Bildungszentren als Anlass nehmen sollte, hier Chancen für eine echte Innovation im Bildungsbereich wahrzunehmen. Hier könnten wir ganz viele Dinge gut machen, die bis jetzt nicht so gut gelaufen sind, wenn man das klug macht, sonst nicht. Natürlich ist es so, dass solche Bildungszentren auch Rahmen sein können für die Schulentwicklung von neuen Mittelschulen und zwar für eine Schulentwicklung, die dort hinführt, dass wir am Ende diese Schule haben, die wir brauchen. Ein flexibles Lehrerdienstrecht ist eine Voraussetzung dafür, aber nicht die einzige. Es sind hier viele Maßnahmen notwendig. Wenn man schon von Reform spricht, dann muss man viele Maßnahmen mitdenken. So eine Strukturreform, eine Bildungsreform braucht natürlich auch verbindliche Bildungskonzepte mit qualitativen Standards, mit Qualitätskriterien, fachlich und pädagogisch, braucht eine gemeinsame Ausbildung von VolksschullehrerInnen, HauptschullehrerInnen und KindergartenpädagogInnen. Dann braucht man auch organisatorische und strukturelle Rahmenbedingungen, jetzt nicht

nur die räumlichen Voraussetzungen, wie Ausstattung der Gebäude, sondern auch ein Unterrichtssystem und ein pädagogisches System, das es erlaubt, dass man zum Beispiel in Gruppen arbeitet, auch in Modulen arbeitet, in Projekten arbeitet et cetera.

Flexibilisierung des Lehrerdienstrechts: Was bedeutet das? Ich möchte diese Diskussion schon dafür nutzen, um ernsthaft darüber nachzudenken, welche Konsequenzen das haben könnte, wenn wir das Lehrer- und Lehrerinnen-dienstrecht auf Landebene flexibilisieren. Was würde hier passieren? Was ist wünschenswert? Was wünsche ich mir, was hier passieren sollte? Was wird denn flexibel gemacht? Flexibel wird auf jeden Fall das professionelle Selbstverständnis von PädagogInnen, von Lehrerinnen und Lehrern. Wir haben so etwas wie ein gewachsenes professionelles Selbstverständnis, aber natürlich auch ein systemfunktionales. Es ist wichtig, dass Lehrer und Lehrerinnen in der Klasse stehen und so etwas wie eine Fachexpertise repräsentieren. Da sind Schultypen durchaus sehr unterschiedlich. In Volksschulen ist es etwas anders als in Hauptschulen beispielsweise. Aber auch wieder in der BHS ist es anders, da haben Lehrer und Lehrerinnen mehr Bezug zur Praxis. In der AHS haben Lehrerinnen und Lehrer mehr Bezug zur Theorie, sage ich einmal. Dadurch wird das Rollenverständnis als Lehrer, als Fachexperte auch oft begründet. Das hat aber auch kritische Seiten, weil dieses professionelle Selbstverständnis der Lehrer als Fachexperte begründet gleichzeitig ein hierarchisches Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler mit Sanktionsmöglichkeiten. Das sind natürlich die Noten. Was der Schüler oder die Schülerin ganz sicher lernt, ist, wie Hierarchie funktioniert, wie man sich unterordnet. Und zwar ist das eine besondere Form von Hierarchie in der Schule, das ist nämlich eine Hierarchie, die von oben herab nicht kontrolliert wird. Die Hierarchie endet praktisch beim Lehrer, bei der Lehrerin, der als Fachexperte/-expertin das Ende dieser Hierarchie darstellt und wo man sich dann mit dem arrangieren kann oder auch nicht. Wir wissen ja, dass Prüfungsängste und auch andere negative Phänomene aus diesem Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern hervorgehen können. Was dieses professionelle Selbstverständnis noch mit sich bringt, ist ein Leistungsprinzip oder sagen wir eine Dominanz eines Leistungsprinzips, weil

Dr. Lesjak

der Schüler, die Schülerin muss ja die Leistung zeigen. Der Schüler wird beurteilt, bewertet. Er muss das Wissen reproduzieren. Auch da hat natürlich der Lehrer eine Machtposition, kann den Schüler kontrollieren und kann kontrollieren, ob er jetzt, der Schüler oder die Schülerin, dieses Wissen auch gut wiedergeben kann. Es ist aber leider so, dass dieses Leistungsprinzip sehr einseitig ist, weil da schaut man immer nur auf die Leistung des Schülers und der Schülerin. Wir sind uns hier – ich glaube, über alle Parteien hinweg – immer einig, dass der Schüler im Mittelpunkt steht. Natürlich steht er im Mittelpunkt, aber mir ist das zu wenig, weil der Schüler steht ja nicht im luftleeren Raum, sondern er hat eine wichtige Beziehung zum Lehrer oder zur Lehrerin. Wir wissen ganz genau, lernen geht über Beziehung und diese Beziehung ist für den Lernerfolg etwas ganz, ganz Wesentliches. Wir sind ja auch gewohnt, über die Leistungen der Schüler zu reden wie Pisa-Ergebnisse et cetera, et cetera. Aus diesem einseitigen Leistungsprinzip, sage ich einmal, gehen mindestens zwei Probleme hervor. Erstens: Wer beurteilt die Lehrer? Was ist die Leistung der Lehrer? Zweitens: Was ist mit den Bedürfnissen, nämlich den Lernbedürfnissen der Schüler? Gehen wir zu Punkt 1. Für mich, aus meiner Sicht, ist das wirklich ein ganz interessantes Phänomen. Ich habe ja einige Jahre in der Lehrerbildung und in der Schulentwicklungsforschung gearbeitet und auch einige Projekte durchgeführt und im Zuge dessen festgestellt, dass die Lehre in der Schule, also der Unterricht, praktisch nicht kontrollierbar und nicht überprüfbar ist. Das war es auf den Universitäten auch, aber die Unis haben da in den letzten Jahren dazu gelernt und haben umfassende Evaluationssysteme eingeführt. In meinem Bereich, woher ich komme, wenn ich Lehre mache, dann ist das automatisch im Lehrplan drinnen, dass es zur Halbzeit Evaluationen gibt, dass es am Ende Evaluationen gibt, dass man einfach darauf schaut, wie kann ich die Qualität in meiner Lehre, in meinem Unterricht sichern. In den Schulen ist dieses Qualitätssicherungssystem noch nicht angekommen. Schulen sind tatsächlich der einzige Bereich in der Gesellschaft – ich habe herumgeschaut – wo das noch so ist! Also die Schulklasse ist de facto ein kontrollfreier Raum. Da kann man als Gesellschaft nicht hergehen und hinterfragen: Was passiert hier? Man kann es auch nicht beobachten. Man kann hier nicht hinein schauen. In der Wirtschaft, im

Sozialbereich, selbst in Vereinen ist es so, dass es jemanden gibt, der kontrolliert, der bewertet, der evaluiert. Man hat so etwas wie Controlling-systeme, Evaluationssysteme. Das gibt es bei uns in den Schulen nicht. Ich vermisse diese Diskussion, dass wir darüber reden: Was ist die Leistung eines Lehrers, einer Lehrerin? Freilich, es gibt ja natürlich immer solche und solche. Das wissen wir auch aus der Forschung. Ich habe so eine Untersuchung einmal persönlich mitmachen dürfen, wo so etwas wie Lehrertypen angeschaut worden sind. Man hat eine Spannweite von dem sehr engagierten Lehrer, der ist engagiert, geht auf Weiterbildungen, ist lernwillig, ist meistens frisch von der Pädagogischen Hochschule, ist noch irgendwie voller Elan, aber es gibt auch ältere Lehrerinnen und Lehrer, die engagiert sind und die etwas weiterbringen wollen. Auf der anderen Seite dieses Spannungsbogens gibt es halt den Lehrer oder die Lehrerin, die macht Dienst nach Vorschrift, sage ich einmal, ist wenig engagiert, nicht sehr lernwillig bis hin zu lernresistent. Das gibt es auch. Dazwischen gibt es ganz viele. Da muss man schauen, dass die einen Ausgleich herstellen, einerseits in der Leistung, andererseits aber auch hinterfragen, wie ist mit der Qualität im Klassenzimmer. Der zweite Punkt, der auch aus diesem einseitigen Leistungsprinzip resultiert, ist, dass das Bedürfnisprinzip zu kurz kommt, weil da ein einseitiges Leistungsprinzip dominant ist und deswegen auch kaum gefragt wird: Was sind eigentlich die Neigungen, Interessen, Talente der Schülerin oder des Schülers? Die kommen oft zu kurz, die kommen unter die Räder, weil das professionelle Selbstverständnis von Lehrern eben gebietet, hier kontrollierbare Leistungen abzufragen und nicht danach zu fragen, wie es dem Schüler und der Schülerin eigentlich geht.

Was ein Thema ist, worüber wir auch reden müssen, jetzt abgesehen von der Qualität und von der Leistung, ist so etwas wie Arbeitszeit. Auch die Arbeitszeit unter Lehrerinnen und Lehrern gehört gerecht aufgeteilt. Es gibt einige Gegenstände und Fächer, wo sehr viel Arbeit anfällt. Ich denke zum Beispiel an Fächer, wo sehr viel wiederholt werden muss, Englisch, Naturwissenschaften, et cetera, wo man zu Hause lange sitzt. Dann gibt es andere Fächer, wo das eben nicht der Fall ist. Ich finde, dass es auch aus solidarischen Gründen an der Zeit ist, dass die Arbeitszeiten von Lehrerinnen und Leh-

Dr. Lesjak

ern an den Rest der Welt angepasst werden, sprich sechs Wochen Urlaub, denn es ist nicht einzusehen, dass so lange Sommerferien sind. Ich habe einmal geschaut, woher diese langen Sommerferien eigentlich kommen. Das ist ein Relikt von vor 200 Jahren. Es kommt aus der Einführung der Schulpflicht, aus Maria Theresia's Zeiten, weil damals die Kinder im Sommer nicht in die Schule gehen konnten, weil sie zu Hause arbeiten mussten. Die meisten Kinder waren natürlich Bauernkinder. Um sie überhaupt in die Schule zu bekommen, hat man gesagt, man macht im Sommer eine lange Pause. Selbst mit dieser langen Pause gab es Kinder, die überhaupt erst dann in die Schule gegangen sind, wenn es geschneit hat, wenn draußen Schnee war, weil vorher zu Hause Arbeit war. Jetzt hat sich unsere Gesellschaft aber ziemlich verändert und wir haben diese Struktur nicht mehr. Wie viel Prozent der Bevölkerung sind Bauern? Ich glaube, 4 Prozent. (*Abg. Ing. Scheuch: 3,5 Prozent!*) 3,5 Prozent, danke schön! Wir brauchen diese Regelung nicht mehr, ganz im Gegenteil. Wir haben Männer und Frauen, die berufstätig sind und die natürlich auch im Sommer Einrichtungen brauchen, wo sie ihre Kinder mit einem guten Gewissen hingeben können, wo sie wissen, ihre Kinder werden hier gut betreut.

Wir sind also in vielen Fragen gefordert. Ich finde, diese Flexibilisierung des Lehrerdienstrechts ist eine Maßnahme, aber das hat Konsequenzen. Wenn man das klug macht und wenn man das dazu verwendet, die Schulen jetzt wirklich weiter zu entwickeln und innovativ zu sein, dann haben wir große Herausforderungen, die sich an Lehrer und Lehrerinnen stellen und zwar an die Lernfähigkeit von Lehrerinnen und Lehrern. Ich habe schon erwähnt, es gibt ja solche und solche, aber wir müssen schauen, dass diese Art von Selbstverständnis, ich bin der Fachexperte, dass das um den Aspekt von sozialer Kompetenz erweitert wird. Es wird in Zukunft nicht mehr reichen, sage ich einmal, nur der „Fachtrötel“ zu sein, sondern es muss auch definiert werden, was mache ich in der Schule, wenn es nicht darum geht, nur das Wissen zu vermitteln. Bis jetzt ist es so, als Lehrer hat man Wissen. Ich kenne viele Lehrer, die bleiben da schon stehen. Wir müssen uns fragen: Wie bringe ich dieses Wissen zum Schüler hin, und zwar so, dass er und sie es versteht? Zweitens: Wie kann ich Lernprozesse steuern, organisieren und

moderieren? Also auch so etwas, wie eine soziale Kompetenz, eine didaktische Kompetenz für die Fachvermittlung und auch eine soziale Kompetenz, um Lernprozesse zu steuern. Um eine soziale Kompetenz zu erlangen, braucht es vollkommen andere Lernformen.

Ich unterrichte in diesem Bereich, deswegen kenne ich mich da aus. Eine ganz wichtige Lernform ist das Lernen über Feedback. Lernen über Feedback bedeutet, dass man sich selbst bewerten lässt. Ich mache das auch mit Studierenden, ich lasse mich bewerten. Ich stelle die Frage, was läuft gut in diesem Seminar, was läuft weniger gut und drittens, was sind offene Fragen und Verbesserungsvorschläge. Und man muss sich das gefallen lassen, wenn die Studierenden oder auch Schüler – und auch Kinder sind in der Lage dazu – sagen, das und das habe ich nicht verstanden, das war mir zu schnell, da war zu wenig Pause. Man muss auf die kritischen Dinge eingehen, man muss sich kritisieren lassen können, ohne beleidigt zu sein, ohne den Schüler deswegen bestrafen zu wollen. Das ist von der Logik her etwas völlig Anderes, als die meisten Lehrerinnen und Lehrer es gewohnt sind, zu reagieren. Man braucht da ein bisschen Rollenflexibilität und da ist natürlich die Ausbildung gefordert, da müssen wir sehr viel tun. Das muss natürlich gelernt werden, diese Art von Flexibilisierung, diese Art von Professionalität.

Ein Satz noch zur Flexibilisierung von Strukturen. Es ist ja so, das weiß man auch aus der Forschung, dass Schulen wie viele andere Organisationen die Tendenz haben, veränderungsresistent zu sein. Sie sind eher beharrend, als dass sie sich gern verändern, sie sind irgendwie veränderungsunwillig. Die Direktorin der Pädagogischen Hochschule, die geschätzte Marlies Kainz, hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Wie kommt Lernen in die Schule?“ Das muss man sich einmal überlegen, wie kommt Lernen in die Schule, wie kommt Veränderungswollen, Lernenwollen in die Schule, wie können wir die Strukturen so verändern, dass die Schulen auch etwas daraus machen und sich weiterentwickeln können. Ich habe das letzte Mal bei den Bildungszentren ausgeführt, dass hier große Chancen liegen, dass Schulen hier Schwerpunkte setzen könnten, wirklich innovativ sein und sich in vielen Bereichen weiterentwickeln könnten. Das braucht natürlich auch entsprechende Begleitung und entsprechende Kompetenzen. Ich

Dr. Lesjak

halte so eine Kleinigkeit wie die Flexibilisierung des Lehrerdienstrechts wirklich für sehr wichtig, die keine Kleinigkeit ist, sondern wirklich folgenreiche Konsequenzen mit sich bringt, wenn man es klug anstellt. Und deswegen verstehe ich das irgendwie nicht, dass wir heute ein bisschen alleine dastehen mit der Frage und dass ÖVP und SPÖ diesem Antrag nicht zustimmen. Das ist für mich völlig unverständlich! Ich habe so und so viele Diskussionen, Bildungsdiskussionen im Kopf, nicht nur hier im Haus, sondern auch anderswo, mit SchülerInnen, mit Landeschülervertretern, im Schülerparlament etc., wo ich gemeint habe, da gibt es so etwas wie eine Einigkeit. Dass wir uns einig werden darin, dass wir – die Neue Mittelschule haben wir ja sowieso – auch etwas Kluges daraus machen wollen. Und ich verstehe nicht, dass diese zwei Parteien jetzt da auf der Bremse stehen. ÖVP und SPÖ sind genauso lernunwillig wie einige Schulen. Ich verstehe das nicht! (*Abg. Grebenjak: Bravo! – Beifall von der F-Fraktion.*) Da wäre viel zu tun, da wäre etwas herauszuholen! Ich meine, das muss euch doch zu denken geben, das ist ja irgendwie komisch, dass dieser Antrag ausgerechnet eine Mehrheit mit FPÖ und Grünen findet. Ich finde das irgendwie schade! Das finde ich irgendwie schade! Ich habe aber auch gefunden, was da ein großer Hemmschuh in dieser Frage ist, in dieser Diskussion, was uns in der Qualität der Diskussion stört, sind kurz gesagt Angst und Feigheit. Da geht es halt wieder um die Fragen, wer kriegt den Posten, wie wird der Direktorenposten besetzt und so weiter und so fort. (*Abg. Zwanziger: Ja! Die SPÖ hat Angst! – Abg. Rossmann: So ist es!*) Das ist das politische Hickhack, das bei uns eine seriöse Diskussion über Bildungsinnovationen verhindert und das ist schade. Das ist wirklich schade! Wir haben hier Chancen – bitte ergreifen wir sie! Wenn ÖVP und SPÖ da schon nicht mitgehen, dann sollten es wenigstens nicht verhindern! Danke schön! (*Beifall von Abg. Holub und der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Nicole Cernic. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Mag. Cernic** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Lesjak! Ich kann Ihnen oft, wenn Sie hier Ihre Wortmeldungen haben, folgen und auch zustimmen, bei dieser Rede, die Sie jetzt gehalten haben, über weite Bereiche nicht, (*Abg. Dr. Lesjak: Das glaub ich! – Abg. Grebenjak: Das ist Frauenrivalität!*) weil ich glaube, dass Sie bei der Begründung, warum wir diesem Antrag nicht zustimmen, zuerst einmal zuhören müssten, um die Schlussfolgerungen zu ziehen, die Sie hier heraußen gezogen haben. Nachdem man im Ausschuss dabei war, denke ich, müsste es zu Ihnen durchgedrungen sein, wie wir argumentiert haben und das ist natürlich eine andere Argumentation, die wir da haben. (*Zwischenruf von Abg. Dr. Lesjak.*) Es ist absolut, fast muss ich sagen lächerlich, dass Sie der SPÖ, die sich im Bund seit Jahrzehnten „abspragelt“, (*Abg. Mag. Darmann: Der Bundes-SPÖ ist dieses Vokabel gar nicht bekannt!*) um endlich ein neues Schulsystem auf die Beine zu stellen, und zwar ein Schulsystem, wo es eine gemeinsame Mittelschule gibt, wo es ganztägige Schulformen gibt, dass Sie das dieser SPÖ zurufen, von der Sie ganz genau wissen, dass wir diejenigen sind, die sagen, die Ganztagschule kann nicht so ausschauen, dass es wieder Vormittagsunterricht gibt und Nachmittagsbetreuung, sondern es muss verschränkte Ganztagschulformen geben, wo Unterrichtszeit und Lernzeit und Freizeit miteinander sinnvoll verknüpft sind und, und, und. Das wissen Sie alles ganz genau. (*Abg. Dr. Lesjak: Ja, leider!*) Sie kennen die Positionierung der SPÖ ganz genau und Sie wissen ganz genau, dass sich die SPÖ schon um eine Veränderung im Schulsystem bemüht hat, da hat es die grüne Partei noch gar nicht gegeben! (*Abg. Ing. Scheuch lacht. – Beifall von der SPÖ-Fraktion. – Abg. Ing. Scheuch: Stimmen Sie zu! Das ist echt überheblich!*) Na gut, das wird ja gestattet sein, dass man nach einer entsprechend pointierten Rede damit rechnen muss, dass eine pointierte Antwort kommt. (*Abg. Ing. Scheuch: Nein, die war überheblich, nicht pointiert!*) Sie wissen auch ganz genau, auch die Grünen wissen ganz genau und auch die Frau Rossmann, die früher hier Position bezogen hat, weiß ganz genau, dass die dringend notwendige Veränderung des Schulsystems an einer Partei in Österreich scheitert und das ist die ÖVP! Die ÖVP hat ein Be-

Mag. Cernic

harrungsvermögen in allen Bereichen, die Reformen im Schulbereich anbelangen, das alles übersteigt, was man sonst gemeinhin an Beharrungsvermögen so kennt. Und das haben sowohl Sie von der FPK/BZÖ/FPÖ, wie unterschiedlich auch immer Sie sich nennen, in Ihrer Regierungszeit erleben müssen, wo Sie zusammen mit der ÖVP in der Bundesregierung waren, wo ja diese Änderungen vor sich gehen sollten und das müssen wir zur Kenntnis nehmen als SPÖ. Solange nicht eine andere Partei im Bund die absolute Mehrheit hat und damit gewisse grundlegende Änderungen beschließen kann, werden wir an der ÖVP und ihrer Resistenz gegenüber einer Reform im Bildungssystem scheitern. Das heißt also, es ist nur möglich, in kleinen Schritten voranzugehen und das wird jetzt immerhin versucht, weil im Unterschied zu der Zeit, wo die Frau Gehrer Bildungsministerin war und sich die Entwicklung des Bildungssystems nicht einen Zentimeter nach vor bewegt hat, – im Gegenteil, es hat Rückentwicklungen gegeben – haben wir im Gegensatz dazu in dieser Periode massive Bemühungen unternommen. Wir haben massive Bemühungen, dass sich die Situation verbessern soll, wobei ohne Mehrheiten natürlich nur kleine Schritte möglich sind, das wissen wir alle. Wir werden also verschiedene Veränderungen haben. Wir werden eine standardisierte Matura haben, wir werden hoffentlich eine Modularisierung haben und, und, und. Wir haben leider keine gemeinsame Mittelstufe zusammengebracht, weil die ÖVP dagegen ist. So ist es eine Reform der Hauptschule hin hoffentlich zum Besseren geworden. Es ist hinlänglich bekannt, welche Position die SPÖ hier einnimmt und wenn wir diesem Antrag nicht die Zustimmung erteilen, dann hat das zum einen einmal einen wesentlichen Grund. *(Abg. Ing. Scheuch: Weil er von uns kommt! – Heiterkeit in der F-Fraktion und ÖVP-Fraktion. – Abg. Ing. Hueter: Das wäre ja ein Argument auch noch! – Abg. Ing. Scheuch lachend: Wird schon so sein!)* Kurtl, es ist schön und recht, wenn du dich da im Selbstmitleid badest, aber so ist es nicht! *(Abg. Ing. Scheuch: Wir haben die Mehrheit!)* Nein, so ist es nicht! *(Abg. Ing. Scheuch: Wir haben ja die Mehrheit, deswegen habe ich kein Mitleid! Wir haben die Mehrheit, deswegen habe ich kein Mitleid! Höchstens mit euch!)* Na, also wir kommen auch ohne dein Mitleid aus, Kurtl! *(Abg. Ing. Scheuch: Mitleid haben wir gegenseitig keines!)*

Es gibt einen einzigen Grund, warum wir diesem Antrag nicht zustimmen oder einen wesentlichen Grund. Und dieser wesentliche Grund ist, dass wir kein Interesse mehr haben, dass wir in den letzten Monaten explizit festgestellt haben, dass wir kein Landeslehrerdienstrecht mehr wollen. Wir wollen ein gemeinsames Dienstrecht für alle Lehrer. Entsprechend wollen wir eine gemeinsame Ausbildung für alle Lehrerinnen und Lehrer und wir wollen eine Bundeskompetenz für das alles. Das ist unser Wunsch und das vertreten wir! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* Wir schicken nicht irgendwelche Zurufe, *(Abg. Mag. Darmann: Das ist ja eine Bundeskompetenz! Landeslehrerdienstrecht ist eine Bundeskompetenz!)* um ein gemeinsames Dienstrecht für alle Lehrerinnen und Lehrer – ich glaube, ich habe mich deutlich ausgedrückt. Wenn Sie mich nicht verstehen wollen, kann ich Ihnen nicht helfen, aber ich glaube, Sie wissen ganz genau, was ich gemeint habe und was unsere Forderung dazu war. Wir wollen kein Extra-Landeslehrerdienstrecht, wo wieder die einzelnen Bundesländer ihre Pirouetten drehen, wir wollen ein gemeinsames Dienstrecht für alle Lehrerinnen und Lehrer. Wir wollen eine gemeinsame Ausbildung aller Lehrerinnen und Lehrer einschließlich der KindergartenpädagogInnen. Das alles, was die SPÖ will, ist ganz klar formuliert und deponiert und da müssen sich die bei der Nase nehmen, die sich verweigern, für diese wichtigen Reformen die Mehrheit mitzubeschaffen. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen, wir leben in einer Demokratie und wenn es für Veränderungen keine Mehrheit gibt, dann müssen wir das so hinnehmen. Wir sind traurig darüber und wir hätten es gerne anders, *(Abg. Rossmann: Der Wähler wird das dann schon bewerten!)* aber es ist einfach so. Wir werden mit dem leben, was unsere Ministerin zustande bringt und das ist in dieser Legislaturperiode eigentlich ohnehin viel gewesen, jedenfalls sehr viel mehr, als die Frau Ministerin Gehrer davor zustande gebracht hat. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch auf eine Intention, die dieser Antrag hat und gegen die wir uns auch aussprechen, eingehen. Hier klingt, und zwar weniger im Antrag selbst, aber vor allem in der Begründung durch – und auch in der Diskussion im Ausschuss ist das klar geworden – was die FPK meint mit „der flexible Lehrer“. Da kommt auch noch ein Beige-

Mag. Cernic

schmack dazu, den wir so nicht wollen. Der flexible Lehrer ist nach unserer Vorstellung nicht das Mädchen für alles, das rund ums Jahr für die schulische Betreuung, für die Freizeitbetreuung und die Ferienbetreuung der Kinder zuständig ist. Das ist nicht das, was wir uns vorstellen. (Abg. Mag. Darmann: *Kriegst du deine Ferien eigentlich bezahlt?*) Das ist nicht das, was wir uns vorstellen und hier muss ich schon auf einige Bemerkungen eingehen, die von den Vorrednerinnen, die ja auch sehr lange geredet haben, zu diesem Thema gemacht wurden. Da wurde einmal Finnland genannt als Land mit Vorbildfunktion. Das ist richtig! Finnland hat hervorragende Ergebnisse, hat ein Schulsystem, das dem, was die Intention der SPÖ wäre, (Abg. Rossmann: *Auch unsere!*) vielleicht auch die der Grünen, sehr ähnlich ist, hat aber einen großen Unterschied. Es hat eine sehr viel verpflichtendere Ausbildung der Kleinkinder. Es beginnt die Kindergartenpflicht schon sehr viel früher. Damit erreicht man, dass Kinder, wenn sie mit der Schule beginnen, bereits einen annähernd ausgeglichenen Stand haben und damit schafft man deutlich bessere Voraussetzungen für den Eintritt in die Schule. Das heißt, da wird eine unserer Hauptzielrichtungen liegen müssen. Das wird aber sehr schwierig sein, wenn wir den Kinderbetreuungsbereich nicht einmal mehr in der Länderkompetenz, sondern gar in der Gemeindekompetenz haben. Das heißt, hier gilt es, sich wirklich zu überlegen, mit welchem Alter soll eine gemeinsame Bildung unserer Kinder beginnen und dann sollte das österreichweit geregelt werden für alle österreichischen Kinder gleich. Das wird wohl in einer Nation, die kleiner ist als der Bayrische Bundesstaat, möglich sein. (Abg. Mag. Darmann: *Ihr habt den Bundeskanzler, die Bundesministerin, ihr habt alle! Ihr redet nur, ihr tut nix, seit Jahren!*) Herr Kollege, ich weiß nicht, ob Sie sich noch erinnern, (Abg. Mag. Darmann: *Das ist unglaublich!*) dass Ihre Partei von 2000 bis 2006 in der Bundesregierung war. Was haben denn Sie getan? (Beifall von der SPÖ-Fraktion. – Abg. Mag. Darmann: *Wer hat denn blockiert?*) Was haben denn Sie getan? (Abg. Mag. Darmann: *Wer hat denn blockiert? Wer hat denn blockiert?*) Ja, wer hat denn blockiert? – Ihr Koalitionspartner ÖVP, oder? (Abg. Mag. Darmann: *Die SPÖ in der Opposition!*) Aber geh, das ist ja lächerlich! (Abg. Mag. Darmann: *Aber Sie stehen heraußen und der Bundeskanzler und tun nichts auf Bundesebene!*)

Wenn Sie da in Ihren Behauptungen, Herr Kollege Darmann – (Vorsitzender, *das Glockenzeichen gebend: Frau Kollegin, bitte ganz kurz einmal! Lieber Herr Kollege Darmann! Das ist auch eine Art, sich zuerst zu entschuldigen, und dann weiter zu reden! Ich würde im Sinne der Disziplin schon um die gleichen Voraussetzungen für alle bitten! Lassen wir die Rednerin ordentlich aussprechen! Bitte, fortzusetzen! – Beifall von der SPÖ-Fraktion. – Abg. Mag. Darmann: Das ist unglaublich!*) Auch das, was hier von beiden Vorrednerinnen gekommen ist, die grundsätzliche Infragestellung des Lehrers, da muss ich Ihnen sagen, ich unterrichte seit 30 Jahren, stehe seit 30 Jahren in der Klasse! Ich habe noch nicht gemerkt, dass Junglehrer bei uns fürchterlich demotiviert wären. Keiner von uns Lehrern, die wir lange unterrichten, rät einem Junglehrer, so wie das heute hier behauptet worden ist, er möge seine Tätigkeit gleich einstellen, damit er – ich weiß nicht, wie hat das heute geheißen – akzeptiert wird. (Abg. Rossmann: *Da kommen Sie aus Ihrer Schule nicht heraus!*) Ich glaube, hier wird ein Bild gezeichnet, dass dem Alltagsbild einer Schule nicht entspricht. Aber ich bin dafür, dass man in Österreich Folgendes macht, dass man alle Bildungsexpertinnen und -experten, die vom Grünen Tisch aus ihre Kenntnisse und ihre Ansichten zum Besten bringen, dazu verpflichtet, einmal ein Jahr in einer Schule zu unterrichten, und erst dann können Sie sich hinstellen und können als Bildungsexpertinnen und Bildungsexperten über die Zustände in den österreichischen Schulen sprechen und darüber, was man dort verbessern sollte und was man nicht verbessern sollte. Das wäre doch eine wirkliche Innovation! Da würde man verhindern, dass uns die Schreibtischtäter dauernd erzählen, wie es zu sein hat und wie es ist und wie es nicht ist und so weiter und so fort. Denn eines, Frau Lesjak, muss ich Ihnen schon sagen: Sie zeichnen das Bild einer Schule von vor 15 Jahren! Denn es gibt natürlich mittlerweile sehr wohl in unseren Schulen, zumindest in den höheren Schulen, alle möglichen Intentionen zur Selbstevaluation! Es gibt sehr wohl eine ganze Reihe von Gremien! (Abg. Ing. Scheuch: *Hör auf!*) Es gibt – Gott sei Dank – funktionierende Schülervertretungen! Es gibt – Gott sei Dank – eine funktionierende Schulpartnerschaft! Es gibt – Gott sei Dank – natürlich sehr wohl Möglichkeiten zu deponieren, wie man den Unterricht einzelner Lehrerinnen und Lehrer bewertet! Dass

Mag. Cernic

wir Lehrerinnen und Lehrer die Klassentür hinter uns zumachen und keiner erfährt mehr, was wir dort tun, so ist es nicht mehr! Für Schülerinnen und Schüler und für Lehrerinnen und Lehrer ist die Struktur, die wir haben, ein Problem. Wenn Sie heute ein Seminar besuchen, ein Erwachsenen-seminar, von irgendeinem Institut angeboten und vielleicht teuer bezahlt, dann beginnt man damit, dass man Ihnen sagt, höchstens 15 Teilnehmer können da teilnehmen, damit überhaupt erreicht werden kann, dass das nötige Lernziel gewährleistet werden kann, während wir, nämlich Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrerinnen und Lehrern, wenn sie Pech haben, zu 26, 27, 29 und 30 in der Klasse sitzen. Wenn Sie heute an einem Seminar für Erwachsene teilnehmen, dann kommt da zuerst einmal eine große Tafel und da steht von da bis da werden wir, und dann ist die große Pause mit allen möglichen Regenerationsmöglichkeiten, und dann noch einmal zwei Stunden und dann können wir nicht mehr weiter machen, weil – wir sitzen sechs Stunden hintereinander, sechs mal fünfzig Minuten auf irgendeinem Sessel. Das gilt für Lehrerinnen und Lehrer genauso wie für Schülerinnen und Schüler. Es ist nicht immer einfach, Lehrinhalte so, wie Sie sich das, Frau Lesjak, vom Grünen Tisch aus vorstellen, zu präsentieren, wenn man genau fünfzig Minuten dafür Zeit hat und davor war ganz was anderes und danach ist ganz was anderes! Da müssen wir anfangen zu reden, nämlich über die Frage der Strukturen, über die Abläufe in den Schulen, über die Anordnung der Stunden, über die Frage, ob man das für SchülerInnen und für LehrerInnen nicht besser gestalten kann! Es hat keinen Sinn, da eine Hetze gegen eine bestimmte Berufsgruppe zu machen, solange man sich nicht etwas genauer mit den Verhältnissen, die in der Schule herrschen, auseinandergesetzt hat.

So könnte ich jetzt noch eine lange Zeit fortfahren, um darauf hinzuweisen, dass es in erster Linie eine Frage der Strukturen ist, die man eigentlich mit ein bisschen Konsensbereitschaft sehr gut sehr viel besser, sogar auch im bestehenden System, lösen könnte. Worauf ich nicht verzichten möchte, ist, noch Ihren Zuruf an die LehrerInnen, die die Zeit gefälligst rund um die Uhr in der Schule verbringen sollen, zu kommentieren. (Abg. Ing. Scheuch: *Ich finde das auch! Sie sollten ein bisschen mehr dabei sein!* – Abg. Rossmann: *Das hat keiner gesagt!*) Die

Frau Kollegin Lesjak hat das in etwa schon so anklingen lassen, ich habe nicht Sie gemeint! Ich würde Sie gerne einladen, dass Sie zu uns in die Schule kommen (Abg. Ing. Scheuch: *Ich komme im August vorbei oder im Juli! Das wäre eine gute Zeit!*) und dass Sie dann schauen, wie der Arbeitsplatz der Kolleginnen und Kollegen aussieht, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Abg. Ing. Scheuch: *Der August wäre eine schöne Zeit!*) Es gibt eine Reihe – (Abg. Ing. Scheuch: *Oder vielleicht Juli!*) Herr Präsident, ich würde gerne weiterreden! Vielleicht können Sie dafür sorgen, dass sich der Herr Klubobmann beruhigt! (Vorsitzender: *Herr Klubobmann, ich würde wirklich bitten, im Interesse einer geordneten Diskussion einerseits und andererseits, wir haben junge Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne!* – Abg. Ing. Scheuch: *Die halten das schon aus!* – Vorsitzender: *Herr Klubobmann Scheuch! Zum wiederholten Male: Ich bin nicht derjenige, der streng durchgreift, aber wenn ich am Wort bin, dann möchte ich schon ersuchen, mich nicht zu unterbrechen, mir zuzuhören! Ich sage es noch einmal: Im Interesse der Rednerin, im Interesse der Gesprächskultur und vor allem der jungen Menschen, die wir draußen haben, würde ich bitten, dass wir wirklich eine geordnete Diskussion führen! Bitte, Frau Abgeordnete Cernic, fortzusetzen!*) Da möchte ich nicht darauf verzichten, festzustellen, dass es sehr viele Kolleginnen und Kollegen gibt, die gerne mehr Zeit in der Schule verbringen würden, die gerne ihre Arbeit in der Schule machen würden. Das können Sie aber nicht mangels eines ordentlich ausgestatteten Arbeitsplatzes. Den müssen Sie nämlich zu Hause zur Verfügung stellen, weil in der Schule haben viele Kolleginnen und Kollegen, wenn sie nicht das Glück haben, ein Kustodiat zu haben, um irgendwo mit ihren Landkarten oder ihren Chemiefaschen ein Zimmer teilen zu können, eine Tischfläche von der Größe, die das Rednerpult hat und einen Sessel. Wenn sie Glück haben, haben sie ein kleines Kasterl und ein Fach. Das ist der Arbeitsplatz des österreichischen Lehrers! Die Schüler haben einen Sessel, auch eine Tischfläche, die so groß ist wie das Rednerpult, wenn sie viel Glück haben, ein Kasterl in der Klasse und ein winziges Kasterl in der Garderobe. So schaut Arbeitsplatz Schule in Österreich aus! (Abg. Süntinger: *Ein Wohnzimmer für die Schüler!*) Der Arbeitsplatz Schule kann sich nur ändern, wenn sich auch die Infrastruktur ändert,

Mag. Cernic

und zwar für alle Beteiligten, für Schülerinnen und Schüler und auch für Lehrerinnen und Lehrer. Ein ordentliches pädagogisches Konzept mit einem verschränkten Unterricht, Unterrichtszeit, Lernzeit, Freizeit, erfordert in erster Linie eine nötige Infrastruktur, wenn man erreichen will, dass für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Lehrerinnen und Lehrer die Schule Lebensraum wird. Das ist der Grund, allerdings ein Nebengrund, diese Tendenz, die da drinnen steckt, nämlich der Lehrer als Mädchen für alles, dass wir diesem Antrag so nicht die Zustimmung erteilen, obwohl wir massiv dafür sind, dass es zu ganztägigen Schulformen in Österreich kommt, nicht in der Volksschule, aber in der Mittelschule. Der Hauptgrund, wie gesagt, ist, dass wir ein gemeinsames Dienstrecht aller Lehrerinnen und Lehrer wollen, Bundeskompetenz für alle Lehrerinnen und Lehrer und eine gemeinsame Ausbildung für alle Pädagoginnen und Pädagogen! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Stephan Tauschitz. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

(*Abg. Ing. Scheuch: Er ist der Verhinderer, hat die Cernic gesagt!*) Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Zuschauertribüne! Wenn ich mir bei diesem Tagesordnungspunkt das Diskussionsmatch zwischen der Barbara Lesjak und der Nicole Cernic anhöre, (*Abg. Ing. Scheuch lachend: Das war allerdings ein Klassiker!*) dann gehe ich davon aus, dass das heute nicht in einer Stunde erledigt sein wird, sondern das wird noch länger dauern. Was mir dabei auffällt – und das ist schon sehr ernst und macht mich betroffen – dass die Situation so dargestellt wird. Als allerallererstes, bevor ich über irgendetwas anderes rede, möchte ich mich einmal bei allen Lehrerinnen und Lehrern bedanken, die überhaupt noch in dieser Schule draußen stehen, die trotz der großen Probleme Tag für Tag draußen stehen und unsere Kinder unterrichten und zwar in allen Schulformen, ohne dass man großartige Demonstrationen macht, Transparente hat oder dass man gleich sagt, nein, das System

passt nicht, die Kinder sollen sich jetzt bitte jemanden anderen suchen, wir demonstrieren jetzt einmal, wir streiken einmal. Das tun unsere Lehrer nicht! Während in der Politik ein Kampf tobt, der an Unerträglichkeit kaum zu überbieten ist, wird in der Bildungsdebatte so viel „vermantschert“ und so viel vermischt, dass es mir nur schaudert. Ich persönlich war nicht im Ausschuss. Es war die Claudia Schöffmann, die heute leider krank ist. Sie sollte an dieser Stelle am Rednerpult stehen und sich dazu äußern. Sie könnte aus Lehrerperspektive sicherlich das eine oder andere dazu beitragen. Aber für mich als Politiker, der nicht unbedingt der bildungspolitische Experte ist, das maße ich mir nicht an, ist etwas auffallend, dass man ständig mit einzelnen Aktionen, mit Einzelinteressen, mit kleinen Schritten versucht, ein System geradezubiegen, das offensichtlich nicht mehr geradezubiegen ist. Wir in Österreich mit 8 Millionen Einwohnern sind nicht die Einzigen in Europa, die ein Problem mit ihrem Schulsystem haben. Ich habe mir mit großer Genugtuung vor ein paar Monaten im deutschen Fernsehen die Staatspressekonferenz, ich glaube, es war Baden-Württemberg, angeschaut, wo nach 25 Jahren Dauerstreit und Dauerkeppelei zwischen den Parteien zum Thema der Bildungspolitik endlich Vernunft eingekehrt ist, alle vier Parteien sich an einen Tisch gesetzt haben, nach wochenlangen Verhandlungen ein Ergebnis präsentiert und diesen Streit für beendet erklärt haben. Ganz ehrlich gesagt glaube ich, dass auch in Österreich nichts anderes möglich sein wird, als das man sich außerhalb des politischen Alltagsgeschäftes mit allen Fraktionen zusammensetzt und diesen Streit für beendet erklärt und sich für ein System entscheidet, wo auch immer ihr Pädagoginnen und Pädagogen der Meinung seid, dass es das beste sei. Das werde ich mir nicht anmaßen zu sagen, aber es muss eine Lösung her. Die ständige Kepperei zwischen Schwarz, Rot, Blau, Grün bringt uns nicht weiter!

Für mich ist nur etwas augenscheinlich. Jetzt hat man zum Beispiel, nur als Beispiel, die Neue Mittelschule propagiert. Die Neue Mittelschule ist das Nonplusultra, weil die Hauptschule ist tot. Die Hauptschule ist kaputt, die Hauptschule bringt nichts mehr. Es mag schon sein, dass in Wien, in der Großstadt, unfassbare Probleme auf der Hauptschule lasten und dass das System Hauptschule in Wien tatsächlich zu Restschule

Tauschitz

wurde. Es mag schon sein, dass es tatsächlich so ist in der Großstadt – das wird die Barbara Lesjak wahrscheinlich gemeint haben als sie gesagt hat, oder die Mares hat es gesagt – dass sich die Lehrerinnen und Lehrer nicht mehr trauen, in die Klassen zu gehen und Angst davor haben. Das wird schon so sein! Ich war selber vor Jahrzehnten, vor einem Jahrzehnt, ich wollte gerade sagen, das ist übertrieben, ich bin über die Schulpolitik auf Schülervertreterseite in die Politik gekommen. Ich war einmal bei der Diskussion dabei, wo wirklich eine Wiener Hauptschullehrerin zu plärren angefangen und erzählt hat, was bei ihr in der Klasse los ist. Das verstehe ich schon. Nur, deshalb das Kind mit dem Bade auszuschütten und alle Hauptschulen, die am Land teilweise exzellent funktionieren gleich mit kaputt zu machen, da weiß ich nicht, ob das richtig ist. Wenn man draufkommt, dass das System so nicht funktioniert und ich brauche im urbanen Raum ein anderes System als im ländlichen Raum, dann, bitte, Schulpolitiker aller Parteien vereinigt euch, findet ein System und löst es! Die Diskussion, auch dieser Antrag, bringen uns nicht weiter, wenn uns der Sektionschef Stelmüller aus dem Bundesministerium für Unterricht schlicht und ergreifend sagt, die Bestellung einer Lehrkraft mit einem schulfremden Lehramt ist nicht zulässig. Punkt! Wenn dann versucht wird, in dem Fall von Seiten der Claudia Schöffmann, einen Abänderungsantrag zu machen, dem wird dann auch nicht zugestimmt. Ein Abänderungsantrag zur Güte, wo man sagen hätte können, da hätten alle mitgehen können. Das wollte man auch nicht. So, jetzt gibt es eine koalitionsäre Entscheidung von Blau und Grün, ihr werdet das beschließen, ihr habt heute auch die Mehrheit in diesem Plenum. Macht es. Ich glaube nicht, dass es der große Beitrag dazu sein wird, unser Bildungssystem zu verbessern. Es ist eine Bekundung eures Interesses, es so zu tun. Das Ministerium wird euch das Gleiche sagen, was es im Ausschuss gesagt hat, dass es so einfach nicht funktionieren wird, aber ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, den Appell auszusprechen an alle, diese Diskussion wird mit Singulärlösungen, wird mit Insellösungen nicht zu gewinnen sein. Und ich glaube auch nicht, dass am bildungspolitischen Schlachtfeld, das wollte ich gar nicht sagen, das ist das falsche Wort, aber beim bildungspolitischen Thema wird keine Partei, keiner wird aus diesem Spielfeld als Sieger davongehen. Dieser Punkt ist

schon vor Jahren überschritten worden, also hören wir auf, ständig in Diskussionen und Aktionen zu denken, die einen Sieger und einen Verlierer hervorrufen, weil die Verlierer sind unsere Kinder und Sieger wird niemand sein. In diesem Sinne appelliere ich einfach für eine gemeinsame Vorgangsweise in der Bildungspolitik, weil das nämlich ein ähnlicher Bereich ist wie in der Gesundheitspolitik, wo ich nur gemeinsame Sache machen kann, aber aus einem anderen Grund. In der Gesundheitspolitik fehlen uns schlicht und ergreifend die finanziellen Spielräume. Die Medizin, die medizinische Versorgung wird so gut und auch so teuer, dass niemand von uns in der Lage ist, sie gegen den anderen durchzusetzen. Da kann man sich nur auf ein gemeinsames System einigen. Deshalb können wir es uns in der Gesundheitspolitik nicht erlauben, die parteipolitischen Spielchen der Vergangenheit weiter zu treiben. Und in der Bildungspolitik hat es nicht den finanziellen Grund, sondern da hat es schlicht und ergreifend den Grund, dass das Wertvollste, was wir in der Gesellschaft haben, unsere Kinder, auf dem Spiel steht und diese sind viel zu wertvoll, um sie auf einem parteipolitischen Schauspiel oder Brett zu opfern. Danke vielmals! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wir haben jetzt ein kleines Problem. Ich habe nicht damit gerechnet, dass die Diskussion so lange dauert. Wir müssen um 15.23 Uhr mit den vorgezogenen Dringlichkeitsanträgen beginnen. Meine Frage, ich habe noch zwei Redner: Schaffen wir es, diesen Vorgang in fünf Minuten abzubrechen? Zieht jemand seine Wortmeldung zurück, sonst muss ich unterbrechen und muss die Dringlichkeitsanträge behandeln? Ich frage den Kollegen Gallo: Ist das möglich? (*3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Um 23 bin ich längst fertig!*) Ja, aber die Frau Kollegin Lesjak kommt auch noch! (*Abg. Dr. Lesjak: Ich bin in 3 Minuten fertig! – Abg. Ing. Scheuch: Dann geht es sich aus!*) Dann würde ich bitten, sich aber wirklich kurz zu halten! Herr Präsident, bitte zum Rednerpult!

Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Danke, Herr Präsident! Hohes Haus! Meine geschätzten Zuhörerinnen und Zuhörer – mein Kompliment! Am Vormittag war meine Nichte hier. Als sie gegangen ist, habe ich sie gefragt: „Na, wie hat es dir gefallen?“ Da hat sie gesagt: „Ich wundere mich über euch, ich halte das nicht so lange aus.“ Danke vielmals für das Ausharren!

„Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen.“ Das ist ein Kalenderspruch dieser Woche, aktueller geht es nicht. Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Herr Abgeordnete Klubobmann Tauschitz hat jetzt so lustig geredet. Lustig deshalb, weil er an der Sache vorbeigeredet hat. Weder das, was die Kollegin Schöffmann im Ausschuss betrifft, war der Wahrheit entsprechend, noch der Appell, etwas gemeinsam zu tun. Mein Ringen um ein gemeinsames Ergebnis war lange, aber nicht fruchtend, die ÖVP war dagegen. Zur Abgeordneten Cernic: Ich habe immer dann ein Problem, wenn Sie von dem heraussteigen, was eigentlich Ihre Meinung ist, wenn es bei Ihnen ideologisch wird. Ich erinnere mich, wir haben in den vergangenen Jahren viele, viele gute Debatten geführt, zurückreichend ins vorige Jahrtausend, aber da hilft kein „Zersprageln“, Sie wollen – heute ist das in vielen Wortmeldungen zum Ausdruck gekommen – den verwalteten Menschen. „Von der Wiege bis zur Bahre – Formulare, Formulare.“ Das war einmal der „Viertelputzer“ der Stadt Villach, der das im Fasching gebracht hat, daran erinnere ich mich. Sie haben zwei Gründe genannt, warum Sie ablehnen. Einmal wollen Sie kein Landeslehrerdienstrecht. Wir können nichts dafür, das heißt so. Aber es ist ausreichend dokumentiert, dass das eine Bundesangelegenheit ist, das gilt für alle Länder. Und das Zweite ist, es steht auch nirgends im Antrag drin, dass wir ein Landeslehrerdienstrecht wollen. Das Nächste ist, Sie wollen nicht den Lehrer als „Mädchen für alles.“ Ich weiß nicht, was Sie meinen, aber ich war froh und dankbar, dass ich Lehrerinnen und Lehrer gehabt habe, die nicht nur ihren eigenen Bereich gesehen haben, sondern mir etwas für das Leben mitgegeben haben. Wir sind ja keine Mauerer! (*Beifall von der F-Fraktion.*) Ich möchte Ihnen bei dieser Gelegenheit nur eines mitgeben, weil ich mir das notiert habe – Sie haben von

Schreibtischtätern gesprochen und von einer Hetze gegen eine bestimmte Berufsgruppe. Das war dann der Grund, warum die Frau Kollegin Lesjak auch die Wortmeldung abgegeben hat. Ich erwähne deshalb, dass wir das gehört haben, weil bei der SPÖ die Aufregung immer groß ist, wenn von uns ein etwas härterer Begriff kommt. Beides ist eigentlich ein Fall für einen Ordnungsruf. Jedenfalls, meine sehr geehrten Damen und Herren, komme ich ein bisschen zu dem, was die Frau Abgeordnete Lesjak gesagt hat. Mich hat es gefreut, hier endlich wieder einmal einen erfrischenden, fachlichen Zugang zu dieser Problematik zu hören, denn das ist mir auch in vielen Ausschusssitzungen abgegangen, sage ich ganz offen. Dafür danke ich dir! Wir sind nicht immer einer Meinung, aber auch wenn es inhaltlich nicht Übereinstimmung gibt, ist das etwas, was Qualität bedeutet und das ist auch etwas, was uns weiterbringt. Denn auch wenn es nicht im Antrag ist, die Praxis für diesen kontrollfreien Raum der Schule, wo andere Probleme haben, ist auch ein Thema. Ich habe, und ich möchte das sehr kurz halten und darauf verweisen, einen „Kurier“ von Dienstag dieser Woche, wo sich Lehrer gemobbt fühlen. Aber warum? – Weil eine Direktorin, die Lehrer, nachdem sie eine Woche die Mails nicht lesen, mit einem roten Zettel auffordert, dies endlich zu tun. Oder weil sie verlangt, eine schriftliche (*Vorsitzender: Ich darf ersuchen, zum Schluss zu kommen!*) – ja, sonst hören wir auf und machen die Unterbrechung! – Rechtfertigung dafür, warum sie zu spät zum Unterricht kommen. Das sind in Wirklichkeit die Dinge, die nicht in Kärnten spielen. Jedenfalls sind die Ausführungen des Sektionschefs Stelzmüller – und die darf ich noch ausführen – so, dass sie in Übereinstimmung mit den Wünschen des Antrages sind. Und das zitiere ich zum Schluss: „...zur weiteren Anregung sicherzustellen – das ist der Antragstext – dass in dem zu erarbeitenden neuen LehrerInnendienstrecht die notwendigen Rahmenbedingungen für die Etablierung der Schule als ganztägige Bildungs- und Betreuungseinrichtung geschaffen werden sollen und insbesondere das Angebot der Ganztags- und Nachmittagsbetreuung ausgebaut werden soll, wird auf die zwischen dem Bund und den Ländern vereinbarte Ausweitung der schulischen Tagesbetreuung und die in diesem Zusammenhang vom Bund gegebenen und bereits in Umsetzung befindlichen großzügigen Finanzierungszusagen, insbesondere für die Fi-

Dipl.-Ing. Gallo

nanzierung zusätzlicher Betreuungsplätze und gegebenenfalls die Übernahme von Sachaufwendungen, hingewiesen. Die weitere Anregung, wonach eine längere Anwesenheit der Lehrkräfte an den Schulen angestrebt werden soll, bietet im Rahmen des für Lehrkräfte zu erarbeitenden neuen Dienstrechtes, insbesondere auch zur Abstimmung des Unterrichtes zwischen den einzelnen Lehrkräften ein wichtiges Thema.“ Also was im Bund möglich ist, darf in Kärnten nicht sein. Dem können wir nicht folgen, daher danke ich den Grünen, dass sie mit diesem Antrag mitgehen, weil ich glaube, das ist etwas, das uns weiterbringt, wo wir diese Mauern und die Mauern der Betonierer überwinden können. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Kollegin Lesjak hat die Wortmeldung zurückgezogen, somit hat der Berichterstatter das Schlusswort.

Berichterstatter Abgeordneter **Trettenbrein** (F):

Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Das ist mit den Stimmen von FPK und den Grünen gegen die Stimmen der SPÖ und der ÖVP mit Mehrheit so beschlossen. Bitte zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Trettenbrein** (F):

Der Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der österreichischen Bundesregierung, insbesondere mit der Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur sicherzustellen, dass im Zuge einer Reform des im Verantwortungsbereich des Bundesgesetzgebers befindlichen Landeslehrerdienstrechtes die notwendigen Rahmenbedingungen für eine Etablierung der Schule als ganztägige Bildungs- und Betreuungseinrichtung geschaffen werden. Insbesondere soll bei der anstehenden Reform des Lehrerdienstrechtes auf die Bedürfnisse der Schüler/innen und auf die Schule der Zukunft Bedacht genommen werden.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch das ist wiederum mit den Stimmen von FPK und den Grünen gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP so beschlossen. Somit kommen wir zum ersten vorgezogenen Dringlichkeitsantrag. Ich darf den Landtagsdirektor bitten, den vorzutragen! Ich bitte um Ruhe!

Mitteilung des Einlaufes

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

A) Dringlichkeitsanträge:

Ldtgs.Zl. 96-3/30:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Koppelung der Wirtschaftsförderung und öf-

fentlicher Auftragsvergabe an Frauenförderung sowie an betriebliche Gleichstellungsmaßnahmen mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, gezielte Maßnahmen zur Koppelung der

Mag. Weiß

Wirtschaftsförderung und öffentlicher Auftragsvergabe an Frauenförderung sowie an betriebliche Gleichstellungsmaßnahmen zu unterstützen. (3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo übernimmt den Vorsitz.)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Zur Begründung der Dringlichkeit zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Cernic.

Abgeordnete **Mag. Cernic** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Frauen hier im Landtag haben sich beim ersten Tagesordnungspunkt schon die Freiheit genommen, zu dieser Problematik Frauenförderung Position zu beziehen. Ich möchte daher diesen Antrag jetzt nur kurz begründen. Der Antrag fordert, dass man auch für private Betriebe Wirtschaftsförderung in Zukunft an bestimmte frauenfördernde Maßnahmen im Betrieb koppelt. Die Begründung dafür ergibt sich zuerst einmal aus dem statistischen Zahlenmaterial, das uns vorliegt. Da zeigt sich zum einen, dass wir österreichweit nur eine ganz geringe Anzahl von Frauen in Führungspositionen haben. So haben von 200 Topunternehmen in Österreich etwa 4,4 Prozent dieser Unternehmen eine Geschäftsführerin, alle anderen werden von Männern geleitet. In Aufsichtsräten beträgt der Frauenanteil in Österreich 9,7 Prozent. Wir haben von 132 Bürgermeistern in Kärnten nur 3 Bürgermeisterinnen. Und so kann man das fortsetzen und fortsetzen. Man kann dann auch zur Frage kommen, wie schaut es aus mit dem gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit. Hier stellt sich heraus, dass wir eine unglaubliche Schere haben, die immer weiter aufgeht zwischen dem Einkommen von Frauen und Männern. Das beginnt mit der Ungeheuerlichkeit, dass in der Privatwirtschaft gleiche Arbeiten zum Teil unterschiedlich bezahlt werden und setzt sich fort dahin, dass einfach Männertätigkeiten, typische Männerarbeiten, grundsätzlich besser bezahlt sind als sogenannte typische Frauenarbeiten, weil sie von vornherein als höher zu bezahlen bewertet werden und Frauenarbeit sehr häufig abgetan wird mit „die können

das sowieso“. Ich spiele da vor allem auf die Tätigkeit von Frauen im Sozialbereich an, wo sehr häufig gesagt wird, professionelle Arbeit ist da ja eigentlich gar nicht notwendig, das können Frauen sowieso und daher sind diese Arbeiten dann sehr, sehr niedrig bezahlt. Dazu kommt dann auch noch, dass alle Statistiken – darüber ist heute schon ausführlich gesprochen worden – über Altersarmut zeigen, dass Altersarmut weiblich ist. Das heißt, diese Situation in den Betrieben, geringe Entlohnung, schlechtere Positionen, schwererer Zugang zu besser bezahlten Positionen wirkt sich unmittelbar auf die Pensionen aus. Die Durchschnittspensionen von Frauen sind viel, viel niedriger als die von Männern. Hier kommt noch dazu, dass Frauen häufig Teilzeit arbeiten. Erstens, weil sie es müssen wegen der Notwendigkeiten der Familienarbeit, zum Teil weil sie es müssen, weil der Betrieb ihnen keinen Vollzeitarbeitsplatz anbietet und zum Teil natürlich auch, weil sie es wollen. Das ist eine Situation, die insgesamt dazu führt, dass das Einkommen in der Pension sehr oft nicht existenzsichernd ist. Dazu kommt noch eine mangelhafte Berufsorientierung. Wir haben heute schon festgestellt, man müsste die Berufsorientierung verbessern und viel früher beginnen, um zu erreichen, dass besonders Frauen oder Mädchen, die eine Lehre anstreben, das breite Feld der Lehrberufe ausnützen und nicht nur die wenigen frauentypischen Lehrberufe wählen, die sehr schlecht bezahlt sind. Hier ergibt sich eine ganze Reihe von Möglichkeiten und es gibt eine ganze Reihe guter Vorschläge (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit bitte!*) der Frauenministerin, wie Frauenförderung anschauen kann.

Leider sind die Wirtschaftskammer und die ÖVP dagegen, dass man die Frauenförderung, die es im öffentlichen Bereich schon gibt, auch im privaten Bereich fortsetzt. Wir hoffen aber trotzdem, dass es da zu klaren Forderungen kommt und dass diese Forderungen gesetzlich formuliert und festgelegt werden. In Ländern wie Frankreich oder Spanien ist das durchaus der Fall. (*Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen! Bitte zum Schluss zu kommen!*) Das heißt, dass börsennotierte Unternehmen auch entsprechende Frauenförderpläne erfüllen müssen, um eine entsprechende Wirtschaftsförderung zu bekommen. Wir ersuchen Sie also, unseren Dringlich-

Mag. Cernic

keitsantrag zu unterstützen! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

In der Dringlichkeitsdebatte als nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Wilma Warmuth!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtages! Ich gebe meiner Vorrednerin recht, die Intention ist sehr wichtig und die Problemfelder bestehen in der Realität. Es geht dabei um eine gezielte Motivation zu einer familienfreundlichen Arbeitswelt, nämlich die Koppelung der Wirtschaftsförderung und der öffentlichen Auftragsvergabe an die Frauenförderung sowie an die betrieblichen Gleichstellungsmaßnahmen. Ich darf aber auch festhalten, dass wir im Vorfeld bei der Beratung festgehalten haben, dass es noch zahlreiche offene Fragen zu dieser Thematik gibt, nämlich: Was tun beispielsweise jene Betriebe wie die Baubranche, die keine Frauen beschäftigen? Sind die dann bei Auftragsvergaben im Nachteil? Wie beurteilt die Wirtschaftskammer oder die Industriellenvereinigung diese Situation? Welche Stellungnahme gibt dazu die Arbeiterkammer ab? Wie verhält es sich mit dem Auftragsvergabegesetz? Da gibt es eine bundesgesetzliche Regelung und auch ein EU-Wettbewerbsrecht. All dies sind Themen, die wir ganz genau besprechen sollten, weil wir sollten Nägel mit Köpfen machen! Ich ersuche, dass wir diese Materie eingehend im Frauenausschuss unter Beiziehung der Sozialpartner und des Wirtschaftsausschusses besprechen. Ich darf dahingehend auch um Verständnis bitten, dass wir die Dringlichkeit jetzt nicht geben können, nicht, weil wir es nicht für wichtig halten, sondern weil wir Nägel mit Köpfen machen und weil wir in dieser Richtung verantwortungsbewusst agieren möchten, daher jetzt keine Zustimmung zur Dringlichkeit! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Als nächstes bitte ich die Frau Kollegin Anneliese Adlassnig ans Pult!

Abgeordnete **Adlassnig** (ÖVP):

Geschätzte Kolleginnen! Geschätzte Kollegen! Werte Zuhörer! Wenn ich da die Überschrift lese, Koppelung der Wirtschaftsförderung und der öffentlichen Auftragsvergabe an Frauenförderung sowie an betriebliche Gleichstellungsmaßnahmen, dann muss ich ehrlicherweise sagen, ich glaube, dass das ein bisschen eine Worthülse ist. Es wurden hier viele Punkte von meinen Vorrednerinnen aufgezeigt, die absolut ihre Berechtigung haben und auch wichtig sind, aber wenn ich das jetzt auf den Antrag umlege, dann muss ich das ein bisschen anders betrachten. Das ist einmal mein Zugang. Das kommt mir ein bisschen so vor, als wenn wir wie die Blinden von der Farbe reden. Ich sage ganz offen, warum. Wenn ich allein an das Arbeitnehmerparlament denke, sprich Arbeiterkammer Kärnten, dann haben wir dort nicht eine Vizepräsidentin – bitte, seid mir jetzt nicht böse, wenn ich das so deutlich hervorhebe – wo wir den Frauen Funktionen auf Führungsebenen wirklich freiwillig geben könnten, dann fehlt mir da ein bisschen ein Zugang zu diesem Antrag, (*Zwischenruf von Abg. Ing. Rohr.*) weil, wie meine Vorrednerin schon gesagt hat, es gibt Berufe, wo einfach nur Männer arbeiten. Ich wünsche es mir nicht, dass einmal eine Frau einen Maurerposten besetzen oder so einen Job machen muss. Daher mein Appell, dass wir in Zukunft, wo immer und wo es immer auch Möglichkeiten geben wird, wenn Frauen Interesse haben, liebe Kollegen, lasst die Frauen doch auch dorthin kommen, damit sie sich dort entfalten und gestalten können. Aber ich verwehre mich gegen diese Zwangsmaßnahmen, dass man eine betriebliche Förderung an eine Frauenförderung knüpft, daher bin ich der Meinung, dass wir das in Ruhe im Frauenausschuss beraten, Auskunftspersonen laden und dort dann zu einem Ergebnis kommen sollten, wo wir uns dann alle wiederfinden werden. Wir werden daher der Dringlichkeit keine Zustimmung erteilen. Danke! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Wir kommen zur Abstimmung über die Dringlichkeit. Es ist Zweidrittelmehrheit erforderlich. Bitte, um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie diesem Antrag die Dringlichkeit gewähren! – Das ist mit den Stimmen der SPÖ und des grünen Abgeordneten Rolf Holub auch nicht die einfache Mehrheit, daher weise ich diesen Antrag dem Ausschuss für Gesundheit, Krankenanstalten, Umwelt und Frauen zu. Bitte, Herr Landtagsamtsdirektor!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Ldtgs.Zl. 96-4/30:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend faires Maßnahmenpaket zu Gunsten der Kärntner Frauen mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Landesfrauenreferentin Dr. Prettnner wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der österreichischen Bundesregierung, dem Kärntner Gemeindebund und den Sozialpartnern sicherzustellen, dass den „geduldigen Worten“ endlich die notwendigen Taten folgen, um somit die Themenbilder

1. Familien- und frauenfreundliche Arbeitswelt
 2. Finanzielle Absicherung einer flexiblen Kinderbetreuung durch den Bund
 3. Faire Einkommenssituation – gleicher Lohn für gleiche Arbeit
 4. Verstärkte Förderung der Mädchen zur Ausbildung in technischen Berufen
 5. Aufwertung von und Pensionsbegründung für Familien- und Pflegearbeit
- einer entsprechenden Unterstützung zuzuführen.

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Die Begründung der Dringlichkeit wird die Frau Abgeordnete Wilma Warmuth vornehmen. Sie ist bereits am Pult. Ich bitte Sie, zu begründen!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Geschätzte Damen und Herren! Alle Jahre wieder Forderungen, die noch offen sind, die weder von der Bundesregierung noch von der Sozialpartnerschaft umgesetzt wurden. Dieses 5-Punkte-Programm ist sehr intensiv. Familienfreundliche Arbeitswelt haben wir im vorangehenden Antrag bereits gehört. Hier sind wir der Meinung, nachdem die Wirtschaftskammer jährlich diesen familienfreundlichen Bewerb macht und nicht einmal 1 Promille der Unternehmer daran teilnehmen, dass hier der Herr Wirtschaftskammerpräsident Pacher Handlungsbedarf hat. Er muss das ganze Jahr in seiner Wirtschaftszeitung zu dieser Thematik auch die Unternehmer motivieren und auffordern! Das ist mit einigem guten Willen machbar! Das ist nicht ein Segment der Frau in der Wirtschaft, sondern der gesamten Wirtschaft, generell aller Dienstleistungsbetriebe. Hier würde ich mir wünschen, dass man in Richtung neue Karenzmodelle, Arbeitszeiten, Berufswiedereinstieg, Teilzeitarbeit, Kinderbetreuung und beruflicher Aufstieg Rahmenbedingungen schafft, die familienfreundlich sind und somit auch den Frauen dienen.

Flexible Kinderbetreuung: In Kärnten gibt es derzeit 1.750 Kinderbetreuungsplätze, die nicht genutzt werden, aber genehmigt sind. Es ist wichtig, maßgeschneiderte Kinderbetreuung zu machen. Wenn hier die Studie der Arbeiterkammer zeigt, wie wenig wir scheinbar flächendeckend ganztägige Kinderbetreuung in Kärnten haben, so muss das auch differenziert betrachtet werden. In Deutsch-Griffen, wo keine Arbeitsplätze sind, wird es nicht notwendig sein, dass man eine Kinderbetreuung für unter 3-Jährige macht, weil ich brauche eine bestimmte Anzahl an Kindern. Hier wird es notwendig sein, neue Modelle zu machen, wie altersübergreifende, wie gemeindeübergreifende Kinderbetreuung, mehr mobile Tagesmütter für die Randzeiten. All das ist notwendig. Hier sollte die Bundesförderung, die heuer mit €600.000,- dotiert ist, in den Richtlinien weiter greifen, dass wir uns jene Kinderbetreuung leisten können, egal, ob Stadt oder Land, die wirklich auch dem realen Bedarf entspricht!

Der dritte Punkt: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, jahrzehntelange Forderung. Ich frage mich, warum hier der ÖGB immer wieder in der ersten März-Woche darüber schreibt und er sich das

Warmuth

übrige Jahr, die 51 Wochen, darüber ausschweigt. Er könnte das machen. Er ist Sozialpartner und macht die Lohnverhandlungen. Spannend und wichtig ist natürlich auch die Novelle der Frau Minister Heinisch-Hosek, wonach es zu mehr Lohntransparenz im Rahmen der Einkommensberichte kommen soll. Derzeit sind wir bei 500 Arbeitnehmern. Das ist hier die Notwendigkeit, darunter tut sich überhaupt nichts. Jetzt ist einfach die Frau Ministerin aufgefordert, dahingehend diese Novelle so zu richten, dass sie auch für klein- und mittelständische Unternehmer transparenter gemacht wird, dass die Frauen dort auch die Gewissheit haben, dass sie hier dort und da auch ihre Löhne gerecht abgegolten bekommen. Hier ist noch Handlungsbedarf!

Eine verstärkte Motivation der Mädchen zur Ausbildung in gut bezahlte, technische Berufe – hier gehe ich auch mit der Frau Landesrätin konform. Die Problematik ist bekannt. Vorrangig in drei Berufssparten sind die Berufsbilder der weiblichen Lehrlinge. Mädchen in gut bezahlten Berufen sind dann leichter vermittelbar und haben dieses Problem der Entlohnung weniger. Hier wird die Bundesregierung aufgefordert, eine geschlechtssensible Berufsorientierung bereits in den Pflichtschulen anzuordnen, dass man darüber auch mit Eltern in Projekten redet und dieses Thema der Technik und dieser neuen Berufsbilder verstärkt in die Diskussion einbringt. *(Vorsitzender: Noch eine halbe Minute, bitte!)*

Aufwertung der Pensionsbegründung für Familien- und Pflegearbeit. Die Familien, die Frauen, die Vollhausfrau mit Erziehungsversorgungs- und Pflegetätigkeit ist im Alter armutsgefährdet, das wissen wir. Hier geht es um eine sozial- und pensionsrechtliche Absicherung. Dahingehend hat die Bundesregierung auch Handlungsbedarf! Wir wissen, die Kinder von heute sind jene, die uns morgen unsere Gesellschaft und Wirtschaft erhalten. Die Frauen haben es verdient, hier sozialrechtlich abgesichert zu sein, daher ersuche ich Sie, geschätzte Damen und Herren, hier der Dringlichkeit die Zustimmung zu geben! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Die Nummer zwei in der Wortmeldungsliste in der Dringlichkeit hat die Frau Kollegin Ines Obex-Mischitz!

Abgeordnete **Obex-Mischitz** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Hohes Haus! Werte ZuhörerInnen! Wenn man den Betreff dieses Dringlichkeitsantrages liest – faires Maßnahmenpaket zugunsten der Kärntner Frauen – dann freut man sich vorweg einmal. Das ist schon einmal ein guter Einstieg. Wenn dann im Beschlusstext steht, der Kärntner Landtag wolle beschließen, dass die Landesfrauenreferentin Dr.ⁱⁿ Prettnner aufgefordert wird, die fünf Punkte umzusetzen, dann hat man als ersten Punkt die familien- und frauenfreundliche Arbeitswelt. Familienreferent in Kärnten ist der Herr Dörfler und nicht die Frau Dr.ⁱⁿ Prettnner. Da fehlt schon einmal die Zuständigkeit. Finanzielle Absicherung einer flexiblen Kinderbetreuung durch den Bund – Kinderbetreuungsreferent ist auch der Landeshauptmann Dörfler. Das fällt auch nicht in ihre Zuständigkeit, wobei zur flexiblen Kinderbetreuung schon noch weiter zu erwähnen ist, dass man in der Studie von der Arbeiterkammer sieht, dass die Vereinbarkeitskriterien für Familie und Beruf nur rein bei 22 Kindergärten in Kärnten da sind. Der Rest hat Öffnungszeiten, die nicht dieser Intention entsprechen, *(Abg. Rossmann: Die Öffnungszeiten sind Gemeindefache!)* nämlich nicht 45 Stunden. Der Rest ist in den Ferien geschlossen, also diese fünf Wochen maximale Schließungszeit wird nicht erfüllt. *(Abg. Stark: Familienfreundlich!)* Im ländlichen Bereich sind Öffnungszeiten, wo die Kindergärten um 14.00 Uhr oder um 14.30 Uhr zugesperrt werden, *(Abg. Rossmann: Bitte bei den Bürgermeisterinnen nachfragen!)* sodass die Frauen Arbeitsplätze nicht in Anspruch nehmen können, *(Abg. Mag. Darmann: Da sind die Gemeinden zuständig! Bitte, bei den SPÖ-Bürgermeisterinnen nachfragen! – Zwischenruf von Abg. Tauschitz. – Vorsitzender: Am Wort ist die Frau Kollegin Obex-Mischitz! Ich bitte, sie aussprechen zu lassen! Das gilt auch für den Klubobmann Tauschitz!)* sodass die Kinderbetreuungseinrichtungen, die einfach in die Zuständigkeit vom Herrn Dörfler fallen, von ihm gerichtet gehören und

Obex-Mischitz

auch nicht die Zuständigkeit von der Frau Dr.ⁱⁿ Prettnner fallen. Faire Einkommenssituation – gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Da haben wir einen Antrag im Landtag liegen, €1.300,- kollektivvertraglicher Mindestlohn. (*Abg. Rossmann: Kollektivvertragsverhandlungspartner!*) Ja, da haben wir auch wieder die Diskussion, dass der Herr Landeshauptmann Dörfler die Sozialpartner sowieso abschaffen will, die sind ihm sowieso im Weg, (*Abg. Ing. Scheuch: Das wäre gescheit!*) Also eine ganz interessante Intention. Wo ich zustimmen kann, ist die verstärkte Motivation der Mädchen zur Ausbildung in gut bezahlten technischen Berufen. Der Punkt ist in Ordnung. Schon ab der vierten Volksschulklasse sollte man diese geschlechtssensible Berufsorientierung einführen. Das ist ein guter Ansatz, da arbeiten wir auch schon daran. Also im Großen und Ganzen sind die Zuständigkeiten für die verschiedenen Punkte leider Gottes nicht in der Hand unserer Frauenreferentin, sondern aufgeteilt, sodass man das so nicht nehmen kann. Wir werden dem Antrag die Dringlichkeit nicht geben, aber im Ausschuss können wir dann natürlich über die einzelnen Punkte diskutieren und dann vielleicht einen gemeinsamen Antrag daraus machen, mit anderen Intentionen. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Die dritte Wortmeldung zur Dringlichkeit kommt von der Frau Abgeordneten Annemarie Adlassnig. Ich bitte sie, zu sprechen!

Abgeordnete **Adlassnig** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörer! Der Antrag von der Kollegin Warmuth zu den einzelnen Punkten „Faire Maßnahmen zugunsten der Kärntner Frauen“, in fünf Punkten ganz kurz zusammengefasst. Erstens einmal sind alle fünf Punkte Bundes- und Sozialpartnerthemen. Ich

glaube, da sind wir uns über alle Parteigrenzen hinweg einig, (*Abg. Warmuth: Ja!*) das heißt, ich fasse das einfach sehr kurz. Es wurde schon vieles gesagt, ich will es gar nicht mehr verlängern. Weil diese Punkte Sozialpartnerthemen sind und es auf Bundesebene bereits in allen politischen Parteien Arbeitskreise gibt, wo diese Themen behandelt und bearbeitet werden, würde ich meinen, dass wir uns in diesen Arbeitskreisen auch einbringen sollen (*Abg. Tauschitz: So ist es!*) und dann in unseren Ausschüssen die Ergebnisse aus den Arbeitskreisen der Bundesebene weiter behandeln sollen. Ich verwehre mich dagegen, dass wir per Gesetz in die Kollektivvertragspolitik und in die Sozialpartnerpolitik eingreifen. (*Beifall von der ÖVP-Fraktion und von der SPÖ-Fraktion.*) Da gibt es eine klare Absage von meiner Seite, weil ich glaube, nur Sozialpartner schaffen das, was wir brauchen und wir sollten das nicht permanent in Frage stellen. Daher werden wir der Dringlichkeit keine Zustimmung erteilen. Danke! (*Abg. Tauschitz: So ist es! – Beifall von der ÖVP-Fraktion und von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Wir kommen zur Abstimmung über die Dringlichkeit. Bitte die Plätze einzunehmen! Wer diesem Antrag die Dringlichkeit gibt, den bitte ich um ein zustimmendes Handzeichen! – Das ist mit den Stimmen der Freiheitlichen alleine nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Ich weise diesen Antrag auch wieder dem Ausschuss für Gesundheit, Krankenanstalten, Frauen und Umwelt zu. Wir kommen wieder zurück zur ursprünglichen Tagesordnung. (2. *LH-Stv. Mag. Dr. Kaiser und Abg. Ing. Scheuch führen ein Zwiegespräch.*) Gibt es relevante Mitteilungen an den Präsidenten? – Ist nicht der Fall. (*Heiterkeit im Hause.*) Dann komme ich zur Tagesordnung zurück.

Tagesordnung (Fortsetzung)

9. Ldtgs.Zl. 64-5/30:

Mündliche Anfragebeantwortung von Landesrat Mag. Ragger zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Dr. Lesjak betreffend Putzmittelwerbung des Landesrates für Soziales auf Briefpapier des Landes Kärnten

Der Herr Landesrat ist nicht anwesend, daher kommt diese Anfrage auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

10. Ldtgs.Zl. 56-7/30:

Schriftliche Anfragebeantwortung von Landesrat Mag. Ragger zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Holub betreffend Verein Kärnten Sozial

Die Beantwortung in schriftlicher Form ist Ihnen zugegangen. Gibt es dazu eine Wortmeldung? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Ich ersuche den Schriftführer um die Verlesung des weiteren Einlaufes.

Mitteilung des Einlaufes (Fortsetzung)

A) Dringlichkeitsanträge (Fortsetzung):

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Ldtgs.Zl. 44-11/30:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Zweckwidmung des Mozartheimes als Studentenheim mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, dafür zu sorgen, dass das Hochschülerhaus Mozartheim ungeachtet aller Maßnahmen, die für die nachhaltige und zukünftige Nutzung des Standortes zu treffen sind, als Studentenwohnheim am Standort 9020 Klagenfurt, Mozartstraße 61, genutzt und auch hinkünftig garantiert zweckgewidmet wird.

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Danke schön! Gerade noch rechtzeitig eingetroffen ist die Wortmeldung der Abgeordneten Ines Obex-Mischitz zur Begründung der Dringlichkeit. Ich bitte sie um die Begründung der Dringlichkeit.

Abgeordnete **Obex-Mischitz** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Das Mozartheim ist seit 1975 ein gut situiertes Heim für Studierende in Klagenfurt. Es ist gut ausgelastet und bietet 141 Plätze. In der Landesregierungssitzung im Sommer 2010 wurde dieses Heim komplett außer Streit gestellt. Eigentlich ist es bis jetzt, bis 2012, immer außer Streit gestellt worden und in der Regierungssitzung im Juni 2010 sind Sanierungsmaßnahmen eingeleitet worden, dass dieses Heim zu adaptieren und anständig herzurichten ist. Damals, in dieser Regierungssitzung, hat unser Landesrat Dr. Peter Kaiser den Herrn Scheuch dezidiert gefragt, (*Abg. Ing. Scheuch: Was für einen Scheuch? Den Kurt oder den Uwe?*) ob die Zweckwidmung des Hauses und

Obex-Mischitz

die Verwendung des Hauses außer Streit gestellt werden, dass es ein Studentenheim bleibt und dies wurde bejaht. Das war im Juni 2010. Jetzt, 2012, wurde in der Regierungssitzung der Verkauf beschlossen. Der Verkauf wurde beschlossen rein von FPK und ÖVP. Wir, die SPÖ, waren dezidiert dagegen, weil geplant war, ohne eine Zweckbindung zu verkaufen. Das heißt, wenn man heute weiß, wo das Grundstück liegt, wenn man sich dieses Haus und dieses wunderschöne Grundstück anschaut, das ist wirklich eine Wertanlage und da kann man sich schon seine eigenen Gedanken machen, warum es jetzt, in dieser Zeit, von der Koalition zu verkaufen ist. Das gleiche Problem haben wir beim BFZ. Auch ein wunderschönes Grundstück, das zer schlagen werden soll. *(Es erfolgen mehrere gleichzeitige Einwände aus der ÖVP-Fraktion und F-Fraktion. – Abg. Tauschitz: Bitte! Das darfst du nicht vergleichen!)* Es geht mir um das Grundstück! Es ist das Gleiche! Man kann sich seine Gedanken machen, das ist der gleiche Zugang. In Zeiten wie diesen weiß man, angesichts der Finanzkrise und allem Drumherum, dass Immobilien eine Wertanlage sind. Und dass man das jetzt einfach so verkauft, ohne darauf zu schauen, was mit den Studierenden passiert, ist schlicht und einfach falsch. Es wird gebraucht, es ist ausgelastet, wir haben sowieso zu wenig Plätze für Studierende und jetzt soll so ein gutes Haus *(Abg. Tauschitz: Ihr habt es ruiniert!)* – was vor allem ganz wichtig ist, auch für unseren Zugang, der niederschwellige finanzielle Zugang für Studierende, die diesen hohen finanziellen Spielraum nicht haben, die bei der Aufnahme bevorzugt werden, auch das ist für das Heim total wichtig, ein ganz wichtiger Baustein im ganzen System der Studentenbetreuung in Klagenfurt/Stadt. Wenn man jetzt wieder nach Klagenfurt schaut, dann ist auch dieses Meinungschaos, das da herrscht, schon sehr bedenklich. In der Regierungssitzung beschließen ÖVP/FPK den Verkauf. In der Stadt haben sich die Stadtparteien ÖVP und FPK der Forderung der SPÖ angeschlossen, das Heim zu erhalten. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion. – Abg. Ing. Scheuch: Aber die Mathiaschitz hat die Koalition gelöst!)* Also, wenn man das anschaut, ist es schon sehr bedenklich! Entweder hört ihr nicht auf eure Stadtkollegen oder sie interessieren sich nicht, aber es ist halt grausig, zuzuschauen. Das heißt, in Klagenfurt wollen alle Parteien einstimmig die Erhaltung des Mozartheimes. Wenn ein Ver-

kauf stattfindet, dann zumindest mit Zweckwidmung, das ist ganz wichtig. *(Abg. Tauschitz: Ihr habt es kaputt gemacht!)*

Wenn man jetzt vor dem Hintergrund der ausweiteten Diskussion, Uni, Fachhochschule, Pädagogische Akademie schaut, was in Klagenfurt mit der Fachhochschule passieren soll, da kann man sich schon irgendwie seine eigenen Gedanken machen, ob diese Aktion vielleicht nicht akkordiert ist. Ich hoffe, vielleicht ist ja schon eine Besinnung eingetreten, dass wir da sogar die Zustimmung kriegen, dass, wenn ein Verkauf zustande kommt, das nur mit der Standortgarantie und mit Zweckwidmung passiert. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Die nächste Wortmeldung abgegeben hat die Frau Kollegin Annemarie Adlassnig.

Abgeordnete **Adlassnig** (ÖVP):

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das Mozartheim ist schon etwas, was uns wirklich einmal zum Innehalten Anlass geben sollte und vor allem, was für mich persönlich wieder einmal wahrnehmbar ist, ist, dass es eigentlich nicht um die Sache geht, sondern da geht es um die parteipolitische Ebene. Und da sage ich wertfrei, es wäre wichtig, dass wir zur Sache kommen. Wenn wir hier herinnen immer nur parteipolitisch agieren und das, was die Menschen berührt, auf der Strecke bleibt, so soll es eigentlich nicht sein. Daher sage ich ganz offen: Der Vergleich BFZ mit dem Mozartheim ist für mich schlichtweg einfach unzulässig, weil dort genauso populistisch agiert wurde. Ich sage ganz offen, da hat man jetzt am 15. März eine Landtagsenquete angesetzt, damit dieses Thema in der Öffentlichkeit doch ein bisschen abgeduldet wird. Das ist meine Wahrnehmung und deswegen glaube ich, sollte man jetzt beim Mozartheim doch dazu übergehen, dass man erkennt, dass es wichtig ist, dass es für die Studenten im Klagenfurter Raum eine entsprechende Unterbringungsmöglichkeit gibt. Die ÖVP auf Stadtebene hat sich ganz klar dafür ausgesprochen und wird auch weiter die Gespräche, die es zu diesem Thema bereits gibt, in diese Richtung steuern. *(2. LH-Stv. Mag. Dr.*

Adlassnig

Kaiser: Und im Land stimmt ihr dagegen!) Ich glaube nicht, dass wir da jetzt mit einer Dringlichkeit agieren sollten, sondern wir sollten diesen Antrag, so wie er vorliegt, im Auge behalten, aber dass es hier eine Zuerkennung der Dringlichkeit geben soll, der Meinung bin ich nicht. Danke! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Zur Dringlichkeit sprechen wird jetzt die Frau Abgeordnete Mares Rossmann.

Abgeordnete **Rossmann** (F):

(Abg. Tauschitz und Abg. Ing. Scheuch diskutieren in der Abgeordnetenbank. – Abg. Ing. Scheuch: Die Klagenfurter haben uns ja die Koalition aufgekündigt!) Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte einfach von der Parteipolitik zur Sachlichkeit. Faktum ist, das Mozartheim hat keine Vollaustattung, *(Lautstarker Protest eines Zuhörers auf der Tribüne: Das ist falsch! Das stimmt nicht! keine Warteliste (Zuhörer auf der Tribüne: Das stimmt nicht!)* und das Land hat keine Zuständigkeit zur Führung und Finanzierung eines Studentenheimes. Das sind die Fakten. *(Vorsitzender: Bitte den Besucher da oben, Haltung zu bewahren! Es ist gegen die Geschäftsordnung, Zwischenrufe von der Tribüne aus zu machen!)* Aber nachdem die Volkshilfe, soviel ich weiß, auch weitere Heime besitzt, kann ich mir vorstellen, dass die Volkshilfe sicher daran interessiert ist, das Heim zu erwerben und deswegen haben wir hier keine Dringlichkeit! *(Beifall von der F-Fraktion. – 2. LH-Stv. Mag. Dr. Kaiser: So geht ihr mit den Menschen um! Typisch! – LR Dr. Prettnner: Drüberfahren! – 2. LH-Stv. Mag. Dr. Kaiser: Drüberfahren, verkaufen, Geld haben! Immer das typisch gleiche Spiel!)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Bitte, wir haben schon zur Kenntnis genommen, dass die Regierungsbank wieder besetzt ist! *(LR Dr. Prettnner: Schon den ganzen Tag!)* Kommen wir daher zur Abstimmung über die Dringlich-

keit. Bitte um ein zustimmendes Handzeichen, wenn Sie diesem Antrag die Dringlichkeit gewähren! – Das ist mit den Stimmen der SPÖ und der beiden Grünen nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Ich weise diesen Antrag dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Schule, Jugend usw. zu. Bitte, Herr Landtagsdirektor!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Ldtgs.Zl. 175-2/30:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Weihnachtunterstützung für NS-Opfer mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, 1. die noch offenen Beträge der Weihnachtswendung an NS-Opfer für 2011 unverzüglich anzuweisen und

2. dem Landtag eine landesgesetzliche Regelung vorzulegen, die den noch lebenden Opfern aus Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus eine Index-aufgewertete Zuwendung zu Weihnachten (Weihnachtsgabe) mit Rechtsanspruch zusichert.

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Die Begründung der Dringlichkeit vornehmen wird die Frau Abgeordnete Mag. Cernic.

Abgeordnete **Mag. Cernic** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen in Österreich ist eine sehr lange Zeit unterblieben. Österreich hat sich aus politischen Erwägungen kollektiv als Opfer nationalsozialistischer Okkupation dargestellt und das hat dazu geführt, dass die Grenzen zwischen Tätern und tatsächlichen Opfern in Österreich verwischt sind. Österreich wollte keine Täter haben, denn wo es Täter gibt, da gibt es auch Opfer. Wenn ich aber die Täter-

Mag. Cernic

schaft verleugne, dann haben meine Opfer keine Chance, anerkannt zu werden.

Die Betroffenen haben lange warten müssen, bis es zu einer öffentlichen Anerkennung ihres Opferstatus gekommen ist. Eine solche öffentliche Anerkennung ist auch diese Weihnachtszuwendung des Landes an nationalsozialistische Opfer. Hier kommt zum Ausdruck, dass dieser Status anerkannt wird. Es ist allgemein bekannt, wie wichtig genau diese Anerkennung für die Betroffenen ist. Nachdem das eine freiwillige Leistung ist, wird der jeweilige Sozialreferent von der Abteilung jedes Jahr gefragt, ob diese Zuwendung wieder ausgezahlt werden soll. Auch ich bin im Jahr 2008 gefragt worden. Es wäre mir nicht im Schlaf eingefallen, hier die Entscheidung zu treffen, dass diese Zuwendung nicht mehr ausbezahlt wird. Ich halte diese Anordnung im Jahr 2011 für einen ganz, ganz beschämenden Schritt für Kärnten! Ich glaube, dass dieser beschämende Schritt auch eine fatale Auswirkung auf die Gefühle der betroffenen Opfer gehabt hat. Es wird niemand hier behaupten können, dass Kärnten an der Einsparung von €75,- für etwa 300 Personen finanziell gesundet wäre. Das heißt also, es muss andere Gründe für diese Entscheidung geben. Die SPÖ will nicht, dass dieser Akt der Wiedergutmachung weiterhin der Laune und der ideologischen Schwerpunktsetzung des jeweiligen Sozialreferenten überlassen bleibt. Wir bitten Sie daher, diesen Dringlichkeitsantrag zu unterstützen! Dieser Dringlichkeitsantrag soll sichern, dass es in Zukunft unabhängig von den Vorlieben irgendwelcher Regierungsmitglieder einen Rechtsanspruch auf diese Zuwendung für die betroffenen Opfer des Nationalsozialismus gibt! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Als nächstes in der Dringlichkeit zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Klubobmann Ing. Kurt Scheuch!

Abgeordneter **Ing. Scheuch** (F):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Ein sehr ernstes und auch ein sehr ernst zu nehmendes Thema, das hier im dringlichen

Antrag der SPÖ behandelt wird. Allein, die Antragstellung ist nicht richtig, denn alle offenen Beträge, wie hier eingefordert für NS-Opfer 2011, sind angewiesen. Darüber hinaus diese Ansprüche gesetzlich festzuhalten, ist diskussionswürdig. Wenn es um Opfer des NS-Regimes geht, ist das gar keine Frage! Es sei nur hier erwähnt für all diejenigen, die sich das nicht auszusprechen getrauen oder die es verdrängen: Bei den wie von Ihnen im Antrag beschriebenen 783 Leuten, die hier betroffen sind und von denen nur mehr 300, die hier ansuchen, gibt es recht interessante Ansuchen. Aus datenschutzrechtlichen Gründen ist es natürlich verboten, diese Ansuchen weiter zu geben, aber ich kann hier eines sagen: Der Jüngste, der hier angesucht hat, ist im Jahr 1999 geboren gewesen. Somit glaube ich, wäre es eine durchaus interessante Diskussion, wenn sie ehrlich und offen geführt wird, wer hier Opfer ist, wer hier Opfer war. Natürlich muss man den Opfern, die dessen bedürfen, helfen! Wenn man aber – und das ist hier mehr als verwerflich – in einer Begründung zu so einem Antrag, der dringlich und populistisch gemacht ist und wo es nur darum geht, mit einer Faschismuskeule auf politische Mitbewerber hinzuhamern, wie immer sehr stumpf und sehr oberflächlich und ohne jeglichen Hintergrund, in so einer Begründung dann allen Ernstes hineinschreibt, dass die Freiheitlichen in Kärnten – umschrieben mit der Mehrheitsfraktion der Kärntner Landesregierung, und das sind die Freiheitlichen in Kärnten – weder willens noch in der Lage sind, die historische Mitverantwortung am größten Verbrechen der Menschheit anzuerkennen, dann kann man das wohl nur auf einem Fetzen Papier machen, der eine Immunität gewährt. Wir werden aber einmal schauen, vielleicht kriegen wir das zivilrechtlich hin, dass wir das klagen. Es hat in der letzten Zeit von Ihrer Fraktion mehrere ähnlich komische Anwürfe gegeben, auch zu meiner Person. Die haben Sie zivilrechtlich ziemlich verloren. Einige Leute haben sich deswegen bei mir auch entschuldigt. Haben Sie wenigstens die Schneid, sich für so eine Dummheit, die man hier hinaufschreibt, zu entschuldigen bei uns, bei vielen Menschen, die Sie hier letztendlich auch bezichtigen und in ein rechtes Eck stellen wollen! Sind Sie geistig in der Lage, Ihren Kopf doch ein wenig aufzubekommen! Das ist ein unglaublicher Affront, der auch noch – und das kündige ich hier an – ganz sicherlich ein Nachspiel haben wird! Wenn Sie

Ing. Scheuch

das schon nicht zusammenbringen, dann überlegen Sie einmal was, dann überlegen Sie, dass es zum Beispiel in Wien überhaupt keine Entschädigung für Opfer gibt. Ich behaupte hier, natürlich hat es auch in Wien Opfer gegeben! Leiten Sie dann, wenn Sie mit gleichem Maß messen, daraus ab, dass die Wiener SPÖ ihre historische Verantwortung für das größte Verbrechen der Menschheit sozusagen abgegeben hat. Das wäre interessant zu sehen. Schämen Sie sich für die Wortwahl und schämen Sie sich für die Begründung in Ihrem Antrag! Sie brauchen sich nicht schämen für die Intention, dass Sie Opfern des NS-Regimes – und da haben Sie unsere volle Unterstützung – letztendlich auch helfen wollen, wenn es Opfer sind, (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute!*) nicht, wenn es Menschen sind in der dritten Generation, nicht, wenn es Menschen sind, die Sie letztendlich hier sozusagen in einer oberflächlichen Antragstellung von Ihnen in den Vordergrund stellen. Wir werden trotzdem bereit sein, weil es gibt auch positive Kräfte in dieser SPÖ, im Ausschuss ordentlich über diese Thematik mit Ihnen zu diskutieren. Danke! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Zu Wort gemeldet hat sich auch der Klubobmann Stephan Tauschitz. Ich bitte ihn, zu sprechen!

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Danke vielmals, Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Zuschauer zu Hause auch vor den Internetgeräten! Der vorliegende Dringlichkeitsantrag der SPÖ auf Weihnachtsunterstützung für NS-Opfer ist ein weiteres Instrument in einem nun schon seit längerer Zeit andauernden Streit der beiden großen Parteien in diesem Land, wo man gegenseitig versucht, sich auf übelstem Niveau politische Botschaften auszurichten. Ich finde das a) nicht richtig. Ich halte es b) für minderwertig lustig für unser Bundesland als Gesamtes. Ich glaube, dass die Angriffe auf die einen und die Gegenangriffe auf die anderen unserem Land nicht gut tun in der Außen Darstellung, weil sobald das Mikrofon zu ist und ihr da draußen vor der Tür steht, ihr genau wisst,

dass ihr meilenweit über das Ziel geschossen habt! Das ärgert mich, das ärgert mich in dieser Debatte! Und das ist nur ein Beispiel von vielen, ein Beispiel von vielen! (*Es erfolgen mehrere gleichzeitige Zwischenrufe von Abgeordneten der SPÖ-Fraktion.*) In der ganzen Diskussion gegenseitig, in der Wahl der Waffen, mit der die SPÖ die FPÖ und mit der die FPÖ die SPÖ beschießt, seid ihr meilenweit über das Ziel draußen und das Land leidet darunter. Ich sage euch das allen, deshalb werden wir uns dort sicherlich nicht beteiligen! Das Problem ist von höherer Stelle gelöst worden. Da hat jemand ein Machtwort gesprochen. Darüber bin ich sehr froh. Ich will das auch gar nicht dokumentieren. Ich finde es nur immer wieder aufs Neue nicht in Ordnung, mit welchen Geschützen hier geschossen wird! Auch die Zwischenrufe sind alle in Ordnung. Ich weiß, jetzt läuft die Kamera. Ich weiß genau, sobald die Kamera ausgeht und wir draußen sind bei der Türe – ja. Es passt bei dem Thema aber nicht! Es passt bei dem Thema nicht! Die nationalsozialistische Vergangenheit Österreichs ist kein Thema, das man dazu benutzt, um dem politischen Gegner eine hineinzuhauen. Das meine ich für beide. (*Abg. Strauß: Wer hat denn angefangen?*) Jakob, du stellst jetzt genau die richtige Frage. Wer hat denn angefangen? Genau in dem Dilemma seid ihr schon, SPÖ und FPÖ, ihr seid schon in dem Dilemma. Wer hat denn angefangen? Es ist völlig unerheblich, wer angefangen hat. Bei dieser ganzen Diskussion verliert Österreich, verliert Kärnten! Ich möchte nicht in der Öffentlichkeit solche Dinge diskutieren müssen, weil dass €22.000,- (*Zwischenruf von Abg. Ing. Rohr.*) gezahlt werden, hat ein Regierungsmitglied aufgeworfen. Der Landeshauptmann hat es in kürzester Zeit saniert. Daraus noch populistisches Kapital zu schlagen vom öffentlichsten Platz, den es in Kärnten gibt, diesem Rednerpult, tut unserem Land nichts Gutes! Das ist meine Botschaft zu diesem Thema und nicht mehr! Ihr tut unserem Land mit diesen Diskussionen nichts Gutes! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Wir kommen zur Abstimmung über die Dringlichkeit. Bitte, die Plätze einzunehmen! Wer diesem Antrag die Dringlichkeit gewährt, bitte

Dipl.-Ing. Gallo

um ein zustimmendes Handzeichen! – Das ist – jetzt sind zumindest die SPÖ vollständig und die Grünen – aber nicht die Mehrheit und auch nicht die Zweidrittelmehrheit. Ich weise diesen Antrag dem Ausschuss für Familie, Soziales, Generationen, Senioren, Arbeitnehmer zu. (*Abg. Ing. Rohr: Herr Präsident, zur Geschäftsordnung!*) Bitte, zur Geschäftsordnung! Einen kleinen Moment! Geht schon, bitte!

Abgeordneter **Ing. Rohr** (SPÖ):

Zum einen weise ich zurück, dass eine besondere Erwähnung – (*Vorsitzender: Bitte, Herr Klubobmann, Sie können eine tatsächliche Berichtigung machen oder einen Ordnungsruf verlangen oder irgendetwas! Aber bitte deklarieren Sie sich!*) Herr Präsident! Ich möchte eine tatsächliche Berichtigung machen. (*Vorsitzender: Bitte!*) Ich weise zurück, dass in der Begründung – (*Vorsitzender: Nein, Sie müssen sagen, der Herr Sowieso oder die Frau Sowieso hat das und das behauptet, dass es unwahr, richtig ist!*) Nachdem der Herr Abgeordnete und Klubobmann Scheuch sich so angegriffen fühlt von der Begründung dieses eben behandelten Dringlichkeitsantrages, möchte ich darauf hinweisen und berichtigen, dass die FPK in der Begründung mit keinem Wort erwähnt wurde und daher die Betroffenheit eigentlich überhaupt nicht zu verstehen ist.

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Herr Klubobmann Ing. Rohr! Ich habe das früher mitgelesen. Da drinnen steht: „Die Mehrheitsfraktion der Landesregierung“, wer immer das ist. (*KO Abg. Ing. Scheuch meldet sich zur Geschäftsordnung.*) Klubobmann Abgeordneter Ing. Scheuch zur Geschäftsordnung, bitte!

Abgeordneter **Ing. Scheuch** (F):

Danke! Der Herr Präsident hat schon die Frage schon beantwortet. Ich verzichte!

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Gut, dann können wir in der Tagesordnung weitermachen.

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß**:

Ldtgs.Zl. 81-9/30:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Sparen statt „Aussackeln“ der Bevölkerung mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der österreichischen Bundesregierung, insbesondere mit der Bundesministerin für Finanzen, sicherzustellen, dass entgegen dem von der österreichischen Bundesregierung geplanten Sparpaket auf Kosten und zu Lasten der kleinen und mittleren Steuerzahler, ein vom Bundesrechnungshof seit Jahren vorgezeichnetes, ausgabenseitiges und auf Verwaltungsvereinfachung sowie Subventionseinsparungen aufbauendes Strukturreformpaket zur Umsetzung gelangt.

Dadurch soll insbesondere gewährleistet werden, dass

1. vertraglich zugesicherte, staatliche Prämien für Bausparverträge unangetastet bleiben,
2. kleine und mittlere Pensionen nicht, wie geplant, auf Jahre hin gekürzt werden,
3. Luxus pensionen im staatsnahen Bereich sehr wohl eine Einschränkung erfahren,
4. die kleinstrukturierte Landwirtschaft eine öffentliche Wertschätzung erfährt und nicht durch geplante Belastungsmaßnahmen erneut in der Existenz gefährdet wird,
5. keine rein kosmetischen „Bezirksgerichtsschließungen“ dort angedacht oder gar vorgenommen werden, wo dies nicht inhaltlich schlüssig ist und es dadurch zu enormen (öffentlich verschwiegenen) Mehrkosten aufgrund der damit verbundenen Zusammenlegung mit anderen Gerichten führen würde,
6. jährliche Milliarden subventionen (in Summe) durch die Bundesregierung für diverse Vereine auf ihren Zweck, Erfolg und Notwendigkeit durchleuchtet werden,
7. eine Zusammenlegung der Sozialversicherungsanstalten endlich Platz greift.

Mag. Weiß

Im Falle der geplanten Einführung einer „Reichensteuer“ ist dafür Sorge zu tragen, dass die dadurch erzielten Einnahmen für unsere heimischen Familien zweckgebunden werden.

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Die Begründung der Dringlichkeit vornehmen wird der Klubobmann-Stellvertreter Mag. Darmann!

Abgeordneter **Mag. Darmann** (F):

Danke, Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und zu Hause im Internet! Werte Regierungsmitglieder!

Bevor ich auf den Dringlichkeitsantrag eingehe, möchte ich, nachdem es mir vorhin, beim vorherigen Punkt verwehrt war, hier und jetzt an diesem Rednerpult festhalten, dass ich wirklich über die Maßen schockiert bin, mit welcher Niveaulosigkeit (*Zwischenruf von Abg. Mag. Cernic. – Landesrat Dr. Prettnner: Zur Sache! Zur Sache!*) – ich werde diesen Schluss schon schaffen, Frau Prettnner! Auch wenn es Ihnen in Ihren Reden nie gelingt, aber ich werde entsprechend inhaltlich überleiten können! (*Vorsitzender: Am Wort ist der Herr Klubobmann-Stellvertreter Darmann!*) Wenn es eine SPÖ gibt, die hier sondergleichen und beispiellos tief in den Dreck greift, um wie immer und seit Jahrzehnten allseits bekannt, wenn sie sich nicht anders herausieht, mit der Nazi-Keule auf politische Mitbewerber einzuhamern, ist das letztklassig und ist auf das Letzte und Schärfste zu verurteilen, geschätzte Damen und Herren! (*Beifall von der F-Fraktion.*) Und ich schaffe hiermit auch den inhaltlichen Schritt zur Begründung der Dringlichkeit des kommenden und jetzigen Dringlichkeitsantrages, Frau Landesrätin Dr. Prettnner, die Sie heute in den meisten frauenpolitischen Maßnahmen, die heute hier debattiert worden sind, durch Abwesenheit gegläntzt haben! (*LR Dr. Prettnner: Zur Sache! – Beifall von der F-Fraktion.*) Ich schaffe es insofern, als die Bundesregierung von SPÖ und ÖVP, geschätzte Damen und Herren (*Unmutsäußerungen und Unruhe in der SPÖ-Fraktion. – Zwischenrufe von Abg. Köchl, Abg. Mag. Cernic und LR Dr. Prettnner.*) – die Aufregung von Ihrer Seite ist

absolut zu verstehen und nachzuvollziehen, weil Sie politisch so was von im Eck sind und am Dienstag, geschätzte Damen und Herren, Ihre Bundesregierung, Ihre geschätzten Vertreter von SPÖ und ÖVP im Ministerrat ein 28-Milliarden-Euro-Belastungspaket für österreichischen Steuerzahler geschnürt haben und das insgesamt mit dem letzten Belastungspaket aus dem Jahr 2010 bis zum Jahr 2016 50 Milliarden Euro Belastung für den österreichischen Steuerzahler ausmacht! Das ist die Wahrheit und der eigentliche Skandal, der mit dem vorher von mir erwähnten einhergeht, geschätzte Damen und Herren! (*Beifall von der F-Fraktion. – Abg. Seiser: Hast du mitbeschlossen 2010! Hast du mitbeschlossen!*) Und wenn wir (*Vorsitzender: Bitte, Herr Abgeordneter Seiser!*) diesen Dringlichkeitsantrag hier und heute stellen, kann ich die Dringlichkeit sehr einfach damit begründen, (*Es erfolgen mehrere Zwischenrufe von Abgeordneten der SPÖ-Fraktion.*) dass die österreichische Bundesregierung im Ministerrat einen Beschluss gefasst hat und dieses Belastungspaket sich nunmehr durch den parlamentarischen Moloch in Wien durcharbeitet und dort auch entsprechend zusammengesetzt werden muss, geschätzte Damen und Herren, und das rechtzeitig! (*Abg. Ing. Scheuch: So schaut das aus! – Beifall von der F-Fraktion.*) Daher gilt es für die österreichische Bundesregierung, zu sparen und die Abzocke und das Abkassieren bei den Steuerzahlern einzustellen. Und hierfür haben wir auch inhaltlich einen dringlichen Antrag vorgesehen, geschätzte Damen und Herren, denn es ist mehr als fragwürdig (*Es erfolgen laufend Zwischenrufe aus der SPÖ-Fraktion.*) – und das müssen Sie sich selbst eingestehen und ich sehe das an vielen Grinsen, wenn ich da in die Galerie bzw. in die Reihen mancher Abgeordneter von SPÖ und ÖVP schaue – wenn die Bundesregierung bei den kleinen SparerInnen in Österreich unverschämt abzockt und hier in bestehende Bausparverträge eingreift! (*Heiterkeit in der SPÖ-Fraktion.*) Sie lachen! Geschätzte Damen und Herren, Sie sehen das zu Hause nicht – die SPÖ lacht bei diesem Vorwurf, aber es ist so! 50 Prozent der staatlich garantierten Zuschüsse zu den Bausparverträgen soll den kleinen Sparern beinhaltet werden und das ist die Manier der heutigen SPÖ, der Vertreter der kleinen Leute, die den Bausparern und den kleinen Sparern auch noch das letzte Geld wegnehmen! Das ist die

Mag. Darmann

SPÖ von heute! Schämen Sie sich! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Weiter geht es mit den Vorwürfen, die es zu bereinigen gibt in der parlamentarischen Arbeit und das dringlich. Es darf in den nächsten Jahren, wie von Ihnen geplant, keine Eingriffe bei den kleinen und mittleren Pensionsbeziehern geben, aber sehr wohl bei den staatsnahen Luxus pensionen! Dort haben Sie nicht angesetzt! Schämen Sie sich für dieses Vorgehen! Luxus pensionen im staatsnahen Bereich – greifen Sie dort zu, aber nicht bei den kleinen Pensionsbeziehern in Österreich!

Wir gehen weiter zur kleinstrukturierten Landwirtschaft. Auch dort ein maßloses Belastungspaket sondergleichen! Sie kürzen dort beim diesjährigen Budget, beim nächstjährigen wird schon verhandelt, aber jetzt mit einem zusätzlichen Belastungspaket der kleinen Landwirtschaft den letzten sogenannten „SPÖ-ÖVP-Gnadenschuss“ zu geben, das ist ja wohl die Frechheit an sich!

Geschätzte Damen und Herren, eine Wichtigkeit am Rande, gar nicht so am Rande, das soll hier auch erwähnt werden, wenn wir hier und heute und in den letzten Tagen diskutieren, *(Vorsitzender: Noch eine halbe Minute bitte!)* – danke, das werde ich unterbringen – dass Bezirksgerichte in Kärnten geschlossen werden *(Abg. Ing. Scheuch: Hört, hört!)* und die SPÖ und die ÖVP sagen, das darf nicht passieren und heute in Wien in der Abstimmung im Parlament die Abgeordneten Nationalräte von ÖVP und SPÖ gegen die Bemühungen gestimmt haben, diese Bezirksgerichte zu erhalten, das heißt, für Schließungen gestimmt haben, *(Abg. Zwanziger: Hört, hört!)* dann ist das eine Augenauswischerei, die die Bevölkerung in Kärnten auch einmal wissen muss! Denn es geht auch hier um eine Ausdünnung des ländlichen Raumes, den die SPÖ und ÖVP in Wien gnadenlos vorantreiben! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Schlussendlich darf ich erwähnen und schließend ausführen und das ist mir auch sehr wichtig, denn wenn über viele Parteien hinweg Einvernehmen besteht, dass es schlussendlich eine Reichensteuer – in welcher Form auch immer – geben soll, das ist auch zu diskutieren, *(Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen!)* – Danke! – dann stellen wir die Forderung, dass das Geld aus der Reichensteuer den heimischen Familien zweckgewidmet zurückfließen soll. Danke

schön! *(Abg. Ing. Scheuch: Und nicht nach Griechenland geschickt wird! – Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Als nächstes zu Wort gemeldet in der Dringlichkeitsdebatte hat sich Herr Klubobmann Ing. Rohr. Ich wünsche ihm mindestens gleich viel Aufmerksamkeit der anderen Fraktionen, wie seine Fraktion jetzt dem Redner geliefert hat!

Abgeordneter **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wie sehr Frauenanliegen ein Thema der FPK-Männerregierungsriege sind, das zeigt am heutigen Tag die Präsenz zu den besprochenen Themen. Das möchte ich nur eingangs erwähnen. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* Zweitens, meine sehr geschätzten Damen und Herren, wenn ich jetzt die Augen zugemacht und mir angehört habe, wie der Herr Klubobmann-Stellvertreter da gehetzt hat *(Abg. Mag. Darmann: Darmann heißt er!)* gegen dieses Paket, *(Abg. Mag. Darmann: Ist ja heute beschlossen worden!)* das in Wien vom Parlament in Verantwortung für Österreich beschlossen wurde, dann habe ich irgendetwas das Gefühl, der verlängerte Arm von Strache ist da am Rednerpult gewesen und die Puppen, die FPK-Puppen in Kärnten tanzen ganz pflichtgemäß, *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* wenn es darum geht, hier die FPÖ-Pflichtübungen zu absolvieren. Meine sehr geschätzten Damen und Herren, ich weiß nicht, einige von euch kenne ich ja schon sehr, sehr lange, einige kenne ich weniger lange, aber eines weiß ich, euer Klubobmann ist von Oktober 2000 bis April 2003, glaube ich, wenn mich richtig erinnere, nach Knittelfeld irgendwann einmal hat es dann eine Rochade gegeben, im Parlament gesessen *(Abg. Ing. Scheuch: Nein, du bist völlig falsch! Die Rochade hat es schon viel früher gegeben!)* – ja, die Rochade hat es vielleicht früher gegeben, aber du bist zumindest 2000 im Parlament gesessen. Okay, gut, 2000 bist du im Parlament gesessen. – und dann hören wir uns einmal kurz die Liste der Belastungslawine der FPÖ-/ÖVP-Bundesregierung unter Schüssel und Haider an: Motorbezogene Versi-

Ing. Rohr

cherungssteuer erhöht, Energiesteuer von 10 auf 20 Prozent erhöht, die Autobahnvignette verteuert, Gebührenerhöhungen, (Abg. Rossmann: *Ihr habt es mittlerweile noch einmal erhöht!*) Urlaubsaliquotierung entsprechend reduziert, Entfall des Postensuchtages, Selbstbehalte bei der Krankenversicherung eingeführt, Steuererhöhungen, (Abg. Rossmann: *Es hat sich alles zwischenzeitlich wieder erhöht!*) Urlaubs- und Kündigungsentschädigungen, allgemeine Absetzbeiträge entsprechend angehoben, eine de-facto-Halbierung bei den Arbeitnehmerabsetzbeiträgen. (Abg. Mag. Darmann: *Das hat sich ja schon drei Mal wieder erhöht*) Soziale Treffsicherheit hat man damals gesagt, als man im sozialen Bereich einen Kahlschlag vorgenommen hat und das Beste überhaupt war – ich erinnere mich noch so gut! Ich erinnere mich noch so gut, als der Herr Landeshauptmann, damals noch Haider, in Kärnten mit sozialdemokratischen Abgeordneten und Gewerkschaftern diskutiert hat, das, was die Schlüssel-Regierung, seine in Wien mitverhandelte Schlüssel-Regierung verzapft hat, nämlich die Entgeltfortzahlung für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Unfallsfall oder im Krankheitsfall zu streichen, dass man das wieder einführen wird müssen in Kärnten. Nix ist passiert! Von Kärnten aus, hat er gesagt, wird er die Initiative übernehmen, dass die Schlüssel-Regierung wieder zur Besinnung kommt. Nur so viel, meine Damen und Herren, zu dem, was damals an Belastungen für die breite Masse beschlossen wurde! (Beifall von der SPÖ-Fraktion.)

Die SPÖ, meine sehr geschätzten Damen und Herren, die SPÖ hat Wort gehalten! (Heiterkeit in der F-Fraktion.) Wir senken bis 2016, durchaus in Koalition mit der ÖVP, das Budget auf ein Nulldefizit. Die Gesamtschulden werden abgebaut, sinnvoll sparen bei der Verwaltung und bei Förderungen, neue vermögensbezogene Einnahmen, keine Massenbesteuerungen, Teuerungsausgleich bei kleinen Pensionen, selbstverständlich auch entsprechendes Geld für Pensionen bis €1.000,- Inflationabgeltung und entsprechende Erhöhungen, Offensiven im Bereich des Arbeitsmarktes, der Bildung und der Forschung und letztlich auch die Sicherung der niedrigsten Arbeitslosigkeit in Europa auch für die Zukunft. Alleine im Bereich der Unis eine Milliarde Euro mehr, alleine im Bereich der Bildungsmaßnahmen 1,6 Milliarden Euro mehr

in den nächsten Jahren. Beim Pflegefonds 650 Millionen Euro mehr, bei Arbeitsmarktoffensiven für ältere Arbeitnehmer 750 Millionen Euro mehr und ich denke, meine sehr geschätzten Damen und Herren, auch bei Forschung, Gesundheit (Vorsitzender: *Noch eine halbe Minute!*) entsprechende Mehrmittel in der Größenordnung von mehr als einer Milliarde. Ich denke, sparen auf der einen Seite, aber natürlich auch einnehmen dort, wo es nicht die Massen trifft. Das war die Formel und das hat die SPÖ als Koalitionsführer dieser Bundesregierung eingehalten! (Beifall von der SPÖ-Fraktion.) Deswegen brauchen wir da keine Pflichtübungen á la FPK/BZÖ gegenüber Strache und wir werden dem Antrag natürlich nicht die Zustimmung geben. (Beifall von der SPÖ-Fraktion.)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Klubobmann Stephan Tauschitz. (Abg. Ing. Scheuch: *... eine tatsächliche Berichtigung!*)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ob sich da eine tatsächliche Berichtigung ausgeht, weiß ich nicht, lieber Kurt Scheuch, weil das war eher eine inhaltliche Debatte. Aber lustig ist sie! Das gefällt mir! Mir gefällt das, wenn der Gernot Darmann herausgeht und „teufelt“ wie ein Wilder, da heraußen vom Rednerpult aus: „Es ist ein Wahnsinn! Diese Bundesregierung stellt die Republik auf zukunftssträchtige Beine! Es ist ein Wahnsinn! Diese Bundesregierung hört endlich auf mit der Verschulderei!“ Er stellt sich heraus und „teufelt“ ins Mikrophon: „Es ist unfassbar, was diese Bundesregierung alles tut!“ (Beifall von der ÖVP-Fraktion und der SPÖ-Fraktion.) Gernot! (Abg. Mag. Darmann: *Diese Bundesregierung ruiniert den Steuerzahler in Österreich!*) Gernot! Gernot! (Abg. Mag. Darmann: *Sie verschenkt das Geld nach Griechenland!*) Gernot! Gernot! (Abg. Mag. Darmann: *Das ist die Wahrheit! Red´ einmal da drüber!*) Ich habe ja Gott sei Dank das Mikrophon für die Zuschauer zu Hause. (Zwischenruf von Abg. Mag. Darmann.) Schön, das liest ja keiner, das Mikrophon hören die Zuschauer zumindest. Ger-

Tauschitz

not, kannst du dich erinnern, als die deutschen Zeitungen, die Monatsmagazine und so, geschrieben haben „Österreich, du hast es besser“? Kannst du dich erinnern, als wir in Österreich einen Schwenk gemacht haben, aufgehört haben mit dieser sozialistischen Schuldenpolitik, aufgehört haben damit, aus den Fehlern der Vergangenheit nicht zu lernen? Wo wir angefangen haben, zu sagen, es kann nicht mehr so weitergehen wie bisher, wir können nicht immer mehr ausgeben, als wir haben. Das war Schwarz-Blau! Das war Schwarz-Blau, (*Zwischenruf von Abg. Mag. Cernic.*) das war die Kombination von Schüssel und Haider, (*Es herrscht starker Lärm im Hause.*) wirtschaftlich die Zeit, während der wir in Österreich – und das kann die SPÖ jetzt nicht schlecht reden – besser gefahren sind als ever before. Das ändern auch diverse Korruptionsskandale hintennach nicht, das wird die Ära Schüssel nicht zu Fall bringen. (*Abg. Köchl: Das ist eh schon Geschichte! Gott sei Dank!*) Aber man merkt, wie schön es da ist, was man da für einen Block gegen sich hat. Ihr wollt mehr Geld ausgeben, die Blauen wollen mehr Geld ausgeben, aber wie man das Geld einnimmt und wer das Geld zahlen muss, (*Es erfolgen abwechselnd Zwischenrufe von Abgeordneten der SPÖ-Fraktion und der F-Fraktion. – Der Vorsitzende läutet die Glocke.*) die Steuerzahler, die sind euch wurscht. Euch geht es um eure Parteifunktionäre, (*Abg. Trettenbrein: Das sagt der Richtige!*) euch geht es um eure Apparatschiks, die irgendwo drinnen sitzen und die alle miteinander gut davon leben. Aber wie eine Wirtschaft funktioniert, dass die Menschen von sich aus die Möglichkeit haben können, erfolgreich zu werden, ist euch egal. Der Staat soll alles regeln. Immer soll der Staat kommen. Aber ich will ja in dem Fall nicht auf meinen Koalitionspartner im Bund schimpfen. (*2. Präs. Schober: Ah redest du von der Volksbank?*) So! Liebe SPÖ, lieber Herr Präsident! Wir sind auf Bundesebene in Koalition! Ich will nicht auf euch schimpfen, also bittschön, beruhigt euch wieder! Der Antrag kommt von der FPK, also würde ich jetzt gern unsere Gemeinsamkeit in der Bundesregierung gegenüber der FPK verteidigen und das kann ich nur machen, wenn ich (*Der Redner mit Blick auf die Reihen der SPÖ-Abgeordneten.*) von dort gerade keine Angriffe kriege. (*Heiterkeit in der SPÖ-Fraktion.*) Also tut es bitte nicht, dann habe ich Zeit, einen Angriff auf die FPK zu starten, sonst bin ich nur mit euch beschäftigt! Meine

Zeit läuft ab, 2.57 Minuten sind schon vorbei. Jetzt verstehe ich schon, dass die FPÖ und die FPK und der Gernot Darmann sehr, sehr traurig darüber sind, dass es Schwarz-Blau nicht mehr gibt. Das bin ich auch, ich hätte gern Schwarz-Blau gehabt, das sage ich ganz offen, auf Bundesebene hätte ich es gern gehabt. (*Lautstarke Zurufe aus den Reihen der SPÖ-Abgeordneten.*) Das macht überhaupt nix! (*Anhaltender Lärm im Hause. – Der Redner lachend:*) Es ist so herrlich! (*Abg. Astner: Aber Stephan, du warst ja gar nicht dabei!*) Ich war ziemlich jung im Jahr 2000, ja! (*Es herrscht weiter starker Lärm im Hause. – Der Redner lachend:*) Herr Präsident! Kannst du die bitte beruhigen! Also ich weiß ja nicht, bitte, Herr Präsident! (*Abg. Ing. Scheuch: Der kleine Lobbyist! – Heiterkeit in der F-Fraktion.*)

(*Vorsitzender: Ich bitte, wie die Vorredner auch, weiter zu sprechen!*) Danke vielmals, Herr Präsident! Zu diesem Antrag: Liebe FPK, lieber Gernot Darmann, gute Rede! Es ändert nichts daran, dass der Antrag völlig populistisch ist, dass du genau weißt, in welcher Situation sich die Bundesregierung befindet! Du weißt ganz genau, dass das nicht aus Jux und Tollerei passiert! Du weißt ganz genau, dass weder der Herr Spindelegger noch der Herr Faymann freiwillig einem Österreicher etwas aus der Tasche nehmen würden, wenn wir nicht müssten, aber diese Republik ist nahe am Bankrott, nahe am Bankrott! Dort ist sie nicht von der ÖVP hingebacht worden, das möchte ich nur festhalten, deswegen muss man rechtzeitig reagieren, gescheit sein, (*Es herrschen Lärm und Unaufmerksamkeit im Hause. – Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) in die Zukunft schauen, damit wir alle in Österreich überhaupt noch eine Zukunft haben, weil wenn es nur Blau und Rot machen so wie 2004 in Kärnten bei der „Chianti-Koalition“, dauert die Zukunft nur ganz, ganz wenige Tage! (*Abg. Rossmann: Wir versenken die Milliarden im Ionischen Meer!*) Gott sei Dank gibt es die ÖVP, in welcher Konstellation auch immer, dann hat Österreich auch wirtschaftlich eine Zukunft! Danke vielmals! Keine Zustimmung natürlich. (*Beifall von der ÖVP-Fraktion. – Abg. Ing. Scheuch meldet sich zur tatsächlichen Beirichtigung.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Es gibt eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung. Bitte, Herr Klubobmann Ing. Scheuch!

Abgeordneter **Ing. Scheuch** (F):

Zur tatsächlichen Berichtigung, Herr Präsident! Abgeordneter und Klubobmann Rohr hat behauptet, dass ich für eine unglaubliche Vielzahl von Beschlüssen im Nationalrat, im Ministerrat, in der Asfinag und weiß der Teufel, was er da alles noch aufgezählt hat, verantwortlich wäre. Ich bedanke mich beim Herrn Rohr (*Es herrscht Unaufmerksamkeit im Hause.*) für die Wichtigkeit, die mir in diesem Staat anscheinend zukommt! Ich berichtige tatsächlich, dafür war ich nicht verantwortlich. (*Abg. Mag. Darmann meldet sich zur Geschäftsordnung. – Vorsitzender: Es gibt eine weitere Wortmeldung zur Geschäftsordnung.*) Richtig ist, weil das muss man ja auch sagen, richtig ist vielmehr, dass all die Dinge, die der Herr Rohr hier vorgelesen hat, in der Zwischenzeit durch eine rote Regierung wiederum mehrfach erhöht wurden und nicht ein einziger Teil gesenkt wurde!

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Gut! Bitte, Herr Klubobmann-Stellvertreter Mag. Darmann!

Abgeordneter **Mag. Darmann** (F):

Danke schön! Auch zur Geschäftsordnung: Ich darf hier auch etwas berichtigen. Der Herr Abgeordnete und Klubobmann Stephan M. Tauschitz – SMT – hat behauptet, ich hätte gesagt, die Bundesregierung stellt die Republik auf zukunftsichere Beine. Das ist unwahr! Wahr ist vielmehr, und ich stehe nach wie vor dazu, dass die Bundesregierung ein extremes Belastungspaket auf dem Rücken der Steuerzahler geschnürt hat und zweitens dies tut, weil sie in Europa auf Nimmerwiederkehr Geld verschenkt. Danke schön! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Danke schön! Ich möchte dem noch etwas hinzufügen. Ich habe in der letzten Landtagssitzung den Vorhalt bekommen, dass ich bei der und der Faschingssitzung nicht dabei war. Ich habe geantwortet, ich habe ja den Landtag. Sie haben meine Wortmeldung eindrucksvoll bestätigt. Ich kann nur leider keine Faschingsorden verteilen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Dringlichkeit. Wer diesem Antrag die Dringlichkeit gibt, den bitte ich um ein zustimmendes Handzeichen! Es ist Zweidrittelmehrheit erforderlich. – (*Abg. Ing. Scheuch: Blau – Grün, jetzt ist es geschafft! Der Tauschitz hat die Hände in der Höhe! Das ist nicht schlecht!*) Das ist nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit! Ich weise diesen Antrag dem Ausschuss für Familie, Soziales, Generationen, Senioren, Arbeitnehmer zu. Es könnte auch jeder andere Ausschuss in Frage kommen, aber lassen wir es einmal bei dem.

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß**:

Ldtgs.Zl. 43-49/30:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend sinnvolle Einsparungen in der Schulverwaltung mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird im Sinne einer nachhaltigen und sinnvollen Einsparung aufgefordert, das landwirtschaftliche Schulwesen in die Abteilung 6 – Kompetenzzentrum Bildung, Generationen und Kultur zu integrieren.

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Zur Begründung der Dringlichkeit liegt mir eine Wortmeldung vor, aber aus der geht nicht hervor, wer der Spender dieser Wortmeldung ist, aber ich nehme an, es ist der Herr Kollege Köchl, nachdem er sich freiwillig zum Pult begeben hat. Bitte, zu begründen! (*Abg. Ing. Scheuch: Hat er seinen Namen nicht schreiben können?*)

Abgeordneter **Köchel** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Danke für das Verständnis und für die Rücksicht! Hohes Haus! Das ist ein Dringlichkeitsantrag, nachdem wir uns heute überlegt haben, dass es ja wohl nur ein Thema zur Aktuellen Stunde geben kann, das Thema der Frauen. Dann ist ein Thema von der ÖVP gekommen, wie man bei den Gemeinden verwaltungsmäßig einspart. Dann haben wir ein bisschen nachgeschmökert, was haben wir eigentlich schon alles für Anträge eingebracht neben zahlreichen Anträgen in diesem Hohen Haus, um in der Verwaltung sinnvoll einzusparen. Wir haben schon im Jahre 2010 einen Antrag eingebracht, Bezirksschulräte, Bezirksschulinspektoren, die Eingliederung des landwirtschaftlichen Schulwesens, die Wahrnehmung des Landesschulpräsidenten durch den Herrn Landeshauptmann bzw. durch den Landesschulreferenten zu machen. Dieser Antrag liegt dann im Hohen Haus, wird nicht behandelt, weil er ja von der SPÖ kommt und sinnvoll wäre. Aber das kann nicht sein, weil das macht ihr immer nach der Methode, lassen wir ihn ein bisschen liegen, so eineinhalb, zwei Jahre, bringen wir den Antrag mit einem ein bisschen anderen Wortlaut ein und setzen wir das dann vielleicht um, weil wir sind immer die Ideen-Finder und die anderen müssen das dann letztendlich machen. Da haben wir uns heute gedacht, bringen wir diesen Antrag ein, nachdem so sinnvolle Einsparungsmaßnahmen wie Gemeindezusammenlegungen oder so im Raum stehen. *(Abg. Ing. Scheuch: Das hat schon der Mock eingebracht!)* Diesen Antrag könnt ihr jetzt gleich machen. Ich bitte euch um die Unterstützung, diesen Antrag zu unterstützen und einfach das, was die landwirtschaftliche Schulverwaltung betrifft, ganz einfach zum Uwe Scheuch zu tun. *(Abg. Rossmann: Schön sprechen! Deutsch sprechen!)* Das ist im Hoheitsbereich vom Gemeindeferenten. Entschuldigung, habe ich falsch gesagt, ist aber nicht schlecht gemeint, Kurti! Das ist zu deinem Bruder zu tun. Das letztendlich vom Landesrat Rumpold weg zu tun, das wäre ganz einfach eine sinnvolle Geschichte. Da könnte man zeigen, wer in unserem Wirkungsbereich ist. Es wäre überhaupt kein Problem, das so zu machen. Ich bin neugierig, wie ernst die ÖVP diese Sache mit der Verwaltungsreform nimmt. Ich bin gespannt, wie sie dazu stimmen werden. Ich bitte euch, das zu unterstützen! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Die nächste Wortmeldung in der Dringlichkeitsdebatte stammt vom Abgeordneten Roland Zellot. Ich bitte ihn, zu sprechen!

Abgeordneter **Zellot** (F):

Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Zu diesem Dringlichkeitsantrag betreffend die Einsparungen in der Schulverwaltung, was das landwirtschaftliche Schulwesen betrifft, möchte ich vielleicht noch erwähnen: In der heutigen Debatte ist es um ein einheitliches Dienstrecht für alle Lehrer gegangen. Es ist um die Abschaffung des Schulratspräsidenten gegangen. Bitte, ihr habt nicht einmal zugestimmt, dass der Vizepräsident abgeschafft wird. Jetzt wollt ihr das auf einmal abschaffen. Das ist ein Antrag, so etwas habe ich überhaupt noch nie gesehen, der in der Begründung hinten eine Leermeldung hat. *(Der Redner hält den Antrag in die Höhe.)* Wenn das für euch so wichtig ist, dass es Einsparungen im Schulwesen gibt, dass es Zusammenlegungen geben soll, dann finde ich das für gut, aber das kann man nicht mit zwei Zeilen erledigen, sondern wir werden das dem Ausschuss zuweisen. Wir werden dort mit fachkundigen Personen diskutieren, um das auch sinnvoll umzusetzen! *(Abg. Mag. Darmann: Bravo! – Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Die nächste Wortmeldung kommt vom Abgeordneten Franz Wieser. Ich bitte ihn ans Pult!

Abgeordneter **Wieser** (ÖVP):

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Herr Präsident! Werte Zuhörer, nur noch zu Hause vor den Bildschirmen! Wenn wir über sinnvolle Einsparungsmaßnahmen reden, und darüber haben wir heute schon ausführlich gesprochen, dann, *(Abg. Ing. Scheuch: Das sind die Gemeinde-Zusperrer!)* selbstverständlich, wenn sie sinnvoll sind, sind wir immer für Einsparungsmaßnahmen! Nur, in diesem Fall, lieber Abgeordneter Köchel, ist das ein Unsinn, weil nämlich

Wieser

nicht nur die Verwaltung allein die Qualität der Ausbildung bestimmen kann. Wir haben heute sehr viel über Qualität von Ausbildung, über Lerninhalte geredet. (*Zwischenruf von Abg. Köchl.*) Wir müssen eines feststellen, dass das landwirtschaftliche Schulwesen ein hervorragend funktionierendes Schulwesen ist, wo sich weder die Eltern noch die Lehrer beklagen, sondern alle gemeinsam der Auffassung sind, dass in diesen Fachschulen für den bäuerlichen Bereich aber darüber hinausgehend auch für die Wirtschaft eine hervorragende Ausbildung ermöglicht wird. Die Verwaltung kann man mit einer Zusammenlegung im Schulkompetenzbereich nicht billiger gestalten, weil man auch dort Fachleute brauchen wird, die einen Lehrplan gestalten, wie er für die landwirtschaftliche Ausbildung notwendig ist. Da wird man ebenfalls irgendwelche Fachleute brauchen. Wir haben eine sehr schlanke Verwaltung in diesem Bereich. Wenn man bedenkt, wir haben eine Schulinspektorin, die nur zu 30 Prozent für die Schulinspektion zuständig ist und den Rest macht sie Verwaltungsarbeit. Wir haben einen Unterabteilungsleiter, der dafür zuständig ist, und zwei Damen, die Sachbearbeiterinnen sind. Das ist alles, was es in diesem Bereich an Verwaltungsaufgaben gibt. Billiger, einfacher kann es niemand machen, weil wir auch in anderen Bereichen die Fachleute dafür benötigen würden, die die notwendigen fachlichen Kompetenzen mit sich bringen. Zudem wird in diesem Verwaltungsbereich auch noch die Verwaltung der Schulgüter, die für den Unterricht notwendig sind, mitverwaltet. In dem Sinn, glaube ich, ist dieser Dringlichkeitsantrag ein Fehler, weil hier nicht sinnvoll gespart werden kann. In dem Sinn werden wir ihn auch ablehnen. (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Wir kommen zur Abstimmung über die Dringlichkeit. Bitte, die Plätze einzunehmen! Es ist Zweidrittelmehrheit erforderlich. Wer diesem Antrag die Dringlichkeit gibt, bitte ich um ein zustimmendes Handzeichen! – Das ist mit den Stimmen der SPÖ alleine gegen die Stimmen der anderen drei Fraktionen nicht die einfache Mehrheit, noch weniger die Zweidrittelmehrheit. Ich weise diesen Antrag dem Ausschuss für Bil-

dung, Schule, Fachhochschulen, Kindergärten, Kultur, Sport und Jugend zu. Bitte, Herr Landtagsamtsdirektor um die Mitteilung des weiteren Einlaufes!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

B) Dringlichkeitsanfrage:

Ldtgs.Zl. 83-9/30:

Dringlichkeitsanfrage von Abgeordneten des SPÖ-Klubs an Landeshauptmann Gerhard Dörfler betreffend Arbeitnehmerförderung mit folgendem Wortlaut:

1. Wie hoch ist die Kürzung der Arbeitnehmerförderungsmittel seit dem Jahr 2009 ausgefallen?
2. Wie viele Mittel wurden für das Jahr 2009 als Fahrtkostenzuschüsse an Kärntens Pendler ausbezahlt, wie viele Mittel im Jahr 2011?
3. Auf welcher gesetzlichen Grundlage basiert die Beauftragung der Administration an den Verkehrsverbund Kärnten? Welche gesetzliche Deckung gibt es dafür?
4. Stimmt es, dass nicht verbrauchte Mittel aus dem Budget der ANF für andere Zwecke verwendet werden, wenn ja für welche?
5. Stimmt es, dass die nicht verbrauchten ANF-Mittel der Fahrtkostenzuschüsse für das Jahr 2010 in Höhe von €1,1 Millionen in die Einführung der S-Bahn geflossen sind (7. ANF-Beiratssitzung)? Welches Gremium hat das beschlossen, wo ist dies ausgewiesen? Ist diese Vorgangsweise im ANF-Gesetz gedeckt?
6. Wie viel kostet eine Aussendung an alle Haushalte, die vom Landeshauptmann in der Pressekonferenz am 30.1.2012 angekündigt wurde und aus welchem Budgetansatz wird diese bezahlt?
7. Wie hoch sind die Gesamtkosten neben den in den Medien kolportierten € 150.000,- für den Verkehrsverbund?
8. Wie hoch sind die Personalkosten, unterteilt in sämtliche mit der Bearbeitung betrauten MitarbeiterInnen und den MitarbeiterInnen in den 23 Beratungsstellen und den MitarbeiterInnen im Verkehrsverbund?
9. Wie hoch ist der Sachaufwand, unterteilt in Drucklegungen, Drucksorten, Porto, Mitteilungen, Urgenzen bzw. die EDV-Programmierung?

Mag. Weiß

rungskosten und EDV-Wartungskosten?

10. Wie hoch sind die anteiligen Betriebs- und Verwaltungskosten, unterteilt in Kosten für den Bildungsscheck und Kosten für den Fahrtkostenzuschuss?

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo (F)**:

Danke schön! Sie haben die Anfrage gehört. Wir stimmen über die Dringlichkeit ab. Wer dieser Anfrage die Dringlichkeit gibt, bitte ich um ein zustimmendes Handzeichen! – Letztendlich sind es alle Stimmen der SPÖ und der Grünen. Das ist nicht die erforderliche einfache Mehrheit, daher wird diese Anfrage dem Befragten schriftlich zugestellt. Dieser ist dann verpflichtet, diese innerhalb von zwei Monaten mündlich oder schriftlich zu beantworten oder die Nichtbeantwortung zu begründen. Bitte, Herr Landtagsamtsdirektor, um die Mitteilung des weiteren Einlaufes!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß**:

C) Anträge von Abgeordneten:

1. Ldtgs.Zl. 96-5/30:

Antrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend ausgewogenes Geschlechterverhältnis und Besetzung von Führungspositionen mit Frauen im öffentlichen Dienst mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, im öffentlichen Dienst durch gezielte Maßnahmen ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis und die Besetzung von Führungspositionen mit Frauen zu unterstützen und deren Umsetzung sicherzustellen.

Zuweisung: Ausschuss für Gesundheit, Krankenanstalten, Umwelt und Frauen

2. Ldtgs.Zl. 44-12/30:

Antrag von Abgeordneten der Grünen betreffend Weiterführung des

Studentenwohnheims – Mozartheim mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag möge beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, das Mozartheim umgehend im Sinne eines Vorzeigeprojektes unter bautechnischer Einbeziehung alternativer Energien und Energieeffizienztechnologien (Passivhausstandard) zu generalisieren und zu modernisieren. Eine auf die Faktenlage bezugnehmende (!) objektive und von neutralen WissenschaftlerInnen durchzuführende Bedarfsanalyse soll im Zusammenhang mit einer Wirtschaftlichkeitsanalyse die Potentiale eines möglichen betriebswirtschaftlich funktionierenden Heimbetriebes ausloten.

Der Heimbetrieb ist jedenfalls unter sozialen Prämissen fortzuführen. Sollte sich kein neuer Pächter finden, ist der Betrieb des Heimes vom Land weiter zu gewährleisten. Dafür sind entsprechende Budgetmittel, die von Seiten der Landesregierung für Werbe-, Image- und Öffentlichkeitsarbeit verausgabt werden, heranzuziehen.

Zuweisung: Ausschuss für Budget, Landeshaushalt und Finanzen

3. Ldtgs.Zl. 131-3/30:

Antrag von Abgeordneten der Grünen betreffend adäquate Ausstattung der Kinder- und Jugendanwaltschaft mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Der Soziallandesreferent wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die Kärntner Kinder- und Jugendanwaltschaft mit entsprechenden personellen und finanziellen Ressourcen zur adäquaten und umfassenden Ausübung ihrer Tätigkeiten ausgestattet wird, jedenfalls ist aber der akute Personenmangel sofort zu beheben.

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Generationen, Senioren, Arbeitnehmer

4. Ldtgs.Zl. 122-3/30:

Antrag von Abgeordneten der Grünen betreffend Schließung der Bezirksgerichte in Kärnten mit folgendem Wortlaut:

Mag. Weiß

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung weiterhin gegen die Schließungspläne der Bezirksgerichte in Kärnten auszusprechen und sich vehement für den Erhalt der Bezirksgerichte einzusetzen.

Zuweisung: Ausschuss für Rechts-, Verfassungs-, Föderalismus-, Volksgruppen-, Flüchtlings- und Immunitätsangelegenheiten

5. Ldtgs.Zl. 179-5/30:

Antrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Zuleitung der InVeKoS-Verträge der Kärntner Landwirtschaftskammer an den Kärntner Landtag mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen: Die Kärntner Landesregierung, insbesondere der Agrarreferent des Landes Kärnten wird aufgefordert, dem Kärntner Landtag die geltenden „InVeKoS“-Verträge (Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem) der Kärntner Landwirtschaftskammer dem Kärntner Landtag zukommen zu lassen.

Zuweisung: Ausschuss für Tourismus, Wirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Europa, Gemeinden, ländlichen Raum und Personalangelegenheiten

6. Ldtgs.Zl. 117-14/30:

Antrag von Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend bessere Anrechnung von Elternkarenzzeiten für Arbeitnehmer/innen im Öffentlichen Dienst im Einflussbereich des Landes Kärnten und in Kollektivverträgen mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag von Kärnten wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, umgehend einen Gesetzesentwurf zur Änderung aller Dienstrechts-Gesetze vorzulegen, die die Arbeitnehmer/innen im Öffentlichen Dienst im Einflussbereich des Landes Kärnten betreffen und der folgenden Forderungen Rechnung trägt:

1. Elternkarenzzeiten, insbesondere für die Erziehung von Kindern werden als geleistete Vordienstzeiten bei Lohn- und Gehaltseinstufungen im Ausmaß des arbeitsrechtlichen Karenzanspruches (2 Jahre) sowie bei Gehaltsvorrückungen berücksichtigt.

2. Elternkarenzzeiten werden für Frauen bei der Pensionsberechnung mit vier Jahren pro Kind, bei mehreren Kindern unabhängig vom Abstand der Geburten, angerechnet.

Außerdem wird die Kärntner Landesregierung aufgefordert, in Gesprächen mit der Bundesregierung darauf hinzuweisen, dass sich die Bundesregierung bei den Sozialpartnern als zuständige Kollektivvertrags-Partner für die Erfüllung nachstehender Forderungen einsetzt:

1. Gerade Frauen sollten aufgrund von Kindererziehungszeiten bei Lohn- und Gehaltsverhandlungen nicht benachteiligt werden, sondern diese Zeiten sollen im Ausmaß des arbeitsrechtlichen Karenzanspruches (2 Jahre) durch eine Anrechnung als Vordienstzeiten in den entsprechenden Kollektivverträgen gewürdigt werden. Damit würde eine Ungleichbehandlung gegenüber der Anrechnung von Präsenzdienstzeiten beseitigt, da diese längst als Vordienstzeiten angerechnet werden, was in den meisten Kollektivverträgen aber für Elternkarenzzeiten noch nicht Realität ist.

2. Bei der Pensionsberechnung von Frauen sollen die Zeiten für die Erziehung von Kindern, unabhängig vom Abstand der Geburten, mit vier Jahren pro Kind angerechnet werden.

3. Elternkarenzzeiten sollen bei Gehaltsvorrückungen, insbesondere für Frauen, berücksichtigt werden.

Zuweisung: Ausschuss für Familie, Soziales, Generationen, Senioren, Arbeitnehmer

7. Ldtgs.Zl. 54-13/30:

Antrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Vertragsschutz Nationalpark – Abgeltungen ausschließlich auf Grund von eindeutigen rechtlichen Grundlagen mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der Bundesregierung,

Mag. Weiß

insbesondere mit dem Bundesminister für Wirtschaft, Familie und Jugend sicherzustellen, dass die Abgeltungszahlungen im Bereich des Vertragsnaturschutzes ausschließlich auf Grund eindeutiger, klarer und nachvollziehbarer Unterlagen erfolgen. Dabei sind die Grundeigentümer durch Parteienstellung maximal einzubinden.

Zuweisung: Ausschuss für Naturschutz, Tier-schutz, Jagd, Fischerei, Wasserwirtschaft, Raumplanung und Nationalparks

D) Schriftliche Anfragen:

1. **Ldtgs.Zl. 218-1/30:**
Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Holub an Landesrätin Dr. Prettnner betreffend Altlastensanierung
2. **Ldtgs.Zl. 39-27/30:**
Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Holub an Landeshauptmann Dörfler betreffend Umfahrung Greifenburg
3. **Ldtgs.Zl. 199-2/30:**
Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Holub an Landesrat Mag. Dober-nig betreffend Veranstaltungen der Kulturabteilung
4. **Ldtgs.Zl. 117-13/30:**
Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Holub an Landeshauptmann Dörfler betreffend Dienstanweisung

5. Ldtgs.Zl. 48-27/30:

Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Holub an Landesrätin Dr. Prettnner betreffend UVP-Bescheid GDK

E) Petitionen:

Ldtgs.Zl. 33-12/30:

Petition vom 8.3.2012 betreffend Empfehlungskatalog für ganzheitliche Revitalisierung in Kärnten überreicht durch den Zweiten Präsidenten Scherber

Zuweisung: Ausschuss für Infrastruktur, Wohnbau, Verkehr, Straßen- und Brückenbau, Bau- und Energiewesen und Feuerwehr

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Danke, Herr Landtagsamtsdirektor! Hohes Haus! Auch eine vermeintlich nicht so umfangreiche Tagesordnung braucht ihre Zeit. Wir haben sie abgearbeitet, wir haben es gemeinsam geschafft, daher bedanke ich mich sehr herzlich bei allen, die konstruktive Beiträge geliefert haben, insbesondere bei den beiden Damen des Stenographischen Protokolls! (*Beifall im Hause.*) Wir haben jetzt noch Zeit, den internationalen Frauentag zu würdigen, wo immer wir das tun wollen. Ich wünsche Ihnen ein gutes Nachhauskommen und dann eine wunderschöne Vollmondnacht. Die Sitzung ist geschlossen.

Ende der Sitzung: 16.50 Uhr